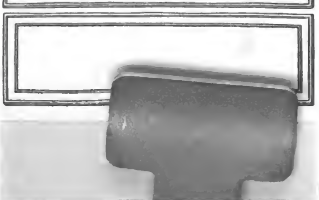


Frans Essink, sien liäwen un driewen äs aolt Mönstersk kind

Hermann Landois


SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Prof. Dr. H. Landois.
Tuckesburg Jan. 1896.



Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.

Komischer Roman in 4 Abteilungen.

I. Humoristischer Teil:

Bi Liäwtieden.

Von Prof. Dr. H. Landois.

Mit 11 Bildern nach Handzeichnungen des Verfassers vom Maler Paul Krieger.

Achtes Tausend.

Achte, vermehrte und verbesserte Auflage, in Münsterschem Dialekte, mit dem Bildnisse des Verfassers.

Leipzig 1896.
Verlag von Otto Lenz.

9.

BREMER

Motto:

Well kann den hellen Klockenklank
So schriewen äs he klinkt?
Well schrieww den Nachtigallensank?
Un wu de Geitlink singt?
Kien Mensk kreeg't ferdig noch beslank,
Kien Buur — kien ut de Stadt!
Un wu met Klock un Vuegelsank
Geiht't met uss Mönstersk Platt!

I. Auszüge aus Rezensionen

über

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.

Komischer Roman in vier Abteilungen.

I. Humoristischer Teil: **Bi Liäwtieden.**

II. Satyrischer Teil: **Nao sienen Daud.**

III. Romantischer Teil: **Up de Tuckesburg.**

IV. Dramatischer Teil: **Up de Seelenwanderung.**

Von

Prof. Dr. H. Landois.

(Mitgeteilt von der Verlagshandlung).

Aus den zahlreichen Anerkennungsschreiben und Rezensionen der angesehensten Fachblätter über vorliegendes Buch von **Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser, Heinrich Berghaus, Robert Hamerling, Emil Rittershaus, Levin Schücking,** stellen wir hier das unseres inzwischen dahin geschiedenen Landsmannes voran, welches in knapper Form das empfehlendste Lob zusammenfaßt:

„Sassenberg, 30. Oktober 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink", den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Litteratur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schücking."

„Wenn nun das Plattdeutsche einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch jetzt in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Flut oder allmählichen Versumpfung auch nur ein halb Dutzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halb Dutzend sein wird.

Ja, man darf wohl den Ausspruch wagen, daß die hochdeutschen Romane und Novellen der letzten fünfundzwanzig Jahre bei all' ihrer Mannigfaltigkeit an Talent, an Stoffen und Formen, weniger geeignet sind, einem späteren Kulturhistoriker Einsicht in's wirkliche Leben der Deutschen zu gewähren, als ein halb Dutzend plattdeutscher Geschichten, wie wir sie jetzt schon besitzen. Unter diesen nehmen — von Fritz Reuter abgesehen — durch Treue in Zeichnung und Farbe der „Casperohm un ik" und der „Frans Essink" den ersten Rang ein.

Möge der „Frans Essink" durch recht viele Leser und Vorleser zu seinem Teile diese Hoffnung verwirklichen helfen und dem talentvollen Verfasser dadurch sein wohlverdienter Lohn und Lob zu teil werden. Klaus Groth."

„Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essink" haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung im weiteren Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münsterschen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greif-

bare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, so steht der Typus, welchem der Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernsterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst des Verfassers von „Frans Essink".

Robert Hamerling."

Aehnliche günstige Rezensionen könnten wir anführen von Heinrich Berghaus, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. A.

„Dat Bok ward mit Lust un Arger in Münster les't warrn, awer ok vöer anner Lüd gift dat en Deel Spaß af. Ik much wünschen, datt wi mehr son Böker harrn."

Klaus Groth. 6. November 1880."

„Als ein gutes, breit gezeichnetes Bild altmünster'schen Lebens ist uns „Frans Essink" erschienen.

Lindemann."

Münster, 8. Oktober. Ein Ereignis hält Münster schon die ganze Woche über in Aufregung, von dem man hier mehr spricht, als von der großen politischen Demonstration in voriger Woche, das auf der Straße, in Familien- und Gesellschaftskreisen und allabendlich hinter dem Biertische das Hauptthema eifrigster Unterhaltung abgiebt: und dies Ereignis ist nichts mehr und nichts weniger als die Herausgabe eines unscheinbaren, aber ganz eigenartigen Büchleins, das im Brunn'schen Verlage für eine Mark käuflich zu haben ist. Zur Erläuterung müssen wir Folgendes vorausschicken. Das hiesige ultramontane Hetzblatt, der „Westfälische Merkur", das, wie schon oftmals vorher, so auch kurz vor der im August stattgehabten feierlichen Einweihung des neuen

prächtigen Akademiegebäudes in der heftigsten Weise gegen die Hochschule zu Felde zog, die „des katholischen Charakters entbehre“, damit indes der Feier, die recht großartig und schön ausfiel, keinerlei Abbruch that, hatte denn auch bald nach der Feier damit begonnen, eine Reihe fortlaufender Artikel (32) anonym, wie jedoch bekannt wurde, von der Hand eines hiesigen allbekannten ultramontanen Heißsporns im Priesterkleide zu veröffentlichen, die keinen anderen Zweck hatten, als die oben geschilderte Hetzerei gegen die Akademie mit ungeschwächten Kräften fortzusetzen. Der geistliche Artikelschreiber leistete von dem sicheren Schlupfwinkel der Anonymität aus geradezu Empörendes in gehässigen persönlichen Angriffen gegen diejenigen Professoren, die (sie bilden glücklicherweise die Mehrzahl an der Hochschule) dem Ultramontanismus nicht ergeben sind. Der „Merkur“ hat keine Ursache, auf das Machwerk stolz zu sein; hat es doch auch in katholischen Kreisen, die gewohnt sind, sich ihr Urteil ohne die gütige Mitwirkung des „Herrn Pastors“ zu bilden, mit Recht große Entrüstung gegen Blatt und Schreiber hervorgerufen. In ernstem Tone darauf von liberaler Seite zu antworten, war nicht der Mühe wert. Dagegen verlautete, daß ein Büchelchen erscheinen würde, in dem, zum Teil als Antwort auf die Angriffe und persönlichen Anzapfungen des „Merkur“, auch Münstersche Zustände, aber andere, und zwar in satyrischem Tone besprochen werden sollten. Dieses Buch ist nun vor einigen Tagen erschienen. Es ist in dem gemütlichen, mitunter derben Münsterschen Platt geschrieben, lehnt sich an ein früher erschienenes Buch „Frans Essink“, das die Erlebnisse eines schon vor vielen Jahren gestorbenen urgelungenen Münsterschen Originals gleichen Namens erzählte, an und führt den Titel: Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind nao sienen Daud.“ Als Verfasser ist genannt Professor Dr. H. de Iselmott; natürlich ist das nur ein Pseudonym, der richtige Name ist hier aber allgemein bekannt. Um Ihren Lesern zu zeigen, woher das große Aufsehen kommt, welches das Erscheinen des Buches hervorgerufen, müssen wir hier kurz die einzelnen Kapitel anführen. Sie sind

wie folgt überschrieben: Wu man Essink sien Testament utföhrde. — Frans kümp int Fiägefüer. — Wu Essink en Denkmaol kreeg. — Frans Essink in'n Smandklub (ultramontane Gesellschaft „Eintracht"). — De Düwel un Frans in de „Freie Vereinigung." — Frans un de Düwel in de zoologske Sektion. — De Redaktion von'n „Westfäölsken Merkur". — Essink in de Vuegelschutzvereins-Versammlunk. — Essink in'n zoologsken Gaoren. — Essink in't Frie-Konzert up Mauritz. — Essink un de Simultan-Schole. — Essink up't Rüetteplücken. — Enthüllunk von't Fürstenbiärg-Denkmaol. — Essink in de Friemürer-Loge. — Dat Tempeln. — Frans geiht up Frieersföten. — De Oberbüörgemesters-Ball. — Essink vertellt äöwer't Convivium von de aolle Akademie. — De niee Akademie. — Essink up de Höhner-Utstellunk. — Lambertithaorn. — Greite Mäten. — De Tonhalle in Mönster. — De Waterleitunk. — Essink krigg Besök ut Mönster. — Frans Essink kümp in'n Himmel. — Dazu ein Vor- und ein Schlußwort. Eine Beschreibung des Inhalts der einzelnen Kapitel würde zu weit führen, Sie sehen aber, daß hier Dinge behandelt sind, die so recht aus der Wirklichkeit des Münsterschen Lebens gegriffen; grelle Streiflichter fallen vor allem auf das ultramontane offene wie geheime Gebahren, wir lernen da Fälle von Erbschleicherei und viele andere schöne Dinge kennen, die bisher noch niemand an's Tageslicht gezogen. Das Buch, kaum erschienen, ist vom Publikum, ohne Ansehen der Konfession, wahrhaft verschlungen worden, so daß, als vier Tage vergangen, die ganze Auflage ausverkauft war und bereits eine neue veranstaltet werden mußte. Wie gesagt, man spricht hier seit einigen Tagen von nichts mehr als dieser Bombe „Frans Essink".

Zweites Beiblatt des Hannover'schen Couriers.
9. Oktober 1880.

Münster. Seit einiger Zeit macht in unserer Stadt ein kleines humoristisch-satyrisches Schriftchen viel von sich reden — die erste Auflage war bereits vier Tage nach dem Erscheinen vollständig vergriffen —, welches deshalb eine besondere Beachtung verdient, weil es zu den jetzt seltenen litterarischen Pro-

dukten Münsterländischen Ursprungs gehört, die ihre Spitze gegen die ultramontane Partei richten. Das Buch ist im Münsterschen Platt geschrieben und führt in Anlehnung an ein früher erschienenes Werkchen den Titel „Frans Essink“ u. s. w. von Prof. Dr. H. de Iselmott (Pseudonym). Der Verfasser, eine hier allgemein bekannte Persönlichkeit, entstammt alteingesessenen Münsterschen Kreisen und besitzt die Gabe des volkstümlichen Humors in ausgezeichneter Weise. Hier benutzt er denselben zur Schilderung Münsterscher Zustände und besonders zur Verhöhnung und Geißelung gewisser bekannter Figuren aus dem Kulturkampfe. Die Tendenz der Schrift ergiebt sich aus dem Motto:

„Auf groben Klotz ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe;
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,
Für Lug und Trug die beste Salbe!“

Damit wird dem Büchlein von dem Verfasser selbst der Charakter einer polemischen Satyre gegeben und als solche wird sie denn auch aufgefaßt und besprochen. Natürlich kommt der „Westfälische Merkur“ mit seinen Redakteuren besonders schlecht weg.

Beilage zu Nr. 129 des Ostfriesischen Couriers.

Norden, 28. Oktober 1880.

„Frans Essink, sien Liäwen und Driewen äs aolt Mönstersk Kind un däftigen Paolbüörger“, vor sechs Jahren in westfälisch-münsterschem Platt beschrieben und als besonders in drei starken Auflagen mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, ist jetzt auch einer Fegfeuer-Biographie teilhaft geworden, die, wie wir wohl verraten dürfen, von dem Professor Dr. H. Landois in Münster herrührt. War jenes erste Lebensbild eines Philisters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allem wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten Kapitel („Wu Frans Essink sien Testament mäk un stärw“) ein frommes Aergernis genommen haben, so ist diese Fortsetzung im Fegefeuerleben eine stark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satyre gegen derzeitige durch den „Kulturkampf“ herbeigeführte Münstersche

Zustände. Das Büchlein „Frans Essink nao sienen Daud, von Professor Dr. H. de Iselmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunnschen Verlagshandlung zu Münster in die Welt geschickt, und heute liegt uns schon die dritte auf's Neue vermehrte und „vergiftete“ Auflage vor. Der starke Begehr (die erste Auflage war binnen vier Tagen vollständig vergriffen) wird leicht verständlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volkstümliche Humor ergeht sich in den spaßigsten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewisse nächtliche Tageserscheinungen fallen hageldicht. Essink, dem das Leben im Fegfeuer gar zu langweilig ist, führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spazieren und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel versetzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Alles waor stief füör Verwünderunk. Auk de Engel schmeeten iähre Posaunen weg un lusterden Frans to. So ne nette Spraoke hadden se beslank noch nich häört. Se lährden dat Mönstersfe Platt auk baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel blos mehr Platt küren.“ Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Neige geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münster'schen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerten. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren.

Nro. 310 der Kölnischen Zeitung.
7. Novbr. 1880.

Landois kehrt den Satyriker heraus, beleuchtet das öffentliche und gesellige Leben der altberühmten Bischofstadt mit Streiflichtern voll von frischester und wirksamster Komik. Schon der Gedanke, die Geschichte Essinks noch über den Tod desselben hinaus fortzusetzen, ist frappant und wird humoristisch-keck genug in der Weise verwirklicht, daß der im Fegefeuer befindliche Frans Essink den Teufel, der sich gerne Münster einmal ansehen möchte,

auf die Oberwelt begleitet, und nun beide incognito sich in allen möglichen Vereinsversammlungen, öffentlichen Anstalten u. s. w. herumtreiben. Es kommen Kapitel in dem Büchlein vor, bei welchen man thatsächlich in einen Lachkrampf verfallen und ein Seitenstechen riskieren kann. Der Schatz plattdeutscher Litteratur ist mit der neuesten Spende Landois' um eine Perle reicher geworden."

Graz, 25. Dezember 1880.

Robert Hamerling.

Als ich in Ihrem schönen Buche über die Tierstimmen mich belehrte und ergötzte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches mich noch in ganz anderer Weise litterarisch hinreißen und mein Zwerchfell erschüttern werde. Die Zusendung Ihres Büchleins machte mir große Freude. Wie gerne möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegefeuer heraus machen! In aufrichtiger Hochschätzung

Ihr ergebenster

Robert Hamerling.

Lobendere Anerkennungen sind selten einem Roman zu teil geworden, wie sie neuerdings von Karl Braun-Wiesbaden in der Abhandlung „deutsche Dialekte und Dialektdichter" (vgl. Unsere Zeit, deutsche Revue der Gegenwart von Rudolf von Gottschall 1883, drittes Heft, Seite 361 u. ff.) diesem Buche gezollt werden. Er nennt hier den Verfasser „den Fritz Reuter des westfälischen Münsterlandes", und zählt ihn zu den „wirklichen Dichtern". „Der Frans Essink — so schreibt er — ist ein nach allen Seiten hin ausgeführtes Lebens-, Kultur- und Sittenbild aus jener ehrwürdigen monumentalen Stadt, in welcher der kriegstolle Duodeztyrann Bischof Bernhard von Galen und jener sozialpolitische Schneidergeselle aus Leyden, welcher sich König von Zion nannte, um die Wette gewütet haben, und die jetzt unter dem starken Szepter Preußens als Hauptstadt der Provinz Westfalen sich der Ruhe und des Friedens erfreut. Wie der Roman „Tom Jones" von Fielding

ein vollständiges und treues Bild von dem lustigen alten England des 18. Jahrhunderts vorführt, so giebt uns „Frans Essink" ein nicht minder getreues und erschöpfendes Gemälde von der guten Stadt Münster und den westfälischen Zuständen im 19. Jahrhundert, in gesellschaftlicher, politischer und kirchlicher Beziehung, kurz nach jeder Richtung. Es steckt echter Humor darin, aber ein solcher, welcher mit der blanken Klinge nur spielt, daß sie in der Sonne funkelt, aber nicht damit schlägt, um zu töten oder zu verwunden. Der Held Frans Essink ist ein richtiges münstersches Kind, ein Philister und Pfahlbürger von echtem Schrot und Korn, und nicht nur ein deutscher, sondern, was noch mehr sagen will, ein westfälischer Philister, ein treuer und treuherziger Sohn der roten Erde. Es ist schwer zu begreifen, wie dieser harmlose Humor Aergernis erregen konnte. Man ist wirklich heutzutage sehr nervös und empfindlich. Die mittelalterliche Kirche, welche die „Eselsfeste" nicht nur duldete, sondern sogar hegte und pflegte, war es durchaus nicht."

Wir geben zum Schluß noch einen Auszug aus der Abhandlung: „Die Litteratur des rheinisch-westfälischen Landes von Gust. Koepper in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung Nr. 360, Sonntag, den 30. Dezember 1895:

„Ich komme nunmehr zu Professor Hermann Landois, dem Romantiker unter den Dichtern der plattdeutschen Zunge, das heißt ich schwöre nicht auf den Romantiker und es dürfte vielleicht nicht schwer sein, aus den Tiefen der Litteraturgeschichte eine Poëtengilde auszugraben, in deren Reihe Landois nicht weniger paßte. . . . Es ist ein wunderbares Gemisch, was man die Werke Landois' nennt . . . . bald scheint uns eine innere Verwandtschaft mit dem bizarren E. T. A. Hoffmann offensichtlich, bald schwören wir auf Heineschen Geist und bald staunen wir über den Hang zu jener grotesken Phantastik, die Brentano eigentümlich. Und darüber dann der Humor, wie ein verklärender Abendhimmel; ein oftmals recht derber Humor mit satirischem Beigeschmack, der uns aber niemals peinlich berührt, weil Landois das „Siehe, das bist du" recht geschickt zu verhüllen versteht."

II. Vorreden.

Vorwort zur ersten Auflage.

Wat will Ji denn eegentlick mit juen Frans Essink? — söll Ji wull altemaol fragen.

Wenn man so süht, wu hütigen Dages de Blagen in de Kiärspelscholen un de Drieleipers auk up et Gymnasium alle üöwer eenen Leesten trocken wärd, dann kuemmt eenen de Thräöuen in de Augen. De eene Junge glick den Annern up't Haor. Wu waor dat anners in de aolle däftige Tied! Se lährden daomaols erste liäsen, un wenn se dat konnen, kregen se ne Laye met ne Griffel un fongen an te schriewen un te riäken. Un wenn se auk nich wiet in de Gelährsamkeit quaimen, se blewen apatt Mensken met en natürlicken Verstand. Hütigen Dages laupet se alle äs tweebeenige Böke herüm; de Jaohrgänge unnerscheidet sick höchstens nao de Uplagen. Essink wass nao de aolle Maneer ertrocken, un Ji söllt in öm en aollen däftigen Mönstersken Paolbüörger kennen lähren.

Ow wi Ju auk an Lachen kriegen könnt, da wiett wi nich. Liäst nich te viel up eenmaol; jidden Dag een Kapitel. „Alles met Maote", sagg jä de Schnieder, dao schlog he siene Frau met de Jälle daud; un daorüm möggen wi Ju den gueden Raoth giewen, auk met Maote an't Liäsen te gaohn.

'T iss gued, dat wi lubietske Bökeschriewers nich to Hermann Kerssenbroick's Tieden in Mönster liäwet häbt; daotemaols hädden de Stadtsräöde wiss giegen uss auk äs anno 1575 den 4. Februarv beschluotten*): „erstlich sollet und moisset ihr alle exemplare zur stund uberlebern; zum zweten sollet ihr diese articule wedderoeffen und bekennen, das ehr da zu vielle anne geschrieben habet." Un wenn wi dat nich daohn hädden: „wordten sie gebracht uf dat grudthuis und alldar midt verschlossenen doren midt zwen stades dienern verwaret." Wi will't auk nich huoppen,

*) Vgl. Röchell's selbstständige münstersche Chronik. cap. IV. 1606.

dat et uss hütigen Dages äs den aollen Kerssenbroick geiht! „daer ehr keinen danck anne verdienede, da solchs in drucke an den dagh quamm, do genck es ihm wie gemeinlich gesacht wordt: Dicenti verum negatur hospitium, der die wahrheidt saget, kan nicht herbergen.

Mönster in Westfaolen 1874.

Prof. Dr. H. Landois.



Vorwort zur vierten Auflage.

Der Beifall, den der zweite Band des vorliegenden Werkes: „**Frans Essink nao sienen Daud**" allseitig gefunden hat, ließ den Wunsch stets dringender an uns herantreten, auch den ersten Teil noch einmal drucken zu lassen, da Exemplare der 1874 und 75 erschienenen Auflagen im Buchhandel schon seit Jahren völlig vergriffen und antiquarisch nur zu hohen Preisen zu beschaffen sind. Es war eine dritte Auflage in mecklenburgischer Mundart bearbeitet, jedoch verliert der ächt westfälische Typus durch dieses neue Gewand an seiner natürlichen Urwüchsigkeit. Ich komme daher den Wünschen meiner Landsleute entgegen, wenn die vierte Auflage wieder in ihrem ursprünglichen Gewande erscheint. Der alte Anzug von Essink mußte allerdings hie und da mit neuen Flicken ausgebessert werden, ja viele Kleidungsstücke sind sogar neu hinzugefügt. Unser Held wird gewiß deshalb eine um so willkommenere gastliche Aufnahme finden.

Münster i. W., 2. Mai 1881. **H. L.**



Vorwort zur fünften Auflage.

Als Zoologe vom Fach liegt mir Romanschriftstellerei recht fern. Um so auffallender muß es erscheinen, daß vorliegende Blätter, das Produkt von Erholungsstunden, bei Fachmännern auf belletristischem Gebiete so große Anerkennung ge-

funden haben; auch zeigt der rasche Absatz des Buches, daß der „Essink" bei den Laien ebenfalls ein gern gesehener Gast geworden ist. Nur die aufmunternden Beurteilungen von Levin Schücking, Robert Hamerling, Emil Rittershaus u. A. können mich dazu bewegen, den altmünsterschen Pfahlbürger in verbessertem Gewande noch einmal vorzuführen. Lachkrämpfe und Seitenstechen, wie Robert Hamerling befürchtet, dürften bei seinem neuen Erscheinen wohl zu riskieren sein. — Geradezu beschämend ist es, daß Karl Braun-Wiesbaden mich sogar „den Fritz Reuter des westfälischen Münsterlandes" nennt und in die Reihe der „wirklichen Dichter" versetzt. Nu schlao doch kien Menſk siene Kinder daud, man weet nich, wat der noch ut wären kann!

Münster in W., 1. Mai 1883. **H. L.**

Vorwort zur sechsten Auflage.

Frans Essink ist nach dem Ausspruche Robert Hamerling's ein Buch, wodurch „der Schatz plattdeutscher Litteratur um eine Perle reicher geworden ist." In ähnlicher Weise urteilten über diesen komischen Roman: Klaus Groth, Levin Schücking, Heinrich Berghaus, Emil Rittershaus, Karl Braun-Wiesbaden, Felix Dahn, Eduard Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. s. w.

Diesen ehrenden Anerkennungen kann sich der Sohn der roten Erde, Frans Essink, der westfälische Philister von ächtem Schrot und Korn, nicht gleichgültig verhalten. Er trägt Kopf und Nase höher und erscheint im sechsten Gewande — nach gegenwärtig üblicher Art deutscher Klassiker-Ausgaben — reich **illustriert.** In dieser künstlerischen Ausstattung wird er gewiß als ein allenthalben gern gesehener Gast dem Leser manche erheiternde, fröhliche Stunde bereiten.

Münster i. W. im schönen Monat Mai 1886.

Prof. Dr. H. Landois.

Vorwort zur siebenten Auflage.

Daß unser komischer Roman noch immer eine große Anziehungskraft ausübt, beweist die Notwendigkeit dieser siebenten Auflage. Es steckt aber auch ein bedeutendes Stück Kulturgeschichte in diesem Buche, was noch für spätere Geschlechter eine nicht unwichtige Fundgrube des Studiums über unsere Zeit und Leute bilden dürfte. Für Dialektforschung ist der Roman längst als Quelle des Münsterschen Sprachschatzes anerkannt.

Die Illustrationen genügten den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr; wir ließen sie durch den Maler Paul Krieger verbessern. Auch auf sorgfältige Revision des Textes haben wir selbst gebührende Rücksicht genommen.

Der zweite „satyrische Teil" dieses Buches ist auch bereits in sechster Auflage erschienen; wir beabsichtigen nun noch durch einen dritten „romantischen Teil" das ganze Werk zum gerundeten Abschluß zu bringen.

Münster i. W. im Mai 1891.

Prof. Dr. H. Landois.



Vorwort zur achten Auflage.

Als geistiger Vater des „Frans Essink" kann ich mich nach mehr wie zwanzigjähriger Erfahrung über diesen meinen Jungen nicht beklagen. Wo mein Kind erscheint, wird es mit offenen Armen freundlichst aufgenommen — oder mit einem Fußtritt zur Thür hinaus befördert. Das letzte ist aber das beste Zeichen; denn ein sogen. Musterknabe taugt in der Welt nichts; wenn Jemand ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden will, muß er auch zu losen Streichen befähigt sein.

Ich habe den Franz Essink in diesem ersten Bande „bi Liäwtieden" geschildert, im zweiten Bande „nao sienen Daud", im dritten „up de Tuckesburg"; im vierten Teile soll er noch eine läuternde Seelenwanderung durchmachen, womit dann seine irdische und himmlische Laufbahn beendet sein wird.

Tuckesburg b. Münster i. W., 1. Mai 1896.

Prof. Dr. H. Landois.

III. Zum Bildnisse des Verfassers.

Dr. Hermann Landois,

Universitäts-Professor der Zoologie zu Münster.

Im heurigen Jahre feiert der westfälische Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht, aus dessen Schoße der Zoologische Garten zu Münster und das Provinzialmuseum für Naturkunde hervorgegangen, das 25jährige Jubelfest seines Bestehens. Mit diesem Vereine ist unauslöschlich der Name seines Begründers, des Professors H. Landois, verknüpft, eines Mannes, der nicht allein ob dieses Verdienstes, sondern noch mehr infolge seiner vielseitigen anderen Leistungen sich eines Rufes erfreut, daß wir gewiß sein dürfen, unserm Leserkreise eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, wenn wir an dieser Stelle einen kurzen Abriß über das Leben und Wirken dieses Gelehrten geben.

Hermann Landois wurde am 19. April 1835 zu Münster i. W. geboren. Nach beendigtem Besuche des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er an der dortigen königlichen Akademie Theologie und empfing im Juni 1859 die Priesterweihe. Damit war aber sein Wissens- und Thätigkeitsdrang nicht gestillt. Mit Feuereifer wandte er sich nun ganz und gar den beschreibenden Naturwissenschaften, insonders der Zoologie zu, und beendete das Studium derselben 1863 in Greifswald mit der Promotion zum Dr. phil. und der Ablegung des Staatsexamens. Nachdem

er zunächst an der Ackerbauschule zu Botzlar (Kreis Lüdinghausen) beschäftigt gewesen, begann er 1865 seine Lehrthätigkeit am Gymnasium zu Münster. Im Jahre 1869 habilitierte er sich auch als Privatdozent der Zoologie an der königlichen Akademie daselbst. Diese akademische Thätigkeit übte er mit solchem Erfolge aus, daß er bereits Ende 1871 zum Vorsteher des zoologischen und anatomischen Museums der Akademie und Anfang 1873 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Vom 1. Juli 1876 ab erhielt er durch Ministerialerlaß die neu dotierte Professur für Zoologie. Nunmehr trat er von seinem Posten als Gymnasiallehrer zurück, um sich ganz der akademischen Lehrthätigkeit zu widmen, die er bis zum heutigen Tage mit dem schönsten Erfolge ausübt. Sein lichtvoller, klarer Vortrag, stets begleitet von instruktiven, blitzschnell unter seiner Hand entstehenden Zeichnungen auf der Wandtafel, sowie oft gewürzt durch köstlichen Humor, verfehlt nie seinen Zauber auf den wißbegierigen Hörer. Doch die Thätigkeit als Forscher und Lehrer vermochte allein seinem Schaffensdrange noch nicht zu genügen. Auch nach anderer Richtung hin suchte er die naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu verbreiten. So rief er im Jahre 1871 den Westfälischen Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht ins Leben und gründete drei Jahre später auf dem für den Verein angekauften Areal, das er im Laufe der Jahre auf 4 Hektar (nahezu 15 preußische Morgen) zu vergrößern wußte, den Westfälischen Zoologischen Garten in Münster. Nach jahrelangen Bemühungen hatte er auch die Freude, auf letzterem das Westfälische Provinzial-Museum für Naturkunde erstehen zu sehen, das er seit der Einweihung im Januar 1892 als Direktor leitet. Instruktive Schausammlungen für das Publikum, vor allem aber die wertvollen und umfangreichen wissenschaftlichen Sammlungen, welche sich in weiser Einsicht auf die Provinz Westfalen beschränken, haben dem Museum Weltruf verschafft. Hierbei leistete die von Landois als Direktor geleitete zoologische und botanische Sektion des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst wirksame Hülfe.

Erstaunlich produktiv ist die litterarische Thätigkeit unseres Forschers. Da sind vor allem zu nennen zehn selbständige Werke: 1. „Tierstimmen", ein Buch, welches die Lautäußerungen des Tierreiches in streng wissenschaftlicher und doch gemeinfaßlicher Darstellung unübertrefflich schildert. 2. „Westfalens Tierleben in Wort und Bild", ein Prachtwerk in drei Bänden, in dem er unter Mitwirkung anderer westfälischer Zoologen die höhere Tierwelt der roten Erde musterhaft darstellt. 3. „Lehrbuch der Botanik" (mit Berthold). 4. „Lehrbuch der Zoologie" (mit Altum), 5. Aufl. 5. „Der Mensch und das Tierreich", 11. Aufl. 6. „Das Pflanzenreich", 8. Aufl. 7. „Das Mineralreich", 5. Aufl. 8. „Lehrbuch für den Unterricht in der Zoologie", 4. Aufl. 9. „Desgl. Botanik", 3. Aufl. 10. „Desgl. Mineralogie". Die sechs letztgenannten Bücher entstanden unter Mitwirkung seines Freundes, des Schulrates Dr. Kraß. — Die Zahl der wissenschaftlichen Abhandlungen, kleineren Mitteilungen u. s. w., welche in verschiedenen Zeitschriften niedergelegt sind, übersteigt mehrere Hunderte (723), sodaß wir von einer Aufzählung und selbst von einer Hervorhebung einzelner absehen müssen. Bemerkt sei nur, daß sehr viele innige und nutzbringende Beziehung zum praktischen Leben haben. — Großartiges hat Landois auch in der Herstellung biologischer Präparate geleistet, welche ihm einen wahren Regen von Medaillen und Diplomen auf internationalen und anderen Ausstellungen eingebracht haben. Da wir gerade von Auszeichnungen sprechen, so wollen wir hier noch beiläufig erwähnen, daß Landois schon 1871 von der Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Naturforscher zum Sektionsdirektor für das Fach der Zoologie in Westfalen ernannt wurde, 1875 zum korrespondierenden Mitgliede der Zoologischen Gesellschaft zu London, weiterhin zum Mitgliede der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, sowie vieler anderer wissenschaftlicher Vereine gewählt wurde.

Hätte Landois sich nicht schon in der Wissenschaft einen Namen gesichert, so wäre er doch als Dichter, speziell in der plattdeutschen Mundart des Münsterlandes, ein berühmter

Mann geworden. Sein Hauptwerk ist der aus drei Teilen bestehende und bei Otto Lenz in Leipzig erschienene komische Roman „Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind," über den sich Robert Hamerling folgendermaßen äußert: „Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anbelangt, steht der Typus, welchem Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind." „Wenn das Plattdeutsche — meint Klaus Groth — einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, so wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn auch nur ein halbes Dutzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, das die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halben Dutzend sein wird." Von anderen poetischen Werken Landois wären etwa noch zu nennen „Krißbetten un Kaßbetten oder Unkenklänge aus Westfalens roter Erde. Plattdeutsche Gedichte u. s. w. Osnabrück 1885" und „Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsken u. s. w. Leipzig 1885." Dazu kommen schier zahllose Lieder, welche teilweise in den verschiedensten Zeitschriften und Zeitungen verstreut sind, teilweise aber in dem Liederbüchlein zu dem „Historischen Gänseessen", mit dem alljährlich das Stiftungsfest des Zoologischen Gartens gefeiert wird, sowie in den Liederbüchern zu den in der Faschingszeit aufgeführten Karnevals-Theaterstücken enthalten sind. Seit Anfang der achtziger Jahre wird nämlich von der „Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens" jeden Winter eine Posse gedichtet und von ihren Mitgliedern mit ungeheuerem Erfolge aufgeführt; nicht selten wird das Stück über zwanzigmal vor ausverkauftem Hause gegeben; den Reingewinn erhält der Zoologische Garten, welcher ohne diese Einnahme seine jetzige Ausdehnung nicht erreicht hätte, da ihm kein Zuschuß aus öffentlichen Mitteln zufließt. Der Begründer dieser Fastnachts-

spiele ist Landois, aus dessen Feder die ersten Stücke stammen, so z. B. „Der Prophet Jan von Leyden, König der Wiedertäufer. Komische Operetten-Quatrologie. Osnabrück 1884.“ An den späteren Stücken ist Landois vorzugsweise nur als Komponist beteiligt. Er besitzt nämlich auch eine starke musikalische Ader, die er von jeher gepflegt. Unter mancherlei Kompositionen haben besonders verschiedene flotte Märsche großen Beifall gefunden.

Zum Schlusse noch ein Wort über den Menschen Landois. Sein joviales, ungezwungenes Wesen, gepaart mit einer gründlichen Portion westfälischer Urwüchsigkeit, haben ihn zu einer der populärsten Figuren Münsters gemacht. Wenn er in seinem von Shetlands-Ponies gezogenen leichten Wagen durch die Straßen oder die Umgegend Münsters dahinsaust, dann schauen die Leute vergnügt ihrem „Professor“ nach. Möge der Mann, welcher soviel für die Förderung der Naturwissenschaften in Münster gethan hat, noch lange seinem Wirkungskreise erhalten bleiben! H. R.



Frans Essink

bi Liäwtieden.

Der unvergleichliche Essink ist eine Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Litteratur. Levin Schücking.

1. Josep Essink verlüss siene erste Frau.

An Essinks Huus waoren alle Blendladen to. De aolle Josep Essink hadde fiew un diärtig[1]) Jaohr met siene Frau in Ruhe un Friäden liäwt, un nu waor se gans unverseihens afknieppen. In de letzte Tied waor se wull en lück luurig west, süss konn man ehr nich viel anmiärken. Josep waor et aower upfallen, dat siene Frau den Kaffee mankſen staohn leit; in ehre besten Jaohre drunk se doch Muorgens fröh, bi't Teihn-ührken, Naomdags un Aowends jidesmaol so tiegen teihn Köppkes. Den letzten Dag hadde se sik all fröhtiedig in Bedde leggt, üöwer Koppiene stüehnt, un nao'n Kaplaon schicket. Dokter un Aptheker wassen nich mehr neidig; gans unverseihens waor ehr de Aohmpiepe[2]) utgaohn. Kuort vüör ehren Daud hadde se ehren Mann Josep noch to sik ropen laoten. „Josep — so hadde se noch iäben seggen konnt — ik weet, dat du mi alltied leiw hadd häst; usse eenzigste Kind, dat kleine Fränsken, legge ik di an't Hiärt. Suorge füör em äs Vader un — Moder. Wenn ik affegelt bin, sast du an't Hieraoden jä wull nich mehr denken?

[1]) fünfunddreißig. [2]) Atem.



Fig. 1. Josep greep de Hand van siene stiärwende Frau.

Josep greep[1]) ehre Hand. (Vgl. Fig. 1.) „Weest wull biätter — sagg he — well eenmaol up 'ne Liemrode fangen iss, läött sik so licht nich wier betünteln. Nu adjüsskes, in de Ewigkeit seih' wi us wier." He drückede ehr to guedder Letzt de Augen to, stuok de Daudenkärsse an un gonk den Stuowen herut.

Wu dat nich anders sien konn, gaff et nu Liäwen in't Huus. Äs de Nawen kammen se alle herantrocken; de Lechtjuffer, well den Dauden in't Kiärspel anseigen wull, de Lüdeköster, de Daudengriäwer. De Köster ut Ülöwerwater fraogg an, of auk de Fahnen von de Daudesangst-Broderschupp met en Dauden gaohn söllen? De Schreiner fraogg, of et en hauch'[2]) Sark oder en Niäsenquetter wären söll? Wenn so'n Niäsenquetter — en Sark met en gans platten Deckel — auk in Mönster män de Hälfte Köſten von't Begräwniß mäk, Josep bestellde apatt en hauch Sark. —

Wat waor dat en Laupen hen un hiär, ut un in! Se leiten Josep de Düöre nich kaolt wären.

Aowends so tiegen siewen Uhr kloppede't an Essinks Düöre. Josep wass verwündert, dat de Kiepker Schütter in'n Huusflor tratt. De Kiepenkärl trock siene Holsken ut, un gonk up de Klottheiden-Söcken lück neiger.

„Döht mi leed — sagg de Kiepenkärl — dat jue Frau van Ülönnern[3]) stuorwen iss. So'n Schaden läött sik aower baolle utbiättern. Wat meint Se derto, Här Essink, wenn Se Drükſken Gassels äs twedde Frau neihmen; ik weet, dat se wat in de Miälke te brocken hätt."

[1]) griff. [2]) hohes. [3]) diesen Nachmittag.

Essink schuow de Rocksiärmel lück in de Höchte, man konn de Hiemdsmauen bes an'n Ellenbuogen seihen — un keek den Kiepker gans verwendt an. „Miene Frau — sagg he — iss noch nich es kaolt, ligg noch up Strauh, un Du kürst[1]) all üöwer Hieraoden?"

„„Ik meine jä män so — sagg Schütter — in ne Huushäöllunk, wao Kinder, Sieggen, Gesellen, Schwiene un en Gaoren sind, kann en Mann alleen nix anfangen; wenn de Katte ut en Huuse iss, spielt de Müüse un Ratten up Disk un Bänke.""

„Wuviel krigg dat Wicht[2]) denn met?" — fraogg Josep.

'T schlog de Klocke jüst siewen Uhr; un dao wurde't Tied füör Josep, in't Wärthshuus te gaohn. Et passede sik wull nich recht, up en Stiärwedag von siene Frau, män he hadde so 'nen verwehrten Kopp, he wull es up „andere Gedanken" kuemmen. Wenn em auk noch wat Leigeres passeert wäör, wenn et Backsteene riägnet hädde, ik gleiwe, em hädden kiene teihn Spann Piärde in Huuse haollen. „Laot de Weererie erst vüörbi sien — sagg Josep — dann kür wi üöwer de Schultendärne wieder."

„„Dann kuemme ik es üöwer en paar Dage wier — sagg Schütter — laot Ju de Sake es düör'n Kopp gaohn. Wenn dat Schultenwicht auk schwaorens[3]) kiene Hundertduusend hädd: et iss doch biätter ne Luus in'n Pott, äs gar kien Fleesk.""

---

[1]) sprichst. [2]) Mädchen. [3]) zwar.

2. De Aoltbeerhüüse.

Dat waoren daomaols noch gemödlicke Tieden! Man süht se nu auk all garnich mehr, de aollen Aoltbeerhüüse (vergl. Fig. 2), wao de aollen Paolbüörgers Aowends bi'n eene quaimen. Met ne Niendüör gonk't in't Huus. To beiden Sieten de Kohtrüöge, un achter vüör dat Härdfüer stonn en langen eekenen Disk, well jiden Muorgen met Aske un en Strauwisk gries schuert wurde. In den Wiem hongen de Schinken un Wüörste, un an den Haolbaum an't Haol en grauten Kiettel, un drin bruddelde dat Fohr vüör de Köhe. In en Lock in de Müere lagg de Tüntelpott[1]), un de breeden Schwiäwelsticken.[2])

Dat Beer wuor ut Kröse drunken. En grauten Bullenkopp stonn an de Wand up en Spölsteen, un wenn de liedig wass, tappede de Brauknecht in'n Keller öm wier vull. Gliäser un Beerpumpen met Mechanik vüör Schuum te maken kennde man noch nich; auk gaffen se dat Leckebeer umsüss weg an arme Lüde.

Aowens niegen[3]) Uhr gonk Alles nao Huus, un wenn der es noch en Nachtrawe sitten bliewen wull, dann namm de Wärth en Bessenstiel, un röhrde in't Fatt herüm, dat dat Beer baolle flohm wuorde. Un wenn so'n Aoltbeer flohm iss, dann draff man et nich es en Rüen nao geiten, un de Gäste will't et nich es in de Stiewel häwwen.

---

[1]) Zundertopf. [2]) Schwefelspäne. [3]) neun.



Fig. 2. En Mönsterſk Aoltbeerhuus.

Vader Essink gonk jiden Aowend Klockenschlag siewen nao Leppers in'n Hals. Sien Wamms met en unnüesel haugen Kragen un graute blanke Kneipe, sien dicke witte Halsdok leit seihen, dat he to de häörde, well Möpse hadden un häören konnen. Under de Weste hiär bümmelde up de Buxenklappe, so graut äs ne Niendüör[1]), ne dicke güldene Kiedde met Pittschaft un Uhrschlüettel. De langen Strümpe moken de Kütenparaode. 'T saog auk gued ut, wenn't auk füör de leige was, well Küten hadden äs verhieraothede Lüninge.[2]) Up de Schohe druogen se sülwerne Schnallen.

„Wu geiht, Herr Naober?" sagg Vader Essink.

„„Gued, wu geiht't sölwst?""

„Äs Ji seihet, gued."

„„Wat giew't Niees?""

„Jä, ik weet nix; miene Frau iss van Dage stuorwen."

„„Ik weet auk nix; miene Frau läw noch.""

„'T iss van Dage famose warm."

„„Ik schweet auk all, dat mi de Sapp ut'n Rüggen kümmp.""

„Söll't wull baolle Riägen giewen?"

„„'T kann sien, — 't kann auk wull nich sien.""

Dann häörden se up te küren, un paffkeden üt üöre Meerschuumpiepenköppe, dat et ne Freude wass.

Up eenmaol kümmp de Lährjunge dran te laupen. „Ohm", sagg he (denn he waor en Schwaogerssuohn van Essink), „Du söß nao Huuse kuemmen, 't iss en Buuer dao, de will messingene Schohschnallen kaupen."

[1]) Einfahrtsthor eines Bauernhauses. [2]) Sperlinge.

„Sind der kiene!“ sagg Josep.

„„Jau, Ohm, 't sind wull wecke dao, se ligget in't Schapp.““

„Haolt Muul, Junge, 't sind der kiene, un ik staoh auk nich up vüör'n Buuer. Nu bliew män hier. Moder Lepper sall di en Buottram[1]) met Schinken maken, un dann kannst du wier nao Huus drawen.

De Junge kreeg auk en Buottram, dat öm dat Muul blodde.

„Frau Wirthin machen Sie mir doch auch so ein Butterbrod von ihrem westfälischen Schinken.“

Frau Lepper keek den schraoen Schriewer lück scheef an, un sagg: „Krieget Se denn in Huuse nich satt te friätten? Vüör de Kinder mak ik wull en Buottram. Gaohen Se nao Huus un iätten Si bi iüöre Frau un Blagen.“

„Aber Frau Wirthin, hier in meinem Glase schwimmt ja lambendig eine todte Maus!“

De Frau pock met de Finger in dat Glas un schmeet dat Ding herut. „„Suupen Se män — sagg se — et wass jä män en Hoppenblättken!““

'T schlog jüst acht Uhr, äs Mester Blickschliäger, Jans Küper un Mense Smitt int Huus quaimen. Se wullen in'n Hof gaahn, un ne Partie kiegeln.

„Awer wat Düwel“, sagg Smitt to Lepper, „wat iss dat, dao wädd jä all kiegelt, un wi sind doch Stammgäste!“

„Laot mi män maken, — sagg Lepper, — 't sind män so'n paar Lümmels van Studenten, se sind noch

[1]) Butterbrod.

nich es drüge ächter de Aohren, de häbbt mi all lange nog annejänneert."

Daobi leip he in't Kiegelhüüsken, un et duerde nich lange, äs he wier quamm un sagg: „Nu gaoht män hen, Ji könnt anfangen."

„Wat Donner, — sagg Smitt, — iss denn de Pott nu all ut?"

„Nee, — sagg Lepper, ik häww et de Härkes düör de Blome te verstaohn giewen, dat se uphaollen söllen."

„Düör de Blome?" sagg Smitt verwündert.

„Jau, düör de Blome, — sagg Lepper, „ik häwwe üör stillkes de Bälle wegnuommen."

„De Stammgäste fongen an te kiegeln, man häörde et rappeln un rummeln; de Junge reip nao de Melodie Kyrie eleyson hen un wier: „alle alle Neune", „Seht mir mal den Dummerjahn, hat den Wurf vorbeigethan", „alle um den König" — un de Kiegelätten unnerhaollen sik beständig met: „te spitzk; Ewaldi; Hamburger Waopen; te hauge; haoll di; dreih di; iss mi ut de Hand glieden; de Bahn hätt sik van Dage trocken; mehr links upsetten; grade in de Gasse; 't Ächterholt steiht noch nich" — un wu sik dat alle fingerlank repeteert.

Vader Essink satt noch immer stuuer äs en Paohl bi sienen Kros up et Brettstohl un schlog met Staohl un Steen en Stücksken Schwamm an, de Piepe wass öm utgaohn.

„Meister Essink, — sagg Kiettelflicker Hannes, — das wird nicht lange mehr dauern, daß Sie mit Schwamm und Stein Feuer machen. Ich sah diesen Nachmittag,

als ich im brennenden Sonnenschein zum Maikotten trabte, einen Professor, der hatte ein großes Glas, in der Mitte dick, wie so'n großes Brillenglas, darunter hielt er ein Stück Schwamm, und an war es."

„Haoll die an't 11te Gebott, — sagg Essink, un laot di nich verblüffen; de Professer söll Schwamm ankieken können? Dat maken Se de Blagen wieß."

„Häbbt se't all häört, Naober, — sagg Straotmann, — de öällste Junge van Winkelsett, de vüör twee Jaohr nao Ostindien gaohn iss, hätt ne Schwatte, ne Mohrin, hieraodet."

Wat Düwel, — sagg Essink, — dat giff jä witt un schwatt karreerde Blagen."

De Gäste keeken up, äs en paar Studenten met bunte Kippen, Bänder un Kanonenstiewel in die Küecke keimen.

„Jans!" — reip Lepper — mak gau dat Fenster to!"

„Bitte, Herr Wirth, warum denn die Fenster schließen bei dieser dumpfen Luft?"" fraogg de eene Student.

„Jans! dat Fenster to! segg ik, ik bin bange, dat de Togwind ju Windhunde düör dat Fenster bläöss!"

„„Wir bitten um ein Glas Altbier.""

'T giff nix mehr; en Glas Miälke[1]) met ne Beschüte[2]) könn ji kriegen, füör Kinder iss dat en biätter Gedränk äs Aoltbeer."

De Glocke schlog niegen. De Wärth Lepper hadde all ne Tied lank herümschnüffelt, he luurde drup, dat

[1]) Milch. [2]) Zwieback.

de Gäste nao Huus gaohn söllen. Män Prostmaohltied! Dat Beer wass te „süffig", se satten un satten un füörderden een Glas nao't andere."

„Lepper noch een Gläsken!" reip de Blickschliäger Peter Anton.

„'T giff nix mehr — sagg Lepper, — de Klocke hätt all niegen schlagen", un daobi pussede he eene Ungelkärsse[1]) nao de andere ut, un namm se met up siene Upkammer; eene enzigste leit he briännen; et saog ut in de Kiücke, äs wenn en Nachtwächter daud wäör.

„Den gruowen Wärth sall doch de Düwel halen — sagg Peter to de anderen Gäste — söll wi uss dat gefallen laoten? Doch ik häwwe en kloken Infall: Holtmeier, du hääölst en paar Kärssen, dat wi seihen könnt; ik will sölwst ne Buske[2]) halen, dat wi nich verfreiset."

De Beiden gongen ut'n Huuse herut, un kammen auk baolle trügge. Peter stuock de Kärssen up liedige Putelljen un schmeet de Buske an en Herd. Up en Spölsteen stonn noch en vullen Bullenkopp, also Beer nog. Se satten siälenvergnögt bi't Füer, vertellden noch allerhand Dönkes[3]) un fongen reits an te singen.

Lepper beet[4]) sik vüör Gift un Galle up de Tunge. So'n Randaleeren hadde he sien Liäwedage noch nich in Huuse hat. „Well iss hier Här in Huuse, ik odder de Suupstiärte?" kürde he in sik. Daobi schleek he sik up den Rankbühn buowen üöwer den Herd! Von hier ut saog he alle siene Gäste, wu se so siälenvergnögt üm't Herdfüer satten.

---

[1]) Talgkerze. [2]) Holzbürde. [3]) Anekdoten. [4]) biß.

„Ik will ju Nacht-Ulen all vertiehen“ [1]) — sagg he in sik, un pladderdautsk! guott he en Emmer met Spölwater midden in't Füer tüsken de Gäste. Dat Water met de Aske un Kuohlen splenterde nao alle Ecken un Kanten, de Beergäste saogen ut, äs wenn se sik in die Gauske [2]) weltert [3]) hädden. Peter Anton wull küren, he konnt et nich, de Katuffelschellen von dat Spölwater hongen em in en Baort. Man häörde hier un dao „gruowen Wärth“, aower Lepper hadde sien Huus baolle rein. —

Den annern Aowend kammen desölwigten Gäste, äs wenn der nix vüörfallen wäör. Äs Lepper aower Klock niegen eene Kärsse utpussede, gongen se Alle stillkes nao Huus.

Üöwer eenige Tied hadden de Gäste et wier vergiätten, dat Lepper Aobends üm niegen Uhr kien Beer mehr vertappen wull. Se satten un schwadroneerden de Stärne von'n Hiemmel herunder. Lepper hadde en kloken Infall. He gonk vüör de Düöre, kamm ielig trügge to biärssen un schreide in de Küöcke siene Gäste to: „Brand! Brand! Brand!“ Alle Gäste leipen up de Straote. Äs de letzte herut wass, schluott Lepper de Huusdüöre to, reet en Fenster up, un schmeet de Gäste ehre Höde, Stöcke un Röcke düör't Fenster nao. — So behandelden fröher in Mönster de Wärthe ehre Gäste. —

---

[1]) verscheuchen. [2]) Rinnstein. [3]) gewälzt.

3. Vader Essink hieraoth't et twedde Maol.

Dat ganze Begräwniß hadde Josep nich viel Koppterbriäken maket. En paar Thräönen kostet jä nix, dat leigste waoren de unwies grauten Riäknungen von 'n Pastoor. Dokter un Aptheker hadden Guod sie Dank füör dütmaol nix metkriegen.

De acht Dage, wao siene Frau daud wass, waoren Josep grüülik lank wuorden. Muorgens den Kaffee alleene te drinken, poss em nich; Saoterdag laggen Hiemd, Halsdok, Schamiesken un Söcken nich up de rechte Stiädde, auk hadde he all sölwst twee Buxenkneipe inneihen moßt. Dat waor em alls nich nao de Müske.[1])

„Wenn sik doch de Kiepker Schütter es wier seihen leit" — gräölde Josep in sik.

De Buuren hier to Land häbbt ne gans kurjose Maneer, wenn't an't Hieraoden gaohn sall. De Jungens un de Wichter wärd gar nich fraoggt, dat Frieen besuorgt de Aollen gans alleene. So mok et nu auk de Schulte Gassel. Auk he soch sik en „Diägemann", dat hett en Kärl, well füör siene Dochter en Brüdigam updriewen söll. De Kiepkers kammen daomals in alle Hüüse; se verkaoffen an de Buuren ehre erdene Pötte, höltene Lieppels, linnen Band, un wat dao alle so tohäörde, un nammen von de Buuren aolle Pludden, Dottgaorn, Flass, auk wull strickte Hasen un Höhner in Tuusk.[2]) So'n Kärl waor auk de Kiepker Schütter; dat „Diägen" broch em mehr in, äs siene Ochtrupper Kastrollen.

---

[1]) Mütze. [2]) Tausch.

Schulte Gassel hadde't met Schütter afmakt, wenn he siene Dochter gued unnerbröch, söll he teihn Kroudahlers up en Brett utbetahlt kriegen.

„Häst Du ne fette Buurendärne füör mi updriewen?" — reip Josep, äs Schütter in sien Huusflor tratt.

„„Un wat füör eene! dat Water löpp mi üm de Tiänne,[1]) wenn 'k dran denke. Maimarkt will de Schulte met siene Dochter nao Mönster kuemmen, dann könn Ji se te seihen kriegen. Ik will huoppen, dat de Sake buottert.""

Josep konn de Tied nich afwochten. He keek jiden Dag in sienen Kalender un tellde[2]) de Wiäken un de Dage. Muorgen, den ersten Mai, söll se kuemmen.

He schmeet sik in stiewen Staot; den haugen Hot, goldene Kiedde met Pittschaft, sülwerne Schnallen, en Stock met den grauten sülwernen Knopp — alles soch[3]) he bi'n eene. Auk en Rausenkrans leit he met de eene Hälfte, wao dat graute messink Krüüz dran honk, ut de Rockstaske herutbümmeln. So trock he all fröhtiedig nao'n Nieen Platz. He wuss, dat Schulte Gassel bi Tenkhoffs in en halwen Maond affsteeg. De Schulte wass auk all iäben ankuemmen; de gröne Jagdwagen holl all vüör de Düöre; de Knecht wass an't Utspannen un de Buuren wullen jüst affstiegen.

„Süh dao, Här Schulte", sagg Josep — he kannde em; siet Jaohren hadden de Buuren bi em ehre Schoh-schnallen kofft. „Häw Ji de ganze Familje metbraocht? Dat iss jä nett von Ju."

[1]) Zähne. [2]) zählte. [3]) suchte.

„Wullwall — sagg de Schulte. Nu packt es erst de Hawerkiste an, wao wi de jungen Kodden[1]) in häbt.““

Essink pock auk stur met an. Buowen drup hadden se en Lattenpäörtken leggt. Se drüögen de Kiste up en Markt.

Drüksken, de Schultendochter, suorgede teerst füör de Köddkes; se streide ne Gäpse voll Hawer in de Kiste; de Diers quiekeden vüör Plaseer. De dralle Därne waor Josep nao Gefall. Se waor all en Jaohr ut en Huuse west, un hadde in Warendnorp in'n ersten Gasthoff et Kuocken lährt. Hot, Mantille un Kleeder waoren in de Stadt maket, se saog binaoh ut, äs ne Stadtmamsell; män de gruowen Füüste un de füerrauden Backen met de Blotäöderkes verraoden de echte Buureniässe. Auk droff[2]) se nich küren.

„Ji sied wull all fröhtiedig upstaohn?“ — fonk Josep an.

„„Jau — sagg Drüksken — bi us diärsket[3]) se all üm drei Uhr, un dann mott ik füör't Veh suorgen, un Fettsoppen füör de Knechte terechte maken. Dann häw wi de Kodden infangen un uss up en Patt maket. Et iss en helsk Ende von Gassels bes nao de Stadt.““

„Nu kiek es en Mensk an to — sagg Josep — wat dat vor allerwelts kriegele Kodden sind! Wat kost't de Schwienkes?“

„„Füör Sesswiäkenkodden hew wi süss twee Dahler kriegen; weil Se't sind, söllt Se se füör en Krondahler häbben.““

---

[1]) Ferkel. [2]) durfte. [3]) dreschen.

„Topp," — sagg Josep. Twee von de Diers wull he sölwst behaollen; de annern wull he noch en paar Wiäke foren[1]) un dann an de Naobers verkaupen. Dann hadde he siene beiden wiss umsüss.

De ganze Familje — de Schwienkes, to twee un twee in'n Sack bunnen up en Arm, — trock nu nao Essinks Huus. Josep wees ehr dao de ganzen Gelägden: sienen Laden met de Wirkfätter un messingene Härgötter, Löchters, Schnallen un Schellen, den besten Stuowen, de Upkammer. Dann gonk't in'n Hof, wao de 4 Sieggen in en Stall stonnen. De Schwienstall wass liedig, un wurr nu wier vull.

„'T iss hier jä jüst, äs in usse Küötterie — sagg Drükskén; ik meinde, de Stadtsmensken hädden nich te bieten noch te briäken."

Josep vertellte noch van sienen grauten Gaoren vüör Sünt Lüers Paote, wao he Vitsebauhnen, Kabbus un ander Gemös vüör de Sieggen un sik trock. Dat gefoll Drükskén gans unnüesel;[2]) un äs et nu an't Kaffeedrinken gonk, deih se jüst, äs wenn se in Huuse wäör.

Josep droff nich faots met de Düöre in't Huus fallen, un van Frieen un Hieraoden gar nicht füren. He kennde de Buurenmaneer un wass froh, dat de Schulte em to'n Besök nao'n Schultenhof inviteerde.

„Se doht uss auk wull de Ehre an — sagg de Schulte — Här Essink, un kuemmt uss te besöken."

Essink leit sik dat nich tweemal seggen. „Wiss!

---

[1]) füttern. [2]) gewaltig, außerordentlich.

wiss! — sagg he, — so tüsken Saihen un Maihen[1]) luow ik ju mienen Besök."

„En Hundsfott, well sien Waort nich häölt" — sagg de Schulte —; se schüddelnden sik noch eenmaol de Hände, un de ganze Gesellschupp trock met Sack un Pack af. — —

Jans=minn=Sommer mok sik Josep kistenfien un gaff sik nao'n Schultenhoff up en Patt. He hadde sik den Weg genau beliekteeknen laoten. De Kieddenrüe[2]) bliecked e all van wieden, un de Schulte un de Meerske quaimen em all in de Möte. De Diägemann Schütter waor achter de halwe Huusdüöre staohn bliewen. Äs se neiger quaimen, mok he de Düöre gans laoss, gonk neige up Josep to, un tiessede em wat in de Aohren. Josep gnesede[3]) — sagg aower nix.

Midden in de wahn graute Küücke stonn up den langen eekenen Disk all de Kaffee paraot. Schüetteln met Knabbeln un Jserkoken, Buurenstuten, Buotter, so giäl äs en Ei un so söt äs ne Nuett, Schmand, alles waor in Hülle un Fülle dao. Josep wuß wull, dat man en Buuer kiene gröttere Freide maken kann, äs wenn man sik de Wampke so vull frätt, dat man ne Luus drup knappen kann. He leit sik auk nich lange neidigen un mok under Tied en paar Buxenkneipe laoss.

Nao'n Kaffee gonk't teerst de Piärde, Köhe un Schwiene te bekieken. Josep freide sik üöwer den wahn grauten Mesthaupen up en Hof, wat den Schulten so recht gefallen wull. Dann gonk't düör de ganze

[1]) zwischen Säthen und Mähen. [2]) Kettenhund. [3]) grinste.

Huovesaot. „Marjo wat Waite! wat Roggen! de Kartuffeln staoht jä äs en Waold!“ reip Essink, un verwünderde sik üöwer alles Steen un Been.

„Nu sall't wull Tied to't Aowendiätten sien — sagg de Schulte — wi häbt jä auk alls seihen, nu hallo nao Moors Pott!“

Essink wurde 't en lück benaut; söll he doch nu gewahr wären, of he de Buurendärne to ne Frau kreeg odder nich.

Et gaff dicke Miälke met en Pannkoken. Wurde en bookwaiten Pannkoken updisket, dann brukede he gar nich antefraogen; ut de Hieraoth konn dann nix wären. Aower et söll anders kuemmen: Up en Disk stonn en Waitenpannkoken. De Meerske settede sik bi Josep, namm en Messer, schneet den Waiten-Pannkoken midden düör, schuow de eene Hälfte up Josep sienen Teller, de andere Hälfte up Drüksken ehren.

Josep soll en Steen von Hiärten. He dreihde sik nao den Schulten, gaff em de Hand un fraogg: „Wann söll wi Hochtied maken?“

„Mienetwiägen faots! — sagg de Schulte; män de Meerske hädd et so to Niejaohr fastsettet.“ De Meerske nickoppede,[1]) gaff Josep de Hand, küren konn se nix, ehr leipen de Thraonen üöwer de Backen.

„Nu giff mi 'n Müülken, Drüksken — sagg Josep — Du sast et bi mi gued häbben, ik will di up Händen driägen!“ —

---

[1]) nickte.

Aowends gonk Josep met Schütter nao Huus; de hadde füör sik met dat „Diägen" teihn Krondahlers verdeint. —

De Hochtied gonk ehren gewüehnliken Trant. Drükſken wuor ne gans trimmenerige[1]) Huusfrau, un so lange se sölwst kiene Blagen hadde, gonk et met Fränsken, en Jungen van Josep siene erste Frau, gans gued. Fränsken waor all siew Jaohre aolt, dao kreeg he en Süsterken, wat nao de erste Frau von Josep up Settken deipet wuorde. Et waor en knelk[2]) aower en kriegel Wichtken[3]). Üöwer't Jaohr braoch de Stuork noch en klein Jüngesken, wat se Willem nömden.

4. De Wallfaohrt nao Kinderhuus.

Hütigendages laupt de fienen Lüde in'n Schloßgaoren un de Büörgers nao Juckwegs un'n Maikuotten. De Damen stricket bi't Frie-Concert in Schloßgaoren Strümpe un verdeint den Kaffee untertied met Stricken un Reihen, un bekieket giegensietig üöre Pludden. De Büörgers laupt nao de Buuren, üm „Pännken fett" te spielen, un verloddert üör Geschäft.

De Weg iss der all gar nich mehr, de in aollen Tieden nao Kinderhuus gonk. Vüör Niepaote dreihede man sik bi de Gräwte[4]) rechts düör de Gaorenstiegen achter Roß Müehlenbiärg hiär — wao jetzt de Lazareth-Straote iss — dann gonk et tüsken de Wallhiegen bi

[1]) thätige. [2]) zart. [3]) Mädchen. [4]) Graben.

Homeyers, Libbettken Doers un Laushüüsken vüörbi. Bi de Vuegelstange konn man rechts nao den Kinderhüüsken Schmitt (— Kaffeehüüse gaff et dao noch nich) — odder links nao den Kinderhüüsken Schnieder gaohn. Annere tröcken et vüör, bi de armen Möers in't Armenhuus Kaffee te drinken, dat de armen Diers auk lück te verdeinen kreegen.

'T waor auk män eenmaol in't Jaohr, dat de mönstersken Büörgers nao Kinderhuus tröcken, aower dann met Sack un Pack, in de Lazarus-Oktaowe. Dann wass in de Kiärke acht Dage vullkuemmen Aflaot. Bi de Kiärke steiht noch en armen Lazarus von Steen met en Paar Rüekes,[1]) de öm en Schwiär utlecket, un buowen drup steiht in Steen inhauen:

„Ansehen macht Gedenken!
Wenn Ansehen Gedenken macht,
Wer die Bilder dann verlacht?"

Un drunner steiht dat Riemselken:

„Wem Gott es gibt in den Sinn,
Der smit für die Leprosen hier etwas in!"

Üm de Kiärke stonnen en paar Appeltiewen,[2]) well Appeln, Rüette, Prumen un Hillgenbelder met Goldrändkes te verkaupen hadden. —

„Anspannen!" reip Vader Essink, „düssen Naomdag sall't nao Kinderhuus!"

De Kinderwagen wass baolle bi de Hand. Aower de Rüe Pikas miärkede all den Braoden, äs de Kinder-

1) Hündchen. 2) Obsthändlerinnen.

wagen düör den Huusflor renkfterde. He kneep den Stiärt tüsken de Beene un reet ut.

„Pikas, dä! Pikas dä!" reip Fränsken, un holl den Rüen van wieden ne Speckschwaode to, de he in de Ile von den Sagebuck rietten hadde. „Pikas, dä! Pikas, dä!"

'T duerde auk nich lange, dat Dier leit sich betünteln, un Fränsken hadde den Rüen bi'n Wickel, he trock dat Dier bi't Aohr nao Huus, un spannde et in den Kinderwagen.

Moder Essink hadde all alls paraot. 'Ne Tute met gemahlenen Kaffee, en Stück Suckerei, so graut äs ne Wallnuett, lagg se in den Wagen, un daobi en grauten Rodonkoken in en Papier. En paar Koppküssens leggede se terecht, un settede de kleinen Blagen buowen drup. Fränsken moss trecken helpen, un so gonk de Karawane laoss.

Up de Jüdefelder Straote hädden se baolle Malheur hat.

'T quamm ne Katte van dat Sohenbrett te springen, un Pikas, de alls wull utstaohn konn, män kiene Katten, bnoss achter dat Dier hiär.

Josep Essink moch fleiten, wat he wull, Fränsken schreide: „Pikas, haolt! Pikas, haolt!" aower Pikas leip wat giwste wat häste den Nieenplatz to. 'T waor en Glück, dat de Katte in en Linnenbaum kleide. Pikas wull nao, män de Wagen wass te schwaor (vgl. Fig. 3). 'T gonk auch noch eenmaol guet; 't waor män de eene kleine Blage up dat Straotenplaoster fallen un hadde en kleinen Düls an den Kopp kriegen. Dat Reimentüg



Fig. 3. Pikas leip met en Kinderwagen achter 'ne Katte hiär.

konn Essink baolle wier flicken, he hadde immer en Sül [1]) un Packsfaam [2]) in Taske.

Se quaimen allwanners in den Kinderhüüsken Eſt. Äs Moder Essink dat kleine Settken es upniehmen moss, reip se: „De Kaffeetute iss weg!“ Se sochden un sochden, se wass tom Düwel.

„Fränsken — sagg Essink — laup es trügge, wi könnt doch aohne Kaffee in Kinderhuus nix maken.“

Fränsken leip auk all, un et Glück wull't, he funn de Kaffeetute swaor nich wier, aower ne annere Karawane hadde se funnen, un äs de Junge äs en Jagdrüen üöwerall hen un hiär schnüffelde, miärkede Juffer Sandhage, dat he wat verluoren hadde, un gaff öm de Tute wier.

Fränsken wass so härlick äs en Pinkstvoß, he leip trügge, un holl Vader bi'n Nubbenbiärg all wier in.

Moder wull de Tute wier bi den Rodonkoken in den Wagen leggen: „Nu kiek es, Vader, de ganße Rodonkoken iss äösig [3]) wuorden.“

„„Nu, eriewere di män nich so — sagg Vader — dat könn wi jä in Kinderhuus deraff schnieden, Pikas mott jä auk wat häbben!““

Fränsken wass bi dat Kaffeesöken üöwer en Grawen sprungen, der dahl fallen, un dat eene Knei stonn düör de Buxe. He holl siene Kippe dervüör, äs he trügge quamm, dat Moder nich schimpen söll.

Up eenmaol saog Moder dat Lock in dat Knei!

„Dao häww wi jä de Beschiärunk!“ — sagg Moder. — Nu kiek es, Vader, de Junge siene nice Buxe!“

[1]) Pfriemen. [2]) Bindfaden. [3]) schmutzig.

„„Niee Buxe? — sagg Essink — de ik all teihn Jaohr driägen hämwe? Sett in Huuse en liädernen Lappen drup!““

De arme Rüe konn baolle nich mehr trecken. De Tunge honk öm siewen Jälle ut en Halse, 't waor auk en leigen Weg in den Sand, un dat leßte Ende hadde de Amtmann van Simmeriß noch biättern laoten. De Rüe blew staohn. Fränsken konn auk all nich recht mehr, öm wass bi dat Trüggebiässen de Aohmpiepe baolle utgaohn. Se setteden den Bengel auk in den Kinnerwagen, Moder Essink trock vüör an den Wagen un Vader deih sik an dat Naoschuwen nich te weh.

„Guott si Dank! dat wi dao sind“ — sagg Essink. Moder Essink gong in't Huus von den Schmitt; de hadde auk all en grauten Waterkiettel up't Füer an den Haolbaum hangen. Moder kreeg en grauten tinnernen Kaffeekiettel, binaoh so graut äs en Kanaolschipp, settede öm up en Wippup un sagg: „Füör sess Mann heet Water!“ un betahlde füör dat Water füör elkereen eenen Sülwergrösken. Up den höltenen Disk broch de Schmiedefrau de Kaffeeschäölkes met de blaoen Blömkes, un Moder Essink gaff sik an't Kaffeemaken.

„Nu hämw wi den Lappen füör't Siehen vergiätten,“ sagg Moder.

„„Dann nimm dat Strümpken van Settken, — sagg Essink — an dat linke Been iss et noch rein.““

De Wippup gonk auk baolle up un dahl. Vader namm den Rodonkoken, schneet dat Äösige füör den Rüen draff, un mok de Buottrams.

„Dat will ik nich häbben, dat iss noch an de eene Seite äösig" — sagg Fränsken.

„„Junge frätt! — sagg Vader — 'n gued Schwien frätt all's!"

„Nee, ik mag et nich!"

„„Nu, — sagg Moder — giw't hier, dann will ik di't deraff schnieden!""

Daobi foll dat Buottram gerade met de Buottersiete up de Ärde. Se namm et wier up, putzede en paar maol drüöwer hiär: „„Nu frättste't, un seggst mi nix mehr.""

Fränsken fonk erst recht an te kriesken, „nee, nee, ik mag et nich, 't iss auk so gräuderich."

„„Frätt, Junge — sagg Moder — en bietken Graud schuert den Magen.""

„Aower hier sitt 'ne Schwaobe met sess Beene!"

„„Frätt män! et iss jä män 'ne Rosine inbacken!""

Dat kleine Settken fonk auk an te braunsken: „Moder, hier mott Buotter up, so drüge mag ik et nich."

„„Stille Blage! — sagg Moder — van Buotter kriegst du jä Fettpläcken in'n Magen.""

Nao den Kaffee gongen se nao't Armelüdehuus, küerden en lück met te aollen Möörs, un Fränsken kreeg en Pennink, den he in de Büsse füör'n Lazarus opfern soll.

Allwanners wurde't Tied, nao Huus te gaohn. „Vader, — sagg Moder — laot anspannen."

„„Wao iss de Rüe bliewen?"" fraog Vader. He namm siene Stockfleite un fleitede, wat dat Tüg haollen konn. Män Pikas wass der nich un quamm der nich.

„„Na, — sagg Essink — dann söll wi wull sölwst in den suuren Appel bieten müetten."" Se setteden de Blagen in den Wagen, auk Fränsken konn kiene Raute mehr weggen, — un quammen Aowends rüenmöde wier nao Huus.

---

5. Frans kümp in Schole.

Frans waor jüst up en Kopp 7 Jaohr aolt, äs he in de Schole quamm. He wäör auk nu noch nich derin kuemmen, wenn sien Vader nich in Straofe schlagen wäör. „Na, — sagg Vader, — dann müett wi wull in den suuren Appel bieten, un den Jungen in Schole schicken. Aower dat segg ik, well de Kinder vüör 7 Jaohr in Schole döht, dat iss effen so'n grauten Narr, äs well mehr Stüren betahlt, äs he jüst mott." Frans hadde 'n grauten Schreck vüör de Schole. In Huuse hadde he beslank dohn un laoten konnt, wat he wull; un Vader stack wull alle Jaohr to Sünteklaos ne niee Rode achter't Speigel, aower de bleew auk de ganße Tied sitten, wao se satt, un et wuorde höchstens elkereen dermet drüet. Acht Dage vüör de Tied waor Frans met Vader lück de Kohkämpe up de Geist embilink[1]) gaohn — et wass jüst Sunndag Naomiddag — he wull tokieken, of et Kaorn guet up en Halm stönn. Jüst äs se üm ne Wallhiegge umbögden, saogen se den Magister üör in de Möte kuemmen. Frans wull utneihen, aower Vader

---

[1]) quer entlang (enelling = längs entlang.)

holl öm bi de Hand faste. „Nu häbb di doch nich so unwies, — sagg he, so'n Magister hätt wull mehr lährt äs andre Lüde un mag auk wull andere Maneeren häbben, aower 't iss doch immer noch en Mensk, de up twee Bollens löppt. — „Jau Vader, — green Fränsken, — Du häst gued küren, Du bruekst auk nich in Schole in." „Still, — sagg Vader, — dat he dat nich häört, so Magisters häbbt glaue Aohren, mak men en adigen Krasfoot,[1]) dat süht he gärne." — „Gueden Dag, Hallähr,[2]) sagg Essink, — un namm sienen haugen Hod deip af, „graute Ähre, dat man Ihnen auk es achter de Wallhiegge süht." — „Ja, ja, — sagg de Magister, — man muß sich mankst von sein sauer Amt en Bisken resten un das thu ich am besten, wenn ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle." — „So, — sagg Vader, — ik mende süss, Se wullen sik ut de Wallhiegge ne däftige Rode metniehmen. Üöwer acht Dage geiht de Schole jä wier an. Ik häww hier auk so'n kleinen Burßen, füör den't Tied iss. Fränsken, giw Hallähr es de Hand." — Fränsken hadde sik achter Vader sienen grauten Rockschlips verstoppt. He wull nich tom Vüörschien kuemmen. „Se schient et Handwiärk guet te verstaohn, — sagg Vader, et iss en guet Teeken, dat de Junge sik vüör Ihnen so schaneert." — „Lieber wär es mich, — sagg de Magister, — wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäm. Man wird ja beinah für sich selbstens bange." — „Marjo, — sagg Essink, — dann will ik de Wäörde

[1]) artiger Kratzfuß. [2]) Herr Lehrer.

van effen auk nich seggt häbben. Fränsken, du äösige Junge, wußt du wull dohn, wat ik di segge? Daobi pock he öm bi'n Arm un stellde öm vüör den Magister dal. „Nu nimm gau de Kippe af, un giwst Magister en Händken," sagg he.

Fränsken leit den Kopp herunner hangen. He waor vüör Benaudigkeit raud äs en Kriäft, de Thraonen leipen öm üöwer de Backen, un sien eegen Moder hädde sik bedanken daohn, wenn se öm en Mülken hädde giewen sollt. De linke Hand, well he gans schaneerlik henholl, waor auk de reinste nich.

„Ich denke, — sagg de Magister, — wir geben das Kind besser seine Entlassung. Es iss der ja doch nichs mit anzufangen." — „Fränsken, du söst män nao Huuse laupen," sagg Vader. Fränsken leit sik dat nich tweemaol seggen. He leip, wat he laupen konn. „Meister Essink, — sagg de Magister, äs de beiden alleene waoren, — sonnen Lährer hat en schweren Stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Passi gehen. Deshalb fragt jeder orndliche Lährer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältnissen aussieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann wären und düftig was in de Milch zu brocken hätten." — „Jau, — sagg Josep, — soviel, dat se effen nich verhüngerden, häbbt Essinks alltied hatt, un füör guede Frönde, de eenen mankst en Gefallen deihn, — daobi keek he den Magister met een Auge an — waor alltied noch wull wat üöwer. — „„Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben Sie nich sieben Schweine in den Stall, un

düftig Kapitalien? Ich frage nich aus Neubegierde oder wegen meinethalben nach, aber in en gut Kind, was den Segen Gottes allzeit vor Augen hat, kommt oft von selbsten ein gut Gemüth un en dankbaren Sinn, daß es Eltern un Lährer gern Pläsier macht."" — „Dao laoten Se mi füör suorgen, dat Fränsken Ihnen mankst en Plaseer mäkt, — sagg Essink — aower wenn so'n Kind alltied düörsket wädd un achter an et Ende sitt, dann geiht de Erkenntlichkeit licht sleiten." — „Ich werde mich alle Mühe geben, — sagg de Magister, — daß die gute Anlage nich im Keime erstickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei." — An de Paote gongen de beiden ut en eene. Se gaffen sik de Hand, de Magister sagg noch, man säög doch gliek̈s wat nette Lüde wäören, un jeddereen gonk sienen eegenen Patt.

Fränsken gonk nich gärn in Schole; auk wuorde he met der Tied en rechten Undocht.[1])

Eenes schönen Dages kümmt Frans ne halwe Stunde te late. „Was hast Du für eine Entschuldigung?" schnaude öm de Magister an. „„Mien Moder iss krank"", sagg Frans. „Was fehlt ihr denn?" — „„Se iss so luurig, mi dücḧt, se hädd de Rüenkrankheit"". — „Dann sast Du auk Prüegel häbben, äs en jungen Rüen", sagg de Magister, namm öm under den linken Arm un trock öm düftig wat dervüör. „„Guott si Dank, — dachte Frans, — dat mien Moder den Grundsatz hädd, en Schaden an miene Buckse alltied met en düftigen Lappen Liäder

[1]) Taugenichts.

te kureeren. Mien eegen Liäder iss mi doch bedüdend leiwer, äs dat van en aollen Ossen.""

Eenmaol in de Wiäke, jedden Saoterdag, holl de Magister ne Hauptprüegelerie af. He namm an, dat jedde Junge minnstens eenmaol in de Wiäke wat utlaupen leit, wat von öm nich bemiärket wüörde, un dat soll siene Straofe bi düsse Geliägenheit häbben.

„Hallähr, Hallähr! — kleffede eenes Dages so'n klein Jüngesken: — Pottmanns Willem hat gistern Lönern zwei Piäppernütte up en Siend[1]) stuohlen.

„Also, — sagg de Magister, — auch noch Diebstahl! Kinder, hütet Euch vor dem Diebstahl, der führt zu Galgen und Rad. So war einstens bei Krakau" — „juchhe!" reip Eene achter in de Bank, un de Jungens lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?"

„„Essinks Frans! Essinks Frans!"" reipen se alle.

„Schnell in die Ecke, Frans! Du willst meinen Vortrag auf diese vorlaute Weise stören? — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht ungezogener Knabe, auch so im Alter von Frans Essink. Der stippte zuerst in Hause den Schmand von die Milch, knibbelde die Rändkens von die Pfannkuchens; und das ist das abscheuliche Laster des Naschens. In Schule stahl er einen Griffel, später sogar eine Bleifeder, so kam er also schon zu dem Verbrechen des Stehlens. Später stahl er von die Gärtens, er kroch durch die Hecken, also schon Diebstahl mit Einbruch — Prumen

[1]) Jahrmarkt.

und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl, und später auf's Schandsott! Er wurde geköppelt. Und wann dann so'n Kopp derab ist — derab ist — wann dann — und wann dann — dann so'n Kopp derab iss" —

„Dann iss dat Achterveerdel nich viel mehr wärth!" schreide Frans ut de Ecke, un leip ut de Schole herut.

De Magister, raud äs en Kriäft, öm nao — 't waor en Glück füör den Lährer, dat Frans bi dat Utrieten stolperde un in de Gauske foll — dao kreeg he öm bi't Schlawittken.

Wat krijölden de Jungens, äs de Magister Frans an't Aohrläppken wier in Schole braoch.

„Das verdient eine exemplarische Strafe. Hier muß ein Exempel strategirt werden", sagg de Magister.

He namm en grauten Biädelkuorw [1]), settede den Frans drin, un honk öm so hauge an en Nagel an de Wand. (Vgl. Fig. 4.) Jan van Leiden hädd sieker kien bedröwter Gesicht makt, äs he an Lamberti-Thaorn in den isernen Vuegelkuorw uphangen wuorde, äs usse Frans in den Biädelkuorw an de Wand. He green. —

„„Bidde, bidde, Hallähr, ich will es mein Lebedag nich wier thun!""

„Nun, Kinder, — sagg de Magister, — wir erblicken dort in dem Korbe an der Wand ein Beispiel wahrer Herzenszerknirschung. Wir wollen alle dem jugendlichen Sünder herzlich und christlich verzeihen.

[1]) großer Waschkorb, Bretterkorb.



Fig. 4. Fränsken Essink hänk to Straofe in 'n Biädelkuorw an de Wand.

Laßt uns zu seiner aufrichtigen Bekehrung ein Vater-unser beten".

Wat was Frans froh, äs he wier tüsken de Jungens up de höltene Bank satt.

„Kinder, — sagg de Magister, — auch die Tugend der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeschlachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe oder ein paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre schon ein höherer übernatürlicher Act der Dankbarkeit. Es giebt aber auch einen geringeren Act der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle dem Lehrer nur ein Mopkenbraut[1]) oder Pannhasen verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe nennen, wenn ein Kind blos eine Blut- oder Leberwurst mitbringen wollte. — Der Lehrer ist ja stets für das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtigt sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit de Jungens sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namenstag ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun Einer von Euch von den Uebrigen Geld zusammen sammeln sollte, und den Schreibtisch, der bei Schröders auf'n Domplatz in'n Schaukasten steht, kaufen soll — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon so viel Pläsier

[1]) Wurstbrot.

gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses geträumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe . . . . . ."

„Juch, ho, he!" gonk't in de ächtersten Bänke laoss.

„Was ist denn da wieder für Störung?"

Essinks Frans hadde sich met Dreck en Askenkrüüz vüör de Stärne maket, äs wenn et Askemiddewiäken [1]) west wäör, un dao mossen de Jungens so üöwer lachen.

„Also wieder der Essink! — Frans, kennst Du auch wohl ungebrannte Asche?"

Un daobi wees de Magister öm en hölten Lineaol vüör. „Jk will Di es met düsse ungebrannte Aske den Rüggestrank inriewen!"

Frans waor't nich immer alleene, well den Underricht störde, andere Jungens tiärgeden öm auk wull es.

„„Hallähr! — reip Frans, — sie haben mich eben in'n Nacken gespuckt!""

„Wer? Ich?" sagg de Magister.

„„Nein, sie, die Jungens, die hinter mich sitzen.""

„Soll wohl der Peter Krautstengel gethan haben, — sagg de Magister, — komm mal heraus, ich will dir Schmackhafer zu fressen geben", un daobi kreeg de Junge wat up't Jöl, dat et ne Freide wass.

'T schlog teihn Uhr. De Jungens kreegen Verlöff, üm üöre Buotterams [2]) te iätten; se hadden auk Schmacht un wassen froh, dat se wat in de Rinksten kreegen.

[1]) Aschermittwoch. [2]) Butterbrode.

6. Frans kümp ut Schole un wädd sien eegen Här.

Erst met sesteihn Jaohr kamm Frans ut Schole. In Kommunion-Unterricht konn he gar nich metkuemmen, un moss daorüm twee Jaohr länger, äs de annern Kinder in Schole bliewen. In de biblіske Geschichte waor he gar nich beschlagen; he konn de hauchdütske Sprauke so recht nich verstaohn. De Kaplaon namm em up sienen Stuowen alleene vüör. De graute Schlamms von en Jungen moss doch eenmaol ut Schule herut, he dreew bloß Undöchtigkeiten un verduorw de kleinen Blagen. De plattdütsken Vertellsels begreep Frans, un konn nu vertellen, wu usse Härgott Adam ut en Lehmkluten un Eva ut ne Ribbe makt hädde, wu Piärde, Mensken un Köhe bi de Sündflut versuoppen waoren u. s. w. —

Äs Frans ut Schole herut wass, kamm he bi sien Vader in de Lähre. Auk he söll Giälgeiter wären. Dat Unglück wull et aower, dat sien Vader Josep baolle starw. Von't Handwiärk lährde he blotwennig.

Et waor daorüm kien Wunder, dat Frans met siene Giälgeiterie nich viel te dohn hadde. Siene Kaptäölkes braochten em aower soviel in, dat he de Stüeren guet betahlen un auk jäöhrlick noch en netten Haupen Geld in de Kante setten konn. Giegen Lüde, well em wat afkaupen wullen, wass he so graow, dat se't twedde Maol nich wier queimen. De Buuren jog he met de Hundepietske ut en Huuse, wenn se von de Priese bi em wat af akkadeeren wullen. Von Dag to Dag gonk dat Geschäft schlechter. Hadde he beslank all de mehrste

Tied up sienen Gaoren liägen: un wass he der nich mehr von te schlaon. Muorgens un Naomiddags, in Sommer un in Winter klabasterde he ut de Paote herut. Et gonk ut Sünt Lüers Paote, up en Weg nao'n Schützenhof. Links achter de Hiegge stonn de hillige Antonius. Ehrdeinig trock he siene Kippe un sagg em „Gudden Dag". Dann gonk't links herüm in de Gaorenstiegge up sienen Gaoren. An de Gaorenpaote hadde he en messingen Schild anschlagen, wao drup stonn: „Polizeiwachtmeister Düppmeier". Kien Junge kruopp düör siene Hiegge, Appeln, Kiässen un annere Saken te stiählen; se hadden vüör dat Schild grauten Schreck. Sölwst namm he't met de Appeln un Biären von siene Naobers nich so genau. „Piekas aport!" reip he; de Rüe kruopp dann düör de Hieggen up de Naobergäörens un schleppede Appeln, Biären un anner Obst füör em bi'n eene. Profietliker kann en Stück Land nich bearbeidet wären, äs Essink sienen Gaoren. De Pätte waoren unnüsel schmal, un dann seiede[1]) he noch in de Pätte Salaot odder Radieskes. Frans waor en Rausen-Geck; män Land tiämde he nich füör Blomen un füör siene Rausenstrüüke. He trock lutter hauchstämmige Rausen, un puottede se in de Hiegge, dat de Kronen buowen drüöwer hiärkeeken. He hadde eenmaol in de Tiedunk liäsen, dat Saolt den Kabbus gued düngede. Aower Saolt kost't Geld. He biäddelde von en Naober en aolt Fatt Härinkspieckel, un kuokde dat to Saolt in. De ganze Naoberschup leip bi den affscheiliken Schwasen ut'n Huuse; Essink lachede

[1]) säete.

ehr wat ut, un meinde, se können von em noch Sparsamkeit lähren. Auk trock he up sienen Gaoren in ne Ecke ennige Tabaksplanten. „Still! still! — sagg he, wenn em eene fraogg, wat dat vüör Planten wäören — still, dat et de Lüde nich häört, süss mott ich Stüer dervüör betahlen.“ Siene Rausen okkeleerde he sölwer, un biäddelde de Okkeln üöwerall bi'n eene. Essink kreeg auk met de Jaohre de schönsten Rausen in Mönster; män ik häwwe et nüms häört, dat he en enzigstes Maol auk män eene Okkel weggiewen hädde, üm andere Lüde in de Art te helpen. Leit sik män van wieden en Mensk in siene Gaorenstiege häören, dann verstoppede he sik, gewühnlik tüsken de Vixebauhnen. Sien Naober Lorenz hadde em eenes Dags düör de Hiegge up en Gaoren seihen und reip: „Här Essink! Här Essink! maken se es laoss“. Mien Essink haoll sik müskenstill. „Här Essink! Här Essink! dao giennen in de Vixebauhnen! maken se es laoss!“ reip he wieder. Dao moss Essink wull kuemmen, män Rausenokkeln kreeg Lorenz doch nich. Et wäör nu nich de rechte Tied to't Okkeln, hadde he sienen Naober to bedüden giewen. Füör Arbeitslauhn en Pennink uttegiewen, wäör em in'n Draum nich infallen. Up en Gaoren trock he sik an äs de ärmste Arbeitsmann. En aollen Strauhod met ne wahn breede Krempe, en aollen blaoen Kiel[1]) un Holsken hadde he in't Gaorenhüüsken liggen. De trock he auk faots an. Eenmaol häw ik seihen, äs he van buten in de Gaorenstiegge an't Hieggenschiären waor. Äs ik noch en lück wiet weg

[1]) Kittel.

wass, dreihede he mi den Rüggen to; äs ik neiger kamm: stuock he den Kopp in de Hiegge; un äs ik wieder gonk: dreihede he mi den Rüggestrank nao. In't Gesicht leit he mi nich seihen, ik söll gleiwen, en Arbeitsmann wäör bi em an't Hieggenschiären. Mest mok he sölwst nog met siene Sieggen un dat Schwien; un doch konn he up Straote kienen Roßappel lieggen laoten. He keek sik dann erst gans spee nao alle Ecken un Kanten üm, un wenn dann kien bekannt Gesicht in de Neigde waor, bückede he sik hennig un stuock den Roßappel in de linke Rockstaske, well he met Liäder van binnen utneihet hadde. So waor't nich te verwündern, dat up Essinks Gaoren Alles in Hülle un Fülle woss. Alles wat to de Huushäöllunk neidig waor, holl he van sienen Gaoren; de Sieggen un dat Schwien kreegen dat Afgefall. Wien mok he ut siene Appeln un drunk up Veerhochtieden en Gläsken dervan. Auk von siene Kassbetten[1]) hadde he Wien maket; män de wass so verdüwelt suer, dat de Löcker in siene Strümpe sik tesame tröcken; den Sucker tiämde[2]) he nich der to. Van Prumen mok he „Paxabel" un streeck et statt Buotter up't Braud. Schwatte Kassbetten op aollen Klaoren waoren siene Medizin. Spargel, Erdbetten, Mispeltüten un Quitten sölwst te iätten, hädde he vüör Sünde un Schande haollen, he verkoff se an de ersten Wärthshüüser in de Stadt. —

---

1) Johannistrauben. 2) gönnte.

7. Essinks Mucke.*)

Midden in de Topphaide lagg en klein Hüüsken. Tüsken de Pöste, ruh in en eene timmert, waoren de Wände ut Holtsprickels tesame flochten un met Lehm beschmiärt. An en Schuortsteen wass nich te denken, de Qualm un Rauk moss ut de Düöre heruttrecken; Winterdag gonk he ut de büöwerste kuputte Rute von't Fenster. Un wat ne iärmlike Inrichtunk! En aollen isernen Kiettel, en paar höltene Näppe, en Emmer met en hölten Sleif un en paar Lieppels waoren't ganze Gereih. Nich es en Pütt wass bi't Huus, un se mossen et Water ut de neigste Kuhle halen, wao de Pedden un Füöske Hochtied fiert.

Timmerhans wass fröher Knecht bi Schulte Greinert west. He hadde en guet Auge up de äölste Schultendochter schmietten, un dat Wicht wass närrsk nog west, sik met em intelaoten. De Schulte hadde Wind von de Geschichte kriegen, un beide Kopp unner Kopp üöwer von en Hof jagt. „Dao giennen in miene Haide — so hadde he saggt — häört ungeraodene Kinder hen, nich up en Schulten-Hof!"

Wat litt nich en Mensk, wenn he Eenen leiw hätt? Hans timmerde sik dat Hüüsken in de Haide, un Libbet trock met em. De erste Tied gonk et auk guet. Män äs de Stuork een, twee, drei Kinder broch, de Aollen

*) Well düt Kapitel läß, mott grienen, wenn nich — dann helpt derto ne Siepel under de Niäse, en Lieppel vull Mostert up de Tunge, oder en Stich met en Sül in en Batzen.

met de Jungen nich mehr te bieten noch te briäcken hadden, gonk de Liebe baolle fleiten.

„Wenn die Armuth kommt vorne ins Haus,
Dann geht die Liebe hinten hinaus.“

Libbet konn sik in Alls finden. „Well Guott leiw hätt, den straoft He“, sagg se. Wenn de Kinder hüngerig waoren, un kien Stück Braud in't Schapp lagg, vertellde se von Joseph in Egypten un de hillige Genovefa, dat de Kinder in Schlaop keimen. Waor doch auk usse Härguott biäddelarm in en Stall gebuoren, dat waor Libbet de beste Trost.

1875 war en leig Jaohr. Bi de Drügde waor de Bookwaite all bi't Bleihen saor wuorden; auk de Katuffeln waoren binaoh alle rongsk.[1]) Un nu kamm de kaolle Winter, so kaolt, dat de Vüegel von de Beime follen. Libbet wuss nich hen un hiär; se konn met de Kinder doch nich de Tiänne in de Wand schlaon. Un doch wuss se Raoth te schaffen. Se soch ne Drächte Haidekruut bineene, un bunn der Haidebessens ut. Daomet söll Drükskén, dat ööltste Wichtken von so niegen of teihn Jaohr, nao de Stadt un se verkaupen.

Dat Wichtken moss moderseelenalleen up en fröhen Muorgen laoss. Et fruor nietsk. Moder hadde ehr en Büördok üm en Kopp bunnen, süss wäören ehr wiss de Aohren von en Kopp fruoren. Drükskén leip so hennig, äs se konn; de blauten Föte in de Holsken glemmden tiegen den witten kriesekenden Schnee.

[1]) Nach dem Sektierer Ronge, bekannt durch die Schmähschrift über den heiligen Rock in Trier.

Wat waor dat in de Stadt vüör'n Gedrubbel! Et waor jüst de Wiehnachtstied, en Dag vüör Veerhochtieden, un alles leip, de neidigen Inkäupe te maken. Drüksken hadde Last nog, sik düörtequetten. Dao lagg en grauten Kavaleeren-Hof; de iserne Paote stonn laoss, Drüksken gonk neiger un schellde an de Düöre. De rieken Lüde söllt di doch wull en paar Haidebessens afkaupen, dat du vüör Moder un Vader un dien klein Bröerken Brand vüör den ärgsten Hunger wier nao Huus brengen kannst. Ehr Hiärt konn se schlaon häören, äs de Hunsdüöre laossgonk. De Kavaleerenhär mok sölwst de Düöre laoss, he wochtede jüst up Besök von en verwandten Baron, saog aower dat pludderige Kind met de Haidebessens! „Bonceur faß an!" reip he, un en mächtigen Bulldoggen stüöttede up dat arme Wichtken laoss. Daobi schlog he de Düöre achter sik to. Dat Tüg konn von dat arme Kind nich viel Schaden lieden; män wenn de aolle Bedienter von en Hof nich tosprungen wäör, de Rüe hädde dat Kind noch terrietten. „Bonceur kusch dich!" reip he, holp dat Kind up, un schuow et düör de Hofpaote. Drüksken green, auk blodde ehr de eene Hand. Ne arme Biäddelfrau, well de ganze Geschichte met anseihen hadde, namm Drüksken an de Hand, gaff ehr en Stücksken Brand, un kürde ehr wier Moth to.

Drüksken gonk von Huus te Huus; män et wass der Nüms, well ehr de Haidebessens afkoff. Af un to kreeg se aower doch en paar Pennige. Wat waor se froh, äs se dat Geld tellen konn, un twee Sülwergröschen drei Pennige herut keimen!

Met te Tied waor et bi de kaollen Dage all Aowend wuorden. De Sterne funkelden un glitzerden bi de Kölde nochmaol so helle. —

Den ganzen Dag hadde Moder kien Ruh of Rast: „Wu mag et doch usse Drükfken in de Stadt gaohn?" hadde se all wull hundertmaol füör sik sölwst fraogt. Un dann hadde Bennätzken, de lütke Junge, saggt: „Si still, Moder, Drükfken kümp gliek wier, un brenkt Braud met, dat du kien Hunger mehr häst." Se keek es düör de Düöre, häörde van wieden de Stadtsglocken all 8 schlaon, aower dat Kind leit sik nich seihen of häören. „Bennätzken kumm, ik will di in Bedde brengen; wenn Drükfken wier kümp, wecke ik di, dann sast du satt Braud häbben." Dat Jüngesken leip gau nao de Bettstiädde, satt sik in de Kneie, un fonk an te biäden:

Herrgott leiw, ick bidde di,
Mak en gued fromm Kind von mi;
Söll ik dat nich wären,
Dann nimm mi von de Erden:
Nimm mi in dien Himmelriek,
Mak mi diene Engelkes gliek;
Jesus mien Hiärtken, Maria mien Sinn,
Holter di polter in Bedde herin."

Drükfken hadde sik all up en Patt nao Huus makt. Män wat gaff et in de Stadt nich alles te seihen. Achter de blanken grauten Schiewen von de Kaupmannsladens lagg der so schön Wiärks, dat konn se doch es ankieken, wenn dat Christkindken ehr der auk nix von braoch. Män nu wurde et doch hauge Tied. „Wat sall Moder ne Angst utstaohn; ik hadde ehr doch luowt, bi

Twiedunkel all wier in Huuse te sien; un nu iss et all düster!" Se leip auk mehr, äs se gonk. Up eenmaol bleew se wier staohn. Achter en Fenster düör witte lange Tüllgardinen saog se en Christbaum. Von unnen bes buowen met Wassikärskes so lecht äs ne Sunne. Goldene Nüette, allerlei Koken, un de ganze Dist vull Spielsaken; Puppen, Hampelmänner, Bliesoldaoten; up de Ärde en Schueckelpiärd un en netten Kinderwagen. De Kinder süngen: „Heiligste Nacht!" un ehre Augen löchteden vüör Freide. Drükssken mok ehre Hand laoss, tellde noch eenmaol ehre Pennige, so konn vüör Kölde nich mehr föhlen, of se noch wat in de Hand hadde. „Wat sall sik Moder freien, wenn ik en Braud un noch so viel Geld derto metbrenge" — sagg se; de Thräönen leipen ehr üöwer de Backen. Se leip wieder.

Se moch ut de Paote herut all wull ne Veerdelstuns laupen sien, dao saog se up eenmaol in en Schosseegrawen sik wat weggen. Se keek en lück niepen to, en Mann lagg derin, Kopp unner, Kopp üöwer in en Schnee. Achter de Hiegge stonn de hillige Antonius met sien Schwienken bi sik. Ut de Stiegge kamm en Mann, — et waor Franz Essink; he waor noch late Aowends nao en Gaoren west, te kieken, of de Spitzbowen em ut sien Gaorenhüüsken de Schuten un Harken stuohlen hädden: „Gueden Aowend, Anton!" — sagg he, namm ehrdeinig sienen Hot af, — „hätt dien Schwien junget? de schient jä gauskendick äs en Schwien besuoppen te sien!" (Vgl. Fig. 5.)

Drükssken un Essink waoren beide staohn bliewen.



Fig. 5. Essink findt den besuoppenen Timmerhans in en Chausseegraben.

Frans sprunk in en Grawen un rüddelde den Kärl düftig düör en eene.

„N—o—o—cheenen hal—halwen Ao—Ao—Aollen!" stühnde de Kärl.

„„Jes—Mar—Josep — schreide Drüksken — bist du't Vader? Wi meinden, du wäörst de ganze Wiäke bi Schulte Graute Bracht up't Diäsken!"" [1])

„En lü—ü—ück Bi—Bittern der düör!" gräölde Timmerhaus, denn he waor et.

Wat waor dao te dohn? Laupen konn de Kärl nich mehr, he konn nich ne Kaute weggen; liggen laoten droff Frans em auk nich, he wäör wiss verfruoren. Essink wuss sik te reselveeren; he pock em bi'n Krams, schlieppede em in sien Gaorenhüüsken, deckede em met en paar Kartuffelsäcke to un sagg:

„St. Tüens nimm dienen Hill'genschien
Un wiärm' hier dat besuoppne Schwien!"

Wat soll Drüksken anfangen? Essink kürde ehr söte to, se söll gau nao Huus gaohn. Vader söll muorgen wull wier nöchtern sien: he wull fröhtiedig nog dat Gaorenhüüsken laoss schluten, un em düftig de Leviten liäsen. Van Aowend könn dat doch nix mehr helpen.

Drüksken leip auk so hennig äs se konn nao Huus. Moder wass so halw in'n Schlaop; se wass up en Stohl an't Nickkoppen. Wat waor't ne Freide, äs dat Kind en Braud in de Schlippe wees, un noch daobi ennige Pennige Kuoppergeld! Bennätzken moss auk gau upstaohn,

---

[1]) Dreschen.

un se konnen sik in de Wiehnachts-Ucht[1]) es wier satt iätten.

„Kinder — sagg Moder — de gröttste Nauth sall nu wull vüörbi sien. Usse guedde Vader hätt Guott si Dank bi Schulte Graute Bracht Arbeid funnen, he iss all acht Dage dao, un verdeint nu soviel, dat wi neigstens ümmer wier satt iätten könnt. — Wat jolsterst du, Drüksken? wat häst du te bransken?"

„„Moder — sagg dat Kind — mi iss ne Braud-kuorste in'n verkehrten Hals kuemmen."" — —

Et kann in de Welt wunderlik derhiär gaohn. Söll man't gleiwen, dat Essink sien Denstwicht, wat he „de Mucke" nömde, düt Drüksken wass, ne Dochter von den versuoppenen Timmerhans?

8. Willem Essink.

Et quammen baolle de Jaohre, wao Willemken, de jüngere Broer von Frans, in de Schole moß. Frans hadde in de Schole wull gued liäsen lährt, aower nich besonders gued schriewen.. „Jä, — sagg he eenmaol to Willemken — to miener Tied gonk dat so nich. Ik hadde von Vader en Liäsebook kriegen, un de Magister wull auk, wi söllen neichstens ne Laie[2]) un en Griffel metbrengen. Aower usse Vader fraogg mi: „Kannst Du denn all liäsen?" — „Nee!" sagg ik. — „Dann kriegst

[1]) Morgenfrühe. [2]) Schiefertafel.

Du auk noch kiene Taofel", — sagg Vader — „tweeerlei up eenmaol lähren, liäsen un schriewen, dat geiht nich. Dat segg män dienen Magister. Un ik moss wochten, bis ik up't Beste liäsen konn, un dao waor nich viel Tied füör't Schriewen mehr üöwer." Essink beduerde nix mehr, äs dat he nich gued schriewen konn. Et wurde em suuer, de Riäknungen uttestellen, un wenn he de Lechtmissen in't Wärthshuus mahnde, dann kreeg he immer ne Injurienklage an'n Hals, de em mehr kostede, äs em de Lüde schüldig wäören.

Äs nu Willemken in de Schole bi't Lähren en ganßen Üöwerfleiger waor, — he konn sogar all Missedeinen,[1]) aohne de Kännkes un dat Mißbook stüörten te laoten, — dao kreeg Essink üöwer den Jungen hauchmödige Gedanken.

„Jung' — sagg he — wust Du drinken Wien, dann moss Du lähren Latien."

He quamm bi'n Rektor Engelkamp, von de Jungens immer „de dicke Paul" benommt, in de latienske Schole. Et gonk em auk alles hennig von de Hand; hadde he jä auk von Natur en klüftigen Kopp. Prüegel kreeg he all daorüm nich, weil de dicke Paul immer ängstlik waor, dat he den dünnen langen Wilhelm met dat Lineaol midden düör hauen möchte. De Junge wurde auk so graut, dat he sienen Magister üöwer en Kopp woss.

Essink freide sik äs en Pingstvoß, äs Willem up et Gymnasium quamm. He gonk sölwst met den Jungen nao den Drekter. Un äs he häörde: „Der Knabe kann nach Sexta ascendiren", dao reew he siene Füüste un

[1]) Messedienen.

sagg to den Dreckter: „Dat hädd' ik doch mieu Liäwedag nich dacht, dat de Junge soviel Scholen üöwerspringen könn un faots up de sesde Schole quaim." Äs se nao Huus quaimen, kreeg Willem auk tom Präsent ne Hand vull Kiässensteene, un de moken em viel Plaseer. De Junge bruukede se nich, äs de anderen Blagen to't Hüüpkesmaken, he schmeet dermet up Straote un in Schole andere Lüde an de Köppe.

De frieen Naomdage gonk Essink met Willem flietig spazeeren. Se gongen dann bi Linnenbrinks vüörbi, dreihden üm den Maikuotten herüm, un drollden üöwer de Luoddenhaide wier nao Huus. Kaffee, Stippmiälke, Buottrams mit Schinken kreegen se oft te seihen, aower nich te iätten. Dao mook sik Willem auk nich viel ut, wenn em män Frans ne Fleite un ne Happe ut Sappholt mook, wass he gärne tefriäde.[1])

Vüör Süntilgen-Paote wuehnde en Buur, de nao Essinks to Cantate ne Klafter Biärkenholt brengen moss. De Buuren konnen daotemaol dat Holt noch nich gued afsetten, un waoren hiärtlik froh, wenn se ne Klafter quiet wuorden. Düsse Holtbuur wull hieraoden, un inviteerde Essink daoto. „Willemken mot ik aower metniehmen", meinde he. „Män drieste!" sagg de Buur. De Hochtiedsdag quamm heran. „Aower Frans, — sagg Willemken — wi müettet uss wull en bietken upkratzen, un Du könnst mi wull de Haore schnieden laoten, de so lank sind." — „Schnieden laoten? — sagg Essink — dat kost't Geld", un daobi greep he auk all nao dat

[1]) zufrieden.

kleine höltene Näppken, wat up den Wateremmer schwomm. He satt dat Näppken Willem up den Kopp un fuchelde met de Scheere schnipp schnapp dran hiär, dat et ne Freide wass. Hier un dao wull er Treppken, aower dat saog man nich so genau. „Sühst de, Willem, — sagg Essink — de Mensk mott alles können un vüör allen kien Geld verquätken. Probeert män es, un schniede mi auk de länksten Tippen van de Haore." Essink settede sik hen. Willemken bunn em en Drügeldook üm den Hals, un schnipp schnapp säöbeleerde he noch biätter äs mannige Baortschräpper. „So, nu iss et feddig", sagg Willemken. Essink keek in ne düstere Fensterschiewe, — dat Speigel wass vüör ennige Tied kaputt gaohn — un besaog sienen Prük. Aower wat Düwel hal! Hie un dao hadde de Bengel ganz kahle Placken schnieden, ächten gonk et met Treppen äs nao Lamberti-Thaorn, un an de Siete stonn uter en ganz klein Plöksken auk nich mehr ne Fluse. Un daomet sollen se nao de Buuren-Hochtied. Na! dat Skandaleeren konn nix mehr helpen. Willemken wuss gueden Raoth. „Ik will di up de kahlen Placken en lück Enkert[1]) schmiären, dann süht man se nich mehr." Daobi stippede he met de Finger in sien Enkerfatt un wiskede se up Essink sienen Kopp wier af. 'T saog auk gar nich so üewel ut, un so gonk et dann nao de Hochtied. De Buur stonn auk all in de Düöre, äs de Stadtslüde anquaimen. „Der Düwel hal — sagg de Buur — Här! häbbt Se dat schwatte Nervenfeeber hadd? Se seiht jä noch gans blunt un blao ut." —

[1]) Tinte.

„Nee — sagg Essink — dat kümmt van mienen Hod, de düör den Schweet en lück affärwet.“ De Meerske stonn dicht bi't Härdfüer, un niäben ehr en Jungen so von diärteihn Jaohr. He banklammerde an sien Moder herup; eenen Holsken hadde he up en andern stellt, dat he högger stonn, un wass so an en Titt (Brust) von siene Moder te suugen. „Schiämst Du Di nich — reip Essink — Du graute Lümmel von en Jungen?“ „„Här — sagg de Junge — ik mag auk Pannkoken.““ — Up te Hochtied gonk et auk kriegel to. Fettsoppen, Wuorteln in Buotter kuokt, en Beerglas met Fuesel, un toletzt dicken Ries met Prumen. Essink hadde all länkst den büöwersten Knaup laosstnöppet, un Willem hadde auk füör seß Wiäken nog, un so gongen se auk baolle nao Huus. Füör Süster Settken neihmen se en Buurenstuten met, in de Midde uthüöhlt, met en Pund friske Maibuotter drin.

Andern Dags moss Willem wier in de Schole up't Gymnasium. He quamm en lück te late. De ganße Schole fonk an te lachen, denn et waor daomaols noch kiene Mode füör de Stadtskinder, dat de Haore nao de Koppschüettel schnieden wuorden. Den andern Dag hadden de Jungens sik all dran gewüehnt, un et lachde nüms mehr.

Willem lährde in Schole gued. In Silentium fratt he met de andern under de Bänke Röwen un Wuorteln.[1]) Aowends jogen se blinde Müüse un dreewen andere Leigheit. Dann gonk de Tog von de liederliken Bengels unner'n Buogen hiär. Bi Schulten trummelden se so lange met de Finger an de grauten Fensterschiewen, bes de Appel-

[1]) Rüben und Möhren.

sinen herunnerstüötteden, Düeke kreegen un anfuulden. Acht Dage naohiär quamm dann Willem an de Tönebank, un kreeg de anfuulden Appelsinen dat Stück füör drei Pennige. Goldschmidt Faltzer waor dat blinde Müüsejagen endlicks leed. He hadde sik miärket, dat de Bengels gans genau siew Minuten nao siewen an de Schelle trocken. Et waor jüst up Sünteklaos-Aowend. Willem hadde all en Tropp Fraulüde unner'n Buogen met de Kleeder an eene neihet, äs he bi Faltzers vüörbi drawde un an de Klingel trock. „Herr Jes!" schreide he, un konn nich von de Stiädde. Faltzer hadde den Schellenschwengel kuort vüörhiär in't Füer leggt, un em gleinig an de Schelle haket. Verbriännen, Schreien, Packtwären, in Huuse schlieppen, gonk alle in eenen Augenblick. Äs he siene Wämse weg hadde, schmeeten se ussen Willem vüör de Düöre un gaffen em noch en Tritt, dat he in de Gauske foll. „De verfluchte Lieppelschliäger van en Goldschmidt", sagg Willem, „de sall dran gleiwen." 'S Aowends wuorde gerade to Huus ne Schinkenhacke giätten. Vader un Moder schneeden sik noch dat bietken magere Fleesk herunner, un Willem kreeg den Knuoken met en paar Taosken un de Schwaore.[1]) Andern Aowend, äs Faltzer dachte, de Jungens söllt wull nich wierkuemmen, klingelde et wier, wat dat Tüg haollen konn. He leip herut, aower kien Junge wass te seihen. He mook de Düöre wier to, un stellde sik up de Luer. Et duerde auk gar nich lange, dao klingelde et wier van nieen, un doch wass kiene Menskenseele te

[1]) Sehnen und Schwarte.

seihen. He gonk nao buowen, un wull den Bengel ut et Fenster natt geiten, aower he saog nix. Faltzer hadde de ganße Nacht kiene Ruh of Rast. An annern Muorgen funn de Lährjunge, well de Klappen laossmaken moss, an de Schelle en grauten Schinkenknuoken met en Packsfaam [1]) anbunnen. Un nu wuorde't em klaor, dat et Rüens west waoren, well den Knuoken laossrieten wullen un daobi an de Klingel trocken. Quamm de Mester ut'n Huuse herut, leipen de Rüens ilig weg. „Dat hädd wiss de lange Willem daohn", sagg de Mester, un schickede den Knuoken düör den Lährjungen an sienen Professer, de em denn auk ennige blaoe Striepen met de Hundepietske up sienen langen Rüggestrank un noch etwas deiper appelßeerde.

De Goldschmidt hadde füör't erste Ruhe. De Jungens hadden auk sölwst kien Plaseer mehr an't Blindemüüse-Jagen. Se wackelden noch wull es an de Laternen-Pööle, dat de Lüchter utgongen, bes de Polßei den langen Willem bi't Schlawittken kreeg, un ne Nacht in't Höfken settede. Füör düttmol waor he aower gans unschüllig; Giärd Limberg waor et west, well de Latärne up Üöwerwaters-kiärkhof utwackelt hadde, un Willem hadde män van wieden toseihen. Auk meinde Willem, en Unschülligen könn de Polßei nix anhäbben, un wass auk staohn bliewen, äs de andern Jungens rietut neihmen. So lährde he all in siene jungen Jaohren, dat Macht üöwer Recht geiht.

Een Malhör kümmt to't annere. He söll den annern Aowend appelweek afwämmset wären. Tüens Swinstich, gued bekannt met Willem, wull Aowends in't Theaoter

[1]) Bindfaden.

gaohn. Willem wull gärne met, hadde aower män drei Köter,[1]) un fiewe moss he häbben to'n Hallunkenplatz. Auk truude he sienen Magister nich recht, de hadde noch gistern de Disciprinaolgesetze vüörliäsen. „Wi willt apatt Professer üm Verlöff bidden", sagg Willem to Swinstich. „Dat giff män dran, Du dumme Gaus, — sagg Tüens, — menst Du denn, dat us de Schnok in den Don Juan gaohn leit?" — „Dat laot mi män maken", sagg Willem. Äs de Professer gans ilig ut de Schole nao Lackmanns Wienstuowe trippeln wull, holl Willem em up. „Herr Professer, — sagg he, — erlaube Sie für diesen Abend den Besuch des steinernen Gastes? — „Ja, ja", sagg de Professer, un leip weg. Dat waor nu all alle gued, aower wao de Köterie hiärniehmen, un nich stiählen? Willem wass noch alltied ehrlik west, un wull auk nu nich stibitzen. Em soll et biätter in. „Tüens, — sagg he, — laot us usse Baktebiären bi'n eene schmieten. Wi kaupt us biätter twee düftige Püngelkes Blotwuorst, un schlieket us up den Theaoterbalken." — „Famos", sagg Tüens. Se kreipen met de Musikanten von achter in't Theaoter un schleeken sik gans müüskenstill bes nao den Balken. Gans dichte bi dat graute Rad, waomet de Vüörhank uptrocken wuorde, duekden se sik hen. Man saog von düsse Stiädde alles ümsüß viel biätter, äs van de Gallerie füör fiew Köter. Män se droffen nich in de Hände klappen un nich „Bravo" un „Heraus" bölken. 'T waor aislick nett dat Leed: „Keine Ruh bei Tag und Nacht", un wu de Arien alle heitet. Don Juan sunk

[1]) Silbergroschen.

jüste „Elvira, Du Geliebte", äs Willem van buowen sien Wuorstepüngel ut de Hände gleed, herunnerfoll, un met den Band an't Diadem van de Elvira hangen bleew. Elvira kreeg ne richtige Ohnmacht, de Vüörhank foll, un man häörde in't Theaoter en grülik Krijöl, gerade äs wenn en Junge met ne Hundepietske afwalket wädd.

„Willem, — sagg andern Dages de Professer, — sitz doch grade!" — „„Ich leide an einem Rapunzelgeschwür, Herr Professer."" — „Na dann bist Du entschuldigt." Aower wenn de Professer wußt hädde, wu un waorüm se gistern den langen Willem sien castrum doloris beseihen hädden, dann hädde de Sake leige gaohn.

In de hange Schole gonk et daomols noch wunnerlik hiär. De Dönkes, well Willem dao erliäwt hädd, müett wi em sölwer vertellen laoten:

Dr. Köz soll, wu de Jungens saggen, viel te gelährt sien; he passede nich füör de Pennale, sondern biätter füör de Unwisetät. He druog bi uss Natur vüör.

„Die Namen der Tiere — so dikteerde he us, wi mossen et schriewen un utwendig lähren — sind nach einer Abstufung zu betrachten. Man kann unterscheiden deutliche und undeutliche. Deutliche Tiere sind solche, die für das Bedürfnis des Atmens eine Gliederung zeigen; undeutliche, welche eine solche Gliederung nicht zeigen. Man kann die Atmegliederungstiere einteilen in 4 Stufen:

„I. Hierher gehören die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die ein Ein- und Ausatmen gestatten und so möglich macht eine

Stimme. Sie heißen Ein- und Ausatmegliederungstiere, z. B. der Löwe.

„II. Hierher sind zu rechnen die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, welche zwar beweglich ist, aber kein Ausatmen gestattet, weßwegen Stimme nicht möglich ist. Sie heißen Einatmegliederungstiere, z. B. der Häring.

„III. Hierhin rechnet man die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich ist und teils in ein kleines Geflechte, teils in Luftsäckchen und teils in Luftlöchern an den Seiten des Leibes besteht. Sie heißen Geflechtluftsacklochatmegliederungstiere, z. B. der Maikäfer.

„IV. Zu dieser untersten Stufe gehören die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich und dazu noch gehindert ist. Sie heißen Unbeweglichhinderungsatmegliederungstiere, z. B. der Regenwurm.

„Die Eigentümlichkeiten des ersten Kreises sind: Diese Tiere geben im fertigen Zustande an die Unfertigen, d. h. den Jungen, nicht die nötige Entwickelungswärme und keine Fütterung. Sie sind unfähig, soviel Wärme in sich zu erzeugen, um in kälterer Jahreszeit thätig zu bleiben, sondern sie erstarren, fallen in den Winterschlaf. —

„Sowiet hadde ik metschriewen un wass auk in den Schlaop kuemmen, un dat in en deipen Sommerschlaop. Dao stäck mi en Jungen met ne Naodel in de Beene. Au! schrei ik, un Köz pock mi in den Nacken. „Wilhelm, — so sagg he, — Du scheinest in Deiner Stimmäußerung

noch Deine alt-kapitolinische Abstammung zu verraten!“ Waor't den Kärl nich recht in sien Kapitolium? dachde ik, aower du saſt öm doch seggen, dat ik unschüllig wäör: „Mein Nachbar Krutstengel hat mich mit ne Nadel im Bein gesteckt.“ — „Ho! — reip de Professer, — Wilhelm! welch eine anserinisch-linguistische Ausdrucksform der Rede habest Du! Verlasse diesen Musensitz und erwerbe Dir einen andern Unterhalt durch Handhabung einer zwirneingefädelten Nadel, oder auch durch die Borste eines unreinen Tieres, dessen eine Ende durch eine schwarz klebrige Masse mit einem dickeren Faden in kommunizierender Verbindung steht!“ Ik schreew mi de Ermahnunk ächter de Aohren, aower ik hadde doch kien Lust, Schnieder odder Schohmaker te wären. De Stunde wass auk bolle herüm, un wi freiden uss all up den anneren Professer.

„Busewitt wass van buten en gans poleerden Kärl. Siene langen Kanonenstieweln waoren alltied so blank äs en Speigel. Sien Schamisken honk ut de Weste äs en Kalwerlünksel herut. Vüördriägen konn he Alles, un wat he wuß, dat lährden de Jungens auk bolle, aower et waor auk nich viel. Wenn he iäbben an't Vüördriägen wass, moken se en grülick Spettakel. Fonk he an: „Der kleine Pipin war doch ein großer König“, dann schreide de ganze Klasse: „„Pipin soll leben, hurrah hoch!““ — „Jungens, es sei lautlos! ich habe ganz den Faden der Geschichte verloren . . .“ Dao quamm en Junge met en Packsaam un sagg: „Herr Professor, ich habe ihn unter der Bank gefunden,

hier ist der Faden!“ In de dütske Stunne mook he uss recht klaor, dat et nich heiten möß: Ein armer Soldatenrock, sondern der Rock eines armen Soldaten; nich reitende Artilleriekaserne, sondern Kaserne der reitenden Artillerie; nich ein wildes Katzenfell, sondern das Fell einer wilden Katze. — „Willem, — reip he, — gieb uns mal ein ähnliches Beispiel!“ Ik moss mi en lück bedenken, keek en Augenblick verliägen nao't Plafond un sagg: „Es darf nicht heißen ein schäbiger Professorenrock, sondern der Rock eines schäbigen Professors.“ Ik wuss nich wat mi passeerde, un quamm auk nich ehr to mi, äs ik vüör de Düöre lagg.

De Geschichte quamm an de graute Klocke. Busewitt seigede se an den Ordinarius an. 'T wäör noch nich leige wuorden, wenn nich te glieker Tied ne Kneiperie utkuemmen wäör. Wi gougen 't muorgens nao Bürens an den Domhoff, un atten dao en Wuorstebrödken un drünken en aollen Klaoren.[1]) Dat hadde Professer Fritze häört un leit mi citeeren 't muorgens nao de Kiärke. „Wilhelm, trinkst Du einen Schnaps?“ — „„Danke, es ist mir noch zu früh, — sagg ik, — Herr Professor haben mich hierher bestellt, was soll ich besorgen?““ — „Ich will Dir besorgen“, sagg de aolle Fritz, un schmeet mi up den Gank. Ik hadde mi vüörhiär so recht vüörnuommen, alles afteleigen, un nu hadde ik dumme Gante mi sölwst verraoden. Up de Conferenz wuorden de Professers eenig, man könn Quartaner noch

[1]) Kornbranntwein.

nich up en Carcer setten, aower se söllen doch füör dat Schnapsdrinken wat in de Finger häbben.

„Gunstags Ülönnern [1]) kloppede et an de Scholdüör. De Klavigaon [2]) mook de Düöre loss, un de Pedell quamm met ne lange Biärkenrode in de Klasse. „Es ist mir sehr empfindlich, — sagg de Professer, — einen meiner Schüler wegen übermäßigen Genusses für diese Altersklasse nicht passender Getränke der körperlichen Züchtigung anheimgeben zu müssen. Wilhelm, komm heraus, — Pedell vollziehen Sie Ihre Amtspflicht.“ De Pedell wass en lück giftig un verninig un he haalde bi den ersten Schlag so hange un wiet ut, dat ik et hädde verdüwelt föhlen müetten, wenn ik de Hand nich trügge trocken hädde. Daobi schreide ik natürlich äs en Eeken. [3]) „Halt! — reip de Professer, — ich kann es nich sehen, daß einer meiner Schüler“ — un daobi leipen öm de Thräönen üöwer de Backen — „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler körperlich gezüchtigt wird. Laß diese kleine Züchtigung genügen, der moralische Eindruck, Willem, wird das Fehlende, so hoffe ich, ersetzen.“ De Junges beeten sik up de Lippen, üm dat Lachen laoten te können, un de Pedell schleek schliepstiärten äs en beguottenen Pudel ut de Schole.

„Bi ussen dütsken Professer soll ik es eenmaol deklameeren. Et waor Saoterdags van drei bes veer Middags. De Professer satt buowen up de Katheder, schleip so halw un leit eenen nao den anderen en Gedicht vüördriägen, gapte [4]) nu un dann, un freide sik, wenn

[1]) Mittwoch-Nachmittag. [2]) Claviger. [3]) Eichhörnchen. [4]) gähnte.

en gans lank Gedicht quamm, dann brukede he üm so wenniger: „der Folgende“ odder noch küörter „sequens“ te schreien. „Sequens“ reip he; ik quamm dran:

„Die Bürgschaft; von Friedrich von Schiller.“

„Ik saog et öm an, dat lange Gedicht waor öm nao de Müske; he knibbelde so'n Bietken met de Augen un kneep se to.

„Nao Dionys dem Tyrannen
Schlek Möros, den Kniew in't Wams.
Wat wust Du met den Kniew? —“
„„Den will ik Di stiäcken in't Liew!““

„„Sapperlot, Wilhelm, sind bei Dir denn heute alle Schrauben los? Laß den Unfug!““

„Nun Herr Professor, ich kann es auch in der Ursprache.“

„„Fang an!““

„Miesekätzchen ging spazieren auf dem Dach am“

„„Bist Du des Teufels?““

„hellen Tag, macht sich an den Taubenschlag,
eine Taube zu probieren.“

„„Sei still, Flegel!““

„Schlüpft wohl in das Loch hinein, doch wohl
kaum ist sie hinein, ist der Appetit vergangen.“

„„Aus der Schule heraus!““

„Eine Falle, sieht Du, fällt —“

„„Das ist mir in meiner 45jährigen pädagogischen Praxis doch noch nicht vorgekommen,““ un daobi sprunk he äs ne bisende Koh van den Katheder, un reet mi bi de Aohren, jüst äs dat Gedicht to Ende waor:

„trau nie auf Diebstahl je, miau!“

„Au, au, au,“ schreide ik, un dat Blot leip mi van't

Aohrläppken up't Schamisken. „Au, au! Sie haben mir das ganze Ohr von nen Kopf gerissen!"

„„Nun, nun, Willemken, geh mal eben an die Pumpe und wasch Dich, soll wohl so schlimm nicht sein.""

'T waor auk so leige gar nich.

Ik quamm auk bolle wier in de Schole, un hadde mi mienen Schnuffdoek üm den Kopp bunnen; mook mi auk mankſen met Spige[1]) de Augen natt, dat de Professer meinen söll, dat Aohr deih mi noch düftig weh.

Mien Naober, de vüör mi satt, he hedde Harlink, quamm auk bolle an de Riege:

„Der Harz"

fonk he an te deklameeren.

„„Nenne den Dichter, aus dessen Feder dieses herrliche Gedicht geflossen!""

„Segg mi vüör, segg mi vüör!" reip uff de Junge to; ik sagg et auk: „von Stolberg."

„von Stroband"

schreide he hennig.

„„Ja wohl, Harling, — reip de Professer düör de bölkende Klasse, — ja wohl, das Wirtshaus Stroband sollst Du wohl besser kennen, als den Verfasser unserer herrlichen Ode, den Grafen Friedrich Leopold von Stolberg.""

„'Ne Gemeinheit, — schnuow Harlink uff to, — eenen so wat Verkährtes vüörteseggen, aower wochte män, et kümmt Di wier."

Jans Curs, de Professor Ordinarius in Unnerprima, kraomde immer siene „Feinheiten" ut. Wull

[1]) Speichel.

twintig Maol hadde he all explizeert: „Sollen bedeutet eine moralische Notwendigkeit un müssen eine physische." De Geschichte honk uss ut en Halse. In de Hundsdage fonk he wier dermet an. Willem, munter! attischer Scharfsinn! welcher Unterschied ist zwischen sollen und müssen? Strenge Dich mal an!" 'T waor mi te lankwielig, wat te seggen, un ik sagg: „ich weiß es nicht." — „„Das mußt Du wissen, setz Dich!"" schnaude mi Jans an. Aower wat kreeg he en Kopp, äs ik wier upstonn, un sagg: „Herr Professor, ist das denn auch eine physische Notwendigkeit?"

---

9. Frans äs Soldaot.

'T waor daomaols ne leige Tied. De Franßosen hadden de Prüßen tom Lande herut jagt, un Napuljon hadde tom Künink von Westfaolen den Jerome maket. Wat män en Pulverstaken driägen konn, moß Soldaot wären, odder en Rampelsant[1]) stellen. Alle mönsterſken Junges mossen nao den Conskription. Se quaimen auk alle, män Eener nich, un dat wass Frans Essink. Geld wull de Aolske Essink persuoß nich betahlen, un Frans hadde dat Kanunnenfeeber so stark, dat he all ridderde un biewede, wenn he dat Waord „Soldaot" män häörde. Moder Essink hadde en gueden Infall. „Wat düch Ju, wenn wi Frans up en Balken[2]) ächter't Hei verstoppet?"

[1]) Stellvertreter. [2]) Hausboden.

De Junges tröcken Jansminnsommersdag düör de Straoten, hadden gröne Twiege an de Müsken un en raud Bändken daorüm bunden, un süngen un schreiden, äs wenn se de Henkersmaoltied kreegen. Se drünken Fuesel un Beer düör'n eene, un wat Wunder dat Viele en Krimmel in en Kopp kregen.

Up den Conskriptionsplatz verlass de Kapteen de Namens, se wassen alle dao, män nich Frans Essinks. De Patrullje, well in Essinks Huuse naoseihen söll, hadde em auk nich funden, Moder Essink hadde em te gued achter't Hei verstoppt.

Dao satt nu de arme Frans, Dag un Nacht ganz modersiälen alleene. Hädde hä sik seihen laoten, man hädde em jä faots ne Kugel düör'n Kopp jagt. Tom Tiedverdriew gaff em Moder en Kasten vull Knoppergeld, wat he tellen konn. Af un to kamm auk Nachts Biäddel Mätens to em, well auk deserteert wass. Ut Langewiele gaffen se sik dann auk mankſen giegensietig Räöthsels up:

„Et iss en lück lank, schwättlik; et hänk in en Prumenbaum[1]) un et iss en Steen derin; wat iss dat?"

„„Ne Prume!"" — sagg Frans.

„Nich geraoden; et iss en Uowen!"[2])

„„De hänk doch nich in en Baum?""

„Kannst em jä derin hangen!"

„„Un iss doch auk kien Steen derin?""

„Kannst em jä derin leggen!" — —

---

[1]) Pflaumen = Zwetschen-Baum. [2]) Ofen.

„Doch nu pass up, en ander Räöthsel: Et iss länglik, binaoh witt,[1]) hänk in de Schlaopkammer achter de Düöre, un man kann sik de Hände daran afwisken. Wass iss dat?"

„„Dat kann jä wull en Kind raoden; dat iss en Hanndok.""

„Nee, nee! verkehrt! Et iss en Härink?"

„„De hänk doch nicht achter de Düöre?""

„Kannst em jä derhen hangen!"

„„Un auk nich de Hände deran afwisken?"

„Waorüm denn nich? He bitt[2]) jä nich!" —

Te iätten un te drinken gaff 't nog; un en Glück füör Frans wass et, dat sien Frönd Mense Feldwisk, well se in den bunten Rock stiäken hadden, un well in de Festunk Minden stonn, em noch mankſen en Breew schreew.

Eenes gueden Dages kreeg nu Frans wier en recht langen Breew, he mook em laoss un lass:

„Leiwer Franz!

Wir sind seid sess Wiäken in Minden, un in Minden, da iss nix te finden! Wir liegen auf unsere Stuowe zu acht Mann. Das Fenster hat sik klemmt, un als ich neilich den Unneroffizier sagte, er möchte doch für Lüftung sorgen, sagg he: das wird sich allens schonstens machen, wenn eure Nashörner sich mal erst daran gewöhnt haben."

„„Was bist denn Du?"" sagg he neilich to mienen Kamerad.

„Ich bin Johann Bültemann, und von Professjon ein Schlosser."

„„Sollst wohl 'n netten Schlosser sein!""

1) weiß. 2) beißt.

„Ja, ich habe meine Lehrjahre längste üm, un auch schon ein Gesellenstück, ein schön Bügeleisen, gemacht."

„„Sollst wohl 'n netten Kesselflicker sein, kannst mal das Bügeleisen bringen, will mal sehn, ob meine Frau es brauchen kann.""

Das Exerseeren geht nu schon baolle. Bei't Tillören fiel ich neulich der dahl, aber, sagt der Unneroffizier, das wird sich allens schonstens machen, wenn ihr mal erst Gelenker kriegt. Neilich war nich gued mit ihm umzugehen, als ich nich alle Fragen beantworten konn, da sagte er: „Du hättest auch lieber Pastor studirt, zu'n Soldat bist Du doch viel zu dumm." Dann kriegt man allen Respekt vorn Soldat. In Unnericht geht es mi öfters dörneeue. Aber es wird alles jeden Abend reppeltiert, un de Unneroffizier sagt auch: „wird sich allens schonstens machen, wenn Ihr Schafsköppe erst Gehirner kriegt." Nun hab ich mir auch schon in Alles giewen, ich denke auch schon: es wird sich alles schonstens machen.

Ich kriegte neilich en klein Breefken van Stoffel Sötebeer, de nao Holland desertirt iss, un de Expeditsjon nao China metmäk. Kannst das Siedelken wull an sien Vader afgeben:

Leiwe Vader un Moder!

Ik sin in Kan chou fu in Chiang bei Hu ku kuang tung in Quartier. Von Tung chian hang massiren wi nao Fu chile u chao chu. In San ho wären wi sess Wiäken bliewen, un dann könn ji mi wull via Sang hang ping ho twee Schinken un en Pumpernickel schicken. De Chinesen iättet meerstens Pilewüörme met de Finger, un von Schwalwennester makt se Suppe. Müggen un Fleigen backt se in Kookens un Heischrecken doht se äs Speck in'n Bookwaitenpankooken. Söket mi doch vüör allen en paar graute Schinkens ut.

Euer lieblicher Sohn

Stoffel Sötebeer.

Du kannst denn auk wull mien Vader in de Ribben stauten, dat he mi auk bolle wier en Knappsack schicket.

Wi haben muorgen Parade; dao mot ik gliek miene Leinenhose noch wasken, dat si to morgen drüge iss.

Ich präsentier für Dir das Gewehr.

Dein Mense Feldwisk,
Musketier."

Frans Essinks hadde up den Balken Tied nog tom Schriewen, un gaff sik auk gliefs den annern Dag dran, sienen Frönd te antworten:

„Münster, den 11. August 1813.

Lieber Stoffel!

So lange Du in Minden bist, sitte ich hier up en Balken ächtert Hei. Ich will hier leiwer sitten äs mi ne Kugel düörn Kopp jagen te laoten. De erste Tid habe ich lange Wiele hat, män das ist nu anners wuorden. Ich lese Böke un kann de Geschichte von Genovefa all auswennig. Jans Mäten sitt auf auf en Balken achtert Strauh. Wir haben nu schöne Afwesselung. 'S Nachts gehe ik nach Mätens und bleibe bi Dage bi Jans achtert Strauh, un dann gehn wir tesame 's Nachts nach unsern Huuse achtert Hei. Neies hören wi nich viel up en Balken, ik kann Dich nix verzählen. Neilich jungde unsere Moorkatte neige bei mich, dat hädd mich viel Plassier maket. Mätens haben schlachtet, un wir kriegen dao alltied 's morgens, wenn wi halw verklowert upstaohet, en Stück Mopkenbraut met Schmals, un en halwen aollen Klaren. Ik hadde neilich immer so kaolle Füße; dat hadd sik aowers biättert. Ik habe jetzt gröttere Holsken, un darin gehen uter dicke Söcken auk noch en paar Handvull Strauh drin.

Nu schreibe baold wier.

Dein lankweiliger Frans Essinks."

Den Breew braoch Moder Essink up de Post. Äs he in Minden anquamm, sagg de Postsekretair: „An

den Musketier Stoffel in Minden“ da fehlt ja der Hausname! Vielleicht ergiebt sich der Adressat aus dem Inhalte des Briefes.“ He mook öm laoss un lass: .... „sitte auf den Balken achtert Hei .... Mätens achtert Strauh .... Potz Bomben und Granaten, Deserteure! Kerls denken, kriegt ihm nich? Ich sage aber: hat ihm schon!“

Nao drei Dage wass de ganße Rauenbourg in Mönster in Uprohr. Leitnant v. Dobbrowolski trock met ne ganze Corporaolschupp vüör Essinks Düöre. Moder hadde jüst de Klappen laossmaket, äs de Soldaoten antemascheeren quaimen.

„Ist dies das Haus der Bürgerkanallje Essink?“ sagg Dobbrowolski.

„Wu meint Se dat?“ sagg Moder. „Wi häbbt hier kiene Kanalljenvüegel te verkaupen, Essinks sind Giälgeiters.“

„Halt Sie's Maul; sonst schlage ich Ihr in die Visage, daß Ihr die Zähne kompanieweise aus dem Maule exerßieren! Ob Ihr Giälgeiters oder Nußknackers oder Steinesels seid, kann mich ejal sind. Ich habe hier Haussuchung nach Deserteure. Wir werden den Kanalljenvogel schon in sein Heunest ausnehmen.“

Daomet gonk't auk all de Trappe herup, man hadde em all's gans genau beliekteeknet.

Up en Balken waor nix te häören noch te seihen. Ne aolle Katte met üöre Jungen nammen rietut. Dobbrowolkski leit nu dat Hei wegschmieten.

„Weiß der Deibel, — sagg he, — vier Holzschuhe

liegen da! sollten sich die Kerls jejenseitig bis auf diese Reste ufjiefressen haben?" He un siene Soldaoten stuoken met üöre Kaisemessers üöwerall düör't Hei, män't waor der nix te finnen.

„Ganze Compagnie kehrt!" reip Dobbrowolski, un haude gans verwendt met sienen Säöbel up de Fleeskbunge, well achter't Hei an de Müere stonn.

„Au weih, au weih!" schreide't up eenmaol.

Frans hadde sik in de Angst in de Bunge verkruoppen, un de Säöbel hadde em düör dat Linnen ne düchtige Schmadde üöwer'n Kopp giewen; he blodde äs en Schwien.

„Können wir den Kerl nicht mal gleich in'n Buddenturm auf die Latten bringen. Schleppt ihn ins Lazarett, daß der Feldscheer ihn erst wieder zurecht flickt."

'T waor en Glück füör Frans, dat he't Wundfeeber kreeg. He hädde baolle in't Gräss bieten mosst. —

Napuljon verluor de Schlacht bi Leipzig. De Franzosen tröcken ut Mönster; de Prüßen funnen Frans: „Zum Militair- und Felddienst unbrauchbar", un leiten em, äs de Kopp wier heele wass, nao Moors Pott gaohn.

---

10. Mönster-Siend.*)

Up en Domhof gonk't kunterbunt düörneene; 't gonk der wahn hiär. Drei Riegen Boonen,[1]) un dann noch de Ümgank[2]) stopptevull. Spargitzenmakers in de graute

---

*) Jahrmarkt. [1]) Buden. [2]) Umgang um den Dom.

Boone vüör den bischöflicken Hoff, de Kodden un Schwiene, Piärde, Köhe vüör de Küniklicke Bank. Unnüesel viel Buuren, weinig Mensken ut de Stadt drängden un schuppeden sik düörneene.

„Haoll di an mienen Rockschlips faste, — sagg Essink to Bennätzken — wi müettet doch Moder een halw Pund Piäpernüette met Sternkes un Hiärtkes metbrengen."

„Ao, Öhme, — sagg Bennätzken — laot uss doch erste in düsse graute Boone gaohn."

Up en graut Beld waor in de Midde en grauten Hasen afmaolt. An eene Siete stonn en dicken Remmel met ne Pistolle in de Poten, un schuott se laoss. Ne Hasenmoor waor antrocken äs „Marie, die Tochter des Regiments", se hadde ne Trummel ümbunnen, un trummelde düftig drup laoss.

„Herein, herein, meine Herren! just die beste Zeit. Das wildeste und furchtsamste Tier, der Hase sehen Sie hier gezähmt. Sie sehen den Hasen sich mit Pistolen duellieren und mit Trommelstöcken trommeln. Erster Platz $2\frac{1}{2}$ Sgr., zweiter Platz 1 Sgr., Kinder, Militär und Servies ohne Scharsche die Hälfte!"

Bennätzken leit kiene Ruhe mehr, he tribbeleerde Essink bes up't Blod. „Na, — sagg de Öhme, -- hier häbbt Se füör mi un Bennätzken drei guede Gröschen to'n ersten Platz." Se gongen in de Boone.

„Wao iss de erste Platz?" sagg Essink.

„Verzeihen Sie, hier die erste Holzbank, die daneben,

die zweite, ist für den Janhagel, bitte, nehmen die Herrschaften Platz."

'T hadden sik auk van towes ennige Buurenwichter un Jungens infunnen, un de Büörhank gonk in de Höchte. Up en Disk in ne Höhnerkuekel satten twee Hasen.

„Dat sind mien Liäwedag kiene Hasen, — sagg Essink — et sind griese tamme Karnickels!"

„Dat iss jä auk een dohn, — sagg Bennätzken — wenn se män Kunststücke maken könnt."

De Dierbändiger namm nu dat eene Karnickel bi de Lieppels, settede et an de Wand in de Ecke, un drückede dat arme Dier met ne Trummel so vüör'n Buuk,[1]) dat et vüör Piene met de Vüöderpoten up das Kalwsfell an te krabbeln un te kratzen fonk.

„Herein, reip de Kärl vüör de Boone — hören Sie, die Vorstellung beginnt, der Hase als Regimentstochter schlägt den Wirbel zum Zapfenstreich."

Äs dat Dier möde wass, un kiene Kaute mehr weggen konn, kamm de andere Remmel an de Riege. Man trock em en Soldaotenröcksken an, he kreeg en Säöbel an de Siete un en Schakko up en Kopp.

„Feuer!" kommedeerde de Kärl, un kneep dat Karnickel in'n Stiärt. Dat Dier sprunk van den Disk, de Pistolle gonk laoss, denn he hadde den Hahn dat Dier an den Achterbollen bunnen. Dat Dier kreeg sonnen Schreck, dat et düör de Boone, met de Pistolle an't Been, äs unwies herümleip.

[1]) Bauch.

De erste Akt wass ut, de Vüörhank foll, un de Spargitzenmaker leip in de Boone herüm met ne Büsse vüör: „Ich bitte um ein kleines Trinkgeld." Essink schmeet en Buxenknaup drin, un sagg to Bennätzken: „Kumm, laot uss gaohn." — Se gongen herut un leiten sik wieder schuppen!"

„Öhm! Öhm! kiek es in den Kasten: witte Ratten!"

„„Junge! laot Di kien X vüör'n U vüörmaken, witte Ratten de giff et nich, dat sind Waterratten, de se in Miähl weltert häbt.""

„Öhm, töw es[1]) — sagg Bennätzken — wat iss dat vüör en Dier?"

„Junger Prinz, — sagg de Boonenkärl — hier ist zu sehen ein sprechender Seehund. In Senegambien gefangen, wurde ihm in der Taubstummenanstalt zu Berlin die Zunge gelöst und spricht fertig Potsdamer Dialekt und ein wenig Französisch."

„Nee, — sagg Essink — en Seehund, waovan ik en Tabaksbüel häwwe, un de küren kann, den will ik apatt seihen. Bennätzken, kumm wacker."

'T wass auk würklik en schönen Seehund, met so glaue[2]) Augen un so'n natt glatt Fell.

„Öhm, — schreide Bennätzken vüör luter Verwünnerunk — dat Dier hädd jä Hansken[3]) an!"

„Si still, Bengel, dat sind jä Schwimmflossen, dat Dier häört to de Fiske. — Owwer, Här! nu laoten Se den Seehund es küren!"

---

[1]) Warte mal. [2]) kluge. [3]) Handschuhe.

„Die Phoca vitulina aus der Ordnung der Pinnipedia, gehört zu den Säugetieren. —"

„Dat iss mi eenerlei, — sagg Essink — of dat Dier sügg oder nich, laoten Se em es küren."

„Die Stimme dieses Tieres ist nur ein heiseres Gebell — es kann nicht sprechen!"

„De Kärl buten hädd aower saggt, un wi sind daorüm herinkuemmen, dat Dier küren te hääören."

„Lieber Freund, — sagg de Mann — der Ausrufer vor der Bude kann sagen was er will, ich sage Ihnen, er spricht nicht, glauben Sie mir." —

„Wao iss denn de Basterk tüsken de Ante un den Fiskotter, well up dat Beld afmaolt steiht?"

„„Das interessante Tier ist leider gestorben, aber die beiden Eltern sehen Sie dort ausgestopft in jenem Kasten.""

„Nu laot mi es noch eenmaol so'n Kärl wier anschmiären, — sagg Essink — kumm, Bennätzken, mi söllt kiene teihn Spann Piärde wier in sonne Boone trecken."

„Herein! Herein! Hier wädd geraoden!" reip sonne kleine holländske pummelige Därne, „geraoden à Person en Dübbelken! Well räött, krieg ne graute Prämie!"

Essink hadde en uoppenen un klöwerigen Kopp; he konn alle Räöthsels in de Tidunk noch biätter äs Naober Frohlink uplösen. „Dat kriegst Du sieker herut, — dachte he — Du kriegst de Prämie, un bruukst dann füör Moder kienen Siend[1]) te kaupen."

[1]) Jahrmarktsgeschenk.

„Hier iss dat Dübbelken, — sagg Essink — wi willt raoden."

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!"

Up en Disk stonn ne Suurbrunskruke[1]), well buowen laoss waor.

„Stippen Sie gefälligst mit dem Finger in den Hals der Flasche.

Essink deih et.

„Riechen Sie gefälligst, was ist das?"

„„Härinkspieckel!"" sagg Frans.

„Sie häbben et geraoden! Hier ist die Prämie!" Un daobi gaff em dat Fraumensk en versiegelt Convert, un Essink stuok et in de Taske.

„H'rein! H'rein! Sie sehen hier, meine Herrschaften, eine Klapperschlange, sie ist so lang, daß, wenn sie hinten klappert, es vorn nicht mehr hört. Sie sehen eine Boa constructus von der Länge, daß sie von einer Person nicht auf einmal gesehen werden kann. Es müssen stets 10 Personen auf einmal hereintreten, um sie total in Augenschein zu nehmen!"

„Öhm, — sagg Bennätzken — laot uss doch noch in de Boone gaohn, wao de Mohr vüörsteiht."

„Nee, — sagg Essink — dat iss luter Augenverkeichelerie, dao bin ik all vüörigesmaol up Peter- un Paul-Sieud drin west. De Mohr, dat iss de verdammte Rüenhändler Utenkahl, de sik dat Gesicht schwatt makt hätt; un de wilde Mensk an de Kiedde achter iserne Tralljen, de in de Boone rauh Piärdefleesk frätt un

[1]) Steinkrug.

liäwende Ratten den Kopp afbitt, dat iss de Schwiene-schlächter Kürländer vüör Süntilljenpaote, de satt noch gistern Aowend bi Wärth Leppers in den Hals, un renommeerde dermet, dat se gistern de Buuren wier bi'n Tehn hadd hädden. In dat Panorama sind de sölwen Belder, de ik all äs Blage seihen häwwe, man süht auk nix äs Blod un Damp; 't steiht blos nich mehr Schlacht bi Waterloo drunner, jetzt steiht drup: Schlacht bi Ars la Tour un Gravelpott; — de Riesin dat iss —"

Up eenmaol hadden se Essink bi'n Kramms!

„Sehen Sie, meine Herrschaften, auch den größten Schmierhammel vermag diese Wunderseife zu reinigen!" Un daobi hadde he auk all Essink den Rockskragen inseepet. Dä Kärl gaff sik an't büössseln[1]) un riewen, un et duerde noch nich so lange, äs et Eierkuoken, dao hadde he de Hälfte von den Kragen reine.

„Nu sehen Sie den Unterschied, meine Herrschaften, die eine Hälfte rein, die andere Hälfte voller Knisten!"[2])

Essink saog et auk, dat de Kärl recht hadde; he moss sik all wull en Stück van de Seepe kaupen, dat hernocher in Huuse de andere Kragenhälwte auk rein maakt wären könn.

„Stück für Stück ein Silbergroschen!"

„Giewen Se mi dat Portsmonnée", sagg Essink, un leggde den Sülwergröschken hen. „Bitte um Entschuldigung, Herr, die Sachen in diesem Glaskasten kosten 15 Groschen!" — „Dann stiäk Dien Portsmonnée an den Hot!" sagg Essink, un se gongen wieder.

[1]) bürsten. [2]) Schmutz.

„Kohlendiamanten zum Schneiden des Glases in jeder beliebigen Richtung!“ schreide dao so'n Kärl buowen up en Disk. „Sehen Sie die krummsten Linien, in allen Figuren!“

Essink saog't met eegene Augen. „Dat Dink iss probaobel“, sagg he, un koff sik auk'en Kuohlendiamant.

„Öhm, wi söllen jä noch een halw Pund Piäper=nüette füör Besmoder kaupen“, sagg Bennätzken.

„Si still, Junge. Du sühst jä wull, dat man düör dat Gedrängel un Gedrubbel nich düörkann, Besmoder nimmp dat auk nich so genau, de Wille iss jä auk jüst so gued äs de Daot. Ik mott auk nao Huus. Wenn Du aower noch hier bliewen wußt: kiek es dao, dao steiht en Karussell. Dao laup hen, dao kannst Du schuwen helpen, un bi't Utlaupen Di lück metföhren laoten.

De Junge leip derhen, Frans Essink gong nao Huus.

„Kiek es, Moder, — sagg he — met düssen Kuohlen=diamanten kann man Glas schnieden; hal de Schiewe, ik will se glieks insetten.“

Frans probeerde den Kuohlendiamanten auk sofaots. „Owwer, wat Düwel, — sagg he — dat Glas sprinkt jä in luter krumm un schewe Stücke, gerade Strippels giff't jä nich.“

„Jä, — sagg Moder, well de Brocken Glas van de Ärde namm, — Frans, dao häst Du en netten Stüwer Geld up en Siend verquätket un am Ende nix derfüör hadd un kriegen. Socke unwiese Tüöge mäkst Du doch süss nich!“

„Si män still, Moder, — sagg Frans — ik sin

auk in de Präsenterbude west un häwwe en Präsent von sonne kleine dicke holländske Därne kriegen, wat allen Schaden teihnfach wier gued mäkt. Kiek es, hier in't Papier sitt et in."

Gans nieschierig mok Moder, — erst hadde so ehre graute Brille upsettet — dat Kuvert laoss. Aower wat moken beide füör Augen, äs se nu alles ut en eene follen[1]) hadden un en gemaolden grönen Isel tom Vüörschien quamm! „Nee, — sagg Moder — dao häört doch alles up! Wu iss et menskenmüglik, dat sik sonne aolle Ratte noch hädd fangen laoten!"

---

11. De Prozeß.

Willem Essink hadde so bes veer Scholen studeert; un weil he gued schriewen konn, waor he äs Suupnummerar bi't Gericht annuohmen. Bi Vader Essinks Daud hadde he't all bes to Aktuarius braocht. De Kinder mossen sik nu ut en eene setten. Moder un Settken wullen bi Frans in Huuse bliewen; Willem söll de eene Hälfte von't Huus häbben. Auk den Hof setteden se met en Glint[2]) midden düör. De Pumpe stonn midden in't Glint, un waor auk füör beide Huushäöllungen. So kreeg jidereen en halw Huus under een Dack.

Willem iärwede nix, äs de nakten Pöste un Wände von dat halwe Huus. Män dat soll baolle anders

---

[1]) gefaltet. [2]) Bretterzaun.

wären. He hadde sik nao ne Frau ümseihn, un auk en Wicht funnen, wat em gefoll. Ne däftige Büörgerdochter, Nettken Pothast, braoch bi de Hieraoth ne düftige Utstüer met, un sien Huus wurde so allerwelts nett inrichtet, dat en Kavaleer drin hädde wuehnen konnt.

Dat waor Frans en Dörn in't Auge. He wurde up Willem noch mehr spee, äs he jaohrin jaohrut seihen moss, wu Willem met siene Frau un Kinder so tefriäde tesame liäwede. De Kinder spielden un glapkeden in'n Hof un waoren mothwiälig äs de jungen Hiesefölltes.[1])

Frans moch so'n Wehren nich füör de Augen un Aohren häbben, un eenes gueden Muorgens stonn he fröhtiedig up, un timmerde dat Glint,[2]) wat beide Gäörens achtern Hunse düördehlde, binaoh huushauge.

Wat mook Willem vüör Augen, äs he an annern Muorgen dat graute schwatte Glint saog! Siene Frau wull em söte toküren, män et holp Alles nix. „Nee, — sagg Willem — so wat laot ik mi nich gefallen; ik hange Frans en Prozeß an'n Halse; dat Glint sall un mott he wier afbriäken.“ —

Äs Aktuarius waor Willem met alle Advokaotenslieke bekannt; he reekede sölwst de Klage tiegen sien Broer in. Frans moss Hölpe bi'n Advokaot söken. De hadde em seggt, he söll doch nich so'n sölfädigen Twiärsdriewer[3]) sien, un sik met sien Broer verglieken, män Frans hadde meint, he könn sien Glint so hauge trecken,

[1]) Füllen. [2]) Bretterzaun. [3]) eigensinniger Querkopf.

äs he wull, un wenn't so hauge wäör, äs de babylonske Thaorn.

De Klage gonk daorüm ehren Paß vüöran.

Beide, Frans un Willem, waoren to rechter Tied up en Termin an't Gericht. Se mossen ne guede Paose wochten, bes de Gerichtsbuode se herin reip. „Essink contra Essink!" schreide de up eenmaol. Se gongen herin.

De Richter, met de graute sülwerne Brille up de Niäse, blädderde in de Akten herüm, un fraogg to glieker Tied: „Wie heißen Sie mit Hausnamen?"

„„Well meint Se eegentlick? mi odder mien Broer?" fraogg Frans.

„Wen anders als Sie! — Aber antworten Sie hochdeutsch!"

„„Ich heiße Essink.""

„Vorname!"

„„Frans, Joseph, Felix, Maria, Christian, Clemens, Aug . . .!""

„Halt! genug! Sind Sie mit dem Ankläger verwandt, verschwägert?"

„„De dao? De iss jä mien Broer; of he noch neiger met mi verwandt iss, weet ik nich.""

„Sie haben einen Bretterzaun übermäßig hoch auf der Grenze Ihres Grundstückes aufgeführt; und zu welchem Zwecke?"

„„Sehen Sie, Herr Richter; das ist das Prinzip von die Profitlichkeit. Der Hof ist klein; ein Siegenstall und ein Gehäuse für zwei Kodden nehmen binaoh allen Platz weg. Frans! — dachte ich in meinen

klugen Sinn — was könnte Dir das Glint zur Nutzbarkeit gereichen, wenn es höher wäre! Ich timmerde es nun höchter, puottede en Wienstock und en Päskenspaleer [1]) deran, un die haben gleich den ersten Sommer 23 Silbergroschen für Bretterauslage an's Glint eingebracht. Bei die große Wäsche kann Settgen, was meine Süster iss, en ganzen Biäddelkorb Zeug an's Glint bleichen, was zur Sparsamkeit der Haushaltung viel beiträgt. Auch leidet unsere alte Mutter von wegen der Abhaltung des Zugwindes durch's Glint nicht mehr an Zahnweh. Verlieden Jahr sind mich auch zwei Hühner flöten gegangen, ob sie unter meines Nachbars Stölpe [2]) geflogen, kann das jetzt nich mehr wegen's Glint passieren.""

„Und Sie, Herr Aktuarius Wilhelm Essink, sind der Ansicht, daß Ihr Bruder den Zaun aus Chikane aufgezimmert hat?"

„„Ohne Zweifel; gewiß nicht aus christlicher Nächstenliebe.""

Dat Ende von't Leed wass: Frans verluor sienen Prozeß, moss alle Köften betahlen un sien Glint wier afbriäcken. Dat waor ne harte Nuett vüör em, un he mogg von sien Broer Willem nu erst recht nix mehr seihen und häören.

1) Pfirsichspalier. 2) Topfdeckel.

12. Dat Hahne-Köppeln up Simmeriß.

Et kloppede an Essinks Düöre. „Herein" — reip Frans, waor aower verwündert, äs he Jans Röwenkämper te seihen kreeg.

„Wat düch di Frans, — sagg Röwenkämper, — wenn wi düssen Naomdag up Faßtaowend-Dienstag nao Simmeriß[1]) göngen, un't Hahneköppeln ankeeken?"

Frans kennde düt Plaseer ut aollen Tieden, un wuß auk, dat et vüör Torstraotens Huus upföhrt wurde, un Nüms[2]) Intrittsgeld betahlde.

„Wenn Du erst met mi nao'n Gaoren gaohn wust, ik mott tokieken, of de Spitzboben mi nich Winterdag de Harken, Schuten un Schofeln ut't Gaorenhüüsken stuohlen häbt, dann will ik met di rutdrawen.

Se gongen nu erst nao'n Gaoren, un büögen düör de Gaorenstiegen un üöwer de Kämpe nao Simmeriß.

'T waor jüst de rechte Tied. Vüörup gonk en Kärl met ne Fahne, to beiden Sieten twee met en Timphot met Hahnenfiädern up en Kopp un en Säöbel an de Siete. De Schärpe hadde de eene üöwer de linke, de andere üöwer de rechte Schulder hangen. Frackröcke hadden beide an, de eene aower ne kareerte, de andere ne ewelte[3]) giäle Buxe an. Der achter gonk en Kärl, well up en Stock ne liedige Immhüwe[4]) drog, un drin satt en Hahn, well met en Kopp buowen düör en Lock keek. De Hahn kreihde lüstig un dachde nich deran, dat et em baolle an't Liäder gaohn söll.

[1]) St. Mauritz, Vorstadt. [2]) Niemand. [3]) einfache. [4]) einen leeren Bienenkorb.



Fig. 6. Dat Hahneköppeln up Simmeriß.

In düssen Upzug waoren se nao'n Pastoor sien Huus gaohn; de Pastoor un Kaplaon trocken auk met. Vüör Torstraotens Huus setteden se den Immkuorw met en Hahn up en Platz dahl. Alls stonn in'n Krink herüm.

De Bröers van de Broerschupp keimen elkereen an de Riege. Jiden wurde de Augen met en Schnufdok tobunnen, dann en paar Maol rümdreihet. En Säöbel kreeg he in de Fuust, un se stellden em in de Reigde bi den Immkuorw. Eenmaol droff he män tohauen. Haude he den Kopp herunner, dann wass he Küninl; schlog he vüörbi, dann brunkte he vüör't Lachen nich te suorgen.

Frans keek ne Paose to, un sagg nix. De mehrsten Bröers hauden in de Luft, odder höchstens an de Immhüwe.

Up eenmaol fonk de Hahn gans jäömmerlik an te schreien; en Kärl hadde em den halwen Kamm affspaoltet un he blodde äs en Schwien. (Vgl. Fig. 6.) En ander druop den Hahn met den Säöbel an de Kiähle, he konn nu nich mehr schreien, spuottelde aower desto mehr met Kopp un Glieder.

„Nee, — sagg Frans, — wu so'n Buurenjanhagel so'n arm Dier vüör luter Plaseer quiälen un malträteeren kann!"

„Män nich so lunt — sagg Röwenkämper — so'n Buur iss kien Stadtmensk, he hätt kien Muul, aower ne Schnuute; kien Liew, aower en Balg; kiene Föte, aower Schuoken; kiene Beene, aower Bollen; kiene

Hände, aower Füüste; un wao de henschlaot, dao wässt[1]) kien Gräs.

De Kaplaon von Simmeriß hadde't häört, wu Frans üöwer dat Hahneköppeln muulbrühet hadde. He tiessede den Baumester von Schulte Graute Bracht auk wat to, un de kamm auk gans vanninig[2]) up Essink to:

„Wenn ik so'n Giälgeiter wäör, — sagg he, — dann bleew ik leiwer in de Stadt un güött Narrenschellen füör de Paolbüörgers. So'n Hahn isst en leig Dier un hädd holpen, dat de hillige Petrus usen leiwen Hären dreimaol verraoden hädd — isst't nich waohr, Herr Kaplaon? — un daorüm könn wi em wull en Kopp küörter maken."

De annern Buuren stonnen alle in en Krink üm Frans herüm un keeken em gans vanninig an. De eene tradd em up de Lietdörne,[3]) de annere stodde em in de Ribben. En strankilen Buurenknecht gaww em lubitsk von achtern en Paar an de Aohren, dat de Haide wackelde, un se hädden em sieker so toricht't, dat he siene Knuoken in'n Schnufdok hädde nao Huus driägen moßt, wenn Röwenkämper nich up en kloken Infall kuemmen wäör.

„Töw es! — reip he, — krakeihlt ju nich! Essink isst jä ut de Stadt heruttdrawet, un wull den Hahn köppeln seihn. He weet auk wull, dat en Hahn kien Menst isst; laot't Essink es versöken, of he nich den Kopp deraf krigg!"

---

[1]) wächst. [2]) giftig erregt. [3]) Hühneraugen.



„„Essink sall hauen!““ reipen se Alle. In Handümdreihen hadden se Essink auk all de Augen tobunnen. So klok waor he aower west, dat he den Schnufdok en bietken in de Höchte schuow un en lück seihen konn. He tüerde[1]) guet un haude an den Immkuorw, dat he wull twintig Tratt üm un üm kollerde. De Hahn kamm laoss, fludderde weg, de Buuren klabasterden der achter hiär, em wier te fangen, un so hadde Frans in dat Verweer Tied nog, ungeseihens schliepstiärten nao Huus te schlieken.

13. Baron von Bullrig.

Dicht bi Mönster ligg en klein Düörpken, dat hett Hohenholte; de Mönstersken kennt et alle, de Waite geräöth dao up't allerbest up den schwaoren Klaibuoden. De Klaibuuren sind viel wiälmödiger[2]), äs de Buuren up schraoen Sand, un daorüm moch de Wiälmoth den Kavaleeren-Hof auk wull anstiäken häbben, well bi Hohenholte lagg.

De Här von Bullrig waor eene von de riekften Kavaleeren in't ganze Mönsterland. Daobi hadde he en eislik knickerigen Rentmester, well bi'n eene schrappede, wat he kratzen un kriegen konn. Wenn de Här von Bullrig nich daofüör suorget hädde, af un to dat Geld met Schiäppels tom Fenster herut te schmieten, se wäören up'n Hof noch in Geld sticket. He leit dann ganze

[1]) zielte. [2]) übermütiger.

Tröppe von Musekanten kuemmen, inviteerde Jan un Allemann, mok se in Champagner besuoppen un dreew allerhand unwiese Tüöge.

Eenes Aowends gonk et wier wahn derhiär. Ut Dortmund wass de Kapellmester Siegenkiärken met alle siene Musekanten ankuemmen. Teerst gaff't graut Concert. De Här leit de eene Hälfte von de Instrumente en halwen Ton deiper stimmen, äs bi de andern. Wat waor dat ne Kattenmusik, äs so de Ouvertüre von de witte Dame laoss gonk! Dann gaff et en mächtig Aowend-Jätten. Se hadden't reits in Liewe, un de Wien wass ehr all düftig in de Platte stiegen, dao sprunk de Baron up en Disk; Tellers, Pullen, Gliäser, Löchters schaneerden em weinig, he trampelde der tüsken, dat de Schäöde[1]) herümflögen. Den eenen Musekanten hadde he ne Trumpette wegrietten, in de andere Hand holl he ne graute Schwieppe[2]) un knallde dermet, äs wenn he bi'n Frachtwagen west wäör. „Tra ta ta tra tra" blaoss he. Hallunkenvolk, Grande Eccosaise à la chien auf allen Vieren!" De Huuskaplaon wull staohn bliewen, män en Schlag met de Schwieppe schmeet em up en Grund. „La Polonaise!" schreide he de Musekanten to. Et saog famos ut: Nao de Melodie von de Polonaise ut en Faust von Spohr: „Rata, tatata, tatata . ." kruop de ganze Strank düör den Saal up alle Veere: Vüöran de gnäödige Frau, dann de Rentmester, de Grautknecht, de Kaplaon, de Köchin, de Kutsker, auk de Köster un de Pastoor mossen metkrupen, well jüst up en

[1]) Scherben. [2]) Peitsche.

Termin dao waoren. Den Weg beliekteekende[1]) de Baron met de Schwieppe: unner'n Disk hiär, achter'n Uowen hen un trügge. „Grand Pas de deux! traversez!“ Wat nich mehr krupen konn vüör Mödigkeit, mok he met de Schwieppe wier schwank. „Balancez!“ Nu soll de Kottiljon laoss gaohn. Up en Signal von de Trumpette kamm de Hofjäger mit siene ganze Hetze Jagdrüens, Windhunde, Bulldoggen un Bracken in en Saal. Klatsk! Klatsk! schwieppede de Baron, un et gonk met Mensken un Gedhier düör en eene, dat eenem Häören un Seihen vergonk. So wösenden se bes in de Muorgentied herin. —

„Wie steht's mit Ihrem werten Befinden, gnädiges Fräulein von Teckelburg, ma chère cousine?‘ fraogg de Baron un küssede ehr de Hand an den andern Muorgen.

„„Un peu de migraine an der linken Seite von dies tête, mon cher Baron,““ antwortede dat Friesfrölen.

„Ah cela ma madame Baronesse,“ reip de Baron siene Frau entgiegen. „Bien dormies? J'ai plus Kater mit Eichenlaub auf Taille!‘

De gnäödige Frau sagg nix; se konn noch nich ut de Augen kieken, un binaoh kiene Kaute weggen, so rüenmöde wass se noch von gistern von dat Krupen.

„Johann! vierspännig vorfahren!“ Met en Wupp stonn auk all de Wagen paraot.

„S'il vous plaît mes Dames, geruhen Sie einzusteigen, eine Morgenpromenade durch den Park ist très agréable pour servir la santé.“

---

[1]) bezeichnete.

De beeden Damen steegen auk in. Wenn se auk noch in Negligée-Anzug waoren, hier up en Lande nimp man dat nich so genau.

De Baron wass kuum up en Buck stiegen, schwieppede he up de veer Piärde laoss, un et gonk wat giwste wat häste von en Hof de Chaussee to.

„Aber Wilderich! ich meinte, es sollte nur durch den Park?“

Aower nee! Je mehr de Fraulüde schreiden, desto unwieser haude de Baron up de Piärde. Üöwer de Steenhaupens an de Chaussee, an de Pappelbäume hiär, et gonk, äs de wilde Jagd, un et duerde kiene diärtig Minuten, dao waoren se all in Mönster! Twee adelike Damen, in Negligée, up en noppenen Jagdwagen met veer Piärde, midden in de Stadt! Alles bleew up Straote staohn, odder keek düör't Fenster. Auk Essink hadde't Fenster laossrietten un keek to. De witte Nachtmüske met dat dicke Plümerken hadde he noch up en Kopp. Dao stonn „die Blüte des Westfälischen Adels!“

„Trrr!“ reip de Baron un trock de Tügel stramm an.

Essink wünderde sik Steen un Been üöwer so fröhtiedigen Besök, schuow siene Nachtmüske in en Nacken un keek met Niäse un Muul.

„Heda! Sie Gelbgießer! Sofort bringen Sie vierzig Schellen! Ich will mit Glocken un Schalmeien den feierlichen Einzug in das heilige Münster halten!“

Frans waor so wat noch nicht vüörkuemmen. Vettig Schellen up eenmaol te verkaupen waor em noch nich passeert.

„„Ich habe män fiefuntwintig kleine, alle anderen sind größer und finden Verwendung zur Kirchlichkeit.““

„Auch die großen her!“

Essink schlieppede heran, wat in sienen Laden stonn. De Baron bunn de kleinen an't Piärdegeschirr, de Damen kreegen in jide Hand ne graute, un he namm sik eene to't Lüden[1]) an en Pietskenstock.

„Die Rechnung bezahle diesen Abend bei Hof-Konditor Briét: ich erwarte Sie Punkt sieben.“ Un weg waor de Kutske.

Söll de Baron der auk wull guet vüör sien? hadde sik Frans den Dag üöwer all wull twintig Maol fraogt. Et Jätten wull em vüör Benaudigkeit Middags nich recht schmaken, un he konn de Tied nich afwochten, bes de Klocke Aowends siewen schlog.

Klockenschlag leit he sik bi Briét bi en Baron anmelden. „Antreten!“ kreeg he to Antwort un Frans stiewelde de Treppe herup. Wat häörde he dao buowen all en Rumor! Ne ganze Musekanten-Kapelle wass der te blaosen.

Essink mok de Düöre laoss; wat mok he vüör Augen!

De ganze Saal vull Musekanten! Alles spielde düör'n eene, dat Eenen Häören un Seihen vergonk. An den eenen End von en Disk stonn en Üörgeldreiher, an den andern en Savoyarde met en Dudelsack. Veer Trijolerinnen in Naturalkostüm jolsterden besuoppen der tüsken. Buowen up ne Kommode — de Taofeluhr

[1]) Läuten.

hadde he an en Grund schmietten — satt de Baron, de beiden Pauken vüör sik, un haude met en paar Champagnerpullen drup, äs wenn dat Kalwsfell biässen söll. Up eenmaol saog he Essink!

„Tusch! Tusch!" reip de Baron. „Wer ist der Esel?"

„„Ik gleiwe nich, dat ik von en Iseldriewer bestellt sin — sagg Frans — ik sin Essink mit Respekt zu vermelden, un komme für die Bezahlung meiner Schellen.""

„Göttliches Kuhschellengeläute-Indiwidelbom! komm her an meinen Busen!" Daobi stüöttede de Baron up Frans to, gaff em in jide Hand ne Pulle Champagner, ne diärde leit he laosſknallen un holl se em gau vüört Muul. Frans wäör binaoh sticket.

„„Dunnerkiel, stühnde he, dat iss doch en biätter Gedränk äs Kamellen- un Flierenthee.""

„Hier gelbgießendes Manichäertum, die 50 Louisd'or für die Narrenschellen. Und hier sieh diesen Beutel mit Gold! Für jede Flasche Sekt, welche Du leerst, erhältst Du einen Doppel-Louisd'or."

So licht häst Du dien Liäwedag noch kien Geld verdeint, dachte Frans; dat Gedränk iss so söte, ik hädde ümsüss der auk nich in spiegen.

„„Topp!"" sagg Frans. He drunk, un drunk, un je mehr he drunk, desto biätter schmok et em.

De dicke Wärth kamm in en Saal, gonk up en Baron to, un tissede Em wat in de Aohren.

„Dann soll die Kerls der lebendige Deibel in die Kaldaunen fahren!" — schreide de Baron äs wahn. „Ihr hundsvermaledeite Kanallje". He namm en Stohl, schlog em an en ersten besten Diskstahlen[1]) kuort un klein, namm dat eene Stohlbeen, wat he noch in de Hand hadde, un haude up de Musekanten laoss, äs wenn't aolt Isen wäör. Essink stonn stiew vüör Verwünderunk. Män baolle wurde em de ganze Geschichte klaor. De Musekanten hadden nich alleene Champagner satt suoppen, jedereen hadde auk twee Pullen wegstibitzt un in de Tasken stuoken. De Baron haude nu up de Rockstasken laoss, de Pullen knallden un buossen,[2]) de Kerls schreiden, un de ganze Saal fluott von Wien. De Diske waoren ümfallen, alle Gliäser kaputt! „Nu lass alles gehn au diable!" reip de Baron, haude met sien Stohlbeen in de grauten Speigels, schmeet en Uowen üm, mok de Düöre laoss, un prügelde, wat dat hillige Tüg haollen konn, up de Musekanten, dat se teletzt Kopp under Kopp üöwer de Treppe herunder bollerden.

Briét stonn müüskenstill in eene Ecke bi Frans un sagg: „Très-bien pour mon portemonnaie. Schlag Sie man zu; Monsieur le baron berapp alls, was sie schmeißen kaputt."

De Baron kamm baolle trügge. „Mon cher Essink! — reip he. — Hab ich doch kennen gelernt viele Hundsfötter, aber auch eine ehrliche Kanaille, Sie!"

„„Jau — sagg Frans — ich habe schon mit

---

[1]) Tischbein. 2) barsten.

Respekt zu vermelden drei Pullen Champagner auf Ihr Wohl binnen, un drei Louisd'or ehrlich verdient.““

„Hier hast Du vier! Für jede weitere Flasche bekommst Du von jetzt 5 Louisd'or.“

So billig konn Frans kien Geld verdeinen. He quiälde sik auk noch binaoh drei Pullen achter de Kravatte. Af un to leit de Baron noch en Cognak kuemmen, Frans drunk auk hiervon; de Baron sagg, dat wäör en „niederschlagendes Mittel“.

Aower dat Du de Freide krigst! Et duerde auk nich lange, dao lagg usse Frans, äs en Wasklappen! Bümmeldick, knüppeldick, stüöttendick, gauskendick, schietendick waor noch nöchtern tiegen Frans! —

„Monsieur Briét — bestellen Sie mir den Theatermeister Wrede! Mitbringen Pater-Anzug aus Freischütz!“

„„S'il vous plait!““ — sagg Briét, un et duerde auk nich lange, dao waor de Theaotermester met dat bestellde Tüg dao.

Beide tröcken nu ussen Frans bes up't Hiemd nakend ut, un tröcken em dat Habit met de Kapuze an. Siene Strümpe un Stiewel schmeeten se in ne Ecke, dat he baarfot wass. Den Kopp raseerden se em bes up en Krans von Haore rattenkahl. So wass de Paoter fix un feddig.

De Baron settede Frans up ne Schufkaore, de Theaotermester holl em en lück faste, un schuow em nao't Franziskaner-Klauster. (Vgl. Fig. 7.) An de Klausterpaote richteden se Frans up, gaffen em de Klinke von de Düöre in de Hand, dat he sik en lück fast haollen konn, un klingelden wahn an de Schelle.



Fig. 7. Essink äs Paoter wärd up 'ne Schufkaore nao't Klauster schuowen.

De Klausterbroer luerde düör ne Gliewe von de Düöre.[1]) Äs he aower en Paoter dervüör staohn saog, reet he de Düöre wiedewage laoss un trock em hennig herin. Schwapp! dao lagg he! De Broer leip nao'n Gaddiaon, un meldede: en frümden Paoter wäör besuoppen in't Klauster kuemmen, fromme Lüde ut Mönster hädden em ut Metlieden hierhiär braocht; wat dermet antefangen wäör?

„Deus omnia bene vertet — sagg de Gaddiaon. Führt ihn auf die Cella mit der Aussicht auf das Beinhaus des Kirchhofes. Beim Nüchternwerden wird er morgen wohl natürliche Reue empfinden und übernatürliche für sein peccatum mortale erwecken. Omnia ad majorem Dei gloriam!“

„„Amen!““ sagg de Broer.

Andern Muorgen wakede Frans all fröhtiedig up; he hadde en unnüseln Naoduorst. He keek sik üm un üm, he konn sienen Wasknapp nich finnen. He stonn up, keek düör't Fenster — un keek up en Daudenkiärkhof! Et wurde em ganz grusselik.

Up eenmaol gonk auk de Düöre laoss. De Gaddiaon un de Pater Poenitentiarius kammen herin:

„Memento mori! Pulvis es, et ad pulverem reverteris! Trunkene Menschen sind vor Gott ein Abschen; aber ein trunkener Pater ein Greuel! Aus welchem Orden sind Sie?“

„„Ik? Jä, wennt Se't nich wiettet, ik weet et wiß nich.““

---

[1]) Thürspalte.

Frans soll sik nao en Kopp, he waor rattenkahl, un dat Habit schuerde em up en blauten Rüggestrank, dat dat Blot binaoh herut leip. „Wat Düwel — sagg he — söllst Du würklik en Paoter sien?“ Frans kreeg ne grülike Angst up en Liewe; de kaolle Schweet drüppelde em so baar von't Gesicht.

„Här Gaddiaon — sagg he — üm Himmelswillen, schicken Se doch es gau nao de Rauenbuorg nao Essinks Huus un fraogen, of Frans Essink in Hunse wäör? Wenn de in Huuse iss, dann süht et met mi leige[1]) ut!“ —

14. Essink siene Inwüehners.

Essinks Huus wass en halw Huus; un söcke Hüüse gaff et up de Rauenbuorg mehr. Das Huus hadde eenen Giewel un wass in de Läng düördeelt. Met sienen Naober Willem konn sik Frans nich gued verdriägen, se käbbelden sik äs Katten un Rüens. Man saog et auk all van wieden, dat Essinks Huus en halw Huus wass, wenn sien Naober siene Hälfte grön anstrieken leit, dan gonk Frans an siene Siete up en fröhen Muorgen met en rauden Wittelquast laoss.

„Settken“, sagg Frans, „wat mennst Du der to, füör twee Lüde son gans halw Huus te bewuehnen iss doch Schlömerie, wi willt usse besten Simmers buowen nao de Straote hen doch verhüren.[2])

[1]) schlimm. [2]) vermiethen.

„Dat düch mi auk, Frans“, sagg Settken, „wat bruukt dat Kannepee in Stoff un Driete [1] te liggen, 't iss biätter, wenn de Möbeln bruuket, äs wenn se van de Motten friätten wärd, un dann sitt auk“ — daobi gnesede se üören Broer Frans an — „wull an de Miethe en sieden Kleed füör mi deran,“ — de Thräönen leipen ehr üöwer de Backen: „ik mag mi up de Straote vüör de Lüde nich mehr seihen laoten, ik seihe jä jüst ut, äs ne Tuunruupe!“

„Flucksterige Därne, — sagg Frans, — ik will mi met Di nich vertönen, män giw dat Branskeu dran. Sühst Du nich, dat mi sölwst dat Hiemd ut de Buckse herutkik, un dat miene Stiewelu „Werda“ schreiet. Met Tüganschaffen mott man nich so riewelig sien. Wenn mi auk de Ellenbuogens ut't Wamms herutkieket, 't iss kien Düwel, well mi en nie Wamms giw. Stiäk Du an Dienen Hod ne Obeljation, dat iss biätter, äs so'n Kreditlappen van Schleier. Wenn Du auk utsühst, äs ne Tuunruupe, de Lüde wiettet doch wull, dat Du Settken Essinks bist, un dat Essinks wat in de Miälke te brocken häwwt. — Man sall doch de Fraulüde neichstens nich wier fraogen; ik küre üöwer Verhüren, un dat Fraumensk üöwer siedene Kleeder. Wenn dat so wieder läöpp, söll wi noch wull Siede spinnen!“

„Wat kloppt dao? — Herein!“ reip Essink.

De Düöre gonk laoss; 't stonn en langen Kärl dervüör, schrao äs ne Ritze, up en Kopp en Silinder, üm't Muul en Schnurrwitz, so kuort un stiew, dat man Stiewel

[1] Schmutz und Staub.



Fig. 8. Här von Teltow. Frans denkt: Wat de Strübbenhengst wull will?

dermet hädde kiddeln[1]) konnt; de Niäse un de ingefallenen Backen saogen ut äs et bittre Lieden, un Frans dachte: „Na, de kann auk met de Karnickels düör de Tralljen friätten." Den Rock hadde he toknelpet, in't eene Knopploch honk en raud Büegelken, un an de Finger satten waskliäderne Hansken. De Buckse satt so stramm düör de Strübben, dat man dat knickebeenige Unnergestell nich miärken söll. „Na, — dachte Frans — wat de Strübbenhengst wull will?" (Vgl. Fig. 8.)

„„Mein Name ist Herr von Teltow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Essink persönlich zu sprechen?""

„Jau — sagg Frans — die Ehre iss mienersiets."

„„Habe gehört, daß Sie die Bel-Etage dieses Hauses zu vermieten nicht abgeneigt sind. Wir sind eine stille Familie, außer meiner Frau Gemahlin, geborne Freiin von Löseritz, haben wir nur acht Kinder und ein Dienstmädchen. Letzteres ist jedoch seit sechs Wochen typhusbettlägerig im Krankenhause und statt ihrer versieht mein Bursche die kleineren Hausgeschäfte. Katzen und Hunde habe ich längst abgeschafft, so daß Sie keine ruhigere Familie in's Haus bekommen werden. Durch Seiner Majestät Gnade bin ich seit zwei Monaten pensioniert, und da ich viel spazieren gehe, bin ich auch selten zu Hause; meine Frau besucht viel Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause — also gewiß eine ruhige Familie.""

„Na, — sagg Essink — wat willt Se dann düör Miethe betahlen?"

[1]) wichsen.

Bi dat Waord „betahlen" kreeg de Här von Teltow en Schrecken in de Beene, dat Büeltrecken wass siene Sake so recht nich. Doch he leit sik nich in't Bucksһäörn jagen un sagg:

„„Da ich meiner Frau wegen, der Freiin von Löseritz, in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miete auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme.""

„Dao könnt Se sik derup verlaoten, — sagg Essink — dat ik en krüzbraven Kärl bin. Ik häwwe buowen in't Ganße fief Simmers, de söllt Se füör 175 Dahler in't Jaohr häbben."

„„Weil Sie mich so zuvorkommend behandeln, Herr Essink, so will ich die Summe abzurunden geruhen, und gebe Ihnen anstatt 175 jährlich 180.""

Frans wass so froh, äs en Schwien, wat Kriekkinge frätt. De Här von Teltow wass iäwen ut'n Huuse, dao gestikeleerde he met beide Arms düör de Luft, un reip: „180 Dahler füör de Wuehnunk, 180 Dahler füör de Höhnerkuekeln! Ik meinde immer, so'n Här „von" leit sik nich anschmiären, aower den häww ik bi'n Teh'n hadd, 180 Dahler füör de Kabuffen un Kabüffkes?"

'N ersten Oktober quamm Här von Teltow met siene Familje an. „„Wegen der weiten Reise, — sagg he to Essink — habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Essink, Sie haben hier Stadtkenntnis, und haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beschaffen.""

„Hiärtlik gärne", — sagg Frans, trock sienen nieen

Schabbes an, un nu gonk't nao de Aoltkeipers. Dao köff man in Mönster am billigsten. De aolle Heilborn wuehnde auk dichte bi. „Naober, — sagg Frans — de Freiin von Teltow mott sik nie[1]) inrichten; willt Se nich de Möbeln utsöken, un herüöwer transpelteeren?"

„„Gans gärne, — sagg Heilborn — ik häwwe jüst en gans Meublement kofft van Här von Gützkow: de wuorde versettet, un Naober Frohlink hadde Beschlag up de Möbeln leggt, weil he de Miete nich betahlen konn. Ik häww em 250 Dahler derfüör giewen. Willt Se nu 300 Dahler giewen, dann söllt Se 25 Dahler metverdeinen. Unnerschriewen Se män düt Siedelken, dat Se füör 300 Dahler Möbeln kriegen häbbt.""

„'T iss en gued Verdeenst", — sagg Frans; de Handel wass afmaakt, de Möbel quammen in Essinks Huus.

„180 Dahler un 25 Dahler up een Brett — reew sik Frans de Füüste — dat sind twee Fleigen up eenen Klapp."

In Essinks Huuse gaff't en gans nie Liäwen. De gnäödige Frau küerde so gärne, Frans auk. Giegen düt Wiew konn he apatt nich an. De moss mehr Stütinks[2]) friätten häbben, äs Frans. Wat waor dat ne Frau! Wat konn de billig huushaollen; daogiegen wass Frans doch noch en Schlömer.

De erste Tied wass dat in Huuse een Hiärt un een Kooken; un wat waor't 'n Gequater, wenn de Gnäödige un Frans tesame satten.

[1]) neu. [2]) das letzte Ende vom Huhn.

„„Nein, — sagg de Gnäödige — mir kann alleus in Münster wohl jefallen, aber welcher Kostenaufwand bei die Mittagsmahlzeit! Immer die abscheulije Fleischsuppe; bei mir zu Hause ne kräftige Wassersuppe! Ich sage Ihnen, Herr Essink, ne Handvoll Reis, ne Mohrrübe zum Färben, ne Zwiebel und drei Gewürznägeljen — man kann sich keine schmackhaftere Suppe denken.““ —

Frans sagg nix drup, he dachte, dao iätt wi in Essinks Huuse doch noch billiger, wi iättet gar kiene Suppe.

„„Nein, welche Verschwendung hier in Münster mit die Frauen! Sie laufen mit der janzen Familje nach Juckwegs oder Rumphorst, erst Kaffee mit Butter und Semmel, später Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei mir zu Hause geben wir einen Thee dansant; drei Dreiersemmeln reichen aus; ich schneide sie so dünn, so appetitlich, und erhalte 10 Assietten voll. Ein einziges viertel Pfund Zervelatwurst reicht hin, um alle Butterstullen zu belegen. Dabei kann ich zehn Familien einladen; noch für einen Groschen schwarzen Thee, macht Summa Summarum nur 5 Groschen und einen Dreier. Und welches Amüsement in einer solchen Gesellschaft. Bis 9 Uhr Vorlesung aus Faust von Shakespeare, von 9 bis ½10 Uhr wird der Stehthee serviert, und nachher nach dem Klavier, welches meine herrliche Tochter spielt, jetanzt.““

„Jä, — sagg Frans — 't iss waohr, de mönstersken Fraulüde könnt von Ihnen noch wat lähren; de müettet män immer Geld verquätken."

„„Und dann sehe ich, Herr Essink, daß fast jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein schlachtet. Unerhört! Bei mir zu Hause kaufen wir zur Christbescherung zwei fette Gänse. Die schlachten wir ein. Ich versichere Ihnen, das Fett ausgebraten reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vorteilhaft an den Konditor, die geräucherte Brust nimmt das Hotel ersten Ranges — und da bleiben doch für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. s. w. hergestellten Gänsewürste, das Ragout aus den Schwimmflossen der Füße, und der köstliche Gänsepfeffer. Dazu rechnen Sie die weichzarten Gänsefedern zum Bett, die Gänsekiele des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abstäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänse zwei Thaler kosten, verkaufe ich allein für zwei Thaler fünf Groschen, und habe doch für den ganzen Winter einjeschlachtet.""

„Wat sind Se doch füör ne Huusfrau, — sagg Frans — ik schlachte auk män en halw Schwien, de andere Hälfte schlachtet mien Naober; ik häwwe de Schinken un de Schwiene-Ribben auk immer verkofft, män den Potthast hadde ik doch nich ümsüss. Man mott doch immer noch wat lähren."

„„Was haben Sie denn da für ein allmächtig jroßen Semmel liegen?"" fraogg de gnäödige Frau, gonk derbi, schneet sik en Schmacken [1]) af un fonk an te knuwen. [2]) „„Des schmeckt ja himmlisch, jöttlich! Woher beziehen Sie das Brot? Was kostet des?""

[1]) Schnitte Weißbrot. [2]) kauen.

„Kosten?“ — sagg Frans — „gar nix! Passen Se es up, wu ik dat make, dat ik dat ganze Jaohr ümsüss satt Buurenstuten[1]) te iätten kriege. Alliken! kuemm es hier! Hier kieken Se es düssen Rüen[2]) an. Den verkaupe ik füör en Buurenstuten an en Buur; nao twee Dage iss de Rüe awwer auk all wier hier, un dann wärd he von nieen an en andern Buur füör en Stuten verkaofft, un so häwwe ik Jaohr in, Jaohr ut Buurenstuten in Hülle un Fülle. Auk kostet mi de Rüe kiene Stüer; ik segge to de Polsei: he häörde den Schulten so un so in Dingskiärken. De Rüe iss so schlau, dat he mi drüge Mettwüörste un Liäwerwüörste von de Hüöckers bi'n eene häölt. Ik bruuk män to seggen: Alliken such' verloren!“ Daobi bliekte,[3]) kleide[4]) un kratzte de Rüe auk all an de Düöre, he wull herut un Wüörste stibitzen.

„„Nun, sagen Sie, mein lieber Herr Essink, was sieht Ihr Dienstmädchen schmierig aus, betrachten Sie doch einmal mein Dienstmädchen, meine Amanda, wie schmuck und propper die einherjeht, wie ne Dame.““

„Usse Mucke frätt mi so all de Aohren van'n Kopp, un nu sall ik üör auk noch in Tüg hollen? Dat feihlde auk noch!“

„„Jerade des iss et, — sagg de gnäödige Frau. — Bei mir zu Hause behandeln wir die Mägde janz anders, „rationell“, wie der jroße Nationalökonom Schultze sagt. Und des richte ich so ein: Zunächst bekommt Amanda jährlich ihr Lohn und frei Logis. Die Kost erhält sie

[1]) Bauern-Weißbrot. [2]) Hund. [3]) bellte. [4]) scharrte.

blos des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein bestimmtes Geld aus. Für Anschaffung an Brot erhält sie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zusammen fünf Dreier. Davon beköstigt sich Amanda selbst. Die Mädchen werden dadurch an Sparsamkeit jewöhnt. Ißt 'sie wenig, Herr Essink, kann sie im Monat mehr als einen janzen Thaler ersparen und für Kleidungsstücke verwenden.""

„Aower, — sagg Essink — gnäödige Frau, Se häbbt jä dat Aowendiätten vergiätten."

„„Nein, Herr Essink, nich verjessen. Abends sage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich stelle Dir heute Abend die Wahl: entweder erhältst Du heute Abendbrot und Du mußt zu Hause bleiben, oder Du erhältst kein Abendbrot und kannst bis 12 Uhr nachts ausjehen. Und ich versichere Sie, den janzen Sommer hat Amanda es vorjezogen, mit ihren Jefreiten auszujehen und auf das Abendbrot zu verzichten. Nur muß ich mich über die Vergeßlichkeit meiner Amanda beklagen."" .

„Vergeßlichkeit? Dat kann man von de Wichter licht afkriegen. Usse Mucke hadde de Waterpulle Middags up en Disk te setten vergiätten. Ik rope: Mucke! hal' es de Ledder![1]) — Mucke häölt de Ledder. Nu stieg es up de Ledder! Mucke steeg herup. Nu kiek es dao von buowen, wat hier up en Disk feihlt. Ik segge Ihnen, gnäödige Frau, ik bruuke nu män te seggen: Mucke, hal' es de Ledder! Un se weet faots, wat se vergiätten hätt: Water, Saolt, Piäpper odder Mostert."

[1]) Leiter.

'T kloppede. „Herein, — reip Essink — süh dao, Herr von Teltow."

„„So fleißig in der Unterhaltung? Gnädige Ehehälfte, diesen Nachmittag ist Freikonzert im Schloßgarten, da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Essink, Sie sind auch freundlichst einjeladen zum Kaffee concertant mit Imbiß.""

Middags trock de Karawane loss. De Här von Teltow hadde eegen Gefähr. De seß kleinsten Blagen satten in en Kinnerwagen, de beiden grötteren un Amanda mossen trecken. Se quaimen fröh nog in'n Schloßgaoren, un nammen faots den gaußen Middeldisk in. „Kellner, — reip de Här, — was für 'ne Sauwirtschaft, säubern Sie mal endlich den Tisch!" De Kärl buoss sik de Tunge ut'n Halse un wiskede met den Drügeldoek den Disk af. „Ich bin es nicht gewohnt, auf solchen Holzbänken mich zu setzen. Holen Sie mal für meine Frau, Herrn Essink, für mir und die Kinder eilf bessere Stühle." De Kellner konn't alleene nich ankuemmen, un Amanda holp öm en bietken. „Rufen Sie mal die Frau Wirtin!" — Frau Henrichsen quamm auk baolle herangewackelt. „Frau Henrichsen", sagg Här von Teltow, „bei mir zu Hause pflegt man ein Tischtuch auszubreiten bei einer Kaffeevisite. Bringen Sie mal zunächst ein Tischtuch. Dann hätten wir zu Dreien eine Portion Kaffee. Die Kinder — so hat es der Doktor auf's Strengste befohlen — dürfen keinen starken Kaffee trinken, bitte also um eine recht große Kanne heißen Wassers, und Amanda, die hat ja schon zu Hause getrunken — also nur eilf Tassen.

Meine Frau hat sich so an die Bäckereien von Konditor Steiner gewöhnt, daß sie nur von diesen essen will, also noch zwei Schüsseln dabei, um die Sachen drauf zu legen. Aber Frau Henrichsen, doch Alles recht schnell, wir haben Durst, wie auch die Kinder."

„„Sind doch schöne herrliche Anlagen, Herr Essink, welch' romantische Fernsicht auf den Teich, — sagg de gnäödige Frau, — welch' Schattendach mit dem säuselnden Bienengesumme.""

„Wat kümmt daobi herut, — sagg Essink, — wat doh ik met so'n graut Water? wenn't mi tohäörde, ik hädde dat Lock längst toschmietten un graute Bauhnen drup puottet."

„Wie egoistisch, Herr Essink, — sagg de Här von Teltow, — finden Sie denn keinen Genuß unter diesem Blätterdach und an diesem muntern Leben und Treiben meiner jubelnden Kinder?"

„Wenn ik et Ihnen uprichtig seggen sall — ik sitte leiwer te Huus in mienen Stall un häöre de Kodden quieken."

„Ja wohl, die Landwirtschaft hat auch ihre Berechtigung; zumal in neuer Zeit Justus von Liebig sie zum intensiv wissenschaftlichen Studium erhoben."

„Wat Wiettenschupp, — sagg Essink, — en latiensken Buur geiht bolle bankrott. Un waorüm sall man den Guano, den Buegelmest so wiet hiärhalen? Met Knuokenmiähl häww ik et auk all versocht; ik segge't Ihnen, Här Baron, eenen Roßappel döht mehr an de Kartuffeln, äs alle Wissenschaft."

Dao quammen de Blagen mit dicke Büüke trügge, je hadden sik schuckelt un waoren in den botanisken Gaoren west, hadden Kiässen stuohlen, de Tasken vull unriepe Krissbetten un Kassbetten un in de Füüste allerhand Blomen.

„Papa — sagg de kleine Cäsar, — leih mir deinen Spazierstock mit dem Haken, ich weiß noch so viele Nüsse und Äpfel sitzen." Daobi reet he em auk all den Stock weg, un weg wassen de Bengels.

De Döchterkes bleewen staohn, un keeken un hügeden beständig nao de Suckerbritzels, well up en Disk stonnen.

Essink wull de Blagen all en Britzel giewen, äs de gnäödige Frau öm toreip: „Um Jotteswillen, Herr Essink, den Kindern keinen Zuckerbritzel, der verschleimt ihnen den Magen; Amanda, hole in diese große leere Kanne kaltes Wasser, damit sich die kleinen Fräuleins erst abkühlen können." De Blagen leipen met, un tüsken de Tied packede de gnäödige Frau dat metgebraochte Jätten wier in de Taske; wat kaputt gaohn waor, kreegen hernocher de Blagen; dat andere soll up ne neichste Utflucht van nieen bekieken wären.

„Kellner, — reip de Baron, — bringen Sie uns zum Schlusse ne halbe Selters."

„Sind män ganze da!" — sagg Jans.

„Verfluchte Wirtschaft, — resenneerde de Baron, — Sauwirtschaft in dem Finster-Münster. Nicht mal 'ne halbe Selters! Ist man so benötigt, Herr Essink, den janzen langen Nachmittag durstig hier zubringen zu müssen. Amanda, Julie, Cäsar, Casemir, Leopold,

Hortensia, allons, spannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!"

Un de ganze Karawane trock üm 8 Uhr nao Huus.

Underwiäges waoren Frans Essink un de Baron lück trügge bliewen, un Frans dachte, du kannst den Baron wull düör de Blome to verstaohn giewen, dat he di de Miethe betahlt.

„Här Baron, — sagg he, — ik will Se nich mahnen, män üöwer 14 Dage iss Lechtmiß, un dao häwwe ik graute Riäkuungen te betahlen, wann krieg' ik van Ihnen de Miethe un dat Geld füör de Möbeln?"

„Lassen Sie diese Bajatelle, Herr Essink, macht im Ganzen nur 500 Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können. Sie sind ja immerhin durch mein Inventar gesichert."

„Dat segget alle Lechtmissen [1]), — sagg Essink; — ik will Ihnen Utstand giewen; wenn Se mi bes muorgen Aowend nich betahlt häbbt, dann trecket Se up Lechtmißdag ut." Daobi dreihede he sik üm, un leip düör de Promenaode nao sienen Gaoren.

Settken wass gerade up'n Gaoren an't Wuortelweiden [2]), äs Frans heranteschnuwen quamm. 'T moß der wat passeert sien, Frans saog gans verstört un verwendt ut.

„Ik häwwe den Kärl upkündigt — sagg Frans, — ik gleiwe, dat wi kienen Pennink Miethe kriegt, un ik hädde Di doch so gärne en sieden Kleed kofft."

„Nu, nu, — sagg Settken, — wi sitt't jä noch in

[1]) Windbeutel. [2]) Möhrenjäten.

drüge Dööke, wi könnt jä up de Möbeln Beschlag leggen (se wuß nich, dat Frans de auk bi Heilborns betahlt hadde), laot den Kärl trecken. Ik häww all en Auge up en jungen Professor schmietten, de sall de Wuehnunk häbben."

„Mienetwiägen: mak, wat Du wust; willt seihen, klook Hohn legg auk wull in de Rietteln"; — un wat he noch süss in den Baord gräölde — nog, Settken kreeg et richtig fäddig, dat de Professor de Wuehnunk nao sess Wiäken betrock.

Essink meinde in'n Himmel kuemmen te sien, so stille waor't in Huuse, äs de Baron met siene teihn Blagen herut wass. He saog un häörde nix von den nieen Inwüehner, un Essink konn alle siene Maneeren wier grade so utföhren, äs to de Tied, wao he alleene in Huuse wuehnde. Jedden Saoterdag namm Essink ne Schofel vull gleinige Kuohlen, streide drup ne Gräpse vull Kohklaonenschnipsels un reikerde daomet dat Huus ut.

De Professor hadde sik dat en paar Wiäke gefallen laoten; äs awer siene Collegen öm gar nich mehr besöken wullen, wiel't dao in Huuse so griefelik stünk, namm he eenes Dages Frans Essink in't Gebett, waorüm he met de Kohklaonen reikerde.

„Dat will ik Ihnen seggen, — sagg Frans, — so lange ik up düsse Wiese reikert häwwe, iss noch nich ens ne anstiäckende Krankheit in Essinks Huuse west, un wenn Se auk en gelährden Hären sind, wat ik weet, dat weet ik."

Frans reikerde wieder.

Up Faßlaowend hadde Frans graute Visite. De Professer waor auk inladen. To'r Unnerhollunk soll wat laoss laoten wären.

„Wat düch Ihnen, Här Essink, — sagg de Professer, — wenn wi te Ende liäwende Belder möken? Dat Opfer Abrahams können wi schön maken. De Mucke iss Isack, ik spiele den Abraham un Se makt den Engel?" (Vgl. Fig. 9.)

„Famos", — sagg Essink; un se studeerden sik dat Dingen in. Settken Essink lass de Overbiärgs Geschichte vüör, un de drei annern moken alles genau, wu't drin vüörquamm.

Äs nu de Visite laoss gonk, trock Essink äs de Engel en witt Hiemd an, un bi de Wäörde: „Halt ein mit Deinem Schwert", greep he nao den Pinn, waomet de Professer äs Abraham den Isack schlachten wull. De Professer hadde den Pinn vüörhiär in Driete weltert; he trock öm den Pinn düör de Hand, un de Engel Essink hadde en ganßen Druw Dreck up de Hand! Bi de Bestüörtunk leip Professor Abraham ut de Düör, un de ganße Gesellschupp waor in Verweer; man häörde noch „Schwiniegel", un: „Dat sall auk gued giegen anstiäckende Krankheiten sien."

De Professer betahlde so üörndlick de Miethe, dat sik Frans Essink all wat gefallen leit. En Huusschlüettel gaff he sogar af, denn Frans stonn nich gärne up, un de Mucke schleip in den Hof bi de Sieggen. Eenes Aowends schellde et gaus unnüesel an de Klinke. Dat sall de Professer wull sien, de den Huusschlüettel ver-



Fig. 9. Dat Opfer Abrahams.

giätten hädd. „Na — dachte Frans, bi so'n Rüenwiädder upstaohn, fäöllt mi nich in, de laot es düese Nacht in'n Schnee Abraham spielen.“ De Professer konn schellen wat he wull, Frans schleip. De Professer moss in en Wärthshuus lossieeren; he leit sik andern Dages nix miärken, waor gans fröndlick un sagg auk to Frans gueden Dag. Middags gonk de Professer in'n Hof un mok ut veer Backsteene in'n Schnee ne Klippe. 'N Brettken lagg drüöwer un en Packsfaam gonk nao siene Stuowe. Essink hadde all lange ächter de Gaddinen luert, wat dat wull giewen söll. Up eenmaol klabasterde de Professer de Treppe herunder un reip: „He sitt drin, he sitt drin!“ — „Wat iss der loss?“ schreide Essink. „'T sitt en Lünink in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutkriegt, halen Se gau en Sack, den wi drüöwer leggt.“ Essink holl en Sack; „män sachte, — sagg Essink, — laot mi män maken; wi willt den Braoden wull kriegen.“ Daobi hadde Essink auk all under den Sack de Hand in de Klippe un reip: „Ik häww öm!“ — „Dann haollen Se öm faste“, reip de Professer un leip nao buowen de Trappe herup. „De Schwiniegel, — sagg Essink, — in de Klippe en Klott Driete te leggen“, un van buowen häörde man: „Dat iss füör den Abraham in en Schnee.“

---

15. Essink un siene Beertheologen.

Essink kreeg baolle niee Inwüehners: et waoren dütmaol en paar Studenten, well in Mönster Theologie studeeren wullen. He hadde von de Härens nich viel te lieden; Muorgens schleipen se so bes tiegen 11 Uhr, dann gongen se nao en Fröhschoppen, Middags laggen se up de Kiegelbahn un Aobends un de Nächte düör up ehre Kneipe. Essink kreeg se binaoh gar nich te seihen. Up ehre Buden saog he män en paar Böke[1]), aower desto mehr ander Wiärks: Husarenjacken, Nachtwächter-häörne, bunte Bänder un Petzels, gewäöltige lange Säöbels, lange Waterstiewels un hirskliäderne Buxen. Essink wäör so gärne de achter kuemmen, wat all dat Wiärks wull te bedüden hädde. He hadde auk all de Mucke, sien Denstwicht fraogt, wat de Studenten met dat Peijatztüg möken, män de waor auk noch nich achter de Studentenschlieke kuemmen. Eenes guedden Dages reselveerde he sik, un fraogg den eenen Studenten, of se viellicht auk to de Friemüürers häörden un met en Düwel en Bündniß maket hädden? De Student moß lachen un sagg: „Aus dem Thran kann ich Sie leicht heraushelfen; wir haben nächsten Sonnabend Schlußkommers und lade ich Sie als Kameel zu dieser Feier freundlichst ein.“ Dat Waort Kameel waor Essink gar nich recht nao de Müske; äs he aower häörde, dat et dann auk „freien Suff“ gäff, wull he et es apatt riskeeren, settede he doch siene Siäligkeit nich derbi up't Spiel.

[1]) Bücher.

Essink hadde sik auk to de Fieerlichkeit wahne upkrazt, en witt Schamisken vüördaohn met de Brillantdoknaodel, un auk sienen haugen Hot upsettet. De eene Student holl em Klockenschlag 8 Uhr af, un se keimen to rechter Tied up de Kneipe.

Wat wünderde sik Essink, äs he up düsse Stuowe kamm. An de Wand hongen Fahnen, en graut Schild, allerhand Belder, auk feihlden hier de gewäöltigen Kohhörne nich. De mehrsten Studenten satten all an den Disk, hadden ehre Röcke uttrocken un satten in Hiemdsmauen [1]). Essink wull et sik auk en lück kommode maken un vüörerst den haugen Hot afsetten. „Herr Essink — sagg de Präses — Sie sehen, wir Alle sitzen hier bedeckten Hauptes, auch Sie dürfen Ihren Zylinder nicht absetzen“, un daobi neidigde he den „Philister“ sitten te gaohen.

Batsk! Batsk! Silentium! schreide de Präses un schlog met dat Rappeer up en Disk, dat de Gliäser ne Hand hauge in de Höchte sprungen.

„Wat sall dat Spettakel bedüden?“ fraogg Essink sienen Naober.

„„Dat Spettakel bedütt Ruhe.““

„Herr Philister Essink — reip de Präses, — Sie trinken pro poena einen Halben!“

„„Dat sall ik mi nich tweemaol seggen laoten.““

„Silentium strictissimum! Sie trinken noch einen Ganzen!“

[1]) Hemdärmeln.

„„Dat häw wi vüörut nich utmaket; soviel up eenmaol te drinken sin wi mönsterske Büörgers nich gewüehnt.““

„Nu sien Se doch stille Här Essink, sagg sien Naober, de studiosus Spund, süss kostet et Ihnen noch ne Beeranklage.“

„„Dat iss mi hier ne nette Frieheit bi de Studenten! den Hot mott man up en Kopp behaollen, sall suupen äs en Bessenbinder, un wädd derbi noch under Anklage stellt!““

„Noch einen Ganzen!“ donnerde de Präses. Essink wurde düör all dat Drinken, noch mehr aower von dat Spettakel bedüwelt. He kamm auk nich eher to Ruhe, bes en allgemein Leed anstimmt wurde: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren u. s. w.

„Colloquium!“ schreide de Präses un alles kürde düörnander.

De Studenten drunken Em von allen Ecken un Kanten to: Prosit es kommt Ihnen ein Schluck, ein Halber, ein Ganzer!

Essink verniegede sik jidesmaol ehrdeinig, män met dat Drinken namm he et nich mehr so genau.

„Ich bitte ums Wort für eine Bieranklage gegen studiosus Essink!“

„„Silentium strictissimum, studiosus Spund hat's Wort.““

„Der unglückselige Angeklagte hat sich dadurch schwer vergangen, daß er zu wiederholten Malen den vorgetrunkenen Stoff nicht nachgelöffelt hat. Als Bierrichter

erwähle ich den studiosus Caesar und als Zeugen studiosus Minka. Mein Petitum ist ein Bullenkopp Satz!"

„Was hat der unglückselige Angeklagte gegen diese schwere Beschuldigung zu erwidern?" sagg de Beerrichter.

„Essink, dat geiht Se an!" stodde em sien Naober in de Ribben.

„Jau, sagg Essink, dat mott man ju laoten, vüör Beer suorge ji all guet, män giff et nich baolle wat Drüges vüör en Schnabel? Mi düch so'n Schinkenbuottram könn nix schaden! Et wädd mi nao all dat Aoltbeer all so kodderig in'n Magen."

„Zeuge darauf?" — reip de Beerrichter.

„Dat könn ji mi auk aohne Tügen gleiwen [1]) — sagg Essink — aower hier mien Naober sall et wull jüst so te Mothe [2]) sien."

„Wen beklötigt der Zeuge des Angeklagten?"

„„Den Ankläger!""

„Und wen der Zeuge des Anklägers?"

„„Meinen Mann!""

„Dann schließe ich im ersten, zweiten und dritten, kondemniere seits meiner Machtvollkommenheit und stecke bei, daß der Ankläger und die beiden Zeugen frei, der unglückselige Angeklagte aber zu dem Petitum von einem Bullenkopp-Satz verdonnert ist. Acta sunt clausa, Biermannschaft ex."

Wat gaff et en Halloh in de Bude! Män wat hadden se te dohn, Essink begrieplik te maken, dat he en

[1]) glauben. [2]) zu Mute.

Bullenkopp betahlen söll. Dat wull he nich. Bi de twedde Anklage wull he sik up gar nix inlaoten. Auk äs de Beerrichter Em fraogg: „Unglückseliger Angeklagter Essink adest?" mossen se em erst en Glas Beer in't Gesicht geiten, dat he Antwort gaff. De Studenten begreepen aower baolle, dat up düsse Maneer met den Philister nix antefangen wäör; se wullen em nich faots düör „handfeste Füchse" herutschmieten laoten, un tröcken daorüm gelindere Sieten up.

De „Lieblingslieder" kammen an de Riege. De Eene sunk dütt, de andere dat. Auk Essink soll singen. He sonk an:

De Mönsterske Junge.

(Melodie: Ich bin der Doktor Eisenbart.)

So'n Mönstersk Kind, dat iss en Strick
All von den ersten Augenblick;
Wenn he kümp an't Dageslicht,
Mäck he faots en froh Gesicht.

Strampelt met de Beene dann,
Schreit män, wat he schreien kann,
Dreiht se em auk in den Puck,
Schläöp nich bis he hät en Schluck.

Wassen döt he hennig so,
Män iss weerig es der to,
Fief Pullen Miälk' in eenen Dag,
Twee Eier he all gärne mag.

Hät he erst 'ne Buxe an,
Kleit up Stöhl' un Diske dann,
Mäck in Huuse graut Gepolter,
Schläött all mankſen Stolterbolter.

Kümp he in de Schol' herin,
Wiss he faots den dullen Sinn,
Aergert immer den Hallehr,
Kloppt sik met de Jungs ümher.

Spielen döht he auk nu vull
Met Bäskes un Potthölper wull,
Ball in Kühlock, blinde Koh,
Räuber un Schandarm derto.

Schmitt met dicke Kieselsteene,
Trätt de Damens up de Teene,
Blinde Müüse mott he jagen,
De Polsei krigg em bi'n Kragen.

Schole läöpp he oft vüörbi,
Denkt, dat iss män Aperie,
Vüör de Paot' an alle Hieggen
Schüddelt he de Jäckertiewen.[1])

Met 'ne Naodel un Packgaorn
Kann he stundenlank wull staohn
An de Gräfte un de Ao,
Sticklinge de fänk he dao.

Vüör Leigheit kann he gar nich duuren,
He treckt von't Rad dat Lüns de Buuren,
Appeln, Prumen nimmt he met,
Krigg auk mankſen dao sien Fett.

Met Flitzenbuogen geiht he laoss,
Steiht an'n Baum still äs en Kloss,
Schütt up jiden Vuegel gliek,
De män kümp in sien Beriek.

Siene Freude iss oft graut,
Hät he'n Stück Johannisbraud,

[1]) Maikäfer.

Stemmkokenwater in de Flaske,
Un den Dopp in siene Taske.

En Windvuegel den läött he stiegen,
Sappholt weet he nog te kriegen,
Knallbüssen mäck he met Geschick.
In dat Plümms dao bad't he sik.

Kümpt he ut de Schole denn,
'N Mester söch de Vader em,
Krigg mehr Schliäge äs te friätten,
Läött sik aower gar nix miärken.

Sunndags Naombdags hät he frie,
Geiht all up de Frierie
Nao'n Maikuotten met de Därne,
Spielt he dicke fette Kärne.

Ein! zwei! drei! nu Wittmann los,
Drinkt ne Kruke Keit dao blos,
Un sien Wicht, dat drinkt noch met,
De find't dat so eislik nett.

Wao't män wat te danzen giff,
Bes to't End he sicher bliww,
Den Galopp un Reichsverweser
Lehrt he bi den aollen Heeser.

Isi he äs Gesell nu riep,
Raukt he eene lange Piep',
Besöch Concert he un Theater,
Alle Aowend werd't em later.

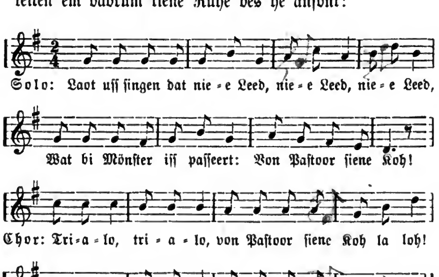
Aollen Klaoren [1]) günnt he sik,
Mankien wädd he knüppeldick,
Gütt he Schnaps un Beer herunder,
Kümp in't Höffken [2]), isi't kien Wunder.

---

[1]) Alten Kornbranntwein. [2]) Polizeigefängnis.

Män he iss lustig immer to,
Sien Vader wass jä iäbenso,
Stautet an, dat mein' ick iäben,
Dat Mönstersk Kind, hauch sall et liäben!

Dat Leed van den Mönstersken Jungen hadde de Studenten unnüsel Plaseer makt; siene Inwüehners wussen aower, dat Frans Essink auk dat **„Leed von Pastoor siene Koh"** so nett vüördriägen konn. Se leiten em daorüm kiene Ruhe bes he anfonk:



De Melodie steiht up de Düör,
De Osse sölwst brüllt se ju vüör
Von Pastoor siene Koh! Trialo ꝛc.

Dat wass wat Noll's un allbekannt,
Dat de Pastraot den besten Schmand ꝛc.

De Kinder wussen't äs en Book,
De Handkais' doch am besten schmook 2c.

Auk up en Markt wuss man et gued,
De Buotter söt wass äs ne Nuett 2c.

Pastoor drunk gärne reinen Wien,
Sagg: „Miälk' draff auk nich tauset sien" 2c.

De Möers in't Kindbett luowden sehr
Dat stiew'ge Kärnemiälkswarmbeer 2c.

Dat Korn wäss doch am allerbest —
Sagg Schulte — nao den fetten Mest 2c.

Dat Dier wurd' nu up eenmaol krank,
De Gicht trock in den Rüggestrank 2c.

De Koh de leb nu graute Pien,
De Kneipp'ske Kur waor de Med'zin 2c.

Un äs dat Wicht se quamm te melken,
Von wieden häört se all dat Bölken 2c.

Gistern wass se guet un wall,
Van Dage lagg se daud in'n Stall 2c.

Se tröcken't Dier gau up de Diäle,
Un stüöcken't Mess' ehr in de Kiähle 2c.

Wat waor dat süör en Blotvergeiten!
Man saog et düör de Gauske fleiten 2c.

Pastoor un Juffer waoren fiest,
Se moggen nich dat daude Biest 2c.

Se setten't drüm in't Tiedungsblatt:
„Well't mag krigg süör'n Paar Pennink satt" 2c.

Filet, dat leckerste tom Braoden,
Dat kamm nao't Guet füör Ew. Gnaoden ꝛc.

De Katte kleide üöwer'n Hagen,
Se hadde't ganze Hiärt in'n Magen ꝛc.

Major de schnaude an den Burschen:
„Das billje Fleisch geh nachzufurschen! ꝛc.

He! dao sprank de Rüe üöwern Tuun,
He hadd' de ganze Wamke in't Muul ꝛc.

De gnäödige Frau mok gärn Paraode,
Se streek in't Haor de Markpomaode ꝛc.

Pottmans Jänsken blaoſſ so gärn,
He namm to't Tuten dat eene Häörn ꝛc.

De Meerske hadde met de Gicht so'n Last,
Se namm den Stiärt to'n Beddequast ꝛc.

Büörgermesters Schriewer kreeg auk wat,
He mok ut't Häörn en Enkerfatt ꝛc.

Pastoor deih sik den Jüd belangen:
„Hier nimm dat Strick, di uptehangen“ ꝛc.

Wat fräögg en geiwen Buur dernao,
Wenn't Hastfleesk noch so schrao un taoh ꝛc.

Dicht bi't Duorp en Küötterbüürken,
Holl sik gau dat fette Nürken ꝛc.

De Milt', man konn der nix met dohn,
Man braoch se nao de Versuchsstation ꝛc.

Sanitätsraoth dachde hen un hiär:
Waoran dat Dier wull stuorwen wäör? ꝛc.

De Küötterſk' met en Rummel Kinder
Trakteert ſik an den leckern Spünder ꝛc.

De Dokter ſagg: „Nu iſſ ſe daud!"
Äs he ſaog dat Mopkenbraut ꝛc.

O wat ſchmoken Settken ſöte
Met Schalee de ſchmoorden Föte ꝛc.

De Schoſterjungs deih't hiärtlick leed,
Dat ut dat Fell man Reimens ſchneet ꝛc.

Jennken kamm nich recht in't Klaore,
Habde in't Gemös de Haore ꝛc.

De Kaplaon waſſ auk kien Napp,
Namm de Aohren to'n Fleigenklapp ꝛc.

Jung! wat ſchmakt de Wuorteln nett,
'T kümp von't ſchöne Nürenſett ꝛc.

As Hilgerdum ut aoller Tied
Wurde man de Butten quiet ꝛc.

De lutherſke Paſtoor kamm wahn in't Schweeten:
„Wie kann man ſolchen Kram anbeten?" ꝛc.

De Struotte de waor eislik nette
Vüör Nätzken Kuortmanns äs Trumpette ꝛc.

Jans deih nich in de Taosken ſpiegen,
Doch waor't ne Kunſt, ſe klein te kriegen ꝛc.

Paſtoor de wurr hell inſpireert,
Wenn 't Volk he up de Kanzel lehrt ꝛc.

Dat Hirn, wao de Verſtand in ſiätten,
Gaff man en unwies Menſk te friätten ꝛc.

Verſiekert waor ſe füör'n Luisd'or,
Un den kreeg de Här Paſtoor ꝛc.

Siewen Wichter an den Pütt
Schlögen sik üm eenen Titt ꝛc.

De Bäcker wull Wuorstbrödkes backen,
He deih von'n Stiärt sik Endkes hacken ꝛc.

Füör den armen Daudengriäwer
Bleew gar nix te begraben üöwer ꝛc.

De Schulte fratt am allermehrsten,
De Buuk, de wull em baolle biärsten ꝛc.

De Vikarius wass vergnögt un schweeg,
Äs he de Blundermiälke kreeg ꝛc.

De Breefdriäger, gans hackenlamm,
Sik Ungel inteschmiären namm ꝛc.

Aptheker mok sik Salmiak
Ut't Water von den Blaosensack ꝛc.

Schandarm de hadd' en Wulf sik laupen,
He deih sik faots lück Ungel kaupen.

De Köster wass unnüesel froh,
He bruukt de Klaon'n äs Dömphäörn so ꝛc.

Magister hadde viel Vernüll,
He kreeg de Blaos' tom Tabaksbül ꝛc.

Duorpmusikant kreeg füör den Baß,
Ik gleiw', dat et de Quinte wass ꝛc.

De Wärth waor jüst de Galle recht,
De Bitt're schmok dervon nich schlecht ꝛc.

Ganz Koesfeld leit den Raoth nich schlaopen,
Bes se den Kopp in't städtske Waopen ꝛc.

Den halwen Stiärt, so dick un lank,
Den bruukten se to'n Klockenstrank rc.

'Ne Fleige hätt viel Unheil stiftet
Met ähren Stich de wass vergiftet rc.

Den Bandwuorm de in'n Liewe siätten,
Den namm de Schnieder sik to't Miätten rc.

Lechtjuffer soch se all bi'n eene
To'n Rausenkrans de Gallensteene rc.

De Dokter deih trotz Drüh'n un Schimpen
De Buurenblagen alle impen rc.

De Klaonen satten nich mehr dran,
De hadd' de Klaonenkasper (d. i. Teufel) an rc.

Wat in de Wüörst man alles krigg,
Dat weet sölwst usse Herrgott nich rc.

Man stoppt de Haore von dat Veh,
As Piärdehaor in't Kanapee rc.

De Siegge wuord' sofaotens krank,
Versonk sik an den suuren Drank rc.

De Blindbiärm' namm Gertrud an't Heck,
De mok daovon so'n Salbendreck rc.

Daomet kureert se lamme Schuocken,
Un Lüd', de Hals un Been' terbruocken rc.

Beßvader konn baoll' nich mehr iätten,
He leit sik gau de Tiän insetten rc.

Ut Leigheit in Pastoor sien Hot
Guott Jänsken still en Schleif vull Blot rc.

Den kloken Stadtraoth buod man an
De Kiedde met de Klocke dran ꝛc.

Wat de Buur nich kennt, dat läött he staohn,
So hätt't de Knufflaufswüörste gaohn ꝛc.

Met de Kusentiänne schmeerde man
Den Aollerdhumsverein noch an ꝛc.

De Grautknecht hadde sik verschluocken,
Verkährt in'n Hals en spitzken Knuocken ꝛc.

Pastoor wass Schuld an sienen Daud,
Gans Holland quamm in graute Nauth ꝛc.

De Juffer schlog en graut Halloh,
Mott de Geschichte enden so? ꝛc.

De Richter sett se in't Prison,
Friespriäken he se doch nich konn ꝛc.

Pastoor de starw ut lutter Graom,
He kürde noch bi'n letzten Aohm ꝛc.

In'n Himmel gaff't en graut Halloh,
Pastoor de danzt met siene Koh ꝛc.

Hallelujah häört man nich mehr,
Se süngen Trialo dervüör ꝛc.

Äs de Magister nix mehr wuß,
Sunk he noch Trialo tom Schluß
Von Pastoor siene Koh!

Trialo! trialo! von Pastoor sien' Koh la loh!
Trialo! trialo! von Pastoor sien' Koh!

„Will ji noch mehr häören? Ik weet noch von Pastoor siene Koh ehr Kalw, Hosten, Haorseel, Töttken, Buotterkärne, Gekröse, Tunge, Muule, Piepenstück, Buorstekärne, Bakkast, Wamme, Betog, Aohmpiepe, Trog, Gedder, Liäwer, Liekensteen, Rullwampke, — — — —

„Nee! nee! reipen se Alle, dann möſſen wi jä bes in alle Ewigkeit singen von Pastoor siene Koh."

Essink hadde de Leeder so nett vüördriägen, dat de Präses de aolle Anklage „untern Tisch" schuow, un up den Dichter un Sänger en Salamander riewen wull. Nu wurde't Essink ganz benaut. „„Nee! nee! reip he — erst sall ik en Bullenkopp betahlen, un nu will ji mi noch met en Salamander inriewen! Iss dat nich so ne Art Igedisselte odder Üöwertaske[1]), well jüst so giftig iss äs de Pedden?" [2])

He wull upspringen un ut de Bude laupen, män siene Naobers hollen öm up en Stohl faste. Exercitium Salamandri, sind die Stoffe präpariert? Sunt! Ein, zwei, drei, los! De Gliäser rappelden up en Disk; ein, zwei, drei, batsk! Lepus, ein Hase, sedevit, er saß! Essink reet bi düsse Wöserie Niäse un Muul loss, bi dat Heidenspettakel kreeg he noch mehr Angst vüör den Salamander; he keek un keek, of se dat Dhier nich baolle herin bräöchten. „Kümp de Salamander baolle?" fraogg he sienen Naober. „„Kameel und kein Ende! der Salamander stieg ja so eben!"" —

Nu quamm de „Landesvater" an de Riege. De Melodie von düt Leed gefoll Frans, se geiht so wat

[1]) Eidechse. [2]) Kröten.

rühig. Män et wull öm gar nich gefallen, dat se öm sienen Hot von en Kopp reeten un met dat lange Spitt düörsteiken. „Herjerum, reip he, mien hauge Hot, den ik van mien Besvader iärwet häwwe!“

Dat Randaleeren wurde immer duller. De „Fuchsmajor“ kreeg Gelüsten, Essink de Beertaufe te giewen, un öm to en Voß te maken. „Nee! nee! schreide he ut vullen Halse, ik sin all döpt, de Pastoor van Süntilgenkiärke hät mi up en Füntensteen[1]) hat, en Wiederdeiper, äs Jan van Leyden, sin ik nich, un miene Siäligkeit sette ik nich up't Spiel!“ He wiährde sik met Hann un Föte, konn et aower nich verhöden, dat öm Eener von achter hiär en Glas Aoltbeer in'n Nacken guott. „Dein Name sei Hircanius!“ reip de Voßmajor. — Essink sprank up äs en dullen Siegenbuck, dat Beer leip öm so kaolt den Rüggestrank herunder, he namm sien Glas un guott es den Voßmajor — in't Gesicht. „Wenn ji mi nu eenmaol döpt häbt — reip he — dann söll ji auk döpt wären, dann könn ji auk Knipperdölling, Krächting un Rottmann metspielen!“ Dat leiten sik de Studenten aower nich gefallen, se greepen ehre Gläser, splenterden up Essink laoss, he waor so kladdernatt äs en versuoppenen Pudel. Män Pack schläött sik, Pack verdrägg sik; nao ne kuotte Paose satt wier alles vergnögt bi'n eene. Nu wurde en „Fuchsritt“ arrangeert. Dat mok Essink Plaseer. De Melodie „Freut euch des Lebens“ konn he, un sunk auk düftig met:

---

1) Taufstein.

Ein toller Wolf in Polen fraß
Den Schreiner nebst dem Winkelmaß
Und ließ das Veilchen unbemerkt,
Das dort am Boden blühet:
Freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose, eh' sie verblüh't.

Dann reet de ganze Karawane up de Stöhle in de Stuowe herüm, dat eenem Häören un Seihen vergonk. Daorup fonk de Voßmajor an:

Die Kuh, die saß im Schwalbennest
Mit 30 jungen Ziegen,
Der Esel zog Pantoffeln an
Und wollte zu ihr fliegen!
Freut Euch des Lebens u. s. w.

Von nao Huuse gaohn konn gar kiene Rede mehr sien; de ganze Gesellschupp waor weinigstens bümmeldick; de stüörtendicken mossen inhakt wären, dat se vüöran quaimen. So trock de ganze Karawane düör de Straoten. Hier jogen se blinde Müüse, dao reeten se Dackrennen af, un wao män en Schild lauss wass, wurde et auk herunder rietten; de Laternen, well an Pääle satten, wurden utwackelt, de andern inschmietten. Vüör een Huus bleewen se lange staohn, se braochten en Ständken. Dat Leed „Du, du, liegst mir im Herzen“ bölkeden un krijölden se, äs wenn so'n Haupen Bolzen[1]) in de Märtentied bi'n eene iss. „Sieh da! das Fenster, der Himmel öffnet sich!“ reip studiosus Tell, un pladderdautsch! kreeg auk all usse Frans dat ganze Gesplenter up sienen haugen Hot. „Si fractus illabatur orbis,

[1]) Kater.



impavidum ferient urinae!“ Et gonk wieder! Up en Rieenplatz drögen se en Schilderhuus nao de Schloßgräfte un dreewen allerhand andere Leigheit. Up eenmaol wurde alles rühig. De Klocke schlog von Üöwerwaterskiärkthaorn jüst drei, un de Hahns kreihden in de ganze Naoberschup. „Dao kreiht jä auk usse Schwattstiärt — sagg Essink — un röp sienen Hären, dat he nao Huuse kuemmen söll.“ Aower „nach Hause gehn wir nicht“ sunk de ganze Tropp un trock wieder. Wahne Arbeit mok et de Studenten, dat se en beladenen Mestwagen buowen up en Baugerüst herup kreegen. Se ladeden den Mest af, neihmen den Wagen utenander, drüögen de Stücke up dat Gerüst, setteden den Wagen wier in eene un braochten den Mest wier buowen drup! Doch söll et ehr baolle leige gaohn. Up ne Bleike lag ne graute Wöske; de Studenten moken sik dat Plaseer, de Lakens, Hiemde, Unnerbuxen hauge in de Appelbeime te hangen! Dat hadde de Bleiker miärket un en Nachtwächter, well dichte bi em wuehnde, wecket. De holl sik Hölpe von de Polseiwache, un wupptich! hadden se baolle en Paar bi'n Krams. „Die rächende Nemesis!“ „Wäör ik mönstersfe Büörger doch män nich met de Studenten laosstrocken!“ „Polyp, lass mich los!“ „Man mit ins Kaschott!“ so reip alles düöreene. Essink wuor düör den Schreck wier ganz nüchtern. De Studenten gaffen ehre Karten af, un de Polsei moss se laupen laoten. „Hier iss miene Karte“ — sagg Essink — un drückede den Polseispitz wat in de Hand; auk em leiten se laoss. Se waoren auk von towes rüenmöde, un wullen nao

Huus gaohn. Essink foll [1]) in de Buxentaske nao sienen Huusschlüettel, — he hadde em vergiätten. Essink wussi Raoth. „Wi gaoht — sagg he — nao mienen Gaoren, dao könn wi in't Gaorenhüüsken up de Katuffelsäcke utschlaopen!“ Se göngen auk hen, un schleipen bes an den hellen lechten Dag. —

Dat waor aower en Upwaken! Wat saog Essink ut! Sien beste Tüg, sien hauge Hot, alles veräöst, äs wenn he sik in de Gauske [2]) weltert hädde! He gaff sik an't Riewen, män et waor noch alles so natt, dat et noch leiger wurde. Un doch wurde't hauge Tied, dat he nao Huus kamm. He mok sik up en Patt, namm en Kuorw met Saolaot in'n Arm, un wull dohen, äs wenn he all fröhtiedig nao en Gaoren gaohn wäör. Män wat wasß dat en Uplaup up alle Straoten! Dao stonn en Haupen Mensken bi den Niebau un wünderde sik Steen un Been, wu de Mestwagen hauge up dat Gerüst kuemmen wäör? Dat Straotenschild „Krummer Timpen“ honk an den Polseiinspektor siene Huusdüöre. En klein Hündken satt in de Laterne, well up de Frauenstraote an 'ne Kiedde midden üöwer de Straote hong un hüülde; de Studenten hadden et auk Nachts drin settet un in de Höchte trocken. En Schild von en Auswanderungs-Generalagent, wao upstonn: „Bureau für Auswanderungslustige“ hadden se ne Hebamme vüör't Huus hangen. En ander Schild ut en Bedürfnißhüüsken, wao up stonn: „Vor dem Hinaustreten bittet man die Kleider zu ordnen“, hadden se ne fiene Dame

[1]) fühlte. [2]) Rinnstein.

vüör de Düöre niägelt. Essink drückede sik üöwerall so stillkes vüörbi, un wull ganz schliepstiärten in sien Huus schlieken. Doch et stonn Settken un Mucke in de Huusdüöre. „Jes, Mar, Josep! Frans — reip Settken — wat sühst Du ut! Iss Di wat leiges passeert? Bist Du under de Reibers fallen?“

„Wat söll den passeert sien — sagg de Naober Heilborn ganz schaluh — de sall sik van Nacht wull eenen up de Lampe guotten häbben!“ —

16. Up'n Schützenhoff.

Essink hädde sik so licht nich bi de Schützen inschriewen laoten, wenn nich sien Süster Settken öm bes up't Blod tribbeleerd hädde. Wenn Settken auk all dat kanonske Aoller hadde, se dachte doch immer noch an dat Klauster, wao Schohe un Stiewel unner een Bedde staohet.

„Nu kratz Di up, Settken, — sagg Frans; — ik häwwe auk Drüksken Sudhoff un Kathrin Druwmanns inladen; wi willt nao en Schützenhoff.“

Se hadden auk 'n lück fröher giätten; Frans hadde auk sonne Driste [1]), dat Settken nich es satt te iätten kreeg.

Settken hadde sik famos upkrabbelt. De aolle siedene Hod, den se van Moder iärwet hadde, waor niees upfiärwet wuorden, un van de aolle siedene Mantel hadde se sik in Huuse van ne Neiherske ne Mantille maken laoten.

Äs se an Sündlüers-Paote quaimen, stonn de aolle Fritz Eismann achtert Fenster un fonk an te singen:

[1]) Eile.

Jan Trantel met de Mantel,
Kan Snipsnap siene Bruut
De tröcken gistern Aowend
T'or Paote herut!

Essink leit sik nich schenneeren un deih, äs wenn he nix häörde, un he quamm met siene Damens allwanners nao en Schützenhoff.

Ganz dichte achter de Musekanten leiten se sik dahl; 't waor auk män dat eenzige Plätzken, wat noch liedig wass.

„Kellner! — reip Frans, — wat kann't schlechte Liäwen helpen; van Dage will wi es wat drupp gaohn laoten; 't iss biätter eenmaol fett äs alltied mager; Kellner, veer ganße Potzjonen Kaffee, 10 Twiebäcke, 12 Suckerbritzels, en halw Türksbund, twee Kruken Keit, veer Glas Limmonaode, blanken Sucker u'n lück Füer to't Piepenanmaken.

Jans Stoffel, de Piärdeknecht bi Schulte Hesselmann, de up't Schützenfest Kellner spielen moss, hadde sonne Littenie von Bestellungen noch nich häört. He konn't auk alle nich behaollen, aower he sagg doch: „will all's gliek brengen." 'T wass der auk wahne vull. Well wat häbben wull, moss sik sölwst wat halen. Essink satt un satt met siene Fraulüde, aower de Kärl bleew ut.

„Frans! gaoh doch es sölwst hen, sagg Settken, — „wi sittet hier nu all ne schlagene Stunde met de hüngrige Muule, un häbt nix te bieten noch te briäken."

„Dann sall ik wull sölwst Kellner spielen mütten," — sagg Frans. He stonn auk up, gonk düör de Strüüke

un schleek sik nao de Beerboone; he hadde grieseliken Duorst. Nao'n lück Schuppen un Drängen kreeg he auk 'n Glas Aoltbeer.

„So, — sagg Frans, nu kannst du et füske[1]) wier uthaollen," un quamm nao de Fraulüde trügge. „De Kärl sall nu wull kuemmen, — sagg Frans, — ik häwwe öm in de Ribben stott." Män well der nich quamm, dat wass de Kellner.

De Fraulüde gaffen sik all deran, in de Judenbiären te bieten, well se to unnerweggens füörn Duorst metnuommen hadden.

'T iss doch te dull, sagg Frans, — dat de Kärl den Kaffee un dat Türksbund nich brenkt; ik sall wull noch eenmaol den Buurenlümmel de Leviten liäsen müetten."

Daobi leip he auk wier achter de Strüüke, un guott sik verstuohlen noch een Glas Aoltbeer achter de Krawatte.

„Süh es an, Tüens Klaowerkamp, — sagg Frans, — auk hier up'n Schützenhoff?"

„Jau, — sagg Tüens, — ganz alleene; miene Frau konn wiägen de kleinen Blagen nich ut'n Huuse, un so sin ik alleene rutdrawet."

„Dann kannst Du Di bi uss setten; un met miene Fraulüde en Dänßken maken."

Äs se beide trügge quaimen, sagg Frans: „Nu Settken, legg Dienen Hod un Mantille af, Tüens will met Di de Polnäse danßen; ik niehme Dükskеn in'n Arm, un Kathrin, di hale ik glieks af, wenn de Danß halw te Ende iss."

[1]) Für's erste.

Äs de Fraulüde van danßen häörden, kribbelden üör all de Teene.

Bi dat kladderige Wiädder wassen der auk so weinig Damens nao den Schützenhoff düör den Dreck klabastert, dat Settken, Drüksken un Kathrin nich mehr an't Sitten quaimen; de Dänßers reeten sik üm de Wichter.

Se danßden alle Turen met, un vergatten 't Jätten un't Drinken, wenn üör auk de Tunge vüör Duorst ut'n Halse honk.

So giegen teihn Uhr in de graute Paose, quaimen de Fraulüde wier an üören Disk bi'n eene.

„Wao doch usse Frans wull sien mag?" sagg Settken.

Nao eenige Tied quamm auk Frans trügge. Äs he de Fraulüde saog, stellde he sik gans verniemig, sagg awer nix — mi düch, he hadde wat achter die Kiewen[1]) te knuwen[2]). —

„Wat? — sagg he endlicks, — iss dat en Bedriägen van anständige Wichter? de kuemmt nao jiden Danß wier trügge; awer Ji laotet Ju all in twee Stunde nich mehr seihen. Ik meinde all, dat Ju 'n Unglück passeert wäör; sonne Unruhe häww ik lange Tied nich hadd. Ik will Ju awer Moras lähren. Nu män ilig de Mantilljen üm, wi gaoht sofaorts nao Huus. Un dao achter treckt auk wier so'n Grummelthaorn[3]) up, un dat bedütt 'n Awendriägen."

„Awer, Frans" — sagg Settken — söll wi denn nich erste en lück iätten?"

„Dat düre Fleesk, hier? Nee dao kann nix van wären. In teihn Minuten sin wi auk wier in Huuse,

[1]) Kinnbacken. [2]) kauen [3]) Gewitterwolke.

un dao hät usse Mucke den Salaot un Bookweiten-pannkoken auk alle paraot, de steiht Ju auk biätter in de Ringsten, äs de Taosken [1]) und dat Willwass [2]) hier füör't düre Geld, daomet basta! un nu män loss nao Moors Pott!"

---

17. De Volksversammlunk 1848.

'T waor ne wunnerlicke Tied dat Jaohr 1848. Demokraoterie hadde Alle de Köppe verdreiht. Rümms sind de Fueselhüüse Muorgens, un de Aoltbeerhüüse Aowends so vull west, äs daomaols. Auk Frans rummelde 't in 'n Kopp; he konn in Huuse nich mehr duuren un gonk met de annern Muorgens nao Aohlmanns undern Buogen. Dao wuorde bi'n halwen aollen Klaoren all's verhackstückt. De Eene wass füör de raude Republik, de Annere wull alls deelt häbben, noch annere wussen gar nich, wat se wullen, un stimmeden de bi, well dat beste Muulwiärk hadden.

„Wenn't biätter in de Welt wären sall, — sagg Grützhoff, — dann müettet de Rieken met us deelen!"

„Wat deelen? — sagg Frans — daofüör bin ik gar nich. Mi düch, de Staot mott de armen Lüde so viel giewen, dat se guet liäwen könnt; daobi könnt de Armen aower auk lück sparen. Wenn man dat so süht, dat Kärls — un daobi schiälde he nao Grützhoff — de gar nix häbbt un gar nix dohet, un van de man gar

[1]) Sehnen. [2]) Knorpel.

nich weet, waovon se liäwet, wenn de Jaohr in Jaohr ut in de Fueselhüüse laupet, un in Huuse Pännken fett spielt, dann söll man söcke Kärls leiwer de bruune Flinte[1]) antrecken."

„Gar nix dohet? — fraogg Grützhoff. — Dat wick[2]) Di seggen. Under Mi un Di iss män eenen Underscheid. Wenn Du 't Muorgens upsteihst, dann geihst Du in de Wiärkstiädde un mäckst Di schwatt in't Gesicht, dat de Lüde in't Fueselhuus meinen söllt, Du deihst wat — un ik, wenn ik upstaohe, waske mi faots rein. Aower laot us es erst met de Soldaoten fäddig sien, dann will wi Dien graute Geld auk wull klein kriegen."

„Haolt de Muule! — reip de Schärenschlieper Westerkamp — will Ji Ju all unnereenander vertönen? Iss dat de waohre Kommunal? Häbb Ji de Messers all scharp, dat wi neichste Wiäke de Kärls an de Kiähle kiddeln könnt?"

„Miene Littern häww ik all alle to Kugeln inschmolten, — sagg de Bokdrücker Wundermann, — Essink, Se könnt wull äs Giälgeiter ut üöre Löchters un Wirkfätter ne Kanune geiten!"

„Dat iss doch wull nich neidig, — sagg Essink, — mi düch, dat wi de Kanunen wull de Attollerie wegniehmen könnt. Mien bietken Messink reekt noch nich äs to'n Kattenkopp hen."

„Süh dao, Auskultater Bausi, — sagg de aolle Strecker, Schockschwernöter, den bei Jena ein Franzose

[1]) Züchtlingskleidung. [2]) will ich.

schon den linken Arm zerschossen, der unlängst als Hochverräter auf der Festung eingeschlossen, — was giebts in Wien?"

„'S jeht alles jut; alles jut organisiert; allens vorbereitet; in vierzehn Tagen haben wir Republik. Heute Abend werde fulminante blitzzündende Rede halten in Volksversammlung. Doch nun zum Programm. Ich halte die erste Rede. Die zweite will ich auch halten. Du, Franke, kannst auch etwas sagen. Das Schlußwort kann ich auch reden."

'S Aowends an densölwigten Dag drubbelde 't all üm veer Uhr nao de Knappske Rietbahn, wao üm seff Uhr de Volksversammlunk laossgaohn soll. 'T waor auk baolle so stoppede vull, dat sik kiene Kante un Klaone[1]) mehr weggen konn.

Van'n Piärdestall ut quaimen de herin, well üör Muulwiärk van Aowend brunken wullen.

De Tribüne wass met ne raude Diskdiecke behangen, un twee andere Diecken hadden se an twee Vixebauhnenstangen bunnen, se söllen de Republik vüörstellen. Auskultator Bansi stonn reits up de Tribüne. En rauth sieden Schnufdoek hadde he üm en Hals bunnen, un en blaoen langen Kiel[2]) antrocken, de man daomaols „Bluse" nömde. Äs he anfonk te küren, waor et müüskenstill:

„Mitbürger!

Die Knechtschaft, die Tyrannei, die Büreaukratie

[1]) Fuß und Hand. [2]) Kittel.

hat lange genug am Marke des Volkes gezehrt, wir wollen sie zu Schanden machen."

„„Bravo! Bravo!"" schreiden de Demokraoten.

„Wir müssen das Geschwür ausschneiden!"

„„Bravo! Bravo!""

„Die Franzosen haben es uns gelehrt! auch wir müssen eine Guillotine aufrichten!"

„„Bravo! Bravo!""

„Nur auf diese Weise erhält die Republik Stütze, Festigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!"

„Hurrah! Hurrah! Hoch!"

Bansi hadde kuum de Bühne verlaoten, dao quamm Schmidt Franke an de Riege:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!

Ich stimme die Rede des Auskultators Bansi völlig bei. Wir müssen die Obrigkeit täuschen. Wir müssen mit die Offiziere Arm in Arm in die Wärthshüüse gehen, dann ist die Obrigkeit getäuscht. Und dann sind wir nicht getäuscht! Ich schmiede, so lange das Eisen warm ist. Die Republik soll leben hoch!

„Hoch! Hoch! Hoch!"

„Mitbürger! — sagg de Schlächter Witte — ich stimme die Reden beide nich bei; ich mache kuorten Prozeß, ich stimme: Kopp ab! dixi."

„O weih, Verraoth!" häörde man achter von den Ingank to de Rietbahn. 'T waoren vetteihn besuoppene Infanteristen, well vüör de Düöre stonnen. Se wullen auk in de Volksversammlunk; un äs de Kasten stoppte vull wass, un se nich mehr 'rin konnen, fongen se an

met ähre Kaisemessers drup laoss te säöbeln. „Verraoth, Verraoth!“ schreide't an allen Kanten. Well ut de Düöre stuow, kreeg wat up't Jöl. De Soldaoten schlogen mehrst met de flache Klinge, män et quamm in dat Gedrubbel auk wull vüör, dat se eenen odder andern Demokraoten in't Gesicht teekeden, auk wull es de Näse kleiweden.

Ut de Düör wull nüms mehr herut. Hals üöwer Kopp kleiden de Demokraoten de Wände heran äs dulle Katten, schmeeten de Pannen van't Dack un sprüngen van buowen van de Müüre in'n Knappsken Gaoren un rettereerden van dao in de Promenaode. Frans Essink wass Eene van de Ersten west, well düör de Dacklatten kruoppen waor, män he bleew bi't Herunnerspringen met de Buxe an'n grauten Nagel hangen, un weil he immer vüör de Buxe 'n grauten liädernen Lappen drog, konnen de andern trecken, wat se wullen, he bleew tüsken Himmel un Arde hangen. Et hadde kuum fief Minuten duert, un de ganße Rietbahn wass liedig. Blos Frans Essink honk noch an den Nagel. Een Soldaot mok kuorten Prozeß, he namm sien Kaisemesser un haude den Bummelanten dat ganße Ächterpant af. De annern Kärls hollen sik den Bunk vüör Lachen, un Frans quamm bloß met'n Schrecken dervan.

De ganße Stadt gerodde in Uprohr. Up de Straoten leit sik swaor kien Düwel seihen, män man häörde hie un dao scheiten, un auk Frans Essink knallde in sienen Hoff an'n Siegenstall ne Pistolle af.

Annern Dages wassen de Fueselhüüse noch eens so

vull. Jidder wull seihen, well am mehrsten afkriegen hädde.

„Du kannst Di wull Eau de Lob kaupen — sagg Bansi to Strecker — van dienen Rüggen sind jä alle Wullhaore utfallen.“

„Du saft den Dümmelink auk wull nich tom Staot driägen, — sagg de Schockschwerenöther — Schasseehanskеn an eenen Finger sin wi bi Di nich gewuehnt.“

„Un wenn't us den Kopp kostet, — sagg Mester Tacke — he hadde siene spaoltene Niäse met Heftplaoster wier an eene kliäwet — wi müettet noch düssen Aowend beraoden, wu wi us revaxineeren könnt. De Völkerfriäde iss turbileert; de französke Revolution hädd auk nich up eenmaol pardon schreiet; un Courage häww wi jä mehr äs in Paris. Se söllt de Mönstersk Kanallge noch kennen lähren. Ik sin auk in Paris west äs Geselle, un ik segge Ju, giew't mi men Plänpowaor. Wi willt van Aowend de Versammlung stillkes afhaollen, dat de Soldaoten nich wiettet, wao wi sind.“

De Mester leip düör alle Fueselhüüse un mok stillkes bekannt, wao de Volksversammlunk Aowends sien söll.

Wao jetzt de „Schmand“ [1]) van Mönster up de schraodene Miälke un up de Hotten [2]) schwemmt, dat hedde fröher Buegelsank's Saal. Dao quaimen se bineene, un de ganße Saal wass pickevull.

De erste, well up de Tribüne steeg, wass de Rechtsanwaolt Garke; wenn't auk en Küerklaos waor, man häörde öm doch gärne.

[1]) = Rahm, Spitzname der ultramontanen Gesellschaft. [2]) geronnene Milch.

Mitbürger!

„Wir sind Märtyrer der Freiheit!"

„Jau, Jau, Bravo!" reipen se, denn se hadden alle wat wegg kriegen, un de mehrsten hadden ne Schmadde[1]) an'n Kopp odder an't Gesicht.

„Betrachten wir das Märtyrertum, das politische, vom subjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv sind wir geschädigt durch die Säbel der Soldateska, das beweisen die ehrenvollen Narben Eurer Gesichter — objektiv sind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das beweisen die zerstückten Kleidungsstücke an Euren Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum" —

„De Soldaoten kuemmt!" schreide achter Eene in den Saal. „Au weih!" schreiden se alle; de Schiewen waſſen in Tied van't Handümdreihen inschlagen, un wat giewst de wat häste gonk et holter di polter düör de Fensters in Buegelsank's Gaoren. Twee dunsend Mann, wenn nich noch mehr, neihmen rietut.

Buegelsank, de Wärth, stonn teletzt alleene in den Saal, un wull sik wull de Haore ut'n Kopp rieten. „Well sall mi all de Ruten[2]) betahlen, — sagg he — ik kenne nich es Eenen van de Lechtmissen van Demokraoten!"

Nachts konn he kien Auge todohn. Äs he Muorgens fröh in sienen Gaoren spazeeren gonk, funn he noch twee van de Helden; de Eene satt tüsken 'n grauten Krissbettenstrunk, de Annere satt in de Muedde un keek noch iäwen met'n Kopp ut dat Aowater herut.

[1]) Säbelhieb. [2]) Fensterscheiben.

Un wat waor't west, dat de Demokraoten rietut nuommen hadden? En Spaßvuegel hadde vüör de Düöre met de iserne Schwinge von sienen Spazeerstock up't Plaoster ränkstert un roppt: „De Soldaoten kuemmt!"

18. De Büörgerwiähr.

Nich alleene de Jungen, nee, auk de Aollen spökede't 1848 in de Köppe. De Studenten petitioneerden nao Berlin, dat de Examens uphäören söllen; up de Pennale schuow man de Katheders vüör de Scholdüöre, dat de Professer nich in Schole kuemmen konn un de Bengels kreegen't auk waohrhaftig fäddig, dat in düssen Hiärwst de Vakanz acht Wiäken fröher angonk.

Dao hadden dann un de Jungens Tied, up'n Nieenplatz de aollen Paolbüörgers — auk de Professers wassen daobi — exterseeren te seihen. De aolle Professer Köz met siene graute blaoe Brille up de Niäse konn swaor nich gued seihen, män he holl sik doch met de annern in de Riege. Auk de Professer Smök, well in sien ganße Liäwen kiene Fleige an de Wand wat te Leede daohn hadde, druog en Pulverstaken un saog daomet gans grieselik ut. De dicke Utink leit gewüehnlik dat schwaore Gewiähr in Huuse un brunkede bi't Exterseeren sienen Spazeerknüeppel, dat namm man nich so genau. Annere Gewiährs saog man auk wull, de gar kienen Hahn mehr hadden. De ganße Blaose nömde sik Büörgerwiähr.

Se deihen't Alle unnüesel gärne, dat Büörgerwiähr-Spielen. Muorgens hadden se all Kanz, ut'n Huuse te laupen, un aohne en halwen aollen Klaoren konnen se doch nich nao den Nieen Platz drawen. Dat Masseeren duerde auk nich te lange; de Oberst waor gewüehnlik te erste düörstig. Üm sik nich tö verköhlen, drünken se hernaocher de annern Halwen.

In veer Kumpanien waor de Büörgerwiähr indehlt, un van de hadden twee de Nachtwake. De Friedenssaal waor't Hauptquarteer. Se hadden sik dao gued inrichtet. Twee grante lange hölterne Diske, elkereen füör ne Kumpanie, stonnen an beiden Sieten. De Patrulljen, well bi Dage patrolleeren mossen, schnüffelden et baolle ut, wao't beste Aoltbeer wass, un dann lagg auk Aowends up jiden Disk en Ohm Beer. Frans Essink feihlde up de Nachtwake nümmer, gaff et jä Beer in Hülle un Fülle, un man brunkede kienen Penning te betahlen.

„Metbüörger Gaolen, — sagg Frans to den Graof — Essink wass Unneroffseer bi de Büörgerwiähr — laupen Se es hännig nao de Witthüöwer-Stiege, mi iss iäben ne Keilerei meldet. Arreteeren Se dat Lumpenpack!"

„Metbüörger Essink — sagg de Graof — könn dat nich wull Metbüörger Feldwisk dohen? Ik will leiwer noch füör'n twedden Ohm Aoltbeer suorgen."

„Dann bliew Gaolen hier! — kommedeerde Frans. — Aower Feldwisk kann auk nich wegg, de häölt jä all ne Kruke Steinhäger. Krüzhage, nimm Di erst noch en paar Schluck, un dann drawe Du es hen!"

Klockenschlag niegen fongen de Nachtpatrulljen an.

Se tröcken to sess un sess düör de Straoten. In de Wärthshüüse saogen se to, of alls in Ordnunk wass, un höllen sik nich länger up, bes se sik een odder twee Glas knieppen hadden. Dann gonk't 'n Hüüsken wieder.

Well up Straote Krawall mok, wass verluoren. Jidde Patrullje settede ne Ehre drin, wat mettebrengen. Se schlieppeden soviel besuoppene Kärls bineene, dat se alle in't Höfken nich mehr in konnen; dann leiten se de, well noch laupen konnen, wier laupen, un de stüötten-dicken spünnen se in.

Eenes Nachts fongen se en Spitzbowen. De Kärl wass bi Schusters inbruoken, hadde de aollen Mann 'n Messer up de Kiähle settet, un hundert Dahler verlankt. Up de Wache wull sik de Kärl noch herut rieten: „Iss dat Republik? — sagg he — dat J i hier Ju up andermanns Köften besuupet, un ik sall nich es Preßfrieheit häbben?“ — „Spinnt den Kärl in“ — sagg Essink — un se braochten em bi de annern in't Höfken.

Annern Dags wull de Polzeikommsär den Spitzbowen afhalen. He quamm up de Wache un wull em fastniehmen. „Wo ist der betreffende Verbrecher?“ fraogg he. Essink sagg: „Gaohn Se män nao't Höfken; wi häbbt gistern alles tesame dao inspunnen. So niepen [1]) häww wi den Kärl nich bekieken, aower Se söllt jä de Kärls wull kennen.“

„Wie heißt denn der Verbrecher?“

„Fraogen Se öm män, he sall sik wull melden.“

Aower „Prost Maohltied“, segg Lepper, 't wass

[1]) genau.

kien Eene, well dat Stiählen daohn häbben wull, un man moss dat ganße Nest laupen laoten. — —

Nao veer Jaohr sagg Settken to Essink: „Frans, nu laot us doch es de eene Snöse[1]) met de gedrügden Liäwerwüörste ut'n Wiem kriegen, ik gleiwe, dat se müffig wärd."

Frans namm de Fleeskgaffel; „aower wat Düwel, — sagg he — de Snöse iss jä dat Gewiähr, wat ik äs Büörgerwiährmann daomaols driägen häbbe! Dat hädden wi jä all länkst wier afgiewen moßt, aower män stille, stille, dao sall kien Hahn of Hohn nao kreihen, ik will ut den Laup en Püster to't Härdfüer maken."

19. Frans äs Huusmoder un sien Besök up de Scharre.

Frans Essink liäwede aislick knickerig. De Lüde saggen auk van öm, „he könn dat Gräs wassen seihen, un en Pilewuorm hosten hören, un füör en Blamüser leit he sik en Pinn düör't Knei buoren, un en Haorseel düör'n Bollen trecken."

Wenn Essink auk jüst kien Mester in't Schriewen wass, en Dageboot föhrde he doch. He kleide aower söcke Potthakens, dat der kien Düwel anders ut kloot wären konn, äs he sölwst. Äs em eenmaol de Professer fraogg, wat he dreew, sagg he: „Dat iss de nieeste dubbelde

[1]) Stange im Wiemen.

italiäönske Bookföhrunk; dao söllt se wull nix van verstaohn."

In sienen Stuowen achter de Düöre hadde he en Knüeppel hangen. Gaff he nu Geld ut, dann schneet he füör de Sülwergröskens jidesmaol en grauten Kiärw in den Stock, un füör de Pennige iäben so viel kleine. Aowends drog he dann Alles in sien Hauptbook in: dat nömde he „dubbelde Bookföhrunk".

Nao Essinks Daud iss mi dat Hauptbook in de Finger geraoden; et hätt mi viel Kopptebriäken maket, den Sinn herut te klamüsern:

1. Mai 1835:		Su virhofstieden ½ Pfd. Budder 2 Sgr.
3.	"	24 Eier gekauft für 3 Sgr. in Eimer die faulen herausprobirt un durch Mucke undern Buogen verkaupen lassen.
6.	"	Nicht vor Plaseer nach Tellichte Market gewesen; wodurch Krondahler profit.
9.	"	Bei Geldwechseln Kassmännken verdient.
11.	"	Bei Kinddaupe Gevadder an Pastoor in Papierken 4 Pfennige.
13.	"	Nei Wirkfatt nach Beisensell 20 Dahler.
15.	"	Alt-Isen verkauft: 7 Pf.
		u. s. w. u. s. w.

De Fraulüde lährde he sogar et Hiemde-Neihen.

He schneet en lank Ende van't Stück Linnen af, un faolde[1]) et dubbelt; dann neihede he et äs en Sack bineene, schneet buowen en Lock füör den Hals drin, un an jide Siete leit he en Lock füör die beiden Aarms. „Daobi verschnippelt man doch nich dat guede Linnen."

Auk dat Schwattbraud mook he terechte. De ganz kleinen Katüffelkes stampede un mengede he tüsken de Klieen un dat Roggenmiähl.

Bi't Schlachten stoppede he dat Mopkenbraud[2]) in siene Söcken; Liäwerwuorst kuockede he nich in Diärme, nee, den ganßen Brie in en Pott, un dann quamm alles tesame in't Pieckelfatt.

De Tiedunk lass he Aowends bi'n Schien van't Uowenfüer. Auk hadde he in'n Stuowen ne Ledder staohn; dao gonk he buowen up sitten; he sagg: „Buowen an't Plafond iss't viel wiärmer, äs unnen in Stuowen."

He koffte all siene Saken in't graute in. Sölwst gonk he under en Buogen, un koff in de waarmen Maidage, wenn de Buuren de Buotter ut de Küörwe laupen wull, en gans Pund Buotter. Dat pieckelde he in ne Buotterdeise un gonk rääödig dermet üm. De Buottrams mook he sölwst. Up en dicken Schmacken Schwattbraud streek he dann de Buotter up, kratzede se hen un hiär, un wat derüöwer bleew, quamm wier in de Deise. Gewüehnlik schrappede he mehr Braud van't Buottram herunner, äs Buotter drup kuemmen wass, un so hadde he dat ganße Jaohr siene Buotterdeise bis buowen vull. Teleste waor de Buotter auk so stark wuorden, dat se in

[1]) faltete. [2]) Wurstbrod.

Huuse de Buottrams leiwer aohne Buotter atten. An't Saolt wusſ he sogar te sparen. In Twiedunkel schuow he sölwst met de Schuwkaore nao't Saoltmagazin un holl sik en ganßen Sack Saolt. „Dat häölt für mien ganße Liäwen — sagg he — un ik häwwe uterdem drei Kassmännkes un den Sack derto verdeint; man bruukt de Hüöckers auk nich alls in den Rachen te schmieten.“ En graut Fatt Seepe hadde he auk inkofft! doch kreeg siene Mucke, dat Denstwicht, nix dervan, Frans sagg: „In düsse Seepe iss te viel Soda un se gripp dat Tüg te viel an, 't iss biätter, wenn't met de Hände rein waſket wädd.“ Mettwüörste un Schinken hadde he auk nog in'n Wiem hangen; de Fleeskgaffel hadde he aower in'n Keller achter de Katuffelkiste verstoppt, un Settken un Mucke häbden nich viel van de Wüörste te ruken kriegen, wenn se nich in de Tied, wao Frans up en Gaoren wass, an ne Vixebaunenstange en Fiddebus anbunnen un de Wüörste van de Snösen afbrannt häbden.

Iden Markeldag gonk Frans sölwst up de Fißbänke un up de Scharre[1]), Fleesk intekaupen. Wenn he en Siegenlämmken kriegen konn, namm he't; den ersten un twedden Dag atten Settken un de Mucke nix dervan, den diärden Dag mogg Frans et dann sölwer nich mehr, un weil he doch nix verdiärwen laoten droff, quamm dat Fleesk in dat graute Pieckelfatt in en Keller. „Düssen Winter, — sagg Frans — söll Ji et bi Suurmoos un Järften wull müegen.“ Wenn sik Frans Sunndags Muorgens wat te guede dohn wull, holl he sik van de

[1]) Fleischhalle.

Scharre en Töttken bineene. De Schlächters pocken öm üöweral an. Sien Naober Schwatte reip: „Här Essink, niehmen Se düssen Antvuegel, odder düt Piepenstück, auk häww ik noch so'n schönen Betogg." — „Kann't nich brunken, Här Naober, — ik häwwe all düssen Muorgen en gans Vüördelveerdel van en Kalw kofft. Häww Ji nich füör mienen Rüen en bietken Afgefall un Bilaoge? Dao ligg jä en Stück Spünder, giewt mi daobi en Stücksken Wamke un en lück Lünksel, de junge Jagdrüe frätt mi de Aohren van en Kopp." — „Jau, — sagg Schlächter Schwatte — Naober, niehmt dat män met, ik haoll mi füört neichste Maol rekommandeert." Frans lachede all in sien Füüstken. De ganße Wiäke ruok et dann bi Essinks Huusdüör so delikaot nao Siepeln un braoden Fleesk, dat Eenen dat Water üm de Tiäne leip. Den Rüen spielde Frans sölwer.

De Schlächters kreegen Frans baolle up de Mucke; se miärkeden den Braoden, dat he nich füör sienen Rüen biäddelde, he att dat Lünksel sölwst.

Wenn de Tied quamm, dat en ganz Ächterveerdel van en Schaop höchstens drei Schillinge un twee Stüwers kostede, beet Essink wull es in den suuren Appel un koffte sik en Hammelbraoden. Smulius Jüd, en Butenschlächter ut te Wollbieck[1]), well met de Rüenpost up Markeldag nao Mönster quamm, waor immer am billigsten. Essink akkedeerde auk richtig de twee Stüwer af, un druog sien Hammelveerdel in'n Schnufdoek nao Huus. In Huuse wull he den Braoden terechte schnieden: „Aower wat

[1]) Aus Wolbeck.

Düwel, — sagg Frans, — de dicke Stiärt fäöllt jä von sölwers up de Ärde.“ De Jude hadde en Schaopsstiärt met en Pinnken an en Siegenbollen stiäken un an Frans füör'n Hammelveerdel verkofft. „Dat sall mi nich wier passeeren, sagg Frans, — dat mi so'n Kärl anschmiärt.“ He kreeg't auk fäddig; he att siet düsse Tied kien Fleesk mehr, un se hädden in Huuse gar kien Fleesk mehr te iätten kriegen, wenn nich de veer Siegen in sienen Stall junget hädden, waovon he immer de Siegenbücksken afschlachten moß.

Wenn't friske Gemös anquamm, un Scherbulé, de Gastwärth, nich viel mehr füör Frans siene Spargel un friske Järften betahlen wull, de he up sienen Gaoren trock, dann riskeerde he, sölwst dervan te iätten. Aower auk 't Gemös günnde he sien Süster un de Mucke nich. De Schüettel kreeg he teerst: un namm sik dann sienen Teller so hüüpte vull, dat füör de hüngrige Mucke un Settken nich viel mehr üöwer bleew. He holl sik an de klooke Regel: „Erst ik, un dann nochmaols ike, un 't diärdemaol wier ike, un well klook iss, de nimmt et Middelste un beide Enden.“

---

20. Essink in de Kaffeegesellschupp füör nobele un studeerte äöllere Härens bi Linnenbrinks.

Essink un Linnenbrink kannden sik all ne lange Tied, un Frans hadde öfters saggt, he wüörde mankst nao Linnenbrinks hengaohn, wenn dao nich lutter so

fiene un vüörneihme Härens henquaimen, un daoto passede he so weinig, äs Mucke to'n Kränsken van Offseersdamen. Eenes schönen Dages moss Frans aower abslut nao Linnenbrinks Huuse. En Jude van Ossenbrügge hadde dao en ganßen Tropp Siegen utstellt, well gans wat besonders Schönes sien söllen. „Dat sall mi doch wündern," sagg Frans, „of de würklick schöner sind, äs usse Blickmöhne," trock sienen giälen Utgaohrock an un gok hen. De Siegen moken öm auk würklick viel Plaseer, un wenn de Jude nich so wahne Priese füördert hädde, wäören se viellicht eenig wuorden. He wull sik gau wier nao Huuse schlieken, un luuerde, dat em Linnenbrink nich anholl, gans sachte üm't Huus herüm. Linnenbrink aower pock öm gerade an de Düör. „Dat wust Du doch en aollen Frönd nich andohn, dat Du nich es en Tass Kaffee bi öm drinken wust. Allo mars män vüörn in den Stuowen." — „Dao kuemmt jä lutter Rääde!" sagg Frans in sienen Schrecken. „Aowat Rääde, reip Linnenbrink, guede nette gemödlicke äöllere Härens sind et," un daomet hadde he Frans all in den Stuowen schuowen. He troff würklick ennige Bekannte, un wull sik all gans gemödlick met den Raod Hoffkemper üöwer de Siegen unnerhaollen, äs up eenmaol de Düör laossrietten wuorde un en wahn grauten un veerschräötigen Mensken hereintratt, well aohne es „guedden Dag" te seggen, Hod un Stock in en Eck schmeet un glieks so an te räsoneeren fonk: „Dat mi mien Moder äs Kiekindewelt nich faots bi't Nackenfell kriegen un den Hals ümdreiht hädd, dat begriep ik nich. Dat hädde se doch

wull seihen konnt, dat ut mi män en Unglücksrawe wassen könn. Wenn't noch lange so wieder geiht, dann scheite ik mi ne Kuegel düör den Kopp odder hange mi an de erste beste Telge up. Dreimaol hädd mi nu all de Regeerunkspräsident een monitum tokuemmen laoten, ik söll berichten, of in den Diergaoren in Wolbieck noch wilde Diere wäören. Ik will jä leiwer Rattengift friätten, äs up sonne Anfraoge en schriftliken Bericht intereeken; mi söllt ähr de Finger affallen, äs ik daorüm ne Klaone wegge." — He hadde noch nich gans utkürt, äs en andern Hären in Linnenbrinks Huus tratt. He fraogg dat Denstwicht: „Sind die alten Ochsen schon da?" — „Nee, Här Professer, Se sind de erste," sagg de Därne. He gonk nu in'n Stuowen, ne Kappe up'n Kopp un ne lange Piepe in't Muul. De Weste wass öm lück te knapp wuorden un de Buxe satt öm vüör dat dicke Büeksken lück stramm. 'N strammen Kärl äs en Tiänebriäker; he hädde wull Büörgermester wären konnt.

„Wat Deibel, — sagg de Professer Järster, — denn he waor et — seih ik recht? Sind de Ossens in de Wolbieck ut en Kohkamp utbruocken? Wu geiht et Oberfüörster in de Wolbieck?

„Ik wull leiwer, — sagg de Oberfüörster, — dat ik unnerweggens in de Wärse versuoppen wäör, odder dat ik an Sinmerißpaote den Hals terbruocken hädde, äs nao Mönster te kuemmen, un üöwer wilde Diere in den Diergaoren an de Regeerunk te berichten. Siet twee hunnert Jaohr hädd sik kien wild Dier mehr dao seihen laoten. 'T iss, üm unwies te wären."

„Na, — sagg de Professer — **eenen** wilden Bullen aohne Häörne sast du doch noch wull updriewen können un den jag' in't Kollegium nao Mönster. Ik gönk in Diene Stiädde sölwst nao de Regeerunk, un leit mi äs en wild Dier protokolleeren."

„Dann sall mi der Düwel halen, — sagg de Oberfüörster, — wenn ik auk män eenen Fiäderstrich un noch eenen Tratt üm de Geschichte dohe."

Et waor schön Wiädder un de Härens keeken lück ut et Fenster herut. Se saogen twee van de Gesellschupp herankuemmen un en Diärden folgede dichte achternao. De gröttere van de beiden ersten dreihde sik üm.

„Wat strampelt denn dao met siene Schuocken?"

„Süh, Kasper Huser! Gliek söch sik, gliek find't sik. 'T iss gued, dat wi bi de Hitze dat Steenpättken ächter uss häbbt."

De drei büögen üöwer de Schossee de Wammpoole[1]) vüörbi nao Linnenbrinks. In den schönen Gaoren üm düt Kaffeehuus stonnen proppere Diske un Bänke nog, de Baime moken't so köhl un frisk, un de Büegelkes süngen in de Strüüke. De Kaffeegesellschupp, waovan kien eene utbleew, un wenn't auk Backsteene riägnet hädde, trock et aower vüör, sik in Huuse te setten. In Huuse rechter Hand hadden se en klein Stüöwken füör sik alleene. Dao leiten se sik dahl, un satten so dicht bineene, äs Häringe in de Pieckel, qualmden ut üöre langen Piepen, dat se sik binaoh nich mehr seihen konnen, un drünken üören Kaffee.

1) Pferdeschwemme.

„Dao häbbt Se mi jä verkehrten Kaffee braocht" — sagg de Homöopaoth Bönne.

„Nee — sagg Frau Linnenbrink — maken Se ähre Döppers män laoss, 't iss van ühren eegenen Gesundheitskaffee, könnt Se dat nich es ruken?"

„Bönne, — reip de Professer Järfter, — ik könn Di noch en viel tammer homöopathsk Gesundheitskaffee-rezept anwiesen: ik hönk in Diene Stiädde eene Gesundheitskaffeebaune, en gebrannt Roggenkäörn, an en Bändken an de Fensterschiewe, un leit van hier ut den Schatten in den Kaffeekiettel fallen. Von sonnen Kaffee sall en Ossen 'n Gehirnschlag kriegen können, so stark iss he."

„Verkaup Du Dien Logarithmenbook — sagg Bönne gans verniening — wenn auk nich an Diene Schölers, dann an de Hüöckers, dat se Buotter un Kaise drin wickeln könnt, süss wärd se jä doch nich bruuket."

„Segg' es, Kasper, — reip de Professer achter nao en Disk, — waorüm söchst Du van Dage nich de Suckerkrüemmels un de Miälke füör Dienen schmächtrigen Rüen bineene?"

„Ik häwwe öm in Huuse laoten," — sagg Kasper.

„Waorüm dann in Huuse laoten: ut wat füör'n Grund?" fraogg de Mathemattiksprofesser.

„Ik dohe nix aohne Gründe; de Rüe studeert in Huuse höggere Mathemattik!"

Achtern Uowen[1]) satten twee Jägers un kürden[2]) Jägerlatin; et waor de aolle Major Plöniges un sien Bedienter Thedor.

[1]) Ofen. [2]) sprachen.

„Manchmal — sagg de Major — kann man doch wirklich auf der Jagd Glück haben! So schoß ich in einem Schuß einen Fuchs, einen Hasen und einen Hecht!"

„„In eenen Schuß, Här Major, wu iss dat müegelik?""

„Das will ich Dir erklären: Der Fuchs sprang mit dem Hasen im Maul über einen Bach; ich schoß den Fuchs und traf zufällig im Wasser noch den Hecht."

„„Jau, nu. fäöllt et mi jä auk wier in; ik wass jä sölwst derbi. Ik wünderde mi noch Steen un Been üöwer dat Jagdglück, schlog de Hände üöwer'n Kopp bi'n eene un pock ne Schneppe, well jüst mi üöwer 'n Kopp flog."" —

„„Nu, Här Major, will ik Ihnen aower en ander Stüwken[1]) vertellen; et iss würklik passeert, wenn't auk Nüms[2]) gleiwen will: Ik seihe dao so van wieden en Dier up mi tolaupen; ik meine et wäör en Hase un legge auk all de Flinte an'n Kopp. Äs dat Dier up Schußwiede neiger kamm, seih ik, dat et en Muulkuorw uphätt un en Bengel[3]) in Halse dräg. Un doch waor't en Hase. He spielde Fasslaowend[4]) un moch all manchen Jäger so bedruogen häbben.""

„„Aower et kann eenen noch ganz wat anders passeeren: eennmaol schleip ik unnern Baum. Dao schlick en Hase stillkes heran, schnüffelt an mien Holster un hät mi der Düwel hal' mien Buotteram[5]) met Liäwerwuorst ut et Holster stuohlen un upfriätten!"

---

1) Anekdote. 2) Niemand. 3) Knittel. 4) Fastnacht. 5) Butterbrod.

„Dann hat er auch wohl noch deine Schnapsflasche dabei geleert?"

„„Wiss Här Major; un daovon wass de Hase so besuoppen wuorden, dat he hen un hiär bümmelde. Ik pock em bi'n Plümer un stuock em in't Holster.""

„„En bietken naohiär kümp van wieden en andern Hasen deran te laupen. Up eenmaol schläöt he Stolterbolter und ligg müüskenstill. Ik laupe hennig hen un de Hase ligg wirklik muusedaud. Wao konn de von kaputt gaohn sien? Niäben em lag en klein Steenken, so graut äs ne Wallnuett, dao moß he sik wull bi't Laupen dat Genick an afftaott häbben."" — —

„Man sollte es doch nicht glauben, was so ein Fuchs ein zähes Leben hat! Neulich hatte ich einen tot geschossen, und stecke ihn neben einem Hasen ins Holster. Nach kurzer Zeit wird der Fuchs lebendig und siehe da: er reißt aus, nimmt aber noch obendrein den Hasen im Maul mit!" —

„Hier miene Härens, ik häwwe Loose te verkaupen füör de Restauration von Üöwerwaterskiärkthaorn!"

„„Wat, all wier ne niee Restauration? — sagg Kasper — Häw wi nich all Fueselhüse nog? Un nu noch ne Restauration buowen up en Thaorn? Well sall dao herup kleien[1])? Odder sall se füör de Lüdeköfters sien? Daoto niemm ik kien Loos.""

„Diesen Morgen hab ich die fliegenden Blätter eingesehen — sagg de Geheimraoth Strubbel — wirklich

---

[1]) klettern.

humoristische Zeichnungen. Da schlägt Hermann den Varus, und zwar so plastisch dargestellt, daß die Hand des ersteren mit dem nuden Hinterteil des Römers in drastische Berührung kommt. Und als Pendant zu diesem Bilde das Zerhauen des gordischen Knotens: Der Kaiser Alexander prügelt einige Handwerksburschen, Knoten, apfelweich ab."

„Dat iss nich waohr!" — reip de Oberfüörster.

„Was, nich wahr? — sagg de Geheimraoth, — Sie wollen mir Lügen strafen? Glauben Sie denn, daß ich nicht lesen kann?"

„Of Se liäsen könnt odder nich, — sagg de Oberfüörster, — daovon iss kiene Rede, aower wenn Se segget, dat de Kaiser Alexander Knoten düörprüegelt hädde, dann leiget Se äs en Siesemännken! Äs ik noch bi't Potsdamer Jägerbataljon stonn, dao häww ik den Kaiser Alexander met ussen Küenink bi de Paraode seihen, dat iss sonn nobeln Mensken, dat sik de up ne Keilerie met Knoten nich inläöt. Se leiget jä äs en Siesemännken!"

De Geheimraoth von Goßen un de Rittmeester von Schmachtstock käbbelden sik der üöwer, wat bi Kabbus biätter schmöck, Fleeskwuorst odder Kalwsbraoden. Et waor den Rittmeester all lange upfallen, dat em de Raoth immer „Meister" tituleerde. Dat waor em gar nich nao de Müske un fraogg toletzt: „Warum nennen Sie mir heute immer „Meister"? „Dat iss höchst einfach — sagg de Geheimraoth — jeben Sie mir meinen „Geheimen", dann jebe ik Ihnen ihren „Ritt!" —

Twee Professers streeden sik derüöwer, of campus, das Feld, en masculinum odder en Femininum wäör. „Et iss en femininum, sagg de Eene, et steiht jä en Heck[1]) (haec) dervüör!"

Et waoren auk en Paar ut en Bokweitenpannkoken-Klub dao, de Geheime Regeerunksraoth von Forkenbieck, un de Geheime Bauraoth Briesen. Forkenbieck wass vertheihn Tage nao Berlin west und hadde bi Beiderlinden Gunstags Aobends bi't Bokweitenpannkoken-Jätten feihlt. Briesen waor nieschierig äs ne Jängster un wull pattuh wietten, wat Forkenbieck wull in Berlin daohn hädde? „Na — sagg he — wieder retour? was gabs in Berlin? Viel Vergnügen gehabt? Haben Sie Ihren Zweck erreicht?" „Leeder Guods nich — sagg von Forkenbieck — ik waor in Berlin bi Friedrich Wilhelm IV un wull füör mienen Vedder üm ne Stelle bidden met so 2000 Dahler Gehaolt un nix te arbeiden. „Mein lieber von Forkenbeck, sagg aower de Künink, eine solche Stelle habe ich nur eine einzige zu vergeben, und die hat in Münster der Geheime Baurat Briesen."

„Segg es Threskeen! — sagg de Justizraoth Lüdorf un strippelde dat Wicht an't Büördok — ik wüss nu ne guedde Partie füör di. Ik kenn en Wieddemann, met en eenzigst Kind un et gröttste Huus in Mönster, wuss du den hieraoden?"

„Jau! — sagg Threskeen — den neihm ik faots! Wao iss de denn un wao wuehnt de?"

---

[1]) Schlagbaum.

„Et iſſ — ſagg de Juſtizraoth — de Chriſtophel in en Dom!“ —

„So wat häwwe ik doch lange nich ſeihen — ſagg de Geheimraoth Struwwelpeter — von Muorgen bi hell lechten Daog ſtonnen teihn Nachtwagens vüör en Dom, jüſt vüör et Paradies!“

„Wat wullen de denn vüör en Dom?“ fraogg Brieſen.

„„Se wullen den Chriſtophel afmeſten.““ —

„Segg es, Profeſſer! Du büſſ jä ſonn kloken Kärl, dann üöverſett mi es in Mönſterſk Platt Pontius Pilatus! Män ik ſeihe, Du kannſt et nich. Pons hett ne Brügge, pila en Hot, alſo: Brüggemann met en Hot!“ —

„Au weih, — krieskede Profeſſor Järfter, — wat trätt mi dao füör'n Oſſen met de Schuocken up de Höhneraugen? de Liekdäörne pienigt mi all ſo nog!“

„Pardon — ſagg de Major a. D. — verzeihen Sie, der eine kann ja wohl den andern ſtoßen.“

„Wat häww wi doch jetzt en billigen Uhrmaker up Mauritz, — ſagg Kasper Huſer, — ik häww män ſeſſ guede Gröskeu füör't Putzen un ne niee Spiraolfiäder te betahlen brunken, un füör en Kaſſmännken häölt he mi de Küeckenuhr in Gank.“

„Kannſt Du noch wull den Satz bewieſen, Kasper — reip de Profeſſer, — dat ſik Kraft to Laſt verhäölt, äs en ümgeknickten Hebelaarm? Dann könnſt Du Schaopskopp wull wietten, dat man ne Huusuhr noch billiger in Stande haollen könn. Ik häww up mien

Rittergued in Alverskiärken auk ne Uhr! wenn de nich mehr gaohn will, dann geite ik aohne Uhrmaker ne halwe Kanne Röwuolge[1]) drin, hange en paar Kieselinge bi de Pünders, un se geiht wiehr teihn Jaohr up en Klockenschlag."

„Wat doch usse Stadtbaumesters klooke Kärls sind; gistern Muorgen iss de niee Giewel instüöttet, well Swiersen füör sien Huus hadde uprichten laoten. Un de Regeerunks-Bauräöde makt es noch duller. Nu gaoht doch es füör Spaß in den Schloßgaoren. Dao hätt de Bauraoth midden düör de breede Gräffte teerst en grauten Ärddamm schmieten laoten, un äs de fäddig wass, baude he ne Togbrügge met ne Falldüöre von twee Foot Längde. Un äs alls fäddig wass, leit he den Ärddamm wier utschöfeln. An den iss en pontifex maximus verluoren gaohn."

„Auch ein Zeichen der Zeit — sagg de Aptheker — gestern sehe ich mein Nichtchen, so ein Backfisch von 14 Jahren mit einer Mappe, worauf „Musik" stand, eilig über die Straße trippeln. Wohin, mein Kind? rief ich ihr zu. „Ich mußte eilig 1/2 Pfund Schwarzbrot holen; ich hab's vor den Leuten zu verstecken hier in der Musikmappe!" —

„Stockfiske! — reip de Professer, äs he met de politiske Kannengeiterie van sienen Naober nich inverstaohn waor, — ik meinde, ik bruukede män blos in Schole met Stockfiske ümtegaohn, nu finde ik auk hier so'n Kabbeljauskopp van Kärl."

[1]) Rüböl.

„Nun, nun, nun“ — sagg de Consistorialraoth Prume, — besänftigen Sie sich, vom christlich-orthodoxen Standpunkte“ —

„'T iss mi een Düwel, Heterodoxen, Orthodoxen odder wu de anderen Oxen alle heitet, laot mi mienen Kaffee met Ruhe un Friäden drinken.“

„Domino! — häörde man achter an den Disk Kasper schreien, „Du moß dat Kassmännken betahlen. En billigeren Kaffee häww ik lange nich drunken.“

. . . . Man konn baolle sien eegen Waort nich mehr verstaohn. — Essink waor't, äs wenn öm en Rad in en Kopp rund gönk. So'n Küren un Dohn hadde he sien Liäwedage noch nich häört, auk wass et öm noch nümms passeert, dat he ne Stunde lank in Gesellschupp siätten hadde un kien enstig Wäörtken hadde küren konnt. En Glück waor't, dat Professer Järster baolle nao Huuse moss. Frans schluott sik an. De Professer stoppede noch eenmaol ut sienen Seehund de lange Piepe, un de beiden göngen düör de Keizstiege üöwer den Buolweg de Stadt to.

---

21. Frans Essink äs Stadtverordneter.

Hütigen Dages krigg sik de Schmand met en Löwenklubb bi'n Kopp, wenn se de Stadtverhornten wählen müettet. To Essinks Tieden waoren de Büörgers froh, wenn se män Eenen hadden, well nao't Raothuus

klabastern wull. 'T kümmerde sik daomaols persuoß kien Düwel üm de Stadtverhornten un so quamm et dann auk, dat de Versammlunk alltied ut de sölwigten Paolbüörgers tesame settet wass. Dao satt de dicke Schlächter Witte met siene hauge Krawatte; niäwen öm de Hüöcker Knaoster met so'n mager Gesicht, dat he met de Karnickels düör de Tralljen friätten konn. Wenn de Aptheker Pille nich de graute sölwerne Brille up de Niäse hadd hädde, man hädde et kuum miärket, dat he de Gelährtheit alleene schluocken hädde. Stiew un stramm, äs hädde he ne Ungelkärße schluocken, stonn de Schuortsteenfiäger Roth gewüenlick in eene Ecke, un prümde, un sagg daorüm sien Liäwedag kien Waort. Genog — tüsken düsse Stadträöde satt auk Frans Essink.

'T waor gerade drei Dage vüör Cantate, äs ne Versammlunk tesame ropen wass. Van te twintig Räöde hadden sik män fiefe infunnen; ennige schuowen et up dat leige Wiädder — et guott auk van Himmel dat et Backsteene riägnede un et pliärde, dat man kien Rüen ut'n Huuse jagen söll; — annere meinden, et wäören daorüm so wennige kuemmen, weil bi Appels dat Aoltbeer van Dage 't erstemaol anstuocken wass. Frans satt up't Raothhuus up sienen gewüehnlicken Platz.

Et handelde sik van Dage üm wichtige Dinge. Van Köln ut hadde de Magistraot en Breew kriegen. De Kölner wullen ne Iserbahn nao Minden, auk bes Berlin bauen, un de Bahn söll üöwer Mönster te liggen kuemmen. Üm dat Dingen recht in Gank te kriegen, söllen de Mönstersken veer Gäörens vüör Süntefaos-

Paote ümsüss hiärgiewen, wiel dao de Bahnhoff liggen soll.

Frans Essink hadde all wull es wat van Iserbahnen in de Tiedunk liäsen; män he glowde, dat et doch so met rechden Dingen nich togaohn könn, wenn sonne Lockemotiewwe aohne Piärde laupen deih. Un äs he nu häörde, dat in Mönster ne Iserbahn kuemmen söll, dao leip et öm gans kaolt üöwer den Rüggestrank. He wass aower klook, un schweeg müüskenstill; he wull es erst häören, wat de Annern van de Sake meinden.

„Jä — sagg Schlächter Witte — „dat wick Ju seggen — sonne Präposition iss uss hier in Mönster noch nich vüörkuemmen; un ik meine, dat Dink mott üöwerleggt wären."

Knaoster, de viel reist wass, sagg: „De Kölske Klüngel sall mi nich up en Liem kriegen. De liekste[1]) Weg van Köln nao Berlin geiht jüst üöwer Mönster. Wao willt de Kärls anners hiärbauen? Wenn se uss de Gäörens van Dage nich mit düüsend Dahler betahlen willt, muorgen söllt se dreiduusend Dahler afstrieppeln."

„Sall denn usse ganße Speditionshandel in de Röwen gaohn?" — sagg de Kaupmann Osthuff, — „aohne Fohrlüde mössen wi jä alle de Tiäne in de Wand schlaon."

„Propter civitatis sanitatem" — sagg de Aptheker Pille — „mott ik mi auk met Hann un Föte giegen ne Iserbahn stiewen; in Berlin häbbt se all de Cholera,

---

[1]) geradeste.

un de wäör üöwer Nacht auk hier bi uss, wenn de Dampwagen an te piepen fönk."

„Dat iss et alle nich" — sagg Essink — „waorüm ik ne Iserbahn nich will; ik häwwe gans annere Gründe. Usse Herrgott hädd dat Isen doch maket, dat wi Niägel, Hammers, Fielen un Schlüötter daorut maken söllt, un kiene Straoten un Wiäge. Un Iserbahn dat iss Düwelswiärk! Häbbt de Franzosen uss daomaols nich nog Civil in't Land braocht, wao wi nu noch an labbereert? Met ne Iserbahn — un dat seih ik vüörut — geiht uss Alles ut 't Land. Ji söllt seihen, dat de Buuren üöwer twee Jaohr all nich mehr teihn Eier füör en Sülwergröschen giewet! — ik seih et vüörut, dat de Buotter üöwer twee Jaohr all drei Sülwergröschen dat Pund kostet; — ik seih et vüörut, dat wi nich mehr met kuotte oder lange Piepen üöwer de Straoten in't Wärthshuus gaohet; ik seih et vüörut —"

„Nee, nee, — schreiden se Alle, — Essink hädd Recht, un Recht mott Recht bliewen! Wi behaolt usse Gäörens un trecket graute Bauhnen drin, dat brenkt mehr up, äs so'n Bahnhof met de Lokkemotiewen."

„Kinners, Kinners, — sagg de Klockengeiter Bimmel — üöweriel Ju doch nich, un eriewert Ju nich so. Nao mienen dummen Kopp te urdhelen, könn wi dat Iserbahnbauen doch nich ächterdriewen, un üöwer kuott of lank krieg wi se doch. Ik will Ju en annern Vüörschlag maken: Wi laotet de Kölsken rühig de Bahn bauen; laotet se dat Dink üöwer Hamm leggen, dann iss se wiet nog van de Hand —"

„Jä“, sagg Essink . . . .

„Nu holl doch de Mnule, un laot mi erst utküren“ — schnaude Bimmel.

„Van Hamm baue wi dann ne Twiegbahn nao Mönster. Alls wat dann te reisen kümmt, löpp bi uss in'n Sack, un mott hier bliewen, wiel se nich wieder könnt. Häww wi de Früemden erst hier faste, dann will wi se wull utbülen.“

„Bi ne Iserbahn — sagg de Apotheker — sall auk en Telegraoph anleggt wären. En Draoht geiht van hier nao Hamm; wat in Mönster in de elektro-magnetiske Batterie guotten wädd, häört se faots in Hamm. Ji müettet Ju de Sake so vörstellen: de lange Draoht wäör en lang Schwien, so lang von Mönster bes Hamm; wenn se dat in Mönster in'n Stiärt kniepet, dann quieket et in Hamm.“

„„So'n Telegraof mott doch en kurjosen Kavaleer sien““, sagg Frans.

— Et waoren noch kiene teihn Jaohre versluotten, un Bimmel sien Büörschlag waor utsöhrt. Män in een Deel hadde he sik verriäcket; de Früemden leipen nich in'n Sack nao Mönster, se tröcken üöwer Hamm wieder; un wenn nich de Küenink van Prüßen de Sackbahn ankofft hädde, dann hädden se verdüwelt Bankrott maken mossen.

„Nu laotet uss to 'ne annere Sake üöwergaohn, — sagg de Büörsittende — Ji wiettet jä wull, dat en Büörslagg inbraocht iss, hier in Mönster ne Gasbelöchtunk anteleggen.“

„Gas? — fraogg Essink — wat iss dat?"

„Dat iss licht te expliceeren — meinde de Aptheker. Gas dat iss sonne Art gereinigden Röwuolge, aower et iss nich natt, et iss drüge; et giff auk kiene Fettpläcken in't Tüg. Et süht ut äs Luft, et brennt aohne Docht, un rück binaoh äs Asa foetida.

„Dat geiht in mienen dummen Kopp nich in — sagg Essink — dat ne Lampe aohne Docht brennen sall; dat annere begriep ik wull, wenn miene Lampe so recht an't üeseln iss, dann rück dat auk nich nao Vigölkes. Män, wenn wi eenmaol ne Iserbahn häbbt, dann könn Ji mientwiägen auk de Gausken met Gas illumpeneeren."

„Nu kür doch nich so unwies Tüg — sagg de Aptheker — ik will Ju kuort den historisken Verlaup repelteeren. Neilich quamm ut Aochen en Franzose bi mi, well sik füör en Gasmaker utgaff. Ik konn den Kärl kuum verstaohn: „J'appris das Stadt Münster ist finster, muß haben sie Gas, muß sie sein Illumination par die Gas. Sie vorlegen ik will die Plan, sei sie sehr billik, très, beaucoup billik, mehr billik, que l'huile, welkes maken sie aus die Rüb." Na, dachte ik, wat billig iss, dat kann uss deinen; un sagg to öm: maken Se uss es en Plan ut Gas. Nao drei Dage quamm de Franzose auk wier to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. Ik leit mi de Sake expliceeren un dat Dingen geföll mi. Wiet ut de Paote legg man Steenkuohlen in ne iserne Büsse, un stuokt Füer drunner. De Kuohlen verfleiget in en grauten üngekehrten Kiettel — Gasfriätter nömde he düt — un van dao gaohet Röhren

bes in jides Huus. Man bruukede kiene Lampen mehr, de Tüntelpott möch klamm sien odder drüge, dat Gas brönn van sölwst. „Aower", sagg ik to den Franzos: „wi häbbt up de Straoten üöwerall Laternen, un in jides Huus häbbt se Lampen un Tüntelpötte, un mi düch, wi bliewt bi usse aolle Maneer."

„Dat düch mi auk!" — sagg Frans.

„Haolt de Muule — schnaude de Aptheker — ik sin jä erst tor Hälwscheit te Ende. — Ik sagg to den Franzosen: Nee, wi willt apatt leiwer bi't Aolle bliewen."

„Guott si Dank! — stüehnde Essink — füör so klook hädde ik Di nich haollen." —

„Nu holl doch eenen Augenblick Dienen Schnabel, — reip de Aptheker — ik sin ja erst halw Weg! Ik sagg also: Ut de Gasgeschichte kann nix wären."

„De Gasmaker kreeg en rauden Kopp, et schwoll em de Kamm: — „Bien — sagg he — wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission, pour faire zu machen die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaleer für die Plan."

„Dat Hiärt foll mi in de Buxe; 't iss waohr, de Kärl hadde Recht. De Plan mott betahlt wären; — wi kuemmt aower ut de Verliägenheit herut, wenn wi den Kärl dat Gas maken laotet! 't iss auk jä de ganße Welt nich, wenn de Kärl den ganßen Kraom füör 75 000 Dahler maken will. Ji könnt mi doch nich up den Plan sitten laoten!"

„Nee, — sagg de Pickfiester Drümmel, — ik gleiwe auk, dat so'n Gas biätter iss; un wat mennst Du,

Essink? eene Gaslampe sall jä van de Straote alle Hüüser in de Ümgiegend 's Nachts van buten un binnen so hell äs bi Dage maken; ik gleiwe, wi bruuket gar kiene Lampen mehr."

„Mientwiägen, — sagg Frans — wenn wi van dat Straotengas in usse Hüüse ümsüss seihen könnt; kuemm wi üöwer den Rüen, dann kuemm wi auk üöwer den Stiärt. Wi könnt dat Dink es probeeren."

Et sind noch kiene twintig Jaohr vüörbi; de Gaskärl Sabey renommeerde in alle Wärthshüüse:

„Die Münsterländer sein doch dumm,
Pour moi Klein-Kalifornium."

Un äs de Röhren un Kiettels alle verschlietten wassen, koffte de Magistraot den ganzen Kueddelkraom füör 65 000 Dahler, reet dat Straotenplaoster up, un leggede sölwst wiedere Röhren.

22. Schlacht- un Mahlstüer.

De Pastoor hadde up de Kanzel lehrt, un he priädigt et auk noch hütigen Dages, dat „Schmuggeln" un „Hasenstricken" kiene Sünde wäör. Un wat de Pastoor segg, dat gelt in Mönster äs en Evangelium. Wat konn et daorüm alle helpen, dat füör de Schlacht- un Mahlstüer üm de Stadt deipe Gräften[1]) un de Paoten[2]) so faste, äs an de dästigste Festunk waoren? De Uppässers wuorden Dag füör Dag anföhrt. De stuoken düör de

[1]) Graben. [2]) Thore.

Strauh- un Heiwagens met ähr lange iserne Spitt [1]), of der nich Fleesk, Braud, Miähl odder wat anders in wäör. Af un to attrapeerde so'n Paotenspitz [2]) auk wull es en Schmuggler; män alle fingerlank hadden de wier ne niee Maneer utsunnen, wu se dat Konterband in de Stadt kreegen. Hadde Eener en Mooskuorw vull Salaot in en Arm, man konn sieker sien, et satten der auk en paar Pund Wuorst odder ne Schwieneribbe derunner, well in de Stadt schmuggelt wären söllen. De Fraulüde drögen dat Wiärks unnern Füördok [3]), wenn se et nich noch biätter anderswao verstoppen konnen.

Eenes gueden Dages tröcken so bi Twiedunkel drei Kärls ut de Niepaote. De „Paotenspitz" satt vüör siene Düöre. „Na! — dachte he — de müettet sik en Gehörigen anseiselt häbben." Se wackelden auk hen un hiär. Se wäören all wull hundert Tratt in de Stadt herin, dao häörde he up eenmaol en Schrei, äs en Kalwergeböll. De Paotenspitz ruok Lunte, buoss achter de drei Kärls hiär. Män wat mok he füör Augen! Twee van de Kärls leipen weg, de mittelste bleew up de Ärde liggen: et waor en lebendig Kalw, wat se ne Buxe, en blaoen Kiel antrocken, un en Hot upsettet hadden!

Essink un siene ganze Verwandtschupp — auk de Kiärkenvorsteher in Sünt Martini — hädden et füör Sünde un Schande haollen, wenn se nich schmuggelt hädden. Jau, manchereen iss steenriek derbi wuorden. Sien Schwaoger, en Bäcker, hadden se all wull veermaol

[1]) Stange. [2]) Thorwärter. [3]) Schürze.

den Backuofen tomüert, weil se em bi't Schmuggeln packt hadden, un doch konn he't nich laoten.

Essink hadde sik extra 'ne liäderne Buxe maken laoten, waorin he vüör't Achterpant Schwieneliäwern to't Liäwerwuorstmaken in de Stadt schmuggeln konn.

De Daudenwagen von Mönster waor daomaols rundherüm to; schwatt met giälle Striepen anstriecken: de Lüde saggen, he säög ut, äs ne Baumwanze. Wenn de Daudenwagen liedig wier in de Stadt trügge föhrde, dann wurde he met Konterband bes buowen vull packt. Kaorn wurde up düsse Art maolterwiese in de Stadt schlieppet, Schinkens un ganze Sieten Speck to Dutzenden. Un düt Schmuggeln wäör sien Liäwedag nich utkuemmen, wenn se nich eenmaol en ganzen Tropp lebendige Schwiene in den Daudenwagen settet hädden. De Paotenspitz häörde dat Quieken un hadde up de Maneer de Schmugglers endliks packet.

Siet der Tied wuorde in Mönster de „Baumwanze" afschafft un bes up den hütigen Dag en noppenen Daudenwagen bruuket.

---

23. Telligte Markt.

Essink wull sik ne niee Siegge kaupen, üm es in ne andere Art te kuemmen. „De könnt Se am besten un billigsten in Telgte up en Markt kriegen," hadde sien Naober saggt, „män Se müettet recht fröhtiedig dao sien.

Muorgens üm drei Uhr waor up de Rauenbuorg en graut Spettakel. Alle Naobers von Essink waoren

wach wuorden un keeken tom Fenster herut. Frans hadde, üm sik nich te verschlaopen, den Nachtwächter Bescheid giewen, dat he em wecken söll. De Nachtwächter stonn nu Klockenschlag veer Uhr vüör Essinks Huus. Et Fenster stonn en lück laoss, un man häörde en Schreien un Stüehnen, äs wenn Holland in Nauth wäör. Essink kamm an't Fenster te springen un reip: „Dunnerkiel! kannst Du denn nich häören, dat ik all wach sin? Du häst mi all dat halwe Fell un den ganzen Nagel von en grauten Tehn herunder rietten!" Essink hadde sik en dicken Packsfaam an en Tehn bunnen, well von sien Bedde düör't Fenster bes up de Straote honk, un dao söll de Nachtwächter an trecken, dat he upwakede. (Vgl. Fig. 10.) Dat hadde aower en blöderig Ende nuommen!

Essink namm en linnen Läppken, bunn et üm sienen Tehn, un stiewelde Mauritz-Paote to. He wuss, dat nao Telgte up düssen Dag Fahrgeliägenheit nog wass. Dao stonnen se auk all alle paraot de Wagens: Rinkselwagens, Jagdwagens, Kutsken un Omnibusse nao Gefall. „Elkereen en Sülwergröskenǃ" reip en Kärl in en blaoen Kiel. In't Handümdreihen satt de Rinkselwagen auk stoppte vull. Fiew un diärtig Mann up eenen Rinkselwagen, un een Piärd dervüör! Auk Essink satt drup. De Kutsker haude met ne Schwieppe up de arme Miähre, dat de Striepen dummendick up't Fell upleipen. Se waoren ne guedde Veerdelstunns föhrt — unnerwiäges waoren all en paar Bänke afrietten — dao krakede de eene Rinkse an de linke Siete in en eene.



Fig. 10. Essink läött sik von en Nachtwächter wecken.

„Judhe! Jes—Mar—Josep!" schreiden se düör eenander. Betahlt hadden se vüörut, wieder föhren gonk nich — wat wull de Gesellschupp dohn, äs te Fote nao Telgte klabastern?

Up de Brügge von de Werse hädde Frans baolle en graut Unglück beliäwet. Twee Kutskwagens wullen, de eene noch henniger, äs de andere, föhren können. Jüst up de Brügge wullen se bi'n eene hiär jagen. Kraks! sagg et, de Riäder hadden sik packet, de eene Wagen kippede in de Kante, un drei Fraulüde fluogen üöwer't Geländer von buowen dahl pladderadautsk in't Water. Et waor noch en Glück füör de Fraulüde, dat se so fett wäören; se schwommen alle drei buowen, un konnen nu licht ut et Water fisket wären.

Rüenmüde kamm Frans in Telgte an; sind et doch drei Stunde Wiäges un de hät de Voß noch miätten.[1])

Up en Markt waor Veh nog andriewen. Essink keek sik nao ne guedde melke[2]) Siegge üm; män up den ganzen Markt waor auk nich ne eenzigste Sieggenseele te seihen. Desto mehr Piärde, Köhe, Kalwer, Stiärken un Schwiene waoren dao. In Schwiene waor auk so gued äs gar kien Handel, füör en Aort-Dahlers[3]) konn man Sesswiäkens-Kodden häbben. „Met liedige Hände sast du doch nich wier nao Huus drawen", dachte Frans, un koff sik twee Kodden, bunn se in en Sack un schlog se up en Rüggen.

Allwanners waoren ut Mönster ganze Karawanen ankuemmen, well bloß ut Plaseer nao'n Markt tröcken. Äs Frans bi Stumpen Telt vüörbi quamm, häörde he all de Klarnette, Vigeline un Baß tom Danz upspielen.

[1]) gemessen. [2]) milchgebende. [3]) viertel Thaler.

„Heda! Essink! waohen so gau? — reip en bekannt Gesicht ut düt Wärthshuus em to — wust Du Di nich en lück resten, un de Hacken unner schlaon?“ [1])

Frans leit sik beküren un gonk neiger. En halwen aollen Klaoren konn em jä auk nich schaden.

Up en Danzbuoden waoren so viel kriegele Wichter, dat et Frans gans benaut wurde. Af un to quamm auk eene up em to, well öm to en Danz inviteerde.

Essink lagg den Sack met siene beiden Kodden unner de Bank, un wat giwste wat häste galopperde he met de Därne üöwer'n Danzbuoden. En enzigstes Maol waor he an't Danzen kuemmen, dao quamm auk all de Musekant, en Notenblatt in de Hand, un füörderde Geld füör't Danzen.

„Dat mott jä hier ne düre Prostemaoltied giewen — sagg Frans — wenn dat jidesmaol en Sülwergröschen kostet.“

Frans wull sik gau wegschlieken; män dat Wicht leip em up Schritt un Tritt nao.

„Herr Essink, wollen Sie mir nicht ein Gläschen Zuckerwasser spendieren? — sagg de Därne. Dat konn he ehr doch nicht afschlaon. Hädde he dat män nich daohn! Dat Fraumensk wurde immer unbeschufter; nao dat Suckerwater quamm ein Glas Eierbeer un Wipp. [2]) Un weil man bi't Drinken doch auk iätten mott, füörderde se auk wat te iätten.

Bi so'n gued Jätten un Drinken un in de Neigde van so'n liäwig Wicht dauede Frans up. He leit sik

[1]) ausruhen. [2]) Eierpunsch.

nich lumpen, un de Kellner diskede in eenen up; wat Wunder, wenn he eenen in en Timpen kreeg?

Late[1]) Aowends häww wi Frans gar nich mehr seihen. — Erst in de Muorgentied quamm he wier nao Mönster. Wu he nao Huus un in Bedde kuemmen iss, wuss he sölwst nich. Äs he sik utschlaopen hadde, wull he apatt es naoseihen, wuviel Geld öm de ganze Beschiärunk gistern wull kostet hädde? He greep in de Buxentaske nao sien Geldbülken, — män et wass tom Düwel. He reew sik met de Hand vüör'n Kopp hiär: „Söllen se di dien Geldbülken wull affstuohlen häbben?" — kürde he in sik — „könn dat viellicht auk wull dat Wicht in Stumpen=Telt daohn häbben? Häst du nich auk gistern ne Siegge kofft?"

24. Graute Proßjone.

Drei Dage vüör graute Proßjone[2]) hadde Essink sienen Pikas in en Kinderwagen spannt un waor met Mucke un Settken ut de Paorte achtern Schützenhof herutföhrt, üm Eekenlauw van de erste beste Wallhiege te stiählen. To de vielen Kränze un Guirlanden geiht bi de Proßjone unüesel viel Grön. Up sienen eegenen Gaoren hadde he Rausen un Georginen nog, un so konn Frans eislick nette Kränze binden. Dat se nich vüörut verdrügden, lag he se in'n Keller. Den ganßen Sunndag wurde noch arbeidet, Maondags Muorgens, in aller

[1]) Spät. [2]) Prozession.

Herrgottsfröhe, stonn he all üm 3 Uhr up, un stiewelde sienen Huusgiewel von unnern bes buowen met Kränze ut. In de Fensters settede he Hilligenbelder, derniäwen Blomenpötte. Twiäss üöwer de Straote bes in't giegenüöwer liggende Naoberhuus honk en mächtigen Eekenkranz un midden dran bümmelde en Papierschild, rund herüm met Grön inrahmt, wao up prempelt stonn:

Hosanna und alleluja!

Muorgens, so üm halw siewen Uhr, wass Frans met et Utstiewelн feddig. He häörde auk all von wieden de Preßjone ankuemmen. Von sienen Stuowen ut konn he achter dat Hilligenbeld un de Blomenpötte den ganßen Strank Mensken ungeseihens beluren. Den Anfang maket de Scholkinder ut de Wichterscholen; dat iss auk de länkste Strank. Dann kuemmt de Wichter, well jüst niee Pludden kriegen häbt, üm sik bekieken te laoten. Mannslüde gaoht der blotweinig met, un de kniept noch af un to in't Aoltbeer- oder Fuselhuus, wao se jüst vüörbi kuemmt. Daobi wädd aower sungen un biädet, dat et Muul schüemt.

Dat letzte Ende von de Proßjone mok auk Frans met: von sienen Huuse an, üöwer den Raunbuorg, Prinzipaolmarkt un en Domhof. He drängelde sik neige achter den Magistraot un Stadtverordneten, well teerst achter den „Himmel" göngen. In de eene Hand holl hell ne graute Handpostille, in de andere en mächtigen Rausenkrans; auk sunk he met aller Gewaolt met: ora pro nobis!

Dao drängelde et achter em. En sienen Hären wull

sik düör dat Menskengedränge düörquetten. Frans keek sik üm, un saog, dat de Mensk en Hot up en Kopp hadde! He miärkede auk an sienen strubbeligen kuorten Schnurrbaort, dat et wull en Beamten, un wiss en Luthersken sien möss. Dat waor Frans te viel. Batsk! Batsk! haude he öm met siene Handpostille up den Hot, dat he faots üöwer't Gesicht bes an de Schuldern satt, un de Här nix mehr seihen konn. Dat andere Volk schuppede un stodde öm wieder, un de Mensk konn froh sien, dat he noch met heele Knuoken in't Polßeistiegesken gerohde, wao he achter ut wegschlieken konn. De Littanie von alle Hilligen gonk bi de Prüegelerie ehren Paß wieder.

Graute Proßjone iss de eenzigste Wiärkeldag in't Jaohr, wao in Mönster de Denstbuoden Middags Verlöff[1]) kriegt. De Mensk kann doch auk nich immer singen un biädden. Middags iss dann de ganze Stadt äs utstuorwen; alles geiht nao de Kaffeehüüse. To Frans Essinks Tieden waor et Juckwegs un Rumphuorst, wao et am dullsten hiärgonk. Dao waoren de mehrsten Miägde, Gesellen, Soldaoten, auk Underoffßeers. Nao en Kaffee gonk et up de graute Kohweide, well dichte bi dat Kaffeehuus lagg.

„Meine Damen! — sagg en Korporaol — lassen Sie uns „blinde Kuh" defiliren!"

Dat waor de Wichter nao de Müske. De ganße Gesellschupp pock met de Hände an en eene un mok en grauten Krink[2]). Midden drin kamm eener, well de

[1]) Urlaub, freie Zeit. [2]) Ringreihe.

Augen met en Schnuffdok tobunnen waoren. De moss Eenen ut de Riege packen un raoden, well et wäör. Raode[1]) he, dann waor de wier de blinde Koh. Wat gaff et en Halloh, äs Essinks Mucke sik ut de Riege en strammen Kuirassieer greep!

Dat eene Spiel quamm nao't andere: Blinde Koh; Knüeppel ut'n Sack; Büegelken in't Gröne; dicke, dicke fette Kärne; Bäumken, Bäumken verwesselt ju; krup Vößken düör den Tuun, un wu se noch alle heitet. Auk mok dat Wannespringen viel Vergnögen, besonders wenn dat höltene Näppken met Water well in de Wanne sprunk in en Nacken odder auk deiper flog!

So bi Twiedunkel fonk de Danzerie an. Et waor dann „Heiskel" met siene Viggeline dao, auk „Schönemann un Schönefrau", dann „David" met de Harfe; auk hadde hier un dao en Buurenknecht well nu Soldaot waor, ne Treckharmonika metbraocht. De Musekanten posteerden sik eenzeln de Eene an düsse Ecke, de Andere an giene[2]) Kante, un spielden to'n Danz Eenen up. Un üm jiden Musekanten danßede en ganßen Tropp herüm. Am leiwsten moken se den Danz, wao bi upspielt wurde! „Sall'k di es bi de Flittken[3]) kriegen, een! twee! drei!" wao dann jidesmaol bi een! twee! drei! met de Hacken up de Ärde trampelt wurde, äs wenn se Kluten[4]) stampen mössen; auk konnen se bi düssen Danz Alle metsingen.

[1]) rieth. [2]) jene. [3]) Flügel. [4]) Erdklumpen.

So gonk de Wöserie de Nacht düör bes an den lechten Muorgen hento. — —

De aolle Wärth Juckweg mok füör sik den andern Dag es en Üöwerschlag, wat he wull bi de Weererie verdeint hädde. Män wat mok he füör Augen! Et feihlden so un so viel Messer un Gaobeln, Kaffeekannen, so un so viel Schäölkes un Köppkes[1]); de Beergliäser moss he haupenwiese ut de Gräfte fisken. Kaputte Stöhle laggen achter de Wallhiege. Un wu saog de Roggen un Waite ut! Dat Kaorn, wat doch so stäödig up en Halm stonn, wu waor dat knicket, un lagg an en Grund! „Nee, nee“ — sagg he — „nu laot mi dat hillige mönstersk Janhagel up graut Proßjonendag noch es eenmaol wier kuemmen!“ Et ander Jaohr waor bi Juckwegs nix mehr loss, aower de Fieerdag wurde an andere Stiädden un Gelägden üm so duller fieert.

---

25. Lambertus Aowend.

De ganze Raunbuorg freide sik all in't vüörn up Lambertus-Aowend. Frans baude auk de höchste Pyramite. Seff Wiäke vüörut reip Essink en paar Naober-Jungens bi'n eene un gaff ehr ne Sparbüsse met en Schlöttken dervüör in de Hand. „Nu geiht de eene von Ju — sagg Frans — in de Promenaode bi Sünt-Lüers-Berg staohn, de annere hier up de Straote unner en

---

[1]) Unter- und Obertassen.

Sentensbuogen. Un elkereen biäddel Ji an: „Ao! ao! eenen Pennink füör Lambertus!" Jiden Aowend wurr de Sparbüsse liedig makt; wenn auk Rom nich in eenen Dag bau't iss, met de Tied gaw't en netten Rummel Pennige bi'n eene. Andere Jungens kreegen ne Steenkruke, un mossen bi de Hüöckers un auk in andere Hüüser laupen, un Uolge [1]) biäddeln. Frans timmerde in'n Hof unner't Afdack de Pyramite. Drei Vixebauhnenstangen nagelde he buowen an'n Brettken, un unnern met en paar Latten an enander. Düt Gestell bekliäwede he met Blompapier [2]), maolde allerhand Kärls met Kapriolen derup, un streek et teletzt met Uolge an, dat de Kärssen van binnen düftig löchten konnen. Drei Riegen Lampiäönkes satten buten. Frans hadde füör düssen Lambertus noch wat Besonderes utklamüsert. He mok ne unnüesel graute Bummel, well so recht van wieden löchten soll. Twee Tunnenhassels [3]) klemmde he üöwer't Krüz in eene. De veer Veerdels kliäwede he met Blompapier to. Van binnen settede he en ümkehrten Düörschlag un stuok in de drei blickenen [4]) Föte Kärssenstümpels to't Löchten.

Wat hadden de Blagen ne Freide! Se konnen't nich afwochten, dat et düster wurde. Frans hadde de Bummel midden an en lank Seel [5]) bunnen, wat twiäss [6]) üöwer de Straote bes in't Naober-Fenster reekde. Midden drunner up de Straote stonn de Pyramite.

Klock sess gonk dat Spektakel all laoss. De ganz kleinen Blagen, well non nich in Schole gongen, waoren

---

[1]) Öl. [2]) buntem Papier. [3]) Reifen. [4]) blechernen. [5]) Seil. [6]) quer.

de ersten. Se pöcken in en Krink sik an de Hände un gongen üm de Pyramite. Daobi süngen se dat Leedken:

„Lambertus in den Sieggenstall
Röhr uss nich an,
Sieggen willt nich stille staohn,
Röhr uss nich an!
Lampastoor krieg se bi de Schoh
Krieg se bi de Wips, un schmiet se uss to!"

„Utvoß! Utvoß!" schreide Frans der tüsken, wenn de Blagen te neige an de Pyramite queimen, un de ganze Krink wurde viel grötter. Frans konn dann auk wier Uolge up de Lampiäönkes geiten.

De Kinderwichter halden de kleinen Blagen auk baolle von de Straote herunner, dat se in Bedde queimen. De Drieläupers[1]) dreewen et so bes Klock niegen, un dann queimen de Büörgerdöchter, Süöhne, Miägde, Gesellen un de Aollen an de Riege.

Wat gonk't der hiär:

„Lange lange Riege,
„Twintig in de Stiege,
„Diärtig in den Juffernkranz,
„Rieg' Anne-Mariekesken!"

„Wer uns stör'n und zanken will,
„Der bleib fern von unserm Spiel,
„Lustig, lustig. vallerallera!
„Nun ist Lamberts Abend da:

„Ja sogar der alte Mann
„Hat noch seine Freude d'ran,
„Lustig, lustig u. s. w."

[1]) Kinder von 10—14 Jahren.

„Frans! — schreide Krukenkamp, — mak es den Buur!“ (Vgl. Fig. 11.)

Essink leit sik dat nich tweemaol seggen, leip in't Huus, trock en blaoen Kiel an un satt en haugen Hot up. Ööwert Handümdreihen wass he auk all wier dao.

„O Buur, wat kost't dien Hei?
„O Buur, wat kost't dien Hei?
„O Buur, wat kost't dien Kiärmiß-Hei?
„Juchheisa vivat Kiärmiß-Hei?
„O Buur, wat kost't dien Hei?

Frans strampelde üm de Pyramite un gaff Antwort:

„„Mien Hei dat kost't ne Kron!
„„Mien Hei dat kost't ne Kron!
„„Mien Hei dat kost't ne Kiärmißkron
„„Juchheisa! vivat Kiärmißkron
„„Mien Hei dat kost't ne Kron!““

„O Buur! dat iss viel to dür! u. s. w.
„Nu sök sik de Buur ne Frau! u. s. w.

Dat Frans äs Hiärwstgesell siene Mucke, sien Denstwicht, ut de Riege herut in'n Krink halde, gaff en Halloh ööwer alle Küörwe. Frans sunk:

„„Dütt iss miene leiwe Frau!““ u. s. w.
„Nu sök sik de Buur en Kind!“ u. s. w.

Frans kamm in Verliägenheit. De Blagen waoren reits in Bedde. He wusst sik aower te reselveeren un pock Kattrin Westhoffs ut de Riege, well all verhieraoth't waor un sölwst siewen Blagen hadde.



Fig. 11. Up Lambertusaobend spielt Frans den Buur.

„Nu sök sik de Buur en Knecht u. s. w.
„Nu sök sik de Buur ne Magd! u. s. w.

Up düsse Wiese kreeg de Buur baolle ne ganze Familje bi'n eene.

„Nu giewt den Buur en Schupp!"

sunk de Riege, leip ut eene, un nu gaff't en Schuppen un en Stauten, dat de Pyramite daobi baolle ümschlagen wäör. Bi dat Gedrubbel strampelden de Fraulüde met ehre witten Strümpe in de Gauske, de Jungens kneepen de Wichter in de Arms odder in de Neigde, — alls quiekede, glapkede un krijölde vüör Plaseer äs de Kodden.

„Rieget Ju! rieget Ju!" — reip Frans, un et waor auk baolle wier in Ordnunk.

Dat Singen un Danzen häörde auk de ganze Nacht nich up.

„Alles was auf Erden schwebet,
„Ist die Taub' das schönste Tier,
„Tauben die gefallen mir,
„Tauben die gefallen
„Die gefallen mir!" — — —

„Da schickt der Herr den Jäger aus,
„Sollt die Birnen schmeißen" — —

„Jäger wollt keine Birnen schmeißen,
„Birnen woll'n nicht fallen
„Der Jäger wollt' nicht sammeln.

Bi den letzten Vers, wao de Düwel kümp, gonk et wier kunterbunt düör'n eene.

„Da schickt der Herr den Teufel aus,
„Sollt sie alle holen!

„Teufel will wohl alle holen,
„Ochse will wohl Wasser saufen,
„Wasser will wohl Feuer löschen,
„Feuer will wohl Knüpplein brennen,
„Knüpplein will wohl Hündlein schlagen,
„Hündlein will wohl Jäger beißen,
„Jäger will wohl Birnen schmeißen,
„Birnen woll'n wohl fallen,
„Der Jäger will wohl sammeln! — —

— — — — —

„Guter Freund, ich frage Dir!"
„„Bester Freund, was frägst Du mir?""
„Sag mir, was ist Eine?"
„Einmal eins ist Gott allein,
„Der da lebt, der da schwebt
„Himmel und auf Erden!"

„Guter Freund, ich frage Dir!"
„„Bester Freund, was frägst Du mir?""
„Sag mir, was ist zweie?"
„Zwei Tafel Moyses!
„Einmal eins ist Gott allein u. s. w.

„Drei Patriarchen,
„Vier Evangelisten,
„Fünf Gebote der Kirche,
„Sechs Krüg' mit rotem Wein
„Schenkt der Herr zu Kana ein
„Zu Kana in Galäa! Städtchen in Judäa.
„Sieben Sakramente,
„Acht Seligkeiten,
„Neun Chör der Engeln,
„Zehn Gebote Gottes,
„Elftausend Jungfrauen,
„Zwölf Apostel Jesu,
„Dreizehntes Infanterie-Regiment." — —

„Ik wull es maol up Reisen gaohn
„Un quamm nao Orlamünde!
„De Straoten lagen vuller Dreck,
„De Lüde waoren alle geck.
„„Wat waor der denn füör ne Kanzel dao?
„„In dat Orlamünde?
„De Kanzel hadde kiene Treppe dran,
„Se tröcken den Pastoor met de Haore heran!"
„„Wat waor der dann füör'n Köster dao,
„„In dat Orlamünde?""
„De Köster hadde kiene Noten mehr
„He streek de Jungs vüör de Buxe hiär!
„De Bäcker hadde kiene Brödkes mehr
„Bestreek dat Miähl met Kindergiäl!
„De Goldschmiedt hadde kienen Kasten mehr
„He stellt dat Schiethuus vüör de Düör!

Dao stemmde Eene met ne wahn hauge Stimme an nao de Melodie: Kyrie eleyson:

„Büst Du all in Roxel west?"

un de annern gaffen to Antwort:

„„Öweral män dao non nich!""

Wenn't eene Leed to Ende wass, fonk't andere all wier an.

Van towes[1]) hadden sik auk en paar besuoppene Soldaoten infunnen; ehre Leeder passeden so recht nich to de aollen Brüüke:

„Ich wollt', daß alltag Sonntag —
„Schlao der noch maol up!
„Ich wollt', daß alltag Sonntag wär.
„Und ich bei meiner Liebsten, —
„Schlao der noch maol up!
„Und ich bei meiner Liebsten wär." —

[1]) Unterdessen.

Et gaff nu noch allerhand andere Leeder: Ein Edelmann der ging zum Thore hinaus; Ich habe mein Feinsliebchen; Guten Tag Frau Müllerin; Jännken wust du frieen; un wu de netten Leeder alle heitet. Auk dat Leed von Pastoor siene Koh moss hiärhollen. Essink hadde noch viele niee Verse daoto maket, wi willt aower män blos eenen hiärsetten, well mi besonders gefallen hät:

De Dokter deih trotz Drühn un Schimpen
De Buurenblagen alle impen von Pastoor siene Koh.

Up eenmaol häörde man von wieden en Wagen rengstern. De Riege stuow ut eene un drückede sik an Essinks Huus up en Fotpatt. En düörneihden Jungen, so'n recht Galgenstrick, de Naobers Lehrjunge, well en Pick hadde up Essink, hadde achter an'n Wagen en Strick bunnen. Dat andere Ende namm he sölwst in de Hand un leit dat Strick nu üöwer de Ärde schlieppen. De Wagen föhrde an de eene Siete van de Pyramite vüörbi, de Junge gonk up de andere Siete. Un rengsterenktenk! stolperte de Pyramite üm! De Lampiönkes gongen ut, de Kärssen schlögen an't Uolgepapier, un de ganze Härlichkeit stonn in Flammen! Kien Mensk hadde't seihen, dat de Lehrjunge der Spaßverdiärwer west waor.

Essink waor wahn! He schlog met Hann un Föte in de Luft herüm. Was konn't helpen? 'T waor pickdüster. De ehrliken Lüde gongen nao Huus; eenige Nachtrawen draweden nao de Witthüöwerstiegge, wao dat Danzen met de Wichter bes an lechten Muorgen anholl. — —

Essink hät et nich mehr erliäwt, dat de Magistraot van Mönster dat Lambertus-Danzen ganz verbuoden hät.

26. De Gewerbe-Utstellunk in Mönster.

Jüngst war 'ne Ausstellung allhier.
Vom Schmandklub arrangiert,
Auch eine Lotterie mit ihr
Von dort aus inszeniert.
Beim Einkauf zeigt man viel Geschmack!
Ein Hauptgewinn war da:
Ne ganze Stange Siegellack
Am düstern Strand der Aa!

„Nu wädd et doch stump te dull!“ — sagg Frans — dao bleew he an ne Straotenecke staohn un lass en graut Plakaot, wao upstonn: Große Gewerbe-, Kunst- und Industrie-Ausstellung in Münster in den Räumen und Parkanlagen des Herrn Hölscher auf Mauritz. „Dat feihlt auk noch jüst, dat früemde Handwiärkers ehren Kraom nao Mönster brenget un hier Kundschaft kriegt.“ Män daorin hadde sik Essink doch verdaohn. De Utstellunk wass von en Kaplaon utgaohn, un de hadde der all vüör suorgt, dat de Früemden nich de Mönstersken Paolbüörgers dat Blot under de Niägel wegsüögen. He hadde in't Programm settet, dat bloß Mönsterske utstellen können, auk möffen se in'n Schmand sien, un von'n Pastoor en „Führungsattest“ inreeken; well dat nich konn, würde trügge wiesen.

Utsteller hadden frieen Togank; daorüm meldede auk Frans en aollen messingenen Herrgott an, putzte dat blindrige Krüz, un braoch et nao de Utstellunk. Wat moss sik Frans üöwer de unwies netten Saken wündern! Män söll all dat Wiärks auk wull in Mönster maket sien? Un wat hadde dat Utstellunks-Comite füör

nette Ordnunk suorget: Dao stonn ne Kokenbone[1]), wu man se süss to Sünte-Klaos unnern Buogen findet; derniäben en Fatt met bruune Seepe; dann kamm en Schohmaker met Stieweln ut Berlin; Pariser Höde stonnen in en anderen Kasten. En Pianino hadden se wiägen Mangel an Ruum up ne iserne Kuockmaschiene settet. Up de Bühne von den Saal saog man en Krippken, auk de hilligen drei Küenige, Oss un Isel feihlden nich. Büört Krippken stonn en Disk von Pagedortel von en Lappenbrink; man konn der sik nich satt an kieken. Wenn in Mönster von ne Kaffeekanne dat Schnütken afstäött, un ne Tasse bäss, odder en Telker en Schaot krigg, dann wädd dat met Draoht wier nietet. Een Niet kostet män 1 Sülwergröskén, un in en kaputt Unnerschäölken gaoht höchstens veer Niete. Pagedortel hadde allerhand Schiärwen utstellt, well he up düsse Wiese wier flicket hadde. Ne buossene Suppenbudelje waor sien Mesterstück, et satten 45 Niete derin. Essink soll en gliäsernen Lampensylinder in de Augen, well met 16 Niete wier heele maket wass. „Dat iss noch wull Mönsterske Industrie", sagg Frans. He gonk wieder. In de Neigde von ne tweeschleiprige Bettstiädde stonn ne Weige. An de Weige waor en Uhrwiärk anbraocht, de Weige gonk von sölwst! In de Weige lagg auk en Kind, un deran honk en Sieddel: „Lehrlingsarbeit". — „Wat iss denn dat füör'n Altäörken?" fraogg Frans. „Dumme Hecht — sagg sien Naober — dat hädd de Generaolvikar füör sik so bestellt, et iss en Stiewelknecht

[1]) Kuchenbude.

in gothisken Stil.“ Dat wull Frans doch es probeeren: he stuock sienen Schuocken in dat Lock, wull trecken, sonk an te wackeln, un he hädde wiss den Hals terbruocken, wenn sien Naober em nich stüttet hädde.

„Wao iss denn dat Hauptutstellunksgebeide in de Parkanlagen?“ fraogg Frans. „Dao gientern in'n Gaoren, up dat letzte Katuffelstück“, kreeg he to Antwort.

Unnerwiäges wünderde sik Frans Steen un Been üöwer den netten Sprinkbrunnen. Hauge in en Baum hadden se en Petroleumsfatt hangen, wao met ne Pumpe Water in pumpet wurde. Man saog binaoh nix dervon, so nett hadden se de Quakelsträke drüm bunnen.

Essink kamm in't Hauptgebeide. Et deih em leed, dat he sienen haugen Hot up, un sien Riägenpaplü vergiätten hadde. Dat dat Leckewater nich up sienen Hot drüppelde, bunn he sienen rauden baumwullenen Schnuffdok derüm. — „Nu begriep ik auk — sagg he — wu de Louis Geck in't vüörne kümp!“ — dao saog he ne Münzpresse. Alles andere stonn auk hier kunterbunt düör'n eene. Bettstiädden, Kutskwagens, Fiskbungen, Kiärkenlöchters, Corsets, Muffen, Photegraphieen, auk stonn dao ne Üörgel, well nich gonk. Alles waor dao, blos de Hauptmesters von Mönster hadden nix utstellt.

Wenn dao auk nich viel te seihen waor, et waor de erste Utstellunk von düt Schlag in Mönster, un Jan un Allemann klabasterde derhen. Auk gongen de Loose to de Lotterie wahn aff. Män wat waor dat ne Beschiärunk! De Hauptgewinn wass en Luusekamm un ne Stange Siegellack. —

Prämieert wurde up düsse Utstellunk nix! De Kaplaon hadde saggt, et wäör Alles ejaol guet; un dann hädde dat Prämieeren auk noch Geld kostet.

Bi'n Schluß von de Utstellunk kamm de ganze Vüörstand bi'n eene; se wullen sik dat Geld verdehlen, wat se met de Utstellunk verdeint hadden, un dat wass en nich kleinen Haupen. Män wat kamm de an! „Sin Ji unwies? — sagg de Kaplaon; — wiettet Ji nich, dat ik füör de ganze Utstellunk guet seggt hämwe? Ik hämwe für mien eegen Kopp met juen Plunder de Utstellunk riskeert, un daorüm häört auk mi alleene dat ganze Verdenst!“ —

De Mesters droffen nix der tiegen seggen; män Frans konn't sik nich verbieten, un fliesterde sienen Naober in de Aohren:

„Guott's Barmherzigkeit,
„Buuren Unbeschuftigkeit,
„Rüen Riecklichkeit,
„Un Papen Begierlichkeit
„Währt in alle Ewigkeit!“

27. Faßlaowend in Mönster.

Das schönste Fest im ganzen Jahr
Ist doch dat Fastnachtsfest;
In tollem Strudel ist fürwahr
Alsdann das ganze Nest.
Selbst Mucker feiern klein und groß,
Dann sagt Herr Karsch sogar:
„Ja heut' ist doch der Teufel los
Am düstern Strand der Aa!

Essink freide sik all sess Wiäke vüörut up Faßlaowend, wu se in Mönster Fastnacht heitet, aower nich

üöwer dat dulle Driewen von de unwiesen Menſken, dat waor em in de Seele tewider; he freide ſik, dat de Faſtentied met Faſtnacht angonk, un dao ſparde he Muorgens un Naomiddags de Buottrams füör de ganße Huushäöllunk.

To Faßnacht holl Frans de Huusdüöre alle drei Dage feſte toſchluotten; de Gecken met ehre Schabellenköppe[1]) wäören öm ſüſſ wiſſ in't Huus kuemmen, un hädden allerhand Spargitzen mek em upſtellt. Füör kien Geld in de Welt wäör he auk düſſe Dage in't Wärthshuus gaohn. Daofüör gonk he aower Muorgens un auk Naomiddags in de Lamberti-Kiärke, wao up Faßnacht drei Tage lang Vettigſtündig-Gebett iſſ.

Faßnachts-Dienstag waſſ jüſt de Schluß-Andacht ut; Frans wull wier nao Huus gaohn un ſagg: „Guott ſi Luow un Dank, dat de unwieſen Dage füör düt Jaohr wier vüörbi ſind.“

Up eenmaol konn he midden up en Market vüör Gerbaulets Huus nich mehr wieder. En Tropp Faßnachtsgecken hadden üm Em en Krink maket, drängeden äs dull üm Em herüm, un dreewen allerhand Leigheit met Em. Sien haugen Hot, dat Järwſtück von ſiäligen Beßvader, hadde all en Düek kriegen. „Allo! Frans! — reip em en Geck to — kriegel! luſtig! Well up Faßlaowend wies iſſ, iſſ't ganze Jaohr unwies!“ —

Frans miärkede wull, dat ſiene Naobers von de Raunbuorg em tüſken ſik hadden. Wat ſoll he maken? He moſſ in den ſuuren Appel bieten un wenigſtens ſo

[1]) Masken.

dohn, äs wenn he metdohn wull. „Hier Frans — niehm düsse Maske" —; un daobi trock em Eene ne witte Nachtmüske üöwer't Gesicht, wao füör Augen, Niäse un Muul en paar Löcker inschnieden waoren. Buowen drup setteden se em den Sylinderhot; kien Mensk konn em mehr kennen.

Se pöcken em nu stur in en Arm, un he moss met. Nu gonk't von Huus to Huus. Aohne anteklopen trock de Karawane risk in de Wuehnstuowen. De eene Geck klimperde dann met de Guitarre, de andere sunk en Leedken, un daofüör kreegen de Gecken dann en Glas heeten Punsk, wat en Mensken bi de Költe gued döht. So hadden se all sess bis teihn Hüüse afftraoft; auk Frans wass von binnen un buten warm wuorden.

Tiegen niegen Uhr kammen se in en Löwenklub. Dao wass ne Bühne upschlagen, un et wuorde jüst Commeddige spielt:

„Ich bin der Ritter Jaromir und lechze stets nach Blut" —
„„Dann lieber Bruder rat ich dir, sei jetzt auf deiner Hut!"" —
„„„O weh! ich bin verloren! Es kost't mich Geld und Blut!"""

En rieken Kaupmann wass under de Raubritters geraoden. Se stüöhlen em alles weg; dann schreiden se: Blut! Blut! Blut!

Se bunnen nu den Kaupmann an en Baum, dat he kiene Kaute mehr weggen konn, un schlögen Em en Krahn in sienen dicken Buuk. So wullen se em dat Blot aftappen.

De eene Ritter dreihde den Krahn loss un tappede en Glas Blot af: „Ha! Blut! wie schmeckst Du gut!"

De arme Kaupmann mok en ganz bedröwt Gesicht, äs se em dat Blot aftappeden. De eene Ritter kreeg Metlieden met em, tappede noch en Glas Blot af, un sagg: „Prost, armer Sünder! Nimm auch Du den Trank der Labe."

Essink wass froh, dat se em nich sölwst dat Fell üöwer de Aohren tröcken. „Guott si Dank — sagg he — dat de Tieden vüörbi sind, wao eenen de Kawaleeren bi lebendigen Liewe dat Blot aftappeden."

En allgemein Leed wurde sungen, wat besonders de Damen gefoll:

Moder, wat söll wi kuocken?

Dat schönste met up düsse Welt
Iss Jätten un dat Drinken,
Hätt man auk kienen Stüwer Geld,
Un iss de Moth an't sinken,
Dann iätt un drink wi immer noch —
Dat häölt den Mensken an en Tog,
Häölt Liew un Seel bi'n eene!

Drüm fräögg de Frau wull oft den Mann:
Wat söll wi hüüte kuocken?
Wußt du sess Eier in de Pann,
Of von den Schinkenknuocken?
Ne Mettwuorst ligg auck noch in't Schapp
Den Haferschliem un all den Papp
Iss nix füör dienen Magen!

Krieg gau män Bliestift un Papier,
Ik will et di dikteeren:
Füör Mondag döht dat Schwienedier
Uss sikerlich kureeren!

Kuockst Du in Järsten suur Kabbus
Dann bliew ik Aobends auk to Huus —
't sall gued sien füör den Magen.

Den Diensdag mak Katuffelsupp
Un kuocke drin wat Spünder,
Dat kreegen allmaol wi noch up,
Auk müegt et gärn de Kinder,
Un schnippel drin wat Sellerei,
Auk noch dat Giälle von en Ei,
Dat iss gued füör en Magen.

Tom Gunsdag braode von en Kalw,
Ik meine män de Föte,
Ne Puottröwe de nimm män halw,
De schmäck mi wat te söte.
Nimm noch Katuffel met Beguß,
Braotappels de makt dao den Schluß,
So schmöde füör den Magen.

Den Donnersdag dat weest du wull
Füör een un allemaolen,
Bruunmoos dat giw't düt Jaohr so vull,
Man kann der wull met praohlen.
Et mott doch alle up düt Jaohr.
Ne Liäwer braoden, dat iss klaor,
De dieht noch in en Magen.

To'n Friedag röhr ne Suppe an,
Mak Kärnemiälkswarmbeer,
Iss't up, kummt Pellkatuffeln dann —
Wat wußt du nu noch mehr?
En Härink met ne Siepel fien,
Dat sall jä wull dat rechte sien
Füörn koddrig schlappen Magen.

To'n Saoterdag hal' wat Mopkenbraut
Met Wampke in de Panne,
En Reimen Speck un dat wat graut,
Daobi ne halwe Kanne
Von't Baiersk-Beer Westfalia,
Dat iss der Donnerhalia
Vüör'n schrumpeligen Magen

To Sunndag doh wi't biätter noch
Du schlachtest dann een Hohn,
Un de Maneer, de kennst du doch,
Kannst dicken Ries dran dohn,
Un Suermoos nimmst du niäbenbi!
De Stengelröwen günn ik di
Füör di un diene Blagen!

Nu söllen de Damen aower auk metsingen! Dat häörde sik eislik nett an, erst de Härens met ehre Beerbässe, un dann en Gejolster, äs wenn ne Schwitt Gaise[1]) schnattert:

Chor der Herren:

Fastnacht kümp in't Land herin, juphcidi, juphcida!
Dat mäck uss kien graute Pien! juphcidiheida!
Mönster iss en Bummelnest
All siet Jan von Leyden west!
Juphcidi heidi heida,
Juphcidi juphcida.
Juphcidi heidi heida,
Juphcidi heida!

Chor der Damen:

Wäör doch Fastnacht eerst vüörbi!
Mann laot doch de Suuperie!
Denn so lang de Huusdüör noppen,
Kann ik un dat Kind nich schlaopen!

---

[1]) Heerde Gänse.

Chor der Herren:

Frau! du moss so schwatt nich seihn!
Miene Hälfte laot män schrein!
Kinderbölken mott gescheih'n,
Sall so'n Junge recht gedeih'n!

Chor der Damen:

Fröher wass dat Beer so suur,
Kamst nao Huuse üm teihn Uhr,
Nu duert 't bes Hallelujah,
Dat döht dat Beer Westfalia!

Chor der Herren:

Waterleitunk aohne Schlott
Suorgt füör juen Kaffeepott!
Geitet män den Kittel vull,
Günnt uss Mannslüd auk de Pull!

Chor der Damen:

Nu wi willt jä auk nich schmollen,
Günnt ju Muorgens eenen Nollen,
Aobends auk en Glas of veer
Von dat niee Baiersk Beer!

Chor der Herren:

Frau! nu si män frohgemoth,
Ik kaup di en netten Hot,
Wao en Vuegel buowen sitt,
De schreit lüstig: zit, zit, zit!

Chor der Damen:

Jue Höde kost't auk Geld,
Dat weet längst de ganze Welt!
Wat ik bloß kann nich begriepen
Sind de haugen Uowenpiepen!

Beide Chöre zusammen:
Mann un Frau dat iss ėn Staot,
Wenn se nett tesamen gaoht:
Häört se beide up te mülen,
Müet't jä met Wülve hülen!

Dao stonn en Mensk up, he grämsterde en lück un fonk an te singen nao de Melodie: „Der Papst lebt herrlich in der Welt!"

De Mensk iss doch en elend Dier!
In'n Winter früss he dicht bi't Füer!
In'n Schaopspelz mott he Donnerhal —
Sien ganze Fell iss rattenkahl.

En Voss de läöpp, en Wuorm de krüpp,
Doch en vernünftig Mensk de süpp!
Wu lanksam kümp he doch vüöran?
Vull biätter iss ne Flauh deran.

Man süht et an den Isel faots:
Wu sind de Aohren doch so staots!
De Lährer, de iss leige dran,
Dat Kinderaohr kuum rieten kann.

Pantuffeln häbt de Köhe an,
An Schwieneklao'n sitt se auk dran;
Wädd Menskenfell an'n Foot es dick,
Dann wiest't äs Höhneraugen sik.

Johanniswüörmken iss so riek:
Wenn't düster wädd, dann löchtet 't gliek.
De Mensk mott häbben Lampenschien;
Könn nich de Niäs' Laterne sien?

Auk hätt he nich es eenen Stiärt,
Wo he met schlenkert äs en Piärd:
To't Fleigenjagen bruukt de Napp
Anstatt den Stiärt den Fleigenklapp.

Wu iſſ bi'n Menſken doch ſo kuortt
Füör Schnaps un Wien de Tung' un Struott';
Giraffen häbt en langen Hals,
De ſchmäck et länger jidenfalls.

De Blomenfarwen ſind ſo bunt,
De Menſk wädd höchſtens blao un blunt.
Bijölkes, Rauſen ruket nett,
De Menſk de bruukt Pomaodenfett.

Vermehren döht he langſam ſik;
Giw't Twillinge, dat iſſ all Glück.
Ne Luus de kann ganz aohne Pien
In eenen Dag Beßmoder ſien.

Dat beſte, wat de Menſk noch hätt,
Dat Dink is würklich eislik nett —
Et blenkt jüſt äs en Speigel glatt,
Dat iſſ de kahle blanke — — Platt'!

Up eenmaol quamm en aollen Hären, eenen von de Üpperſten ut de Friemüürerloge, in de Bude te ſtüörten un ſung luuthals:

Solo: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! ſind wir fidel!
Tutti: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! ſind wir fidel!

Solo: Und haben's gar nicht nötig,
Und haben's gar nicht nötig,
Meine Herrn ſind wir fidel!

Tutti: Und haben's gar nicht nötig,
Und haben's gar nicht nötig,
Meine Herrn ſind wir fidel!

Dat Leed konnen Se faots utwendig un gefoll ehr ganz unnüeſel. Se ſungen et wull hundert Maol un mehr bes ſe Alle rüenmöde[1]) un heeſk[2]) waoren.

[1]) hundemüde. [2]) heiſer.

So muorgens tiegen drei Uhr wackelde Frans nao Huus. He hatte sienen Huusschlüettel vergiätten, un wull all üöwer dat Sohenbrett kleien un dann düör de Sohe üöwer't Glint düör den Hof von achtern in't Huus gaohn. Dao kümp up eenmaol en Geck heran, gonk risk up Essinks Huusdüöre to, stuok er Schlüettel derin un mook de Düöre laoss.

„Heda! — reip Frans — wat willt Se in früemde Lüde Hüüser?"

De Geck sagg nix. — „Dat kann doch to nachtschlaopender Tied de Professer nich sien, well bi mi in Huuse wuehnt? — dachte Frans —, un füör en geistliken Hären wäör et doch en lück fröh an en Dag!

Essink keek sik den Hären es en lück neiger an: „Der Düwel hal! Här Professer! un in wat füör en Upßug!" De Schwattrock hadde sik das Gesicht schwatt maket, ne lange giäle Wuortel in't Muul, un en Haidebessen tüsken die schwatten Rockschlipse achtern vüör. „Se söll der Düwel wier kennen; Se seiht jä jüst ut äs en Geitlink[1])!" —

---

28. De Huldigunk 1865.

Frans Essink hadde all 6 Wiäke vüörhiär sik gans besuorgt giegen Settken utspruoken, dat se wiß auk van Butenverwandte to de Huldigunk Tospruch kreegen. To Mönstersiend waoren van de Buuren, well von Besvaders Tieden hiär met Essinks verwandt wassen, alltied

[1]) Schwarzdrossel.

wecke in de Stadt, aower män füör eenen Dag. Se gongen dann auk in't Schäöpken an, wao se de Piärde dahl satten, un Frans quamm met en kuorten Besök un met en Kaffee dervan af. Den konn he auk all gued giewen, denn et quamm der kien eene, well nich en fett Hohn, of ne Weller Buotter un en paar Buurenstutens metbraoch. „Man söll Ju üörndlick beise wären", hadde er dann alltied saggt, „dat Ju et Jätten in de Wärthshüüser biätter schmäck, äs bi uss, un dat Ji gläuwet, uss äs Betahlung füör den Kaffee noch wat metbrengen te müetten." Achter Rüggens aower hadde he in sien Füüstken lachet, wenn he de Bilanß trock, wat he utgiewen un innuommen hadde, un dann mehrstendeels funn, dat noch en klein Profitken makt hadde. He inviteerde bi't Wegföhren auk alltied, se möggen doch es bolle nich alleene bi Siendgeliägenheit, sunnern to en rechten Besök bi öm nao Mönster kuemmen, absunnerlick, wenn der es wat te kieken wäör. Daobi riäkede un huopede he aower, dat dat der wull bi bliewen söll, un dat Inviteeren, dachte he, könn man gued dohn, aohne dat et wat kostede. — „Wenn se mi män nich bi'n Waorde hollt", lamenteerde he nu in sienen Sinn, un kreeg jidesmaol en grauten Schrecken, wenn he van en Bekennten häörde, dat bi üör wecke kuemmen wullen. Den Breewdriäger, well up de Rauenbuorg gong, keek he alltied gans spee nao. Auk wass he all in't Schäöpken west, un hadde naofraoggt, of se noch wull Stuowens üöwer hädden. „Nee", hadde de Frau saggt, „Piärde un Wagens könn wi noch wull stellen, aower usse

Stuowens sind alle vull.“— — Wu gnesede Frans, äs he den Muorgen upstonn, wao giegen Aowend de Küenink kuemmen wull, un sik noch nicks hadde häören un seihen laoten. Aower he soll sik verwündern. He wull grade de Buckse antrecken, äs he en Ränkstern äs van en Jagdwagen häörde. He holl met dat Antrecken in, un lusterde. Richtig! de Wagen holl vüör siene Düör. Frans üöwerleip ne Gausehuut, äs he gliek̃s derup en Gequiek un Gekür van Fraulüdestemmen häörde, un de Stemme van de aolle Meerske Dahlhoff erkennde, well met Settken un Mucke all mächtig an't begröten un küren wass. „Dat häww Ji recht maket,“ sagg Settken, „un wat wädd Frans füör en Plaseer häbben, dat Ji es Waord hollen häbbt. Wi willt öm doch gliek̃s ropen!“ — „Ik sin all gliek̃s unnern“, reip Frans de Trappe herrunner, un gräölde daobi in sienen Baort: „Füörwahr, en nett Plaseer! Un wenn't noch män de Köſten alleen wäören! Aower so'n Buur will bi so'ne Geliägenheit alles seihen un expelseert häbben, un dao kann ik mi rüenmöde drawen un en ganßen Dag de Buuren de Muule loss hollen, un mott noch derto uppassen, dat se mi in dat Gedrubbel nich afhannen kuemmt un verunglücket!“

He töwede lück länger, üm sik en bietken biätter uptekratzen un den Järger verknuwen un en fröndlick Gesicht upsetten te können. Unner in'n Gank lusterde he düör de Gaddine in den Stuowen. Mucke hadde den Kaffee all kuockt un Meerske Dahlhoff met twee Döchter satten met Settken an den Disk un waoren

mächtig an't Jätten un Drinken. Äs he in de Stuowe quamm, stonnen alle up un gaffen öm de Hand. „Dao sin wi", sagg de Aolske, „un häbbt Waort hollen". „Dat is jä nett van Ju", sagg Frans, „häww ik doch all 6 Wiäke lank an Ju dacht, un alltied den Postbuoden naokiecken, of he kien Breewken von Ju bräöch. Aower sonne Üöweraskung hädd auk üöre Plaseerlickeit. Ji gaoth doch wull nich all van Aowend wier weg?" — „Nee", sagg de Aolske, „den Järger wullen wi Ju doch nich andaohn. Un dao wi eenmaol dao sind, will wi auk de ganßen veer Dage bliewen un alls met ankieken." — „Wu geiht 't dann Vader?" — „All gued, bes up de Gicht in en Rüggenstrank. Süss wäör he gärne metkuemmen. Un van Bennatz söll ik en Kompelment seggen, un . . ." — „Waorüm iss de dann nicht metkuemmen?" soll Frans de Aolske in de Wäörde. „Un van Bennatz söll ik en Kompelment seggen, un he hädde met den Knecht essen bi't Schäöpken anföhren most, üm noch wat te besuorgen, he wüörde aower in Tied van ne Stunde dao sien." — „Ji wäören wiß am leiwsten met Sack un Pack kuemmen, met Kohjungen un Kodden derbi", dachde Frans. He satt sik to de veer Fraulüde an'n Disk un guot sik en Köppken Kaffee in. „Wat Düwel iss dat met den Stuten", sagg he, äs he sik en Buottram mok, „backet Westhoffs nu söck Braud?" — „Nu wärd män nich beise", sagg de Möhne, „dat wi dat Östken Stuten metbraocht häbbt. Wi häbbt Di jä den Gefallen daohn, un alls andere achter Wiäges laoten, aower ussen frisken Stuten mossen Ji doch essen probeeren".

Essink leip et heet un kaolt üöwer'n Rüggenstrank. „Dat wädd ne raore Huldigunk", dachte he, „erst mott ik van Communaolwiägen an all de Trappen un andern Stadtslasten metbethalen, un dann kümmt en gaußen Buurenkrempel un huldigt mi füör all de Kösten un Lasten met en aollen Buurenstuten".

Voll derup quamm Bennatz. Et waor en strammen, lüstigen Burßen van 20—21 Jaohr, well sik bi Geliägenheit stuur eenen andrinken konn. Dat et en Mensken nao Essink sien Gefallen waor, konn man jüst nich seggen. He begrott Frans met en düftigen Handschlag. „Dao sitt Ji noch alle bi Juen Kaffee te üeseln", fonk he an, „ik häww mi all füst en paar Glas baierst Beer achter de Binde guotten. Up Huldigunk dao hett et met alle Macht fieren, un well't dao up en Dahler Geld ankümmt, dat iss kienen gueden Patriot. Du, äs Mönsterkind, Ohm, geihst uss siecker met en guet Exempel vüöran un besunners Aowends will wi nich alleen van Buten, sondern auk van Binnen illumneeren."

Frans waor äs ut de Wolken fallen. „Sapperlot nochmaol", sagg he, „Du schienst et gued vüör te häbben. Aower ik meine, man ährde de Obrickeit mehr düör en solide Liäwen, äs dat man so gewäöltig üöwer de Stränge schlött. Un wat dat Illumneeren angeiht, dao häww ik nog uptepassen, dat mi't Huus bi düsse Geliägenheit nich in Brand gerött, un dao in Mönster Fraulüde nich met in de Wärthshüüse gaoht, so most Du Aowends diene Wiäge alleen gaohn, ik mott bi dien Moder un Süsters bliewen." — „Marjosep, Frans", sagg de Meerske, „dat

wäör jä unnüesel van uss, wenn wi Di dao in'n Wiäge sien wullen. Wenn Du es Aowends gärn met Bennatz utgaohn wust, dann schaneer Di doch üm Guotts Willen üm ussetwiägen nich. Wi willt met Settken all gans gued alleene fäddig wären." — „Ji meint et gued", sagg Frans, „aower Ji wittet nich, wat all füör leig Volk bi sonne Huldigunk nao Mönster kümmt. Ji können up Straote alleen en nett Malhör häbben un sölwst in Huuse achter verschluottene Düören sind Fraulüde alleen an düsse Aowende nich sicker, besunners, weil de Soldaten bi socke Geliägenheiten dohn un laoten könnt, wat se willt. Nee, nee, segget mi nicks mehr, ik weet, wat ik te dohn häwwe."

„De Möhne hadde jüst et twiälfte Köppken drunken. „Mi dücht", sagg se, wenn Ji nicks dergiegen häbbt, wi können uss up en Patt maken."

„Jau", sagg Frans, „dann können wi wull erste gaohn un den Gaoren lück bekieken. Ji söllt es seihn, wu ik dao alls in Stande häbbe un wu dao alls guet un schön steiht. Un Drüksken un Kathrin, Ji beiden können Ju auk eene van miene eegenen Rausen metniehmen." — „Un ik en Busk Kamellen", sagg Bennatz, „üm mi giegen en Kattenjammer en Thee dervan te kuocken. Nee, Ohm, Gäörens häww wi auk in Apslauh, daorüm sin wi nich nao Mönster kuemmen. Mi dücht, et gäww van Dage in de Stadt nog te seihn."

„Jau", saggen de drei Fraulüde, „dat düch uss aower auk." — „Na", sagg Frans, „dann will ik mi faots paraot maken. Settken, wies mi essen, wao Du

mienen Hot henſettet häſt.“ — „Wat ſall dat giewen“, fraogg Settken, äs de beiden alleen waoren, „wu söll wi üm Guotts Willen dat anfangen?“ — „De Sake iſſ ſo lank äs ſe breet iſſ“, ſagg Frans, „wi müettet in en ſuuren Appel bieten. Ik will mi van de Buuren doch nich düör Land un Sand naokűren laoten, un et bliww uſſ nicks anders üöwer, äs düſtig uptediskeu. Schaff Du män alls an, ik will un kann mi füör düſſe Dage üm nicks kümmern. Wenn ſe weg ſind, ligg wi 4—6 Wiäke krumm un kniept den Schaden wier ut, un neichſten Sommer ſchriew' wi hen, de Dokter hädde ſeggt, dat Du 6 Wiäke to Diene Geſundheit de Landluft geneiten möſſteſt. Ik füör miene Perſon ſien mien Liäwendage noch nich ut de Stadt weſt un will up mienen aollen Dag et Huus nich mehr untrü wären. Un nu män flink wier hen, dat dat ſpeee Buurenvolk nicks miärket.“ — Wat waor dat allerweltsnett in de Straoten! Üöwerall hadden ſe Fahnen uthangen, vielerweggen waoren twiärs üöwer de Straote graute Kränſe hangen, wao Plakaote met allrand Sprüeksfes anhongen. Beſunners ſchön waor et up'n Market. Een Sprüeksken hedde: „Dem geliebten Landesvater“. „Landesvater, wat iſſ dat?“ fraogg de Meerſke. „Et ſall wull de Küenink ſien“, ſagg Frans, „wenn ik aower Küenink wäör, wüörde ik mi ſocke leighaftige Beteeknungen verbidden. Denn mien Cylinder kann der en Wäörtken van metküren, dat man ſik dao nich viel Gueds unner vüörſtellen draff“.

„Iſſ up't Raothuus nich viel aislick Raores te

seihn?“ fraogg Bennatz. „Et Raorste süht man dao buowen an Süntlammersthaorn“, sagg Frans, „dat andere iss daogiegen lutter Schund. Auk iss et unner Verschlott un män jedden ersten in de Monat te seihn. Aower laot uss gau maken, dat wi noch den granten Saal achter't Ständehuns te seihen krieget, ik gläuwe, dat de gliets toschluotten wädd“. Ööwer den Saal wünnerden sik de Früemden Steen un Been. Frans puchde un praohlde auk grieselick. „Dat betahl wi gans alleen, wi mönsterschen Büörgers“, sagg he, „un wi häbbt de Mesters saggt, se söllen an den Saal un an de Treppe vüör't Schloß auk nich in't Minnste wat utkniepen. Un wat de bi socke Geliägenheiten füör Riäknungen maket, daovan häww Ji Butenlüde Guott si Dank noch kienen Begriep“. „Wuviel kümmt dann eegentlick up Dienen Kopp, Ohm?“ fraogg Bennatz, well de ganße Sake lück wunnerlick vüörquamm. „Dat läött sik up en Dahler nich seggen“, sagg Frans, „un se söllt eenen de Riejaohrsriäknung tiedig nog in Huuse schicken. Aower aislick viel iss et, un well dao segg, wi wäören kiene gueden Paterjoten“ — daobi schiälde he nao Bennatz — „de lügg äs en Sisemännken, un well an socke Dage noch höggere Anfüörderungen an ussen Geldbül mäkt“ — daobi schiälde he wier nao Bennatz — „de iss, met Respekt te seggen, en klein bietken unbeschufft“. —

Se gongen wieder düör't Kohkiärspel nao't Schloß herup. Up'n Rienplatz waoren de 13ner an't Masseeren un Hanteeren. Van wiägen de Musik bleewen se en Päösken staohn. „Marjo“, sagg Drüksken, „de Mann,

well dao viiörup geiht, met den grauten Staff un de langen goldenen Dinger up dē Schuller, dat iss wiß de kummedeerende Ginraol." — „En Bietken gelinder, segg de Kalender", sagg Frans, „wat ut den Mensken alls noch wären kann, dat weet ik nich, aower füör't Erste iss't män de Tamburmajor." — „En Major iss doch auk all en graut Kreatur", sagg Drüksken, „un nu kiek es en Mensk anto, wat de Kärl sik dreiht un dicke döht." — „Van't Soldaotenwiärks schienst Du nich viel Verstand te häbben, Drüksken", sagg Bennatz, „aower wochte män, wenn ik neidchsten Hiärwst bi de Soldaoten annuommen wäre un dann te Wiehnachten nao Huuse kuemme, dann sall ik Di alles expelßeeren." — „Iss't denn all sowiet met Di", fraogg Essink, „nao miene Beriäknung büss Du doch erst in't achteinste." — „Ik sin all in't eenentwintigste", sagg Bennatz, „un token Hiärwst iss't Tied. Vader hädd auk all met den Soldaoten-Doktor kürt, well ut usse Kiärspel iss, un de will maken, dat ik bi de 13ner kuemme, well in de niee Kaserne ligget. Dann hädd' ik Di in de Neigde un könn faken nao Juen Huuse kuemmen." — „Dat wäör würklick nett", sagg Frans, „aower wenn ik Di to Dien eegen Beste en gueden Raod giewen sall, dann trättst Du bi de 15ner an Hüörsterpaorte in. Man häört üöwerall, dat dat viel nettere Lüde wäören un dat sik dao viel lichter deinen leit, weil de Major so'n gueden Kärl wäör." „Dat wäör en netten Thee", dachte he daobi in sienen Sinn, „düssen wahnen Mensken, well bi de Soldaoten sieker noch leiger wädd, jedden Dag äs Onus in Huuse

te häbben met Kameraoden un Fraulüde. De wüörden mi dat Huus nett up en' andern End setten un ik könn wull nicks biätteres dohn, äs ut miene eegenen veer Pöste un Wände laupen gaohn." — „Wu iss dat so met de graute Trappe", fonk de Meerske an, äs se lück neiger an't Schloß kuemmen waoren, „will de Küenink üöwer de in't Schloß herupgaohn?" — „Nee", sagg Frans, „buowen up geiht he met de Küenigin staohn, un dat iss de waohre Huldigunk. De büöwerste Platz iss jüst so hauge, äs de Simmers in den Middelstock, un dat Isen van de Aoltaonen häbbt se wegnuommen, un so sind se ut de grauten Düören glieks dao. De Prinzens un Ginräöle stellt sik up den Platz en paar Tratt sieger, un so geiht dat nao un nao herunner, bes unner up den Rienplatz alls düör en eene steiht. Un wenn de Küenink dao iss, dann kümmt eene un lest em wat vüör, dao steiht in, wi wullen öm alltied trü deinen, un dann ropet se alle dreimaol „Hoch!" un dann segg de Küenink noch lück un dann gaoht se wier nao Huuse." — „Können wi nich es de Stuowens in't Schloß bekieken?" fraogg Kathrin; „mi düccht, dat dat viele Lüde bi düsse Geliägenheit dohet. Un de Stuowens söllt so unwies nett sin." — „Laot Du Di nicks vüör wies maken", sagg Essink, „de Saal up'n Domhoff iss 10maol netter, un wenn Du den seihn häst, dann häst Du düt auk seihn. Laot uss leiwer lück in den Schloßgaoren kieken." Äs Blomenfrönde alltemaolen bleewen se nu de länkste Tied in den botanisken Gaoren. Et waor auk würklick ne Pracht, un se bleewen wull ne ganße Stunne derin. „Wat iss dat eegentlick

füör'n Huus dao achter?" fraogg de Meerske un wees nao buowen. „Düt dao", sagg Frans, well nich recht uplustert hadde, „sind de Hüüser van den botansken Gäörner." — „Nee, ik meine düt dao lück höchter, achter de Kristanjenbeime." — „Ik gleiwe", trock Frans gans lanksam herut, „dat de Lüde Henrichsens heitet." — „Bedriewet de auk Gäörnerie?" — „Se wärt wiss wull dat eene of andere Stück Land häbben." — „Dao staoht jä allrand Bänke un Diske vüörn Huuse, äs wenn dao ne Wärthschupp wäör?" — „Ik gleiwe wull", sagg Frans, „dat dao ennige vüörneihme öllere Härens Naomiddags Kaffee drinket." — „Dat schient mi doch füör en paar Härens lück wietlöftig te sien", mende Drüksken. „Müeglick wäör't allerdinks", sagg Frans, dat se auk füör Andere wat kuockten." — „Laot uss doch kuorten Proceß maken un effen angaohn", sagg Bennatz, „et sind jä män de paar Schritt." — Häst Du nu up eenmaol Kaffeeduorst kriegen?" fraogg Frans, „wi andern häbbt all drunken, un 11 Uhr Muorgens iss doch eegentlick nich de passende Tied, üm buten Kaffee te drinken!" — „Du wäst mi doch nich füör wies maken wullen", sagg Bennatz, „dat se in Kaffeehüüser purweg nicks äs Kaffee verschönken? Man sall doch wull en Glas Beer of Suckerwater kriegen können!" — „Dat iss mehrstendeels in de Kaffeehüüser nich tom Besten", sagg Frans, „un man verdiärwt sik män den Magen dermet." — „Na, dann laot uss doch den Versök maken", sagg Bennatz, „viellichte fäöllt et gued ut. Un ik seih et Moder un Drüksken un Kathrin an, dat se Duorst häbbet." — „Jau, düörstig sin wi

nog", saggen de drei Fraulüde. „Jä, Kinners", sagg Frans, „waorüm kür Ji dann auk nich, dat et en Mensk verstaohn kann? Dao staoh wi un kürt un kürt, un können länkst der sitten un bedennt sien. Nu män gau to!" Se gongen nu den Weg achter Revermanns herup up et Huus to. Se wullen jüst in de Düör triäden, äs Frans up eenmaol staohn bleew un de annern trügge holl. „Kinners", sagg he, „et iss mi'n klein Malhör passeert. Ik föhle essen, dat ik en graut Lock in de Bucksentaske häbbe un dat et Pottmonneh tom Düwel iss. Wu söll wi dat anfangen, ik sin hier nich besonners bekannt." — „Wenn't wieder nicks iss", sagg Bennatz, „menst Du dann, Öhm, dat wi to Huldigunk met liedige Tasken nao Mönster quaimen? De Kleinickeit legg ik ut. Aower 't wünnert mi, dat Ji to Huldigunk nich es heele Bucksen antreckt." — Se gongen herin. — „Bennatz", sagg Frans, „Du döhst mi hernocher in Huuse wull den Gefallen un erinnerst mi an de Utlagen. Mi gaoht socke Kleinigkeiten licht düör'n Kopp un ik kann doch nich guet lieden, dat mien Besök in de Wärthshüüser sölwst betahlt." — De Aolske stodd Bennatz in de Ribben. — „Wenn't wieder nicks iss", sagg he, „üm ne Muule vull Jätten un Drinken will wi kiene Fiende wären." — „Ja", sagg Frans, „ik häww't Miene daohn un Di reinen Wien inguotten. Du most nu sölwst wietten, wat Du te dohn häst." — Bennatz leit flott updisken. „It iss män alle 50 Jaohr eenmaol Huldigunk", sagg he, un bestellde gliek en paar Pullen Beer, drei Glas Suckerwater un en ganßen Teller vull Schinkenbuottrams.

„So, Ohm, nu will wi es anstauten! De Küenink sall liäwen!“ — „Ik sall kienen Mensken et Liäwen nich günnen“, sagg Frans, „un am allerminnsten ussen Küenink. Et iss doch up alle Fälle en Mann, well derto häört un aohne den et nich guet gönk.“ — „Na, dann will wi auk es utdrinken“, sagg Bennatz: „Wärthschupp, twee niee Pullen Beer!“ — „Wenn't nich anners sien kann“, sagg Frans, „man mott junge Lüde auk mankst en Gefallen dohn. Un dat Beer iss würklick guet, un van den Schinken möch ik würklick wietten, wao se den hiärhebbet.“ Unner de Tied waor de Henrichsenske in den Stuowen kuemmen un fonk met de Gäste lück te küren an. „Wi wäören baolle garnich hierhen kuemmen“, sagg Frans, „ik hadde mien Pottmonneh verluoren.“ — „Wat“, sagg de Frau, „son aollen Kiärspelsnaober söll hier aohne Geld nicks kriegen können!? Dat iss doch te dull!“ — De drei Fraulüde keeken sik verwünnert an. „Nu schwiegt der doch endlicks üöwer stille“, sagg Bennatz, „aller gueden Dinge sind drei, Frau Henrichsen, noch twee Püllkes!“ — De Pullen waoren baolle wier liedig. „Ik gleiwe“, sagg Frans, „ik könn so unwies sien, un Di to Plaseer noch de veerde Pulle drinken. Dat Du mi aower nich wier seggst, ik wäör kien gueden Patriot un fierde up Huldigunk nich met!“ — „Na, Öhm“, sagg Bennatz, „Du sast füör düt Maol Recht häbben, un met de veerde Pulle will ik auk nich up mienen Kopp bestaohn.“ — Bennatz hadde alles betahlt un Jännsken, well üör bedennt un de Pullen lossmakt hadde, noch extra 5 Sülwergrosken Drinkgeld giewen. Et waor auk würklick Tied,

dat se nao Huuse quaimen. „Junge“, sagg Frans underweggens to Bennatz, „ik hämw Di nu den eenen Gefallen daohn. Aower Du most en Inseihn häbben un bedenken, dat mi miene Beene all üöwer 60 Jaohre driäget. Eegentlick hadde ik vüör, Di van Aowend met nao Rissen te niemmen un all de Suorgen van wiägen de Fraulüde an den Nagel te hangen. Et iss mi aower van Dage nich mehr müeglick, noch en Druoppen te drinken, un wär mi daorüm nich dull to, wenn ik män met Ju nao de Bahn gaohe, wenn de Küenink kümmt, un dann füör van Dage tüsken miene veer Müüren bliewe.“ — „Ik niemme den gueden Willen füör de Daot“, sagg Bennatz, „un ik denke, van Aowend noch en paar Bekennten te driäpen. Un muorgen iss jä auk noch en Dag.“ — Daomet tradden se in't Huus. —

Wat waor dat füör en Gedrubbel an de Bahn den Aowend giegen 5 Uhr, wao üm halw 6 de Küenink kuemmen wull. Essink met sienen Besök stonnen de Seepenfabrik van Petersen giegenüöwer. Vüör üör holl ne ganße Riege adlicke Kutsken, de Kutskers un Bediuters met gröne un raude Röcke un met goldne un sülwerne Epoletzen, un graute dreitimpige Höde met Fiäderbüske up. Siedene Strümpe met kuorte Bucksen hadden se an, un Säöwels an liäderne Reimens met Gold un Sülwer üöwer de Schuller hangen. „Dao süht man“, sagg Frans, „wat en Küenink eegentlick iss. Well hädd sien Liäwendage seihn, dat se üm eenen Mensken so'n Halloh makt.“ — „Jau“, sagg Drüksken, „et mott wat aislick Vüörneihmes sien. Dao kiekt es, Präsedenten un

Einräöle sittet äs Kutskers un Bedienters up de Wagens, wao he met de Küenigin un de Prinßens in föhren sall!" Alle Lüde, well üm üör stonnen, lacheden, denn Drüksken hadde dat met üöre luute Buurenwichterstemme gans hadde äs en Tiänebriäker ropen. „De müettet wull ut Biäckem sien!" sagg eener, well dicht achter üör stonn. Frans keek sik gans giftig üm. De Lüde lacheden up't Niee, un noch düftiger, äs dat erste Maol. So'n eegen wunnerlick Gesicht, wu et Frans, de süß all kurjos nog utsaog, in düsse Minute upsettede, hadden se üör Liäwedage noch nich seihn. Daoto quamm de wahn hauge Cylinderhod, de haugen Vatermörders un dat Schamisken met de brilljantne Dooknaodel.

„De Aolle", fonk de Mensk, well dat erste saggt hadde, wier an, „de Aolle schient to dat Döchterken gans genau te passen. Den Aollen mott man seihn un dat Wichtken füren häören, dat liket sick, äs twee fuule Appeln." — Dat waor Frans doch te arg. He, en Paolbüörger van Mönster, de nich üöwer Telligte un Kinnerhuus herut kuemmen wass, soll sik äs en Biäckensken un en fuulen Appel beteeken laoten. „Well met en mönsterskeu Füntensteen", sagg he, „neigere Bekanntschupp makt hädd, de weet, dat ik hier ut de Stadt sin un in mien ellerlicke Huus up de Rauenbuorg wuehne. Et geiht aower doch üöwer alle Küörtwe, dat man sik up sienen eegenen Grund un Buoden van sonnen hiärlaupenen Hungerlieder sall Gruowheiten seggen laoten." — „Ik wüss nich, dat Di hier de Grund un Buoden tohäörde", sagg de Kärl van erste, „un den Hungerlieder

hast Du mi bewiesen.“ Daobi drängde he up Frans to, äs wenn he öm schlaou wull. Guott mag auk wietten, wat kuemmen wäör, wenn nich Bennatz en Paar Füüste wiesen hädde, de all gans van sölwes Respekt makt hädden. „Of düsse Füüste up biäckemsken Grund un Buoden wassen sind“, sagg he, „dao kümmt et nich wieder up an. Met well se aower Bekenntschupp maket, de sall all sien Liäwedag an Huldigunk denken.“ En Schandarm te Piärde, well upmiärksam wuorden wass, leit sien Piärd lück neiger herangaohn. „Ruhe da“, kummedeerde he, „die Störer der öffentlichen Ordnung werden auf der Stelle verhaftet und zum Polizeiamte abgeführt werden!“ Frans moss sik grieselick iärgern, denn alles keek up öm met sienen grauten Cylinder un de drei gans kurjos uptakelden Fraulüde, un up den kleinen schäddrigen Kärl, well doch eegentlick den ganßen Striet anfangen hadde, achtede kien Mensk. De Schandarm miärkede düt. He keek sik Essink an un moss sölwst en lück lächerlick Gesicht trecken, soviel dat met sien Amt sik verdruog. „Ihm da, mit dem hundertjährigen Kalender auf dem Kopfe“, reip he, „der gerade aus der Wildniß gekommen zu sein scheint, muß ich besonders den guten Rat geben, zu bedenken, daß Er sich in Münster befindet!“ Alles lachede wier gans gewäöltig, un Frans buorss binaoh vüör Gift un Järger. En Mensk, well sien Liäwedage noch nich ut Mönster un daobi unschüllig äs en Lamm waor, soll sik seggen laoten, äs wenn he noch nümms in Mönster west un daobi en Stänker un Krakeiler wäör. He verflokde in sienen Sinn alle Buuren

un Schandarmen, sien eegen Malhör un de ganße Huldigunk. „Na", sagg so'n Unneroffseer in de Reigde, „des iss je en Jlück, dat uns die langweilige Zeit durch en kleen Theaterstück abjekürzt wird. Die Schauspieler machen ihre Sachen wirklich ausjezeichnet!" — Et duerde auk würklick schrecklick lange, bes de Extratog quamm, well den Küenink brochte. Alle vüörneihmen Härens, de Oberpräsedent, de kummedeerende Ginraol, de Bischop, de höchsten Adlicken, de vielen früemden Härens ut Berlin, well all vüör den Küenink ankuemmen waoren, wassen länkst an üör vüörbiföhrt un stonnen all ne halwe Stunne in den Wartesaal paraot. So lange dat duert hadde, hadde't viel te kieken un te küren giewen, nu aower wurde de Lüde de Tied grieselick lank. „Wu iss dat so", fraogg de Meerske to Essink, „he soll doch all halw sess kuemmen?" — „Jau", sagg Frans, „dat iss alltied so bi de allervöörneihmsten Lüde, daodüör sall de Fierlickeit gans bedüdend winnen." — Mi iss de Fierlickeit all voll in de Beene schlagen," sagg de Aolske, „ik kann mi kuum mehr up de Pinne hollen." — „Still, still", sagg Frans, un keek besuorgt nao den Schandarm hen, „so draff man bi socke Geliägenheiten nich küren. Ik gleiwe, man draff garnich üöwer den Küenink küren." — Up eenmaol fongen se an, met alle Klocken te lüden. „Uppaßt", sagg Frans, „dat iss dat Teeken, dat de Zug herankümmt. Buowen up Lambertithaorn wädd bi socke Geliägenheiten van en Kärl met en grauten Färenkiker uppaßt, de giff dann dat Teeken, un alle fankt se dann up eenmaol an. Kiek es dao, buowen

an de graute Stange häbbt se in den Augenblick, wao dat Lüden anfonk, beide Arms in de Höchde trocken. Of de Bahnlüde bi socke Geliägenheiten wull uppast!" — „Wat bedüdet denn eegentlick de beiden Arms?" fraogg Kathrin. „Dat nennt man Telegraofensprаoke", sagg Essink, „un düt sall wull soviel bedüden, äs: wi freit uss, dat Du hier büst un niehmt Di met uoppene Arms up." De Tog waor inlaupen, man häörde achter up de andere Siete un in den Saal „Hurrah"-schreien. „Nu iss't Tied," dachde Essink, namm sienen Hod, schwenkde öm dreimaol üm den Kopp un reip, so hadde he män ropen konn: „Hurrah, de Küenink sall liäwen!" Alles keek nao öm hen un lachede. „De Mensk mott wull nich recht bi Trost sien," leit sik eene Stemme verniehmen." „Dat iss jüst in't Giegendeel een niegen Maol kloken", sagg en andern, „de will füör sienen üöwergrauten Paterjotismus wiß en rauden Adlerorden veerder Klasse häbben. Här Wachtmester", reip he den Schandarm to, „sien Se so gued, un noteeren düssen Hären effen in Üör Notizbook füör ne Utteeknunk!" — „Der Mann", sagg de Wachtmester, „scheint seine Unüberlegtheit von so eben zu bereuen und durch eine Extravorstellung in Patriotismus wieder gut machen zu wollen. Ist es nicht so, guter Freund?" — De gemödlicke Ton, in well üöwer öm kürt wuorde, waor Essink in't Ganßen wull nao de Müske, denn he bewees, dat kiene Gefaohr mehr vüörhannen wass. Aower he dachte teglieks, en bietken mehr met Respekt können se öm doch wull begiegnen, un dat et nu jüst Tied wäör,

den Klack van effen nich up sik sitten de laoten. „Här Wachtmester“, sagg he, „dao Se sik sölwst füör mienen Frönd utgiewt — un Se äs Beamte söllt dat wull am besten wietten — so mögg ik wull gärne en fröndschupplick Wäörtken met Ju küren. Hier alle, well üm mi staoht, könnt betügen, dat ik effen nich anfangen sin, un wat miene Bekanntschupp met mönsterke Maneeren angeiht, so mögg ik gans ergiewenst bemiärken, dat ik in de 65 Jaohre, well mi miene Beene driäget, noch kiene 24 Stunnen ut Mönster herut west sin!“ — „Dann bitt ich sehr um Entschuldigung“, sagg de Wachtmester, „daß ich Ihnen Unrecht gethan habe; einen Menschen, welcher Zeit Lebens noch nicht aus Münster gewesen ist, halte ich für absolut unfähig, auch nur eine Fliege zu beleidigen.“ — „Kinners“, reip so'n Blusenkärl achter Frans, „hier iss en Mensken te seihen, well sien Liäwendage noch nicht ut de Paote west iss. Bekiekt Ju öm genau, sowatt krigg man nich alle Dage te seihen!“ — Et wuorde dao achter wier „Hurrah“ un „Hoch“ roppt. „Will Ji nich wier metropen?“ fraogg so'n kleinen Mensken met ne upfallend raude Niäse to Frans, „ik gleiwe, dann giww et gliеks den rauden Adlerorden diärder Klasse.“ — „Dann wäören Ji mi doch noch immer bedüdend vüörut“, sagg Frans, „dat Dink, wat Ji dao an de Niäse driäget, iss doch wiss de erste Klasse.“ — Alles lachede, un Frans nich am schlechsten, dütmaol hadde he de Lachers up siene Siete, un de kleine Kärl schleek sik schlipstiärten weg. „Ohm“, sagg Bennatz, ik gratelеere van Hiärten, Ende gued,

alles gued, un well teletzte lacht, de lachet am besten. Ik mott Di süss seggen, dat mi in düsse Tied, well wi hier staoht, Dienetwiägen de Angstschweet all mehr äs eenmaol ut en Puckel kuemmen iss." — „Nu häör es den Mensken an", sagg Frans, „iss noch nich es drüge achter de Aohren un will all üöwer äöllere Lüde muulrieten. Wat ik bi all düsse Geschichten, well Di so wunnerlik vüörkuemmt, hadd häbbe, dat segg ik Di noch lange nich, dat wüördest Du met Dienen Güörtkopp doch nich begriepen." — „Ik begriepe män", sagg Bennatz, „dat wi van Aowend up Dienen Rüggenstrank heete Güörte hädden pappen konnt, wenn ik met mienen Güörtkopp un miene Füüste nich en Wäörtken metkürt hädde." — „Marjosep, Kinners, nu schennt Ju doch nich", sagg de Meerske, „man draff doch wull üm en Mensken Angst häbben. Mi waor't auk de ganße Tied lück benauth, besonners, äs Du alleene met den Hod de Spargitzen mokst un schreidest. Aower ik gleiwe, nu iss't to't Hodschwenken un Ropen Tied!" Achter an dat Isenbahnhuus schuowen de Lüde up beide Sieten trügge, man häörde Wagens föhren, up eenmaol reipen wull dunsend Mensken „Hurrah" un „Hoch", dat Trüggeschuwen quamm den ganßen Weg herunner un auk bes wao Frans un de annern stonnen. „Segg uss gau, wao man den Küenink an kennt?" froggen de drei Franlüde to Frans. „De in den ersten Wagen nao usse Siete hen sitt", sagg Essink noch hennig, se reeten alle Muul un Niäse up. Twee Schandarmen reeden vüör, dann quamm en Wagen met veer pickschwatte Piärde un

dao satt en Hären in, well dat „Hoch", wat gans genau met den Wagen den Weg herunner leip, gellen un well de Küenink sien moss, denn he lagg jedden Augenblick de Hand an de Müske un grott nao alle Sieten hen. De drei Fraulüde, well dat noch gans hennig de annern afkieken hadden, schwenkden allmächtig graute raude baumwullene Schnufdöker haug in de Luft. Essink un Bennatz schwenkden üöre Höde un reipen met alle Macht „Hurra!" In den Augenblick, wao de Küenink an üör vüörbiquamm, scheen et, äs wenn he lachen möss, un de Här, well niäwen öm satt, keek noch eenmaol in de Geschwindigkeit nao de rauden Schnufdöker trügge und saog aislick vergnögt ut.

De Menskenhaupen drubbelde un schuow so vüör un nao wier in de Paote herin. Auk Essink un sien Besök waor bes an de Promenaode kuemmen. Bennatz waor vüörup gaohn, un hadde makt, dat se lück henniger vüöran quaimen, doch waor et nich gans aohne Malhör afgaohn. En Buur hadde Frans met siene Niägelschohe up de Liekdäörne triäden, dat he füör Piene hadde schreide. „Kann so'n Buur dann nich es seihen", reip he, „all vettein Dage häbbt mi de Liekdäörne pienigt, un dao trett eenen so'n Elephant derup, äs wenn he Kluten klein stampen wull!" — „Marjo", sagg de Buur, un keek sik de Föte van Frans an, „sind dat dann kiene Lehmkluten? Nee, Här, nao Üöre Föte un Üör Fell te urdeelen, sind Se viel ähr en Elephant äs ik!"

„Watt hädd man doch eegentlick van all dat Drawen un Herümlaupen?" sagg Möhne Dahlhofs. Dao häww

wi uss rüenmöde staohn un gaohn un et enstigste, wat wi dervan hadd häwwet, wie häwwet füör eenen Augenblick den Küenink seihn. Man iss doch eegentlick en närrsk Mensk." — „Dat will ik meinen", sagg Frans, „un wat et de annern Dage te seihen giww, daofüör kaup ik mi auk nich viel. Ik gleiwe sölwst, dat Beste häww wi all eegentlick hadd." — „Jä, wat dücht Ju, Kinners", sagg de Moder, „ik gleiwe, wi häbbt muorgen Föhrgeliägenheit." — „Nee, nee, Moder", reipen de Döchter, „Du häst jä saggt, wi söllen de ganße Tied bliewen, un Ohm Frans de könn jä meinen, wi höllen all sien Inviteeren män füör Gekür un Gedoh." — „Dat wiett Ji wull biätter", sagg Frans, „aower ik wäör doch allteviel up mi sölwst bedacht, wenn ik Ju sägg, et gäff noch wat besonners, blos, üm mi dat Plaseer te maken un Ju recht lange hier te hollen." — „Dat mag sien, äs et will", funn Bennatz sik endlicks bewnogen te seggen, „aower en aolt Mensk, iss kien junk Mensk un man kann en Plaseer blos füör sik, un nich füör en andern tareeren. Wenn Ji aower in düsse Wiese te küren futtföhrt, dann mak Ji wat Ji willt, ik will füör usse Wichter un mi all en Unnerkuemmen finden." — „Nee, nee, nu kür doch üm Guottswillen nich so", reipen Frans un de Meerske in eenen Ton, „wi häbbt jo eegentlick nicks saggt, wi mennden män blos so." Se gongen nu aohne viel te seggen nao Huuse. Frans keek Bennatz van Tied to Tied gans schraot an, et wass öm gar nich nao de Müske, dat Bennatz öm in de Karten te kieken scheen. „Settken",

sagg he, äs se in Huuse ankuemmen waoren, „et sind doch nu eenmaol usse Verwandten un wi häbbt doch all mehr äs een fett Hohn van üör betrocken. Wu wäör't, wenn wi van Aowend en Kalwersbraoden mit ennige Kronsbiären dran wöggden?“ — „Marjo“, sagg Settken, „ik häbbe würklick nicks dergiegen, wenn et Di män recht iss.“ — Nao't Jätten quamm de Professer, well buowen wuehnde, en Augenblick herunner. He kürde wull öfters en Pääsken met Essink, un et wäör em üewel nuommen, wenn he sik üm den Besök garnich kümmert hädde. „Na, wu wäört, Ohm“, fraogg Bennatz, „wenn Du mi nu den Huusschlüettel deihst. Ji söllt et Huus doch wull tiedig toschluten.“ — „Klockenschlag teihn wädd jeddes anständige Büörgerhuus toschluotten“, sagg Frans. „Jüst daorüm mott ik en Schlüettel häbben, et kann wull 1—2 Uhr wären.“ — „Jä, wi häbbt aower män den eenen, un den bruuk wi sölwst to't Toschluten.“ — Bi düsse Wäörde keek Frans den Professer an, äs wenn he öm en Wenk giewen wull, öm nich te verraoden. De Professer aower verstonn den Wenk miss. „Nu schaneeren Se sik män nich, Herr Essink“, sagg he, „ik will Bennatz met et gröttste Vergnögen füör düssen Aowend wull mienen Huusschlüettel lehnen. Ik gaohe van Aowend doch nich ut.“ — „Wenn dat iss“, sagg Frans, „so segg ik met Bennatz in Kumpanie mienen Dank, ik mennde, Se hädden van Aowend gelährde Unnerhollunk.“ — „Dann holl ik de Unnerhollunk in Huuse“, sagg de Professer, „Mucke, Se iss wull so gued un höllt mi ne Kanne Aoltbeer. — Nee“, sagg de Pro-

fesser hernocher to Frans, „ik begriepe Ihnen nich, ik mott Ihnen doch mankst auk üm ne Gefälligkeit kuemmen.“ — „Un ik begriepe Ihnen auk nich“, sagg Frans, „dann döht jä kien eene den andern te kuort.“ — Wat hadde Frans ne Nauth, äs Bennatz den Schlüettel hadde! „Dat Du mi den Schlüettel nich verlüsst! Den könn en Deiw finden un utspekeleeren, waoto he passt, un mi dann et ganße Huus liedig stiälen. Ik möss füörwaohr alle Schlötter un Schlüettels verännern laoten, wenn Di dat Malhör passeerde! Et Beste wäör auk, Du vertelldest garnich in Gesellschupp, dat Du en Schlüettel häddest. Dat könn so'n Spitzbowen häören un Di erst den Schlüettel ut de Taske, un dann mi et Huus liedig stiälen. Dat Du auk den Schlüettel nich van buten sitten läötst, wenn Du lossschluotten häst, un der an denkst, achter Di et Huus toteschluten!“ — „Jau, jau, Ohm“, sagg Bennatz, „si män unbesuorgt.“ — Frans schleip de ganße Tied nich, wao Bennatz noch nich wier dao waor, un dat duerde bes giegen halw drei. Dao häörde he so'n sacht Geluut an de Düör, äs wenn en Mensk versochde, den Schlüettel in't Schlüettellock te kriegen. „Hollah, well iss dao?“ reip he düör't Fenster. „Mien Guott, Ohm, well anders äs ike“, sagg Bennatz. Äs Bennatz de Düör van binnen achter sik toschluotten, un up Frans sienen Befiähl noch eenmaol tofollt hadde, of se auk to waor, dao erst wuorde Essink rühig un konn inschlaopen. — Den andern Muorgen stonnen se fröhtiedig up. Bennatz hadde van en Hären ut en Gesankverein häört, muorgen fröh söll den Kronprins en Ständken bracht

wären. Et waor richtig so. Bennatz Bücks stonn all met sienen Dirigentenstaff in Frack un witte Hanskén met all de Sängers vüör't Schloß an de Siete, wao de kummedeerende Gineraol wuehnt. Süss waoren wennig Menſken dao, de Sake wass nich so recht unner de Lüde kuemmen. „Draff man hier wull staohn bliewen", fraogg Essink to Bücks, well he all lange Jaohren kannde, „un lück tolustern?" — „De Platz hier iss nich verhürt", sagg Bücks, „stell Di män recht in de Reigde hen." — De Kronprins hadde to Bücks, well herupgaohn wass, saggt, he wull dat Ständken met Vergnögen anniehmen. De ganße Tied, wao se sungen, stonn he auk an't Fenster un lusterde. Essink un sienen Besök hadden Tied, öm gans genau te bekieken. „Meinee", sagg Drüksken, „dat so'n Kronprins binaoh jüst utsüht, äs andre Lüde auk! Ik häwwe mi all gistern üöwer den Küenink gans gewäöltig wünnert." — „Dumme Därne", sagg Bennatz, „wu söllt de dann utseihn? Söllt de villichte een Auge midden vüör'n Kopp häbben, un Haorstränge üm en Hals äs en Löwen?" — „Jau, dat iss wull waohr", sagg Drüksken, „aower ik hadde't mi doch gans anders dacht." — „Marjo", sagg Frans, „van dat Singen verstaoh ik wull nich besonners viel, aower mi düecht, et mott gued sien. Aower de Kaperjölen van Bennatz Bücks met den Staff de müettet auk den Kronprinzen wunnerlick vüörkuemmen, mi düecht, dat he der üöwer lachet." — „Nee", sagg de Meerske, „mi düecht, he mott üöwer uss lachen. He kikt jä in eenen weg stuer nao uss hen un besonners nao Di. Et kümmt mi binaoh vüör, äs wenn he Di

kennde." — „Dat ik nich wüss", sagg Frans, „ik wennigstens seih öm van Dage to't erste Maol. Aower socke vüörneihme Härens wiettet oft mehr, äs man mennt." — De Sängers hadden grade't leste Stücksken sungen, äs de Düör unner an't Schloß lossgonk un de Kronprins up Bennatz Bücks togonk. Alle Sängers nammen de Höde af, Essink deih datsölwe. „Meine Herren", sagg de Kronprins, äs he Bennatz Bücks de Hand giewen hadde, well düssen met en wahn deipen Diener annuommen hadde, „meine Herren, Sie haben mich durch Ihren trefflichen Vortrag der Gesangstücke auf das Angenehmste überrascht und erfreut. Ich spreche Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihre Aufmerksamkeit aus, und hoffe, daß die edle Kunst des Gesanges, durch Sie gepflegt und ausgeübt, Ihnen selbst und Andern noch manche frohe Stunde bereiten werde." Alle Härens moken en deipen Diener. „Mein bester Herr Bücks", sagg de Kronprins, un namm Bennatz lück bi Siete, „ich habe mich immerdar für sogenannte Originale interessiert. Können Sie mir vielleicht Aufschluß über die Person des dort rechts stehenden alten Herrn geben? Derselbe hat mich mit seinen vergilbten und verwitterten Gesichtszügen schon auf den Gedanken gebracht, daß der ewige Jude in persona zur Huldigung nach Münster gekommen sei." — „Ich bin sehr erfreut, Königlicher Hoheit in diesem Punkte genau dienen zu können", sagg Bücks. „Es ist dies ein gewisser Gelbgießer Essink, ein höchst origineller und sonderbarer Mann, welcher unter Anderm seine Vaterstadt Münster noch nie verlassen hat, und sich hartnäckig gegen fast Alles

sträubt, was die Zeit mit sich bringt und was von allen übrigen angenommen ist." — „Ich darf mir vielleicht", sagg de Kronprins, „nach dem Interesse, was der Herr während der ganzen Zeit Ihres angenehmen Vortrages für mich an den Tag gelegt hat, zu urteilen, erlauben, einige Worte an ihn zu richten." He gonk met Bücks up Frans to. „Ohm, Ohm", stodden öm de drei Fraulüde in de Ribben, „de Kronprins kümmt up uss to, Marjo, wat mag dat te bedüden häbben?" — Frans hadde sik rask reselveert. He namm de Hod in de Hand un mook en deipen Diener, van den he sik erst dao wier uprichtede, äs de Prins dichte vüör öm stonn. „Mein bester Herr Essink", sagg de Prins, „da ich nun einmal in Münster verweile, so interessiert es mich, einen Mann kennen zu lernen, welcher, wie mir soeben mitgeteilt wird, diese seine Vaterstadt so sehr liebt, daß er sich von derselben noch nie hat trennen können, und ich möchte gern aus Ihrem Munde die Bestätigung dieser Mitteilung vernehmen." — „Königliche Hoheit, Hochzuverehren", sagg Frans, „man hat so allerhand su thun, un da kömmt man schlecht su's Reisen. Wenn die Eiserbahnen nich wären, hätts vielleichte noch gegangen, aber die machen ja einen Menschen es Reisen gans unmöglich." — „Ei", sagg de Küeninkssuohn, „ich dachte, gerade das Gegenteil." — „Was Flinkigkeit angeht", sagg Frans, „so kommt man wohl henniger wegg; aber was Gesundheit un Hals un Beine angeht, da kann man wohl gans schlimm weggkommen." — „Wir stehen alle in Gottes Hand, und man hört ja auch wohl, daß auf der Landstraße einem

Reisewagen ein Unglück widerfährt.“ — „Das kömmt“, sagg Frans, „aber män blos, wenn man nicht aufpaßt, un die Pferden nich in Schock hält. Aber sonne Eiserbahn geht van selbsten, un da iss so leicht kein Halten an.“ — „Nun, ich will es nicht tadeln, daß Sie bestrebt sind, den Ihrigen Ihr wertes Leben zu erhalten. Wie stark ist denn Ihre Familie?“ — „Settken, was mein Süster iss, un meine Wenigkeit, mit Respekt su vermelden, haben vier Siegen sum Melken un drei Schweine für's Fettmachen un Wursten. So nebenbei haben wir eine Mucke für's Kochen un Bettmachen, welche aber auch Sinn un Verstand von de Siegen hat.“ — „Sie haben also nie Neigung verspürt, sich eine Lebensgefährtin auszuwählen?“ — „Ja, Kurasche hat ich der wohl su, aber ich wußte so recht nich, was ich mit ne Frau anfangen sollte. Dies sind Dahlhoffs aus Appslau, un mit uns von Besvaders Seiten her in de Verwandschaft.“ — „Na“, sagg de Prins, „ist es den Damen in der Morgenluft nicht zu kühl gewesen?“ — „Nee, Königliche Hoheit, mit Respekt zu sagen“, sagg Kathrin, „wir stehn Wintersdag all 5 Uhr auf, un dann muß ich sagen, in Ihre Neigde friert so leicht kein junk Wicht, besonners, da Sie so nett sprechen un sind un aussehen, beinah grade wie en andern Menschen, was Drüksken so wunnerlick vorkam.“ — „Ich glaube nicht“, sagg de Prins, „daß ich, was die Vorzüge einer Besonderheit im Äußern angeht, mit Ihrem Oheim den Vergleich aushalte. Bester Herr Essink, wir sehen uns wohl diesen Nachmittag im Ständehause?“ — „Wenn Hoheit befehlen, hatte sonstens was Anderes vor.“ —

„Leider kann ich in diesem Falle meinem Wunsche aus besondern Gründen keinen freien Lauf lassen; aber sollten Sie mal Ihre Abneigung gegen Eisenbahnen überwinden und nach Berlin kommen, fragen Sie nur nach mir und lassen mir Herrn Essink aus Münster melden.“ — „Würde nicht verfehlen, wieder su invitiren“, sagg Frans, „aber wir schlachten erste gegen Sünteklas. Aber nicks für ungut, wenn Bennatz bei de Soldaten eintritt, legen Hoheit wohl ein gut Wörtken ein, es iss en düftigen Jungen.“ — „Das freut mich, ein tüchtiger Junge hilft sich schon überall gut fort: leben Sie wohl, lieber Herr Essink, meinen Dank für die angenehme Unterhaltung.“ — „Nicks su danken, gern geschehen, un der Respekt vor de Obrigkeit steht auch all in's vierte Gebott“, sagg Frans. De Kronprins gaff öm de Hand, Frans ut lutter Respekt lagg men eenen Finger derin, wat aower all ne gans anständige Potzjon wass. Alle moken Dieners bes up de Ärde, un de Kronprins gong wier in't Schloß. — „Gueden Dag alltesame!“ reip en Mann, wat en Buurenknecht te sien scheen, un gonk up de Meerske so, „dat iss jä en Glück, dat ik ju hier glieks funnen häwwe. Aower ik söll en Kumpelment seggen, un Ji mössen glieks nao Huuse kuemmen. Met Vater siene Gicht iss't gistern wier leiger wuorden, un Blesse steiht in'n Stall un stüehnt, wat so'n Dier män stüehnen kann. Ik sin effen met en Wagen kuemmen un Ji könnt in Tied van ne halwe Stunne an't Schäöpken instiegen.“ — „Marjo“, sagg de Möhne, „dat hädden wi ähr wietten sollt, dann wäören wi garnicht kuemmen. Nu män gau to, dat wi hennig nao

Huuse kuemmt. — „Marjosep, Kinners“, sagg Essink, „wat fäöllt Ju dann in? De Vehdokter sall de Koh jä wull wier terechte kureeren, un met den Rüggenstrank van Vader sall't auk wull so leige nich sien. Nu dohet mi doch den Järger nich an, un bliewt de eenen twee Dage noch dao.“ — „Nee, nee, dat geiht nich, un wi könnt doch auk den Wagen nich liedig wier nao Huuse föhren laoten. Dao müett Ji sölwst en Inseihens von häbben.“ „Nee, nu kann ik Ju doch nich seggen, wu leed mi dat döht. Un ik hadde't noch so gued met Ju vüör.“ — „Dat kann alls nicks helpen, wi segget Dank füör alls, wat wi kriegen un nich kriegen häbbt, nu män gau to, Kinners. Adjüs alltesamen, hollt Ju gued un laot Ju es bolle seihen.“ Daobi gaff se alle de Hand, Bennatz un de Wichter deihen datsölwe, un weg wassen se. „Nu wacht doch effen, dat man metkuemmen kann“, reip Frans üör nao, et scheen öm aower nich recht bedacht te sien. „Na, wat sik nich läött ändern, dat mott man laoten schlendern.“ He keek sik noch effen den Tog an, un gonk dann sölwst nao Huuse. „Guott si Luow un Dank“, sagg he to Settken, „dat man es wier in Ruh un Friäden liäwen kann. Nu laot se huldigen un illumineeren, soviel äs se willt, ik bliew tüsken miene veer Müüren un fraog en Düwel nao all dat unwiese Tüg.“

---

29. Frans geiht up Friersföten.

Jider Mensk kümmp eenmaol in de Jaohren, wao he an dat Klauster denkt, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staoht. So gonk't auk Frans. Äs Moder

Essink noch liäwede, hadde se all faken nog et Frans te verstaohn giewen, dat ne gudde junge Frau en Siägen in ne Huushäöllunk wäör; Frans wuss von Naobers Kathrin, dat se düftig wat in de Miälke te brocken hädde. „De kannst du män drieste niehmen — dachte he —; up dat eene schiäle Auge leggst du ne Obeljation, dann sühst du nix dervan!" Frans waor so'n üöwerkäppsk Wicht [1]) wull nich recht nao Gefall; män he wull sik de gebraodene Duwe nich vüörbi fleigen laoten. He wochtede män de Gelegden af, wao he Kathrin sien Hiärt utschüdden könn. En Kokenhiärt hadde he ähr all eenmaol in de Hände drücket; en Siedelken waor drup kliäwet:

„Dies Kuchenherz stipp dich in Kaffee ein;
Sollt dich das meine nicht viel lieber sein?"

Kathrin hadde dat Hiärt nich trügge giewen; dat waor all en guet Teeken; aower auk nix drup saggt.

Eenes Aowends saog he Kathrin in en Hof gaohn; Auk he buoss nu in sienen Hof, un keek düör ne Gliewe von't Glint [2]).

„Katthrin!" reip Frans.

Katthrin keek sik gans verwündert üm. Frans kleide up den Mesthaupen, well an't Glint lagg, keek drüöwer, un sagg: „Gudden Aowend Katthrin!"

„„Süh! Frans! wat giew't Guets?"" Up et Afdack rumoorden en Tropp Katten, et waor jüst in de Märtentied. Se moken en Krijöle, dat Eenem Seihen un Häören vergonk.

[1]) schielendes Mädchen. [2]) Spalt im Bretterzaun.

„Katthrin", sagg Frans, „magst Du auk wull Katten lieden?"

„„Gärne!"" sagg de Därne.

„Wat meinst Du derto, wenn wi Beide auk äs tesame Katte spielden? In ussen Huuse iss vüörn warm Nest Ruum nog."

„„Wat Du doch alle füör Infälle häbben kannst; mientwiägen könn wi usse Backtebiären män bie'n eene schmieten. Ik sall erst mien Moder fraogen, un wenn se nich twiäss iss, dann kumm ik muorgen Aowend in de Promenaode bi en Buddenthaorn, dao könn wi uss am besten wieder verständigen.""

„Dann giew mi erst en Müülken", sagg Frans. He trock dat Wicht en lück neiger an't Glint, un schmatz, hadde he schlümpig[1]) drei of veer weg.

Frans konn den annern Aowend nich afduuren. Fien nog hadde he sik maket, un stonn all bi't Twiedunkel in de Promenaode. Dao gonk he unrühig up un dahl.

„Er sieht ja aus wie ein verliebter Kater — reip em de Schildwache an Buddenthaorn to — scheere er sich weg, sonst werde ich ihm einspinnen!"

Frans gonk auk lück wieder, un settede sik up dat Kanapee. Katthrin quamm auk baolle. Auk se hadde sik kistenfien maket.

„Wat hät Moder seggt?" fraogg Frans. Katthrin sagg nix, settede sik bi Frans up't Kanapee, un leit sik von em lück tubeln.

---

[1]) unverhofft.

Up eenmaol schuott et Frans düör'n Kopp: Söll dat Wicht auk wull soviel Geld metkriegen, äs ehr de Lüde naokürden? Odder kreeg he vielleicht en Naaktääsken, wat sik bi em warm in de Wulle setten wull? 5000 Dahler hadde he sölwst, un soviel moss doch auk dat Wicht metbrengen!

„Kathrin — grämsterde he — mien Moder hät mi immer seggt — — ik füör mi fraoge nix nao Geld — ik söll Di es fraogen, wu't met diene Utstüer utsäög? Am leiwsten wäör et mi, wenn ik es en Auge in jue Hypotheken-Böke schmieten könn. Nimm mi dat nich üewel — Mann un Frau müett't sik nix verhiälen."

Katthrin wuorde en lück lüten [1]), män nich lempen [2]), „„Recht häst de — sagg se — bliew män en Pääsken hier sitten, ik sall gau nao Huus gaohn, un dat Hypothekenbook halen, dann kumm wi noch van Aowend in't Reine.""

Wat waor Frans froh! He hadde nich dacht, dat all's so nao Wunsk gaohn söll.

„Gärne, gärne — sagg Frans — un wenn't ne schlagene Stunde duuren sall, ik will hier gärne wochten!" Dat Wicht leip nao Huus. —

He wochtede eene Stunde, he wochtede twee Stunden, de Därne kamm nich wier! — Dat Wicht hadde em sitten laoten! —

„Laup no'n Düwel, dann lääpst du kiene Hilligen üm" — sagg Frans, äs he den Braoden miärkede —, „Fraulüde giw't nog in de Welt, un en däftigen Paolbüörger söll kiene Frau updriewen können? Finger leck Dümmken!"

1) traurig. 2) verblüfft.

30. Essinks Hieraoth un Daud.

Acht Dage vüör Frans siene Hieraoth leip de Hochtiedsbidder düör't ganze Kiärspel un de benaoberten Buurschuppen. Et waor em so recht nao de Müske, dat et ne fette Giewehochtied wären söll. De duert hier to Lande drei Dage, un de Hochtiedsgäste, so tiegen 4—500 Mann, brenkt jidereen düftig wat met: Höhner, Eier, Buotter, halwe Köppe, Schinkens, Flass, un wat so alles up en Buurenhoff wäss; auk baar Geld. De Grautknecht Jans — em hadde de Schulte Pothast to'n Hochtiedsbidder makt — wuss siene Riemsels auk all nett utwendig, he leierde se hiär äs en A, B, C*):

„Hier sin'k, un segg ju allgemein
„En Kumpelment un Tied von'n Dag:
„Un füör de Dages-Nieigkeiten
„Dao mott ik singen odder fleiten!
„Fleiten? Dao steiht mi 't Muul verkährt;
„Singen! Dat häw ik biätter lährt:
„Potthasts Libbet will Hochtied haollen,
„Krigg ut de Stadt en netten Mann.
„Un wenn nu wier es Dienstag iss,
„Dann geiht de Musik trullalla!
„Viel Spettakel draf'k nich maken,
„Können de Kinder jä upwaken.
„Drüm segg ik to den End
„En schwaor dick Kumpelment
„Von Essinks Frans un siene Bruut,
„Weil daorup jä de Sak' beruht.
„Stellt ju doch flietig in

*) Nachstehendes Gedicht wird hier zu Lande bei der Einladung zur Hochzeit vorgetragen.

„Met Mess un Gaobel un Saffet [1])
„Un all's wat neidig, wenn man ätt [2]):
„Äs Prumen, Braoden, Taten [3]), Schinken,
„Un daobi giw't auk wat te drinken:
„Wien, Annies, auk Pons [4]) un Beer,
„Mi düch, dao geiht't plaseerlik her.
„Am End kümp een verdeckt Gericht,
„Alle Gäste to'n Geschenk [5]).
(Die folgenden Verse werden sehr schnell gesprochen.)
„Von Hauklöss un Fiekstöck [6]),
„Hieckelstöhl un Schwingelblöck,
„Hakeneusen, Unnerröck,
„Uhlen-Hiärt [7]),
„Eeken-Stiärt [8]),
„Hölten Schofel, Lukenstaken,
„Gaffelstrampel, Hillenhaken.
„Un dann ganz an't allerlest
„Giew't en braoden Schwalwennest.
„Nu mag'k der wull von stille schwiegen,
„Ji söllt all nog te kauen kriegen.
„Nu gao ik met de lange Brüh'
„Nao dat Hochtiedshuus wier trüg.
(Die folgenden Verse langsam und gewichtig gesprochen.)
„As ik von Muorg'n von Huus weg leip,
„De Knock stonn up en Hof un reip:
„He reip un sagg mi schlicht un recht,
„Dat man Em siene Tostüer [9]) bräöcht:
„Von Hohnerkopp un Schwieneschinken,
„Von Buotter, Miälk to't Kaffeedrinken;
„Dann häw he wieder kien Begehr,
„Un wupp! Do leip ik auk wier her.
„Wat he dao nu mit seggen will,
„Dao steiht mi de Verstand von still,

[1]) Serviette. [2]) ißt. [3]) Torten. [4]) Punsch. [5]) allen Gästen zum Hohn.
[6]) Vizebohnenstangen. [7]) Eulen-Herz. [8]) Eichhorn-Schwanz. [9]) Zusteuer.

„Ji häbt de Brüh' so lang all stuockt,
„Ji häbt de Güörtt[1]) all röhrt un kuockt,
„Ik denk, ik laot et nu so gaohn,
„Ji wärd de Küöckersprak verstaohn.
„Jidermann mak ik bekannt,
„Heiß' den Naober, of verwandt,
„Mann un Frau, Söhn' un Döchter,
„So häw de Brüdigam mi seggt,
„Jider möch de Hacken schmiären
„Un de Maohltied es probeeren.
„Ji könnt dat Füer met Strauh todecken,
„Un't Huus jä up en Balken trecken.
„Hier iss et ut; hier mak'k en Knüpp[2]),
„Alle Kürerie[3]) häört up.
„Mothwiäl de kürt Unverstand,
„Ik häw mi wiss dat Muul verbrannt!
„Et grött Bruut un Brüdigam, ji söllen ju doch flietig
insinden, een, twee odder drei Dage up de Hochtied."

Aower wu kümp denn usse Frans up sienen aollen Dag so gau an't Hieraoden? He, de grötste Gnesekklaut[4]), de sik füör'n Blamüser en Lock düört Knei buohren läött, nimmp sik ne junge Frau?

Essink hadde dat ganze Liäwen de Pennige bi'n eene schrapet; wat söll he nao sienen Daud dermet anfangen? Sien Broer Willem günnde he nich es dat Schwatte under en Nagel. Et satt em noch immer de Prozeß, von fröher hiär von wiägen dat Glint in de Knuocken. Auk kamm et Frans so vüör, äs wenn Willem met sienen Rummel Kinder bloß up sienen Daud luuerde. Aower dao hadde Willem de Riäknunk met en verkehrten

[1]) Grütze. [2]) Knoten. [3]) Sprecherei. [4]) Geizhals.

Wärth maket. „De Schriewer — sagg Frans to sik sölwer — sall mien Geld, wat ik met suure Schweetsdruoppen tesame raket[1]) häwwe, nao mienen Daud nich verschlömen. Dao will ik em all en p vüörschriewen; leiwer will ik mien Geld in't Water schmieten, dann kann ik et noch plumpsken häören! Em tom Torten will un mott ik noch up mienen aollen Dag hieraoden."

Essink gaff sik auk eenes gueden Dages up en Patt nao Schulte Potthast. He wuss, dat up den Schultenhof en Tropp Wichter up dat Klauster luuerden, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staohet.

„Mi feihlt ne Frau" — so hadde he to den Schulten seggt — „un wat krigg se met?"

„„Den Feihler kann licht holpen wären"", — sagg de Schulte, un reip: „„Drüke! Jenne! Marikkestien! Libbet! Katthrin! . . . . .""

„„Nu söken Se sik Eene ut, Här Essink. Kinder! hier iss en Här ut de Stadt, un will eene van Ju to ne Frau.""

De Wichter keeken en lück verliägen, un satten sik bi'n Disk dahl.

„„Wenn Ju Eene gefäöllt, Här Essink, up en Koffer met Linnen un en Spint Krondahlers kümp et mi nich an.

Bi dat Waort „Krondahlers" löchteden Essink de Augen: he keek sik de Wichter niepen an. Am besten waor em Marikkestien nao Gefall. Wat ne stuure dralle Därne! Dao wass auk von unnern bes buowen gar kien Verschiäl[2]) an. Wat hadde de füör Puusbacken, so raud äs en Paddiesappel. Auk saog Frans de gruowen Füüste!

[1]) gescharrt. [2]) Fehler.

Wu konn he de up en Gaoren bruuken! He bruukte wiss kien Denstwicht mehr kiene Arbeitslüde to't Utmesten, kiene Hölpe to't Sieggenmelken un Schwieneforen.

Frans reselveerde sik hennig. „Dann nimm ik de Marikkestien" — sagg he. — „Marikkestien, magst Du mi wull lieden? Wust Du miene Frau wären?" — Dat Wicht sagg nix, aower se leit et sik gefallen, dat ehr Frans de Hand drückede un en Müülken[1]) gaff.

Äs dat Wicht aower de strubbeligen strampeligen Baortstoppeln un dat schrumpelige Fell föhlde, leip et ehr doch iskaolt üöwer'n Liew. Se reet sik laoss, fonk an te branskan[2]), un leip nao de Meerske[3]).

„Nu häbb Di doch nich so unwies, sagg Moder, ik miärke all den Braoden, Du magst den Hären nich lieden! Män wat kaupe ik mi vüör'n nett Gesicht? De mehrste Tied von en Dag iss et jä doch düster! Wenn twee Köppe up een Koppkissen ligget, dann kümp de Liebe von sölwst. De Här sitt fast in de Wulle, un dat iss de Hauptsake."

Dat holp! Marikkestien un Frans waoren Bruud un Brüdigam. Dao konn dann de Hochtied ehren gewüehnliken Trand[4]) gaohn. —

Wat waor dat all Aowends vüörhiär en Knallen un Scheiten! In de Kattenköppe wiss en Veerdelpund Pulver, un dat met Gräsſplaggen bes buowen hento vullstoppt. Auk de aollen Püsters hadden de Buuren ut de Ecke kriegen, un schuotten dermet, dat de Glase[5]) ribberden un bieweden.

---

[1]) Mäulchen, Kuß. [2]) laut weinen. [3]) Schultenfrau. [4]) Gang. [5]) Fensterscheiben.

„Ik häwwe mien Fett all weg“ — sagg de Piärde=knecht Natz to Hinrik —, nu kiek es en Mensk an to, de ganze Dummen iss tom Düwel!“ Dat aolle Gewiähr waor bi dat unwiese Laden sprungen, un hadde em den ganzen Dummen un den halwen Middelfinger wegrietten. Män se leiten sich daorüm kien gries Haor wassen, se böllerden un knallden lustig wieder.

Auk Muorgens up de Henfaohrt nao de Kiärke wurde up den ganzen Weg schuotten. Wao män ne Wallhiegge an en Weg lagg, dao knallde't auk unver=seihens, dat de Piärde wiss teihnmal schü wurden un utreeten. Et iss en Wunder, dat nich Alls Hals un Been terbruocken hädd.

Klockenschlag sess wassen Bruud un Brüdigam auk all in de Kiärke. Nao de Fröhmisse wull de Pastoor de Beiden kopulleeren. De Priädigt waor kuott un bündig: „De Frau wäör ne Ribbe von en Mann. En Schwien aohne Schwieneribbe wäör doch män en halw Dier, un so auk en Mann aohne Frau män halw Wiärks. So mössen Frau un Mann auk immer eenes Sinnes un en Schwien sien.“

„Herr Essink — sagg dann de Pastoor — wollen Sie das Fräulein Maria Christina Potthast zur ehelichen Gemahlin nehmen?“

„„Ja, das bin ich Sinns!““

„Fräulein Maria Christina Potthast, wollen Sie den Herrn Frans Essink zum ehelichen Gemahl?“

Dat Wicht wurde gans verliägen, un sagg nix. De Pastoor moss noch eenmaol fraogen:

„Nu giff Antwort — sagg de Pastoor — odder bist Du dauw? Et ist nu kiene lange Tied mehr to't Bedenken, de Kaffee wärd mi in Huuse kaolt; wust Du den Stadthären hieraoden odder nich?"

Mariekkestien keek en lück nao de Siete ehren Brüdigam an — de Sunne scheen jüst up siene griesen Haore, up dat verschrumpelte Gesicht un de buckliädernen Füüste — — „Jes—Mar—Josep staoht mi bi!" reip se — „Nee! nee! ik mag dat Mannsmensk nich!" un leip in ehren ganßen stiewen Hochtiedsstaot ut die Kiärkendüöre herut.

„Dao häww wi de Beschiärunk", sagg de Schulte un Frans konn met ne lange Niäse aftrecken."

Tweemaol hadden de Fraulüde uffen Frans nu all anschmiärt un öwet [1]), un dao söll en vernünftigen Mensken woll de Verdrott in't Hieraoden schlaon. Nich so bi Frans. „Et diärde Maol schlött Uolge [2]) — sagg he — „män Du saſt de Sake doch en bietken klöker anstellen."

Essink mook sik eenes gueden Dages up Andacht up en Patt nao Telgte. In de Schohe hadde he ne Handvull Järften, un de könnt auk den andächtigsten verstockten Sünder lubietsk kniepen.

In de Telgske Kapelle steiht ne höltene Moderguotts. Daohen wallfaohrt hier to Lande alle Wichter un Jungens, well an't Hieraoden denkt. Sittet se dann up de Kneie un biädet, dann nickkoppet de Moderguotts, odder se nickkoppet nich. Nickkoppen bedütt, dat de Soke to't Hieraoden buottert.

[1]) angeführt. [2]) schlägt Öl.

Dao satt nu auk usse Frans vüör de Moderguotts un biädede, dat em dat Muul schüemde. De Thräönen kammen em in de Augen. Söll he sik verkieken häbben? Nee, dat höltene Beld nickkoppede up un dahl. Hennig[1]) schlog he sien Gebiädebok to, stuok den Rausenkrans wier in de Buksentaske, un waor so vergnögt äs en Schwien, wat Kriekkinge[2]) frätt. Up Straote gestikeleerde he met beide Aarms; de Lüde bleewen staohn un meinden, de Mensk möss unwies sien. So siälenvergnögt waor he in sien ganze Liäwen noch nich west.

„Frans — sagg he to sik sölwst — ut de Piene un Verliägenheit bist Du herut, nu laot auk en Dahler springen!“ un daobi trat he auk all bi den Wärth Klaustermann in de Huusdüöre.

„„Süh dao, Här Essink, auk es bi de Moderguotts up Besök?““

„Jau, un nickkoppet hädd se! En halwen aollen Klaoren! Giw't hier auk wat in de Rinksen?“[3])

„„Wiss, wiss — gaohen Se män en lück neiger, et wärd glieks updisket.““

Et gaff bi Disk recht geiwe büörgerlike Kost; de Wärthe hadden noch nich allerhand Flieren un Fissematenten in en Kopp; et gaff nich vielerlei, aower wat kamm, wass auk gued un däftig.

Graute Bauhnen met Speck! Frans leip dat Water üm de Tiähne. He namm sik den Teller gans hüüpte vull, dat siene Naobers em gans spee ankeeken; de eene meinde, of et auk müeglik wäör, dat so'n schraoen[4]) Kärl

[1]) schnell. [2]) Brezel. [3]) in die Rippen, zu essen. [4]) mager.

dao wull Här üöwer wären könn? Von de Schüettel met Speck soch he sik en Reimen ut, well so recht raud düörwassen waor. Frans sunk in sik en Vers von't Mönstersfe Nationalleed:

„Hill'ge Grautebauhnen-Tied!
„Buuk[1]) wär mi nochmaol so wiet!"

So'n Inpacken häw ik auk mien Liäwedag nich seihen; he fratt, dat em de Buuk biässen wull, man konn ne Luus drup knappen. He hadde aower auk en Magen derto, dao konn wull en Igel drin nösten.

Aowends kamm Frans rüenmöde nao Huus; auk hadde he sik, von wiägen de Järsten in de Schohe, de Föte rein te Schande laupen. Dat Aowendiätten schmok em gar nich, un doch hadde Mucke, dat Wicht, üm em wat de guedde te dohn, schiäle Giärste met ne Mettwuorst kuocket, un drin ne bruune Siepel anschmoort. He hadde aower erst ein paar Lieppel vull herunderquiält, äs he to dat Denstwicht sagg: „Mucke, sette mi dat Gemös bes muorgen weg, ik häww't so in de Glieder, wenn'k män nich krank wäre."

„Unkruut vergeiht nich" — sagg de Mucke. Frans hadde sik te Bedde legt, un dat Leigste waor, he moch nich mehr te iätten.

Giegen Dokter un Apotheke hadde Frans all sien Liäwen so'n Widerwillen hadd, dat he auk nu in siene Krankheit der nix van häören wull. In Bedde hadde he grüülik lange Wiele. „Nu döht sik de Mucke wisse wat te guedde un frätt mi de Aohren von en Kopp," —

[1]) Bauch.

dachte he, un daobi schellde he auk all; un äs de Mucke quamm, sagg he: „laup es un hal dat Buotterfatt, ik will doch es seihen, of de Buotter noch düssen Winter reeket." Un wat fouk he dann an't schandudeln, äs würklick von de Buotter en Finger breet afbruuket wass. „Wenn Du so wieder schlampampest, Mucke" — sagg he — „dann söll wi der noch wull baolle to kuemmen."

Wenn Frans krank wass, dann kostete öm de Huushäöllung jüst am allerweinigsten, un daorüm iilde he auk gar nich, wier biätter te wären. Siene Halwsüster, Mittin Rummeltant up de Gröne Stiege, broch öm dann allerhand lecker 'Wiärks, wat he sölwst füör sik nich tiämt hädde. En ganzen Kuorf vull kreeg he jiden Middag. En Schäölken Fleeskuppe met ne Beschüte drin, en nett Stücksken mager Rindfleesk, mönsterksen Potthast un dann telest noch wull en Stücksken Braoden met Appelkompott — dat waor dat wennigste, wat he kreeg.

Mittin, de wuss auk wull, wat se deih. „So schmitt man" — sagg se in sik — met ne Wuorst nao ne Siete Speck! Laot he män es in de Röwen gaohn sien, wi willt uss schon trakteeren." — Se waor jä ut de neigste Verwandtschupp, un moss, wenn't met rechten Dingen togonk, alles von öm ärwen.

Met Frans wurde't appatt immer leiger. Siene Aohmpiepe wull so recht nich mehr gaohn, un äs nu de Winter heranquamm, de Isblomen an de Glase wössen — inböten up ne Schlaopkammer hädde he jä füör ne Daudsünde haollen — dao quamm he all manksen Aohm te kuort.

Dat en geistlick Här to öm quamm, dat hadde he gärne. Met den diskereerde he lank un breet, jau, stundenlank. He brunkede sik daofüör nix aftequetten, un nao sienen Dand söll de Här sienen Gaoren järwen. De Kaplaon luowede Frans daorüm äs en frommen Mann, well füör't Fiägefüer nich bange te sien brunkede.

Met Essink gonk't von Dag to Dag immer mehr biärgaf. Mucke hadde em all es von en Dokter tokiüert, män davon wull he parfuoss nix wietten. Siene eegene Medzin: schwatte Kassbetten[1]) up aollen Klaoren, wull aower auk nix helpen.

Mucke hadde doch wat bi'n Doktor te dohn. De eene Siegge, de Blickmöhne, de erst vüör drei Wiäken ankuemmen waor[2]), stonn nu all binaoh güst[3]). Auk waor dat Dier Dag un Nacht — (Mucke schleip Nachts in 'n Sieggenstall — wahn an't reeren[4]) un schubbeln. De amerikanske Doktor Hüstert wuss faots Raoth. „Dat Dhier sitt stiew vull Spazeerlangsams[5]), — sagg he — hier nimm düssen ümgewendten Napoleum (Unguentum Neapolitanum i. e. Unguentum hydrargyri cinereum), un dao riew de Siegge män düftig met in; dat sall wull helpen."

„„Usse Här iss auk so krank — sagg Mucke — könnt Se em nich wier up de Strümpe helpen?""

„Wiss, dat beste Middel kenn ik gans alleene; de andern Dokters sind lutter Quacksalwers. Hier, laot jue Här män jide Stunde en Theelieppel vull inniehmen."

[1]) Johannisbeeren. [2]) geworfen hatte. [3]) ohne Milch. [4]) hungrig meckern. [5]) Läuse.

Wat waor Mucke froh, dat Siegge un Här so holpen wurr. Se leip gau nao Huus, schmiärde de Siegge von unnern bes buowen in, un wuss auk Essink te bekûren, dat he von de Hüsterske Med'zin inneihm.

In de Ile hadde sik de Mucke met de Med'zin verdaohn; de Siegge hadde se met „Karbolsäure“ inriewen, se waor all ne Stunde nohiär krepeert. Essink hadde von den „ümgewendten Napoleum“ innuommen! Mucke tratt in'n Stuowen, un wull Essink den Daud von de Siegge melden. Wat kreeg se en Schrecken, — auk Essink saog gans versteenert un verweert ut, he gluupkede so met de Augen un de Mucke meinde, et wäör met öm vüörbi. Män Essink konk noch eenmaol an te küren, et waor en Stüehnen: „Mucke, — kumm, help mi — noch en bietken — met en Kopp in de Höchte, — ik kann kien Aohm — mehr kriegen, — Du sass awer seihen, — wu sonne Seele ut so'n Mensken herutflügg. — He gaapede noch eenmaol, un Frans wass rips, (r. i. p. s.) — (requiescat in pace sancta).

Dat Begräbniß waor üm fiew Uhr. Wenn't Frans seihen konnt hädde, he hädde üöwer sonnen Upwand Thräönen verguotten, he moss sik nu dermet begnögen, sik in't Sark vüör Järger ümtedreihen.

Alles gonk met. De ganße Geistlickeit, de Fahnen, de Fackeln, de Löchters, de Lechtjuffer. De Lüdeköfters trocken an de Klockenseels, wat dat hill'ge Tüg haollen konn, un spendeerden sik en Bullenkopp derbi. „Jiden Dag“, sagg de Rüenkoster Osthage, „flügg uss nich so'n

Stück Speck in't Muul." De Verwandten hadden alle Flors üm de Höde un Aarms, un de Fraulüde satten annern Muorgen vüör't Caspar Lorenz (Castrum doloris) un greenen ähre bitteren Thräönen.

Sess Wiäken nao de Begräbniß wurde't Testament puppelzeert; et waor kuort un bündig! **„Sterbe ich ohne Frau: wird die Stadt Münster Erbin meines Vermögens. Frans Essink."** De Verwandten reeten de Flors von Aarms un Höde un leipen verdreitlik weg.

In Verlaup von vetteihn Dage wuorden bi't Gericht dreiuntwintig Klagen inreeket. Mittin verlangede dreihundertsesstig Dahler füör all dat Jätten, wat se Essink braocht hädde — un richtig, de Stadt moss dat Geld von de Järwschupp afstrieppeln.

De arme Mucke reekede auk ne Klage in. Se gaff sik daorin füör ne Krankenwärterin ut, un liquideerde summa summarum 23 Dahler. Dat Gericht dekreteerde awwer — in Erwägung, dat se män en gewüehnlick Deenstwicht bi Essinks west wass — dat schüldige Lauhn to: drei Dahler veer Sülwergröschen un twee Pennige.

In lateren Tieden häww ik oft up Süntilgen-Kiärkhof naoseihen wullt, wao Frans Essink begrawen läg. Ik häwwe et aber nich finnen konnt. **Nu — wenn dann de Stadt et vergiätten hädd, öm en Krüzken ut Holt te setten, dann mag düt Böksken en Denkmaol füör em sien.**

Firnis coronat opus.

Wu de Vertellsels nao'n eene kuemmt.

Demnächst erscheint von dem komischen Roman

Frans Essink

der vierte dramatische Teil

mit zahlreichen Abbildungen in Holzschnitt nach Zeichnungen des Verfassers:

Up de Seelenwanderung.

Von

Prof. Dr. H. Landois.

Die Verlagsbuchhandlung von Otto Lenz in Leipzig.

Probe der Bilder zum vierten Teile:

„Frans Essink up de Seelenwanderung".



Essink als Engel, aus dem Himmel verstoßen, beginnt seine Seelenwanderung.

Verlag von Otto Lenz in Leipzig.

Westfälische Dichtung der Gegenwart.

Beiträge zur Würdigung westfälischen Geisteslebens

von

Uhlmann-Bixterheide

und

Carl Hülter.

Mit 7 Dichterporträts und zahlreichen Originalbeiträgen.

Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—

Solche Bücher sollten mehr geschrieben werden in Deutschland. Kräftigung des gesunden Stammesbewußtseins an dem Schrifttume, das den würzig herben Geruch des Mutterbodens an sich trägt, dem es entsproßte, diesen in unserer Alles verflachenden Zeit doppelt löblichen Zweck verfolgt die Sammlung. Das Land der roten Erde, der braunen Heide und der tiefdunklen Tannenwälder; das zähe, doch biegsame, herbe, doch ehrliche Volk der Westfalen steht in Gunst bei den Musen. Man braucht nur einen einzigen Namen zu nennen, um das zu belegen: Annette Freiin von Droste-Hülshoff. Daß es dieser Dichterin von Gottes Gnaden, die Manche die einzige deutsche Dichterin nennen, nicht an würdigem Nachwuchs fehlt in dem jetzt lebenden Geschlechte, dafür erbringt das vorliegende Buch den vollgültigen Beweis. Es giebt auf den ersten 70 Seiten kurze Charakteristiken der behandelten Dichter und Dichterinnen, im zweiten Theile (S. 71—259) Proben aus ihren Werken, zum Schluß biographisch-bibliographische Anmerkungen. Von den hervorragendsten Dichtern ist auch ein Bildnis beigefügt. Die Herausgeber widmen das Buch dem Andenken des Dichters von „Dreizehnlinden", Friedrich Wilhelm Weber, auf den Westfalen mit gutem Grunde stolz ist. Nicht weniger als 44 Schriftsteller und Dichter sind mit Beiträgen, zum Teil in hochdeutscher Sprache, zum Teil in der Volksmundart vertreten. Es ist selbstverständlich, daß der dichterische Wert der Beiträge nicht durchweg auf gleicher Höhe steht. Auf ihre Würdigung im Einzelnen einzugehen, ist hier nicht der Platz; aber zu schämen braucht sich die rote Erde keines von diesen ihren Söhnen und Töchtern. Wohl dem Lande, das eine so stattliche Zahl von Dichtern aufzuweisen hat, deren Schaffen grundtief im Heimatboden wurzelt.

N. B. in der Leipziger Zeitung 1895, Nr. 46.

Druck von Fr. Bartholomäus, Erfurt.



Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.

Komischer Roman in 3 Abteilungen.

II. Satyrischer Teil:

Nao sienen Daud.

Von Prof. Dr. H. Landois.

Mit 13 Illustrationen nach Originalskizzen des Verfassers vom Maler Paul Krieger.

Siebente, auf's Neue vermehrte u. vergiftete Auflage.

Leipzig 1895.
Verlag von Otto Lenz.

Motto:

Auf groben Klotz ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe;
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,
Für Lug und Trug die beste Salbe.

Göthe un Jselmott.

Wu de Vertellsels nao'n eene kuemmt.

Vorrede.

Sechs Jahre sind nach dem ersten Erscheinen des Buches „Frans Essink" verflossen. Dasselbe hat schon seine Geschichte. Von einer Seite erlitt es arge Schmähungen, von allen anderen wurde es zu unserer größten Freude wohlwollendst aufgenommen. Das vereinzelt stehende absprechende Urteil wurzelt in persönlichen Verhältnissen. Ein Dunkelmann fühlte sich nämlich in dem letzten Kapitel dadurch beleidigt, daß in demselben eine Erbschleicherei seinerseits milde angedeutet war. Grund genug für ihn, um über das ganze Buch den Stab zu brechen. Schlau, sich nicht selbst noch mehr an den Pranger zu stellen, fand er in dem Buche eine Verhöhnung, eine beleidigende Schmähung des Herrn Franz Essink, der doch nach seinem Tode in hochherziger Weise sein ganzes Vermögen der Stadt vermacht habe. Ob nun der Held unseres Buches Essink oder Hanspeter heißt, ist doch durchaus gleichgültig. Ich habe den Namen eines meiner eigenen Verwandten ausgewählt, denn es liegt mir nichts mehr fern, als Anderen im geringsten wehe zu thun. In Frans Essink soll ja nicht eine geschichtliche Person, sondern ein Philister von ächtem Schrot und Korn geschildert werden, wie man deren auch heutzutage noch dutzendweise in unserer Vaterstadt Münster antreffen kann.

Einen zweiten Zweck verfolgt das Buch — und wir erkennen darin seine Hauptaufgabe — daß es den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz unserer westfälischen münsterischen Sprache wenigstens bruchstückweise überliefern soll. Die westfälische Sprache geht leider auf die Neige. Die Sprachforscher können aus unserm

Buche lernen den Reichtum im Bestande der westfälischen Sprachlaute und deren herrlichen Verfaß in Wort und Satz. Es tönen in derselben 9 einfache Selbstlauter; neben denen des Hochdeutschen noch das ao, dem englischen und dänischen entsprechend. Außerdem besitzt unsere Sprache 24 deutlich geschiedene und verständlich klingende Zwielaute (Diphthonge), und unter diesen werden gerade diejenigen am häufigsten zur Scheidung der Begriffe verwendet, welche in der griechischen Sprache allen Kennern ob ihrer Schönheit Bewunderung abnötigen. In den vollen und wohltönenden Lauten ai, au, ou, ui hält die westfälische Sprache mit der vollendeten griechischen den Vergleich aus. In dem einfachen Wörtchen der Bejahung erklingen sogar im Münsterschen sämmtliche Selbstlauter auf einmal: ieaou (jau = ja)! Schon Jacob Grimm hielt unsere westfälische Sprache unter allen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Ueber 20 000 Wörter hat sie entwickelt. Sie hat für die sinnliche, wie für die geistige Welt ausreichende Wortformen. Sie braucht keine faulen Wortknechte (Fremdwörter) von den Griechen, Römern und Franzosen in Sold zu nehmen. So ist es denn auch gekommen, daß Professor Dr. Heinrich Berghaus, der berühmte Geograph und niederdeutsche Sprachforscher, der Lehrer August Petermann's, in seinem vortrefflichen, allgemein anerkannten Werke „Sprachschatz der Sassen" unser Buch so häufig wie nur irgend ein anderes plattdeutsches Werk zitiert. Berghaus verlebte die Jahre seiner Entwickelung in unserer Vaterstadt, wohin die erste Preußische Occupation seinen Vater, einen Preußischen Beamten, geführt hatte. So ist er mit dem Münsterschen Wesen und Leben vollkommen vertraut geworden, und das uns fast beschämende Lob, welches er dem Buche nach jeder Richtung und bei jeder Gelegenheit erteilt, verdient besondere Beachtung. Er nennt den Essink in seiner naturwüchsigen Wahrheit, seinem überquellenden Leben geradezu unvergleichlich, und gesteht, das Buch nicht zehn-, sondern hundertmal mit stets erneutem Vergnügen gelesen zu haben.

Uebrigens sind wir jener absprechenden Beurteilung zum größten Danke verpflichtet. Denn nun wurden unsere Mitbürger

erst recht auf das Buch aufmerksam, man kaufte es, und binnen Jahresfrist war sogar die zweite Auflage bereits vergriffen.

Sollen wir aus der Menge ehrender Anerkennungsschreiben von Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser, Heinrich Berghaus, Levin Schücking, Emil Rittershaus, Robert Hamerling, **eine** Beurtheilung herausgreifen, so sei es zunächst die von Letzterem, der in seinem „König von Sion“ ja auch einen Münsterschen Helden unsterblich besang. Robert Hamerling schreibt über unser Buch: „Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essink“ haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung in weiterem Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münsterschen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, steht der Typus, welchem Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger amüsanten, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernsterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst des Verfassers von „Frans Essink.“

„Wenn nun das Plattdeutsche — sagt Klaus Groth — einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es nicht mehr

von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn es aus der großen Flut oder der allmählichen Versumpfung auch nur ein halbes Dutzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, daß die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halben Dutzend sein wird."

Bei einer derartigen wohlwollenden Beurteilung, die der erste Teil unseres „Frans Essink" von Fachmännern **allseitig** gefunden hat, dürfen wir hoffen, daß auch der vorliegende zweite Teil: „Frans Essink nao sienen Daud" als willkommener Gast in heiteren Kreisen Aufnahme finden wird. Sollte er hie und da hinausgewirbelt werden, so wird Er das bei den jetzigen Zeitläufen gewiß verschmerzen! —

Münster i. W., 1881.

Der Verfasser.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Wohl selten wird ein Autor in die Notwendigkeit versetzt, die Herausgabe der zweiten Auflage seines Werkes zurückdatieren zu müssen. Wir hatten den „Frans Essink nao sienen Daud" bereits am 4. Oktober 1880 mit dem Laufpaß „1881" in die Welt geschickt; jedoch wurde schon drei Tage nach der Ausgabe, am 7. October, der Druck einer zweiten Auflage nötig. Die Befürchtung, welche wir in der Vorrede zur ersten Auflage aussprachen, als könnte unser „Essink hinausgewirbelt werden", ist nicht eingetreten, sondern mit offenen Armen hat man ihn überall empfangen. Aus Erkenntlichkeit wird denn auch unser „Frans" in dieser zweiten Auflage noch etwas „Neues" bringen.

Münster, am 7. Oktober 1880.

Der Verfasser.



Vorrede zur dritten Auflage.

Die zweite „vergiftete" Auflage unseres „Frans Essink" hatten wir mit einer Dosis Rattengift in der Absicht vermischt, um dem „Merkur" eine bittere Pille zu verabreichen. Dieselbe scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; ist doch das Zeitungsblatt durch die Intoxikation in völlige Lethargie verfallen. Unbeabsichtigter Weise ist sein schwarzer Adlatus, der „Liboriusbote" in Paderborn, (Redakteur Schwarz; Verlag der Bonifacius-Druckerei), der Arme! in konvulsivische Verzückungen geraten, die sich richtig wieder als sein gewöhnliches Lügendelirium erwiesen. In anderen Kreisen hat „Essink" Lachkrampf erregend gewirkt. Hoffentlich wird das keine übelen Folgen für den intelligenten Leser nach sich ziehen.

Münster i. W., den 19. October 1880.

Prof. Dr. **H. de Iselmott.**

Vorrede zur vierten Auflage.

Die wenigen Monate, welche seit dem Erscheinen der ersten Auflage vorliegenden Buches verflossen, brachten belobigende Zuschriften aller Art. Nur wenige derselben lassen wir im Nachstehenden unter der Rubrik „Auszüge aus Recensionen über Frans Essink" abdrucken.

Der unerquickliche Streit über die Autorschaft des „Frans Essink", wie er sich in der Kölnischen Zeitung No. 149, 154, 162 und im Westfälischen Merkur No. 160, 163 und 173 abgespielt hat, wird wohl in dem Schlußkapitel dieses Buches „Frans Essink in'n Himmel" seine endgültige Erledigung gefunden haben.

Münster, den 16. Juli 1881.

Prof. Dr. **H. Landois.**

Vorrede zur fünften Auflage.

Einmal als „klassisch“ anerkannte Bücher müssen es sich nach der jetzt herrschenden Mode gefallen lassen, in illustrierten Ausgaben zu erscheinen. So sind denn nach den Originalskizzen des Verfassers die in den Text gedruckten Bilder von dem Maler G. Sundblad ausgeführt. In dieser neuen Kleidung wird der „Frans Essink“ gewiß allen Freunden der Lektüre ein doppelt gern gesehener Gast werden.

Münster i. W., 31. October 1885.

Prof. Dr. H. Landois.

Vorrede zur sechsten Auflage.

Verfasser und Verleger waren bei dieser neuen Auflage bemüht, das Gewand des „Essink“ reizender und prächtiger zu gestalten. Dem Texte ist die Humoreske: „Die Froschjagd“ neu eingefügt. Für die neuen Illustrationen wurde der Maler Paul Krieger gewonnen. Verfasser geht noch immer mit dem Plane um, zu den beiden Bänden des vorliegenden komischen Romans eine dritte Abteilung zu schreiben. Es würde dann das Trilogie-Trifolium aus einem humoristischen, einem satyrischen und einem romantischen Teile bestehen. Ob unser Held Lust verspürt, den Himmel wieder zu verlassen und sich noch einmal auf Erden zwischen allerlei Bestien umherzutreiben?

Münster i. W., im Mai 1890.

Prof. Dr. H. Landois.



Vorrede zur siebenten Auflage.

Der in der letzten Vorrede ausgesprochene Gedanke, noch einen dritten Band des Romans Frans Essink herauszugeben, hat sich früher, wie ich dachte, verwirklicht. Ich war nämlich von dem Herrn Pastor, Stadtdechanten und Hausprälaten Sr. Heiligkeit, bei der Ausübung seines heiligen Predigerberufes öffentlich auf der Kanzel beleidigt. Auf meinen Antrag wurde dieser geistliche Würdenträger vom Schöffengericht und der Strafkammer empfindlich bestraft. Meinerseits bin ich Ihm noch nebenbei mit dem dritten Bande vorliegenden komischen Romans „Frans Essink up de Tuckesburg" auf die Kappe gestiegen. Sollte ich vön dem Herrn Confrater noch weiterhin belästigt werden, so will ich Ihm mit einem vierten Bande dieses vorliegenden komischen Romans antworten unter dem Titel „Frans Essink up de Seelenwanderunk."

Tuckesburg, bei Münster i. W., 1. Mai 1895.

Prof. Dr. H. Landois.

Auszüge aus Recensionen
über
Frans Essink
sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.
I. Teil: Bi Liäwtieden.
II. Teil: Nao sienen Daud.
III. Teil: Up de Tuckesburg.
Von
Prof. Dr. H. Landois.

„Sassenberg, 30. Oktober 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink", den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Literatur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige
Levin Schücking."

„Graz, 26. Dezember 1880.

Als ich in Ihrem schönen Buch über die Thierstimmen mich belehrte und ergötzte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches auch mich in ganz anderer Weise literarisch hinreißen und mein Zwergfell erschüttern würde. Die Zusendung Ihres Büchleins macht mir große Freude. Wie gern möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegfeuer heraus machen! In aufrichtigster Hochschätzung

Ihr ergebenster
Robert Hamerling.

Herrn Prof. Dr. Hermann Landois
Münster i. W."

Barmen, 20. Oktober 1880.

„Verehrter lieber Freund! Soeben trifft Ihr prächtiges Büchlein ein, über welches ich zuerst mit Levin Schücking in Brühl (beim Kaiser-Essen anläßlich der Dombaufeier) gesprochen habe. Empfangen Sie mit meinem freundlichen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit anbei mein Bildniß als ein kleines Vergißmeinnicht!

Gruß und Handschlag
Ihr
hochachtungsvoll ergebener
Emil Rittershaus."

„Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind un däftigen Paolbüörger", vor sechs Jahren in westfälisch münsterschem Platt beschrieben und als besonderes in drei starken Auflagen mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, ist jetzt auch einer Fegefeuer-Biographie theilhaft geworden, die, wie wir wohl verraten dürfen, von dem Professor Dr. H. Landois in Münster herrührt. War jenes erste Lebensbild eines Philisters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allen wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten Capitel („wu Frans Essink sien Testament mäk und stärw") ein frommes Aergerniß genommen haben, so ist diese Fortsetzung im Fegefeuerleben eine stark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satyre gegen derzeitige durch den „Culturkampf" herbeigeführte Münster'sche Zustände. Das Büchlein **„Frans Essink nao sienen Daud,** von Professor Dr. H. de Iselmott", wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunnschen Verlagshandlung zu Münster in die Welt geschickt, und heute liegt uns schon die dritte aufs Neue vermehrte und „vergiftete" Auflage vor. Der starke Begehr (die erste Auflage war binnen vier Tagen vollständig vergriffen) wird leicht verständlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volksthümliche Humor ergeht sich in den spaßigsten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewisse nächtliche Tageserscheinungen fallen hageldicht. Essink, dem das Leben im Fegefeuer gar zu langweilig ist, führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spazieren und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel versetzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Alles waor stief vüör Verwünderunk. Auk de Engel schmeeten ähre Posaunen weg und lusterden Frans to. So ne nette Spraoke hadden se beslank noch nich häört. Se lährnden dat Mönstersk Platt auk baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt küren." Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Neige geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist es denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münster'schen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerthen. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren."

Nro. 310 der Kölnischen Zeitung. 7. November 1880.

---

1) Wu man Essink sien Testament utföhrde.

Wat man so lange Jaohren leiw hat hät, daovon kann man so licht nich laoten. So dachde auk Frans. „Een paar Dage — sagg he — kannst du di noch wull nao dienen Dand hier in dienen Huuse verstoppt haollen. Petrus hät mi immer füör en geiwen Knäpper [1]) haollen un weet wiß noch nich, dat ik so gau in't Gräss bieten söll. Du sast doch erst seihen, wat se met dien Wiärks anfanget?" Hädde he dat män nich daohn! Un et waor en Glück, dat Frans män en Spökengeist wass; süss hädde he sik met Hann un Föte giegen so ne Schlömerie wiährt un met en Knüeppel der tüsken schlagen. He saog, wu man em eent von de besten Hiemde antrock, wao he noch jüst en Dutzend von hadde. „Könn't nich auk en geflickt dohn? Et kümp jä doch in de Ärde! Un nu treckt se mi auk noch en Paar von de besten witten Strümpe von usse Settken an!"

Wat hadde Frans en Järger, äs de Schreiner Tempeler en nie't [2]) Sark broch! He hadde all bi Liäwetieden sölwst eent terechte timmert, un up en Balken settet, un dat konnen de Schlömers nich finnen! De Schreiner hadde de schlechtsten Briädder nuommen, de Löcker met Kitt utschmiärt un fingerdick Capromaot [3]) drup striecken;

[1]) starken Burschen. [2]) neuen Sarg. [3]) caput mortuum, eine billige Farbe

un doch leit he sik füör gued Eekenholt betahlen! Frans iärgerde sik auk so wahn, dat he sik unnern Sarkdeckel ümwelterde.

Dann de Schlömerie bi dat Begräwniß! Üm een Uhr könn't auk wull dohn, nu geiht dat Spettakel üm ½5 laoss! Wat sall dat ne Riäknunk giewen: Pro comitatu, pro ceris, pro missis solemnibus, pro coronis, pro Kutschero, equis un Daudenwagen — summa summarum 50 Dahler! Wat konn't alle helpen? Frans moss stille haollen.

Vetteihn Dage nao't Begräwniß kamm en Här in't Huus, well de Magistraot tom Testament-Vulltrecker anstellt hadde. En grauten Sieddel hadde he in de Hand, un fonk an te liäsen:

„Eine goldene Repetieruhr! Sehen Sie den Nachlaß des Verstorbenen genau nach!" — sagg he to sienen Bedienter.

„„Ik seih se nüörns,““ [1]) sagg he.

„Sechs Dutzend silberne Messer und Gabeln, drei Dutzend silberne Löffel! Werden wohl dort in der Kommode liegen! Sehen Sie mal nach."

„„Ik finde nix!““ — sagg de Bedienter.

„Merkwürdig — sagg de Testaments-Exkuter — die kann Essink doch selbst nicht mitgenommen haben?"

Se göngen nu wieder in den Sieggenstall. De armen Diers! In vetteihn Dage hadden se nix te friätten kriegen — de Stall waor tosiegelt — un dao

[1]) nirgends.

laggen se: de Blickmöhne, de Usse, de schönen Sieggen — alle munsedaud! —

De Upkammer stonn noch stoppte vull. Se funnen en gaußen Sack vull Saolt, en gans Fatt vull brunne Seepe, Buotter unner de Pieckel, en Pickelfatt met Kalws-, Schaops- un Schwinefleesk, en Suermoosfatt bes buowen vull, ingemakte Vixebaunen, Stengelröwen, backte Biären, Prumen, muecke Appeln, Rüette, auk Lämmerske, twintig Sieden gälstrig Speck, Mopkenbrant, Blot- un Liäwerwüörste, Pannhasen! Aower alles verduorwen un fünnig utschlagen.

„Am besten — sagg de Exkuter — wird es sein, um nicht mit den verdorbenen Eßwaaren noch andere Menschen zu vergiften, wir vernichten diese Gegenstände.“

Wenn Frans et noch konnt hädde, he hädde sik wiss ut Verdrott un Gift up de Tunge bietten; he konn nu nich es mehr schimpen, un moss seihen, dat all dat gudde Wiärks, wat he Mucke un Settken nich günnt hadde, un wat he füör sien eegen Kopp nich äs tiämde, up en Mestfall schmietten wurr!

„'T iss Tied — dachte Frans — dat du di ut en Stoff mäckst: mak di nao buowen, in't Fiägefüer kann't nich leiger sien, äs ik hier utstaohn mott bi so'ne Schlömerie.“

Et wass auk män so'n Schwupp, dao stonn he vüör de Himmelsdüör.

2) Frans kümp in't Fiägefüer.

Petrus keek jüst düör de Himmelsluke in't Wiädder, äs Frans herantesleigen kamm.



Fig. 1. „Wat de Kaplaon segg, dat gelt hier nich!“ — sagg Petrus.

„Wao kümmst Du hiär?" fraogg Petrus.

„„Ut Mönster,"" sagg Frans.

„Guet, dat Du kümmst, sagg Petrus, dien Moder un Settken sind auk all hier, un häw wi de Essinks all bie'n eene. Aower Du häst noch so viele schwatte Placken, in'n Himmel kannst Du noch nich faots kuemmen. Vertell es erst, wat Du alle pecceert häst?"

„„Pecceert wull nix — sagg Frans — ik sin alltied guet kattolsk west, häwwe nüms up en Friedag Fleesk giätten, höchstens Schraoben in en Pankoken, un auk wull up et Buottram en Paar Plätkes von de diärde[1]) Sorte Liäwerwuorst; un utbraoden Speck, Kinkels[2]) un Liäwer, so priädigde de Kaplaon, dat wäör kien Fleesk; auk häwwe ik daofüör äs „Fastenallmosen un Peters-pennink" jäöhrlik düör de Bank en gans Kassmännken betahlt; ik häwwe mien ganze Vermüegen an de Stadt vermaket, auk häwwe ik mienen Gaoren an den Kaplaon B. giewen, un de sagg, dann bruukede ik vüör't Fiäge-füer nich bange te sien.""

„Wat de Kaplaon segg, dat gelt hier nich! Haddst Du denn kiene arme Verwandte mehr?" (Vgl. Fig. 1).

„„Jau! aower de hädden mien Geld doch män in Schnaps düör en Hals jagt!""

„So! So! dat meinde de Kaplaon wull auk? Wat häst Du teletzt füör en Geschäft bedriewen?"

„„In de letzte Tied wull gar kien't; fröher wass ik Giälgeiter un mok fromme Arbeid: Herrgötter, Wirkfätter, Löchters, Schellen un Dömphäörns füör de Kiärke.""

[1]) dritte. [2]) Speckwürfel.



Fig. 2. Dao satt un de arme Frans bi de gleinige Arbeid, bi't Sunneputzen!

„En Giälgeiter?! De kümmp mi jüst recht. De Sunne hätt in de letzten Jaohren so viel schwatte Placken kriegen, de kannst Du wull wier reine putzen!"

Dat waor Frans gar nich nao de Müske;[1]) he, en fetten Büörgersmann, well in twintig Jaohr nich mehr arbeidet hadde, söll nu Sunnenputzer wären?" „„bidde, bidde — —""

„Dunnerkiel — donnerde Petrus — erst de armen Verwandten te knott dohn, en Tömiggänger —" un schwupp gaff he Frans en Tratt, dat he Kopp unner, Kopp üöwer up de Sunne flog.

Dao satt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeid! Un wat waoren dat füör Placken? de minnsten waoren hundert Stunden lank un breet. (Vgl. Fig. 2.) Män een guets hadde de Arbeid. He konn jüst so wiet kieken, äs de Sunnenstraohlen scheenen. Un nu keek he bi Dage (un bi Nacht üm de Ecke düör den Maond) stur nao Mönster. Paßt up, wat Essink dao noch alles seihn un erliäwet hät.

---

3) Wu Essink en Denkmaol kreeg.

De Professer hadde de meersten Vertellselkes von Frans nao de Riege vertellt, un besluotten, se alle drücken te laoten; dat Bok söll en liäwig Denkmaol füör em sien!

„Was" — sagg de Stadtraot Scheiper — „sollte die Stadt den aufopfernden Edelmut ihres hochherzigen Mitbürgers mit solchem Undank gelohnt haben? Darüber werde ich sofort Recherchen anstellen, und wenn Sie die

---

[1]) Mütze.

Unwahrheit gesagt haben sollten, werde ich den Strafantrag auf Verleumdung der hohen Stadtbehörden selbst zu stellen nicht verfehlen."

Den annern Dag kamm he gans sliepstiärten wier in't Wärthshus. Dat Geld wass de Armenkommission üöwergiewen. De meinde, de Stadt möss dat Denkmaol setten un betahlen; de Magistraot meinde, de Armenkommission möss et dohn — un so waor't von beiden Sieden unnerbliewen.

Dat Denkmaol soll nu doch maket wären. Aower dao waor gudder Raoth düer. Nüms wuss, wao Frans up en Kiärkhof lagg. Man fraogg bi en Pastoor, bi en Kaplaon an; de Härens hadden't Fett von em weg, un sik nich wieder üm Frans kümmert. Auk de Köster wuss nix, nich es de Daudengriäwer. Man kount't ehr auk so üewel nich niehmen; waoren doch all drei Jaohre verlieden, un woss all dat Gräss kneihauge up de Griäwer.

„Laot't mi män maken — sagg de Lüdeköster — ik will wull utfindig maken, wao he begrawen ligg. Ji schimpt mi so faken „Nüenköster" nu will ik Ju wiesen, wat ik kann. Den aollen Pikas — (so hedde de Rüe von Essink) — häww wi daomaols nao Giewenbieck füör en Buurenstuten [1]) an den Schulten Greinert verkofft, de sall uthelpen!"

De Lüdeköster Jans Osthage gonk noch densölwen Middag in de Buurschupp un kamm auk baolle up den Schultenhoff. „Läww de aolle Pikas noch?" fraogg he. „„Wullwall"" — sagg de Schulte — „„dao ligg he bi't Füer, män he iss dauw un blind."" „Wenn he

[1]) Bauernweißbrod.



Fig. 3. De Kaplaon reip: „Söll he dao begrawen liggen?“

män noch lück siene Kanten weggen kann un de Riäse noch in Stande iss, dann sall mi wull holpen sien. Draff ik den Rüen wull met nao Mönster niehmen?" „„Wullwall — sagg de Schulte — wat sall dat aolle Dier aower in Mönster?"" „Usse Pastoor wull em bruuken." „„Dann gaoht in Guodsnamen,"" sagg de Schulte.

Osthage hadde Pikas an ne Suckerliene fast bunnen, un beide draweden nao Mönster. Up en Kiärkhof hadde de Kaplaon all ne halwe Stunde wochtet. „'T sall mi wündern, sagg he, wat dat blinde Beest hier sall; meinst Du de Rüe hädde mehr Vernüll,[1] äs ik un de Pastoor?"

Osthage sagg nix. He bunn den Rüen laoss un leit em laupen. Pikas waor immer en guedden Jagdrüen west; he schnüffelde nu hen un hiär — Osthage un de Kaplaon keeken niepen[2]) to! Up eenmaol bleew Pikas staohn! He dreihde sik en paar Maol rund üm, stellde beide Büörderpoten up en Grund faste, trock de Achterbollen lück in eene, büörde den Stiärt pielrisk up — — — un kleide nao ne knotte Paose met de Achterföte den Sand in de Luft.

„Guott sie Dank! dao ligg he" — reip de Köster; un de Kaplaon reip: „„Söll he dao begrawen liggen?"" (Vgl. Fig. 3.) „Wiss! Wiss! — sagg Osthage. So 'n Rüen find't sienen Hären nich alleen up en Grund, wenn he auk Stunden wiet laupen söll, auk unnern Grund."

„„Dann sin wi doch ut de Verliägenheit herut, — sagg de Kaplaon — un könnt an den Magistraot berichten, wao he begrawen ligg."" — —

---

[1]) Verstand. [2]) aufmerksam.

Dat Denkmaol waor bolle fäddig; et steiht derup:

Dem Rentner Frans Essink, geboren am 25. April 1801, gestorben am 31. December 1871. In dankbarer Erinnerung die Stadt Münster.

4) Frans Essink in de „Eintracht."

De Düwel wull äs gärn Mönster neiger kennen lähren un sagg to Frans: „Du kannst mi wull lück terechte helpen." Frans wass unnüsel froh. Äs se in Mönster anqueimen, waoren Frans un de Düwel baolle ut en eene kuemmen; de Düwel waor reine verbiestert, so düster waor et dao.

„Guott sie Dank — sagg Frans — dat du den Quiäler en lück laoss bist; dann kannst du doch frieer upäöhmen. In de Eintracht hädde di de Düwel doch nich alleene gaohn laoten; nu män risk herin!" —

De „Eintracht" iss ne kurjose Gesellschupp. De Metglieder müettet Alle rein kattolsk sien; Lutterske un Juden sind ehr en Grüel! In Paterjotismus maket se nich; Herrgott iss dao de Paobst, un dat gelobte Land de Kiärkenstaot, well der gar nich mehr besteiht. 1866 saggen se: „Nu kriegt de Prüßen auk ehr Fett!" De Regeerunk moss et de Beamten verbeiden, daohen te gaohn. De tradden auk alle ut; nu sind der noch Pickfiesters, Schnieders, Papen, Knüwkesdreiher, Hüökers un Kawaleeren drin. De Kawaleeren kuemmt awer män bloß, wenn de Vüörstand wählt wädd. De Erbdroste brenkt dann sienen Bedienter met, well füör em dat Aoltbeer

utdrinken mott, wat he vüör sik staohn hätt, üm sik „populär“ te maken. Man nömde de ultramontanen Haupen gewüehnlick „Schmand“.

Von den Schmand gonk Alles ut: von hier wurden de Stadtverhornten wählt, de Stadtbeamten vüörschlagen, de Stadt- und Kiärkenarbeiden vergiewen, de Stipendien un Armengelder verdehlt, sogar de Ministers in Berlin 'ne Niäse dreiht. De Minister hadde an de Akademie ne ganze Riege Naturforschers äs Professors anstellt. De Generaolvikar hät et bi den Bischof düörsettet, dat kien Theologe mehr von de Natur wat lähren söll, se hädden an de Offenbarung genog. Un von düsse Tied an sittet de naturfuskenden Professers up en Proffen, kien Düwel von Theologe kümp mehr in ehre Vüörlesung. Wat bruukt denn auk en Schwattrock von Diere, Planten, Chemie, Physik wat te wietten? Daomet trakteert de Scholmester leeder Gnotts all de Gemeinde. Iserbahnen, Dampmaschienen, Telegraophen un Telephone bruuk wi nich füör en Hiemmel.

Essink kamm jüst to rechter Tied. De Präsident stonn up, un seigede an, dat gliecks en Vüördrag haollen wären söll. He wull et auk düör de Blome te verstaohn giewen, dat et nöwer den „Kulturkampf“ hiärgaohn söll un reip: „Meine Herren! Setzen Sie sich auf Ihren Windhorst!“ —

Dao stonn auk all en Schwattrock up de Tribüne. Sien Gesicht löchtede äs en Vullmaond. He wass fröher sölwst luttersk west, un redigeerde nu äs Kaplaon de ultramontane Tiedunk. Kien Mensk konn biätter leigen

äs sien Merkur; män hier gloffen se Alles äs en Evangelium. — He fonk an:

Meine Herren!

Der größte Krebsschaden unserer Zeit sind die Maigesetze! Die Hirten der christlichen Heerde sind gesperrt und nagen am Hungertuche!

„En bietken gelinder, segg de Kalender — sagg Frans — Du sühst met diene rauden Puusbacken mi nich der nao ut, äs wenn Du Hunger un Duorst liedden häddst; ik seihe von den Maond ut, wu et hier in de verstoppde Gesellschupp Nachts so bes tiegen drei Uhr hiärgeiht.“ —

Der Staat verlangt von uns, daß wir ein Examen machen sollen. Ist das nicht unerhört? Ist doch der Pastor und Kaplan der Klügste der Gemeinde! Sind sie nicht inspirirt?

„Jan,“ sagg Frans, „dat häwwe ik bi Liäwtieden lähren moßt, dat de Beertheologen ins-bier-iert sind. Wat häbbt miene Studenten suoppen, un nu sind all welke Domhärens! Wenn dann so'n Theologen erst dat Spundlock up de Platte buohrt iss, dann süpp he kien Beer mehr, aower desto mehr Wien! Et wädd en Fatt aohne Buoden!“ —

Und nun sollen die Kinder sogar in der Schule was lernen! Ist es nicht genug, wenn die Kinder auf die Fragen antworten können: „Wem gehören alle Dinge zu?“ und: „Was war Anna für Eine?“ — „„Bravo! bravo!““ schreide de Agent Schnaute. — Genügte nicht die biblische Geschichte mit ihren historischen Wahrheiten:

Ich erinnere nur an die Erschaffung der Menschen aus einem Lehmklumpen und einer Rippe! An die Füchse des Simson! und an das Umblasen der Mauern Jerichos! Hat nicht Pastor Knaak bewiesen, daß die Erde stille steht und die Sonne sich bewegt!

„Nee, nee, sagg Frans, dat weet ik aower biätter." —

Für uns ist es keine kleine Aufgabe, die vielen neuen Glaubensartikel den Kindern einzutrichtern. Wimmelt doch selbst unser Katechismus von Irrthümern: z. B.: „Ist der Papst unfehlbar?" „Nein, das ist kein Glaubensartikel."

„Jä, jä — sagg Frans — de Verstand kümp met de Jaohre: erst Beertheologe, dann Kaplaon, Pastoor, Bischop; — un wenn de griese Isel ut de Platte heruntkick, gleiwt se sik unfehlbaor." —

Was geht es uns an, wieviel Provinzen der Staat hat; was die Hauptstadt des Reiches ist; wie der Ober-Präsident und der Kaiser heißt? Das verlangen die neuen Schulinspektoren von den Kindern! Wir lehren sie, daß der Papst sein Land verloren; daß er in Rom eingekerkert ist! Hier habe ich ein Bündchen Stroh von dem Kerkerlager, auf welchem der Papst geschlafen; jeder von ihnen erhält einen Halm als kostbare Reliquie. — Opfern Sie dafür jetzt ein Scherflein in dieser bedrängten Zeit; ich werde selbst mit einem Teller herumgehen für die gesperrten Pfarrer!" —

De Düwel moss wull dat Klappern up den Teller häört häbben. He keek nao de Eintracht, un saog auk Frans dao sitten. — Met en Wupp wass he dao un

schnaude auk den armen Frans ganz grieselik an: „Wat döhst Du in de schwatte Gesellschupp? To Straofe sast Du aower 10 Jaohr länger de Sunne blank putzen! Nu män gan met!“

---

5) De Düwel un Frans in de „freie Vereinigung.“

Essink hadde jüst sien Dagewiärk daohn; et waor so tiegen 8 Uhr Aobends. Dann kamm gewüehnlick de Düwel Klaonenkasper, em tom Lauhn[1]) te pienigen. So geiht et nu eenmaol int Fiägefüer. He hadde all siene Tangen gleinig[2]) makt, dao sagg he up eenmaol to Frans: „Essink, wat iss dat füör en Gedrubbel in Mönster füör Sünte-Vaoß[3]) Paote?“

„„Ik sall't nich verraoden — sagg Essink — to miener Tied waoren dao lutter Gäörens. Nu iss de Paote weg, de Weg nao Wöllbieck un Lütkenbieck sind Straoten wuorden. Auk en granten Saal häbbt se dao bauet. Ne liberale Tiedunk, well se in Mönster Piärdeblatt nömt, mäk bekannt, dat up de Friedag Aobende dao en Professer Kaas[4]) Vüördriäge öwer en Düwel höll.““

„Uöwer Mi?“ sagg de Düwel — dann laot uss es en lück tesame uppassen; Du kennst viellicht noch eenige von de Härens.“

Nu trocken se auk alle de Paote herut: 72 Weichenstellers von de Iserbahn, Gerichtsbuodens, Buogenschriewers, 25 Hoboisten, een Justizraoth un een Rechtsverdreiher, drei Klettkers, en amsterdamsken Holländer;

---

[1]) Lohn. [2]) glühend. [3]) Servatii. [4]) Prof. Karsch, Naturgeschichte des Teufels. 4 Auflagen.



un Marjo! auk de Schnieder Löching von Süntilgen-Straote un de Custos ad sanctum Aegidium („na wocht't män, sagg Frans, Ju sall de Pastoor noch wull kastervijölen"); so tiegen[1]) 200 Mensken queimen bi'neene.

Et eerste, wat se deihen, se füöderden Beer; auk klingelden se nao Schinkenbuottrams.

„Dat lött sik all guet an — sagg de Düwel — dat christkattolske Mensen up en Friedag Schinken friättet; mi düch, et sind der auk Juden bi?! Aower wochtet män, wenn ik Ju erst in de Klaonen kriege!"

Buowen in en Saal satt en Här met en kuorten strammen Schnurrwitz, un en Sieggenbäörtken an't Kinn. Man maolt met söcke Bäörde wull de Düwels aff. Auk fossig waoren de Haore. He klingelde. All's waor müüskenstill. He klingelde noch eenmaol met de Schelle, grämsterde sik un fonk an:

„Meine Herren!

„Nachdem ich Ihnen in der letzten Sitzung den evidenten Beweis geliefert habe, daß die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele kein Ammenmärchen, und der Glaube an die reale Existenz eines persönlichen Gottes mit dem liberalen Standpunkte eines ächten Patrioten wohl zu vereinigen ist: so beabsichtige ich in der heutigen Stunde Ihnen den strikten Nachweis zu führen, daß der Teufel in das Reich der Fabel zu verweisen sei."

„„Dat sall mi doch wündern — sagg de Düwel — wao dat up henut sall?""

[1]) gegen.

„Da ich die Naturgeschichte aller Thiere, deren Descendenz, Evolution, Anatomie, Physiologie, Biologie, Physiographie, Paläontologie, Baunscheidtismus, Homöopathie — und leider auch Theologie selbst eruirt habe, wird es mir ein Leichtes sein, auch die Naturgeschichte des Teufels, die Teufellogie zu dociren."

„„De Kärl söll leiwer Teufel h o l ogie seggen — sagg de Düwel — ik sall em wull baolle halen. Vüört Fiägefüer bruukt de nich bange te sien — daobi schiälde he so nao Frans — aower dao ächtern in de Hölle, dao häww ik all füör em en Plätzken paraot!""

„Der Teufel entstand im Heidenthum, dort steht seine Wiege, dort verlebte er seine Kindheit. Moses stellte sich ihn dann als eine Schlange vor, welche Erde fraß. Nun frage ich Sie, meine Herren! Frißt eine Schlange Erde? Frösche sind ihre Lieblingsspeise! Da es so keine erdfressende Schlange giebt, so giebt es auch keinen Teufel!"

Bravo! bravo! schreiden se in en Saal, un bestellden sik noch ennige Gliäser Beer; de Kellners konnen nich nog ranschlieppen.

„Dieser Teufel verlebte im klassischen Alterthum seine Flegeljahre —"

„„So en Fliegel!"" — sagg de Düwel. „Frans Du häst et häört: de Kärl segg, ik wäör en Fliegel. Wochte män, ik will di noch met en gleinigen Fliegel begaohen, dat du de Schwernoth kriegen sast un usse Kaplaon Bönninghusen un de lüttke Hülskrabbe van de Saoltstraote söllt der wull füör suorgen, dat du

dien Liäwedage kienen kattolsken Tant [1]) mehr uttetrekken kriggst.""

„in der Gestalt von Waldgöttern, Satyrn, das sind Teufel, oben Mensch, unten Ziegenböcke. Im Mittelalter traten die Teufel männlich als Hexenmeister und weiblich als Hexen auf. Die Hexenteufel melkten die Kühe in den Ställen und tanzten auf dem Blocksberg. Auch ritten sie auf Besen durch den Schornstein. Wenn nun auch nicht zu leugnen ist, daß ein böses Weib —

„Hä, hä," stüehnden se Alle in en Saal; se dachden wiß, wenn't wier bes 1 Uhr Nachts duuren söll, an de Gardinenpriädigten te Huus.

„„ein böses Weib — sage ich, meine Herren, hexenartiges Aeußere, Innere, und Handlungsweise besitzen kann, so gibt es doch keine wirklichen Hexen, und noch viel weniger Teufel!"

„Der Teufel ist ein ultramontanes Hirngespinnst; Pfaff und Teufel sind Siamesische Zwillingsbrüder; die Pfaffen leben nur von dem Teufel, und doch ist er nur Chimäre!"

„Et iss doch te dull!" sagg Frans; „Professerken! Professerken! Du nömmst den Düwel 'ne Schindmiähre? wat sall di de noch es schwieppen!" —

„Jetzt steht der Teufel bereits im Greisenalter. Vor dem Lichte der Wissenschaft, vor dem geistigen Auge der Intelligenz, und dazu zähle ich auch Sie, meine Herren, kann kein Teufel mehr bestehen. Drum zum Teufel den Teufel!"

---

[1]) Zahn.

Hurrah, hurrah! bölkede man van alle Kanten; se stodden met de Gliäser an, un drünken ganz gewäöltig. En Bahnwärter hadden se henschicket, de söll en Lorbeerkranz halen. He kamm auk heran. De Professer kreeg em up en Kopp!

De Professer beholl den Krans up; klingelde, un sagg: „unser konpatriotische Mitbürger Hutmacher Schwach hat's Wort!“ — De fong auk glieks an:

„Meine lieben Freunde!

Sie kennen mich bereits durch meine lyrischen Gedichte und den durchschlagenden Erfolg meiner Theaterstücke nicht allein auf hochdramatischem Gebiete, sondern auch in der Allegorie der modernen Romantik. Die Poesie der Minne ist das Erhabenste des irdischen Daseins. Darauf muß auch das Fundament aller Religion basiren! Was nützt die Sektirerei? Zoroaster, Sokrates, Moses, Christus, Mohamed sind sämmtlich zu einseitig. Die Weltreligion ist die Religion der Liebe. Lieben wir uns, kaufen wir nur von denen, welche unseres Sinnes sind, namentlich empfehle ich Ihnen zu dieser Saison meine Hüte!“

„An den iss en Pastoor verluoren gaohn — sagg Frans; man söll doch nich meinen, wat die Handwiärkers hütigen Dages füör kloke Kärls sind; se willt nu auk all met Priädigen dat Volk melken!“

Aower wat gaff dat nu en Spettakel! In en Saal hadden se Schwach te Ehren Alle de Höde upsettet, un schlögen giegensietig met de knufften Füüste up eenander laoss! Wat waor dat vüör 'n Höde-Indriewen!

„Ruhe! Ruhe! Silentium strictissimum — reip de Professer — ich habe noch Herrn Itzig Blumenfeld das Wort zu ertheilen."

Dao steeg auk faots en klein Kärlken up de Tribüne. Auk em wass de Hot indriewen, de hadde em noch up, un keek so iäben met de Niäse üöwer de Tribüne herut; süss konn man von den kleinen Knoddendöpper nix seihen. He fong auk an:

„Hochgeehrteste Versammlung der freien Vereinigung!

In diesem Vereine ist doch endlich die Emanzipation soweit vorangeschritten, daß auch wir, dem alten mosaischen Glauben angehörend, zu Worte kommen können. Man wirft uns noch heut zu Tage hier in Münster vor, wir tränken Blut geschlachteter Christenkinder! Glauben Sie das nicht. Dort der liberale Metzgermeister Hessing und der Wirth Miegelreiher werden mir das Zeugniß nicht versagen, daß auch ich, wie alle guten Christen, einen Hammelsbraten mit Knoblauch und Altbier höher schätze, als eine elende Christen-Blutwurst. Nur muß er koscher sein. Ferner wirft man uns vor, wir betrögen die Christen! Nun frage ich Sie, meine Herren, geschieht das nicht auch umgekehrt? Daß letzteres nicht häufiger geschieht, liegt darin, daß die Juden klüger sind als die Christen. Sie, liebe Vereinsgenossen, sind in der Intelligenz soweit fortgeschritten, daß in betrügerischer Hinsicht kein Standesunterschied mehr zu bemerken ist. Haben Sie darum Vertrauen zu unserem jüdischen Nationalcharakter; dulden, achten, lieben wir uns!" —

Dao gong en Kärl met en graut Blatt Papier herüm to laupen; et waor ne Adresse an den Rieks-kanzler Bismarck. De Professer lass se vüör:

„Fürstliche Durchlaucht!

In Erwägung, daß Ew. fürstliche Hoheit gern Bier trinken, übersenden wir anbei ein Fäßchen Altbier,[1]) welches vier Bullenköppe[2]) faßt. Mögen diese Bullenköppe Ew. fürstl. Durchlaucht stärken, mit uns, der freien Vereinigung, im Kampfe gegen den Aberglauben, gegen den Teufelsspuk eine gehörnte Stirn zu bieten."

Düsse Adresse wuorde eenstimmig annuohmen; Alle unnerschreewen. — — —

De Westfäölske Merkur hadde Wind von de Adresse kriegen; andern Dags stonnen auk all de Namens in de Tiedunk, dat de Schwatten von düsse Liberalen nix mehr kaupen söllen.

„Mien Guott un mien Här, sagg Peter Anton to sienen Naober — wu konnst Du äs christkattolsk Mensk so'n unwies Tüg unnerschriewen?"

„„'T iss mi jä nich infallen, dat te dohn — sagg de Schmitt Neuhaus.""

„Dann kiek hier, da steiht et: Niehues." —

„„Dat bin ik jä nich, dat soll wull de Professer Niehues sien.""

---

[1]) Das Münstersche Nationalgetränk, recht sauer, von welchem zur Zeit des Westfälischen Friedens der päpstliche Legat und Kardinal sagte: Adde quidquid sulphuris, et erit potus infernalis.

[2]) Dieses Bier pflegt man aus sechs Liter fassenden Krügen „Bullenköppen" zu trinken.

„Nee, nee“ — sagg Peter Anton — „se meint all, Du wäörst et. Män laot mi män maken! Du most in de Tiedunk widerropen.“

Un richtig; andern Dages stonn in de Tiedunk:

„Daß ich nicht Niehues, sondern Neuhaus heiße, un nicht mitunterschrieben habe, und als christkattolscher Mensch leben un sterben will bescheinigt Neuhaus, Schmied.“

Auk de ultramontane Bokbinder Flaus funn sienen Namen unner de Adresse. Auk he leit sik in de Tiedunk laoss:

„Ich bescheinige, das ich die Bismark-Adrese nich mit underschriewen habe, auch nich zu's Altbier-Gesgenk mit besahlt habe, und den Namensfetter bitten muß, sich näher zu beseichnen, weil meine kattolsche Buchbinderei auf's Spiel steht.

Flaus, Buchbinder.“

Andern Dags lass man:

„Als Unterzeichner der bez. Adresse bekennt sich

Flaus, Königl. Kasernen-Inspektor.“

De ultramontane Tiedunk, de Merkur, settede achter düsse Annonce: „Lieb Vaterland kannst ruhig sein.“ —

„Nu schlao Gnott den Düwel daud“ — sagg Frans, „wat dat vüör Hexenmesters sind; de sind jä hütigen Dages noch leiger äs Jan van Leyden un Knipperdöllink!“ —

---

6) Frans un de Düwel in de Zoologske Sektion.

„De friee Vereinigunk hätt uſſ Spaß nog maket — ſagg de Düwel den anderen Dag — nu laot uſſ in de Zoologske Sektion gaohn!"

„„Laot uſſ leiwer hier bliewen — ſagg Frans — wi könnt dat Driewen jüſt ſo guet van wieden bekieken; de Kärls dao düeget nix; wi können leige ankuemmen! Knortens häbbt ſe noch Eenen heruntſchmietten."

„En Düwel ſoll ne bange Drepſe[1]) ſien? Kumm män gau to! et iſſ de höchſte Tied. De Zoologen ſind jä all baolle bi eneene!" — Un wupps waoren ſe auk in en Verſammlunksſaal. — „Dü krüpſt nu hännig in de graute Klocke, well füör den Präſidentenſtohl up en Diſk ſteiht. Ik füör mi will all en Plätzken in den Uowen finnen; an gleinige Kuohlen bin ik gewüehnt. Seihen kann us jä doch kien Menſk."

„„Klockenſchlag ½9 greep de Präſident nao de Klocke un fonk an te lüden, dat man et ne halwe Stunde wiet häören konn. Frans moſſ ſik ſtuer an den Klockenbengel faſte haollen, ſüſſ wäör he wiſſ rut fluogen.

„Meine Herren!" — ſagg de Präſident — „ich eröffne hiermit die heutige Monatsſitzung der Zoologiſchen Sektion; und erſuche zunächſt den Sekretär, das Protokoll der letzten Sitzung zu verleſen."

De fonk auk faots an: „Protokoll der Sitzung vom 28. November, anweſend 2 Mitglieder, 45 Gäſte . . ."

---

[1]) Feigling.

Frans, well doch bi Liäwens-Tieden en Giälgeiter west waor, bekeek mehr de unwies graute Klocke, äs dat he den Sekretär tolusterde.

„De könn jä wull to ne Kiärkenklocke bruket wären — sagg he. — Fromme Lüde müettet dat hier sien, et staoht där jä auk Sprüekskes up, jüst äs up de Kiärkenklocken."

Frans keek nu niepen[1]) to, un las:

„Im neunzehnten Jahrhundert
„Hat mancher sich gewundert."
„Zoologen forschen hier,
„Tagen nächtlich auch bei Bier!"
„En Voß de löpp, en Wuorm de krüpp,
„Doch een vernünftig Mensk de süpp!"

„Jä! ja! — lachede he in sik — wiss iss't ne wunderlike Welt! Dao gleiwet se an Wunder, un drinket Water von Marpingen un Lurdi — hier gleiwet se an Apen un suupet Beer, Schnaps un Wien!"

Dao pock[2]) up eenmaol de Präsident an de Klocke (Frans moss sik wier faste haollen) —, fonk an te lüden un sagg:

Meine Herren!

Der Darwinismus ist nicht mehr welterschütternde Hypothese, sondern unumstößliche Wahrheit. Für heute erbringe ich Ihnen den strickten Beweis, daß der Mensch nicht allein vom Affen abstammt, sondern direkt vom Gorilla! Die Urahnen des Gorilla-Affen waren ein Häufchen Urschleim; wollen Sie den Autoren-Beweis, so nenne ich Häckel. Aber wir haben auch

1) genau. 2) packte.

einen demonstrativen Beweis: Kaufen Sie sich heute Abend einen tüchtigen Affen, sicher wird Ihre Kehle und Magen morgen urverschleimt sein. Warum sollte nicht auch umgekehrt der Urschleim sich in einen Affen verwandeln können? — Der Urschleim erhält bald die Gestalt einer Beere (von Häckel morula genannt). Auch bei der Affenbeschaffung ist dieses der Fall: binden nicht auch Sie dabei manche Bären an? — Die Morula verwandelt sich bald in eine Gastrula, d. h. in ein taschenförmig eingesacktes Thier. Müssen wir aber nicht auch bei der Acquisition eines Affen oftmals in die Hosentasche greifen? — Die Gastrula wird zur Salpe, zu dem Prototyp sämmtlicher Wirbelthiere. Die Salpe ist ein tonnenförmiges Wesen. O Tonne! daß diese Tonnenursprünglichkeit beim Gorilla und beim Menschen noch sichtbar ist, bedarf keines besonderen Nachweises. Altbiertrinker mit Tonnenbäuchen sind hier zu Lande durchaus keine seltene Erscheinung. — Vom Tonnenstadium hilft uns der Volksverstand schon weiter:

Up en Market staoht twee Stakens,
Up de Stakens steiht ne Tunne,
Up de Tunne steiht en Trechter,
Up den Trechter steiht en Büecker,
Up den Büecker staoht twee Kiekers,
Up de Kiekers steiht ein Waold,
Daorin tüchtet Junk un Aolt!

Ist das nicht der Mensch, wie er leibt und lebt? Twee Stakens — die Beine; Tunne — der Bauch; Trechter — der Hals; Büecker — der Kopf; Waold — die Haare; Junk un Aolt tüchtet daorin — die Thiere,

welche in anständiger Gesellschaft nicht genannt werden dürfen? — Kann die Abstammung des Menschen vom Urschleim bis zum Affen endgültiger bewiesen werden? — Nur könnte ich noch auf den wackeligen Gang des Gorilla aufmerksam machen, der ja auch beim Menschen, im Affenstadium angelangt, durch Atavismus stets wieder einzutreten pflegt. Auch die Schöße seines Frackrockes erinnern an eine ursprüngliche Beschwanzung.

Frans waor stief vüör Verwünderunk. So wat hadde he noch nich häört. He hadde immer glaowt, dat de Herrgott den Mensken ut en Lehmkluten, un Eva ut ne Ribbe maket hädde.

Met düssen Vüördrag waor et aower noch lange nich ut. De Eene küerde üöwer Geise, de Annere üöwer Karnickels; De hadde ne niee Blattluus funden; De weeſ en versteenerten Tehn met Lieköäörne[1]) von en Mammuth-Elephanten. Frans verstonn nich viel dervan, un lusterde auk gar nich to. Daovüör kruopp he aower af un to in en Beerglas, üm sik en lück aftekööhlen. Dao saog he düör dat Glas up eenmaol en Hären upstaohn, den he äs Kind noch kannt hadde, un aower en sturen schwatten Baort drog, Henrich Krüemmler.

Meine Herren! — sagg he — ich habe Ihnen noch einige zoologische Mittheilungen zu machen. Neulich sah ich auf der Weide einen vierjährigen Pony an dem Euter einer Kuh saugen. Auch ein Hase, welcher dasselbe Manöver machte, wurde von mir eigenhändig geschossen; zum Belege habe ich hier den Plümer mitgebracht. Da ich

[1]) Hühneraugen.

beabsichtige, nächste Woche Palästina zu bereisen, bitte ich nebenbei mir doch etwa vorhandene Literatur zu verschaffen. Interessant sollen dort am toten Meere die Beduinen sein. Als ich auf der Kuppel von St. Peter in Rom war, fand ich einen seltenen Käfer. Damit er mir nicht echappirte, riß ich ihm den Kopf ab, den ich auch mitgebracht habe zur genaueren Bestimmung. Nebenbei bemerkt hielt man mich bei Foligno in der Nähe des Klosters des h. Franz von Assisi für einen Räuber. Der Eindruck des Kolosseums ist ein gewaltiger; nur sah ich des nebeligen Wetters wegen nichts, habe dafür aber an den feuchten Mauern Schnecken gesucht; hier ist noch eine lebendige! Auch habe ich in Herculanum und Pompeji noch einige Mücken für unsere Sammlung aufgesteckt. In der Osterwoche besuchte ich natürlich die Sixtinische Kapelle, und war auf den herrlichen Gesang sehr gespannt. Denken Sie sich, vor mir steht ein Lazaroni, in dessen Nacken mehrere Bettwanzen umherliefen. Gewiß ein zoologisches Räthsel, da so ein Kerl nie ein Bett zu sehen bekommt. Die Beduinen am See Tiberias gehen barfuß bis an den Hals. Auch schoß ich dort einen Falco rumpumpulus. Dieses kleine Steinchen von Stecknadelkopfgröße sammelte ich in Trier bei der Bloßlegung des Mosaikbodens eines römischen Bades. Für die Aechtheit dieses chinesischen Passes — — — —

Et wuorde allmäöhlik so unrühig, dat man kien Waort mehr verstaohn konn. De Präsident greep nao de Klocke un reip der tüsken:

„Wissenschaftliche Sitzung ex! Initium fidelitatis!“

Ut Hamburg hadde ne Dierhandlung ne Heerde Krokodillen un Schildpadden nao 'n zoologsken Gaoren schicket. Dat gröttste Krokodill wass krepeert. Wat dermet anfangen? Upiätten![1]) Un richtig: De Zoologen schneeden von dat krepeerte Veh, wat all twee Dage daud in de Sonne liäggen hadde, dat dicke Fleesk herrunner, un leiten sik ne stiewige Suppe dervan maken. Essink glaoww, unner de Wilden geraoden te sien. Daobi sunk en Här, August Krus, noch ut Wiälmoth dat Leed, wat he sölwst makt hadde, nao de Wiese von dat Schniederleed ut „Zirkus Stolperkroue": „Was brauch ich mich zu schämen, daß ich ein Schneidermeister bin:"

Sonnte ich mich im heißen Sande
Als ausgewachs'nes Krokodil
Wohl stundenlang am Strande
Des schönen Stromes Nil:
Schaut ich so den weiten Strom hinauf,
Schnappte jedes Ungeziefer auf,
Dann dachte ich bei mir gar oft allein:
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Wenn die Nacht den schwarzen Schleier
Wohl auf die matte Erde senkt,
Dann leg ich dorten meine Eier,
Ob's Männchen dann wohl liebend meiner denkt?
Ich gehe da spazieren,
Brauche mich nicht zu genieren
Ganz pudelnackt im nahen Palmenhain:
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

[1]) aufessen.

Da such' ich mir ein schönes Plätzchen,
Hier wart' ich bis mein Schatz erscheint;
Bei hellem Mond sucht er sein Schätzchen
Und liebend sind wir bald vereint.
Seh' ich in seinem Auge glänzen
Eine Thräne hell und rein,
Schlagen wir freudig mit den Schwänzen,
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Nach meinen Schuppen zähl' ich 100 Jahren,
Wo ich verließ mein Vaterland;
Kannte noch nicht der Welt Gefahren;
Selbst Deutschland war mir unbekannt.
Auch hier in Münster da bewunderte man mich,
Viele sagten, ich sei gar zu klummerig;
And're meinten, glas'rig kann's auch sein,
O welche Lust so'n Krokodil zu sein!

Drum hebt die Gläser in die Höhe,
Dem Krokodil ein Tusch gebracht!
Hier sind noch viele in der Nähe,
Ein Hoch erschall mit Macht.
Viele Freude macht' uns dieses Gethier,
Selbst als Suppe respektieren es wir;
Stoßet an! dem Krokodil allein
Woll'n wir den heut'gen Abend weih'n!

En strammen Westfaolen meldete sik to't Waort; he wull en Leed singen nao de Melodie: „Kommt herbei ihr Völkerschaaren“, un in düt Leed söll „dat Land Westfaolen“ besungen wären. He stemmde met sienen Beerbaß an, dat de Gliäser up en Disk rengsterden:

Staoh es stramm mien Land Westfaolen,
Treck den rauden Koller an!
Grön den Dolmann will ick maolen
Sülwerström' äs Tressen dran!

Tüsken Eiken, stur un mächtig,
Roggen, Waite, Giärst' un Flass,
Wuehnt en Menskenschlag so dästig,
De kennt Arbeit un auk Spaß.

Süh de haugen Schuortsteen qualmen,
Baoll' an'n Hiemmel reekt se h'ran,
Dat sind de Westfäölsken Palmen,
Ehre Frucht kennt Jiedermann:
Aohne Piärde läöp de Wagen,
Alle Welt krigg hier en Schupp,
Fortschritt — dat wiett't alle Blagen —
Dankt de Welt den Gußstaohl-Krupp.

In den Grund dao sitt dat Isen,
Kuohlen füör de ganze Welt,
Auk dat Veh iss noch te priesen,
Wenn et sik üm Schwiene häölt.
Denn de Mettwuorst, wenn recht drüge,
Schick wi wiet weg üöwer'n Rhien,
Usse Schinken is jä Tüge,
Dat wi tücht't dat beste Schwien.

Usse Wichter kannst du luowen,
Alle sind se wall un drall,
Sitt't nich tömig achtern'n Uowen,
Melkt de Köh' in Kamp un Stall.
Ehr tom Luowe mott man't seggen,
Rausenbacken, gleinig Haor,
Könnt daobi die Kauten weggen,
Sökke Wichter sind süss raor.

Auk berühmt sind de Soldaoten,
Iss et Frieden, iss et Krieg,
De miätt't noch met aolle Maoten,
Wao de kuemmt, dao giff et Sieg.

Wao de hau't, dao stiegt de Späöhne,
Wao de diärsket, flügg de Kaff,
Luowt he Trüe siene Därne,
Bliff he't auk bes in dat Graff.

Sall ik von Westfaolen praohlen,
De berühmt in alle Welt?
Kiek di an den Bärnd von Gaolen,
Dann Frans Essink, Mönsters Held!
Hamann, den verflixten Haiden,
Wass äs Magus wiß kien Twiärg,
Schniederwippup Jan von Leyden,
Högger hong äs Fürstenbiärg.

Häörst du den Westfaolen küren,
Dat klingt vuller äs Musik,
Platt dat döht to Hiärten türen
Biätter äs französk Gequiek.
Well kann „Meusken, Schinken" seggen?
Wenn wi singt: hallt Feld un Waold,
Schiewen, rappelnd, häörst sik weggen:
Up de Spraoke sin wi stolt.

In Gedränke auk nich minder
Sin wi längstens weltbekennt,
Frißkbeer füör de Frau un Kinder,
Aoltbeer drinkt män well et kennt.
Auk noch eenen Drunk, en raoren,
De uss stäöhlt met Moth un Kraft,
Dat iss ussen aollen Klaoren,
Well wull manksen Wunder schafft.

Äs in't Drinken, so in't Jätten
Häw wi auk 'ne eegne Kost,
Knabbeln wärd bi uss nich miätten,
Jeder krigg sik sienen Ost.

Pumpernickel eenen Brocken,
Met lück Buotter odder Schmaolt,
Stramm staoh wi in Huosensocken,
Un dat Hiärt wärd uss nich kaolt.

Wat könn wi noch alles luoben:
Suurmoos stiew met Järstenbrie,
Wuorstebrödkes, sprokke Schraoben,
Töttken, Siepeln bruun derbie.
Suckeriärsten in de Schaunen,
Mopkenbraut, en Buurenhaup,
Krieg' wi Speck met graute Bauhnen
Knöpp wi laoss 'nen Buxenknaup.

Wat Westfaolen fabrizeeret
Iss dat däst'ge Handgespinnst,
Wao auk män en Fürst regeeret,
Du auk usse Linnen findst,
Un dat spinnet usse Lüde,
Jau dat neihet usse Frau'n,
So äs't fröher iss't noch hüte
Up Westfaolen kannst du bau'n.

In dien Waopen steiht en Schiemmel,
Aohne Tüegel sprenkt he an,
In dat Römerschlachtgekriemmel
Herman sluog met di vüöran!
Wittekind gaff di de Spuoren,
Kaiser Karl, de mok di tamm,
Düegde wärd uss angebuoren,
Jässe von Westfaolens Stamm!

Jau wi könnt ganz aohne Praohlen
Luowen usse raude Erd',
Schöner giff't nix äs Westfaolen,
Üöwer alls bist du mi werth.

Drüm ſo lang von Blot en Druoppen
Flütt düör meine Aodern rauth,
Gelt mien Gläuwen un mien Huoppen
Mien Weſtfaolen! bes tom Daud.



Fig. 4. De Däwel in en Bullenkopp.

Et duuerde nich lange dao stonn auk de Bullenkopp up en Disk. Frans kennde den all siet aolle Tieden; män vüör den Düwel wass dat ganz wat Niees. Graute Kröse hadde he all wull seihen, män en Krog, wao sess Kanne Beer ingaoht, non nich. Üm de Sake up en Grund te kuemmen, kruopp de Düwel ut en Uowen met en Schwupp in den Bullenkopp. De Wärth hadde auk so viel Schuum drin tappet, dat he nich te versuupen bruukte. He holl sik auk met de eene Klaone an den tinnernen Dieckel faste. (Vgl. Fig. 4.)

„Nich so dull!" — stüehnde de Düwel in sik, — äs de Ganymed met den Dieckel van den Bullenkopp up un dahl klapperde un em de Klaonen unnüsel quettede. — Essink guesede, dat de Düwel hier so sien Fett kreeg. —

Bi dat Drinken süngen se dat Leed:

Vom Münster'schen Bullenkopp.

(Melodie: Als Noah aus dem Kasten kam.)

Die Welt war längstens fertig schon,
Doch fehlte ihr der Schöpfung Kron';
Der Herrgott macht es sich bequem
Und greift nach einem Klumpen Lehm;
Klitsch! klatsch! mit künstlerischer Hand
Der Adam vor ihm fertig stand!

Doch kann denn wohl ein Mann allein
Im Paradiese glücklich sein?
Der Herrgott schnitt 'ne Rippe aus
Und formte Eva's Leib daraus,
Klebt vorn und hinten Lehm daran;
Sie sind nun fertig: Weib und Mann.

Es ist der Liebe hart Geschick,
Daß gar nicht lange währt ihr Glück!
Nun obendrein der Apfelbiß
Ihn aus dem Paradiese schmiß;
Die Liebe war ihm da ganz Wurst,
Um desto mehr quält ihn der Durst.

Der Schlangenteufel in der Näh'
Schlich sich in's Schöpfungs-Atelier.
„Ei — sprach Er — wenn auch ich hier nähm'
„'N Klumpen von demselben Lehm,
„Und formte einen Krug recht grob
„So groß, als wie ein Bullenkopp!

„Wer aus ihm trinkt nach Zechers Brauch,
„Wie 'n Bullen schwillt ihm auf der Bauch,
„Das Lied verstummt, die Stimme brüllt,
„Der Schädel wie ein Kreisel trillt;
„Dann patsch! tritt zu des Zechers Glück
„Des Magens Bier in's All zurück.

Als Adam den von ferne sah,
Wie'n durst'ger Stier ist er ihm nah,
Er trank, und trank, und trank, und trank —
Bis er zuletzt zu Boden sank. —
Was fragt er nach dem Apfelbiß?
Er fand das zweite Paradies!

Von Adam haben wir's geerbt,
Es wird gesoffen, wird gegerbt,
Man glaubt sich im Elysium,
Gezecht wird zum Delirium;
Dem Tod verfallen dann zur Fehm' —
Wird Mensch un Bullenkopp zu Lehm!

So Mensch! hast du bislang geliebt,
Ward dir die Himmelskost getrübt,
War deine Lust nur Fressers Gier,
Verschmähtest du Gambrinus Bier,
Dann rath' ich dir, du Lehmespfropf,
Greif jetzo nach dem Bullenkopf!

„Füör sökke Zoologen mott man Respekt häbben — sagg de Düwel — de suupet nich alleene, de behaolt daobi noch Witz und Vernüll!" —

Dat de Bullenkopp noch drei= bes veermaol liedig suoppen wuorr, versteiht sik von sölwst. De Düwel hadde so lange in en Bullenkopp siätten, dat he von den Beergeruch sölwst ganz bedüwelt waor. He konn sik bi't Ingeiten nich mehr faste hollen, un pladderdautsk lag he in en Beerglas! —

Well Em von de Zoologen met dat Beer upschluocken hät, — weet ik nich; Ennige wackelten bi't nao Huusegaohn ganz gewäöltig, follen auk es der dahl; Andere quaimen gar nich so wiet un bleewen up dat Schwienekanapee liggen un schleipen äs de Klösse; kuort un guet: bedüwelt waoren se Alle! —

Wu de Düwel wieder wegkuemmen iss? Nüms weet et. De Eene wull andern Dags achter en Struuk wat Schwattes un Weekes liggen seihen häbben. —

7) De Redaktion von 'n Westfäölsken Merkur.

Jüngst schloß der Herr Puttkamer
Vom Unterrichte aus
Zu unserm größten Jammer
Den Kaplan Böddinghaus.
Er wollt' ihn nur erhalten
(Was wünschen kann er mehr?)
Zu füll'n des Blattes Spalten
Als Ober-Redakteur;
Damit das Blatt nur bliebe
Auf seiner Wahrheit Spur,
Er that's ja nur aus Liebe
Für unseren Merkur.

„De hundertste Mann versteiht et Holsken nich" — sagg Frans — „aower de Kaplaon von en Merkur versteiht et." Frans hadde den Kaplaon Bünninghusen noch äs en klein Jüngesken kannt, wao he met sin ABC-Book in de luttersk Schole gonk. Sien Moder leit em ümtaufen, un so wass he kattolsk wuorden. De Kavaleeren hadden Geld bieneene schmietten, den Merkur kofft, un de Kaplaon moss em redigeeren d. h. up de Prüßen schimpen un de Liberalen schikaneeren. Daomet kamm he aower mankſen scheef an. De Staatsanwaolt funn in siene Tiedunk af un to Vertellsels un Lüegen, well met de Gesetze nich stimmden, un dann kam de Kaplaon 8 Dage, 3 Wiäke bes sess Monate achter Schlott un Riegel te sitten. Teletzt waor he aower klok wuorden; he holl sik en „Sitzredakteur." Hadde de Kaplaon wat utlaupen laoten, dann mossen de armen Kärls füör em bloden. De Eene satt en ganz Jaohr in Coesfeld in't Gefänkniß; en anderen moss nao Amerika utrieten; doch dat deihen se alle ganz gärn ut christlike Nächstenliebe un jäöhrlich 600 Dahler blank Geld. Wat et füör Kärls wäören, dat kümmerde

den Kaplaon wennig: verlaupene Kavaleeren, Littersetters u. s. w., wenn se sik män rühig achter de Tralljen setten leiten.

„Wu iss et doch menskenmügelik — sagg Frans — dat man füör en anneren Mensken sik int Tuchthuus brengen laoten kann?"

„„Das thut die Macht der Verhältnisse,"" sagg so'n schraoen Kerl, well dicht niäben em stonn.

„Sind Se viellicht auk en Sitzredakteur?" — fraogg Frans.

„Aufzuwarten. Früher war ich lutherscher Elementarlehrer, wurde katholisch und bin jetzt angesehener Redakteur."

„In ähre Stiädde — sagg Frans — würde ik mi äs en Jude auk noch beschnieden laoten, dann häbt Se alle drei Religionen. Aower üm Guotts willen, Här, wu könnt se sik füör so'n Kaplaon in't Tuchthuus brengen laoten? Ik würde doch den angiewen, well sökke Schandartikels in de Tiedunk brenkt."

De Redakteur stüehnde. — „Wenn man nicht Frau und Familie zu Hause hätte! Und doch, Herr Essink, wenn ich auch den Autor der betreffenden Schmähartikel angeben wollte, ich könnte es beim besten Wissen und Willen nicht. Alle Briefschaften erhält zuerst der Kaplan; die Unterschriften derselben schneidet er vorsichtig ab, und so bleib ich stets über den Urheber in völliger Ungewißheit. Wollte ich auch dem Staatsanwalt Angaben machen, ich weiß nichts."

„Dann sind Sie leige drann — sagg Frans — laot aower den Kaplaon män es affsegelt sien, de Klaonen=

kasper sall em noch in de Ficken kriegen, un de läött met de Schwattröcke in de Hölle nich spassen. Reilich häbbt de Studenten in Mönster, auk de Theologen, äs de niee Akademie inwiehet wurde, un se en grauten stäödigen Fackelsug braochten, dat Leigenblatt met de Fackeln up eenen Haupen verbrannt un daobi nao de Melodie: „Gaudeamus igitur" sungen:

Pereat Mercurius!
Et qui illum regit:
Pereat sic Sacellanus,
Ac quivis Filucius,
Diabolus habebit!

So hätt de Düwel nu auk all en unnüsel grauten Haupen von dat Schand- un Leigenblatt bieneene halt, un daomet sall de Kaplaon braoden wären. De Littern will he gleinig maken un de drückten Leigen em up't blanke Fell inbriännen. An en jünksten Dag sall he dann äs en lebendig Leigenblatt tüsken de Schaope un Bücke naakt herümlaupen." —

Wat de Sitzredakteurs füör Kärls wäören, könn ji hierunt seihen. De letzte wurde wier luthersk; gong nao Berlin un schmiärde füör de „Kreuzzeitung!" Üöwer em schreew de Merkur up hillige Dreiküeningsdag 1891:

Den Vogel erkennt man an den Federn, den „Augustinus-Tödter" Johannes Hoffmann von der „Kreuzztg." an der Schreibweise. Der Herr hat einen kleinen Wuthanfall bekommen, weil der „Merkur" sich erlaubt hat, das Verhalten der conservativen Partei in der Landgemeindefrage zu kritisiren und zu beleuchten. In einem von Hochmuth und

Anmaßung strotzenden Artikel zieht er gegen uns zu Felde, um auch den „Herren in Münster einmal die Wahrheit ungeschminkt zu sagen." Wie das geschieht, besagen Ausdrücke wie „flegelhaft," „gewissenlose, demagogische Hetze," „rohes Demagogenorgan," „total heruntergekommenes Blatt", „Schwarzröcke mit rothem sozialdemokratischen Unterfutter" u. s. w. Mit einem solchen Manne zu polemisiren, verbietet uns die Selbstachtung. Wer den Herrn kennt — und das ist in Münster der Fall — wird uns darin beipflichten. Nur noch ein Wort zum „total heruntergekommenen Blatt." Dem Manne ist ein kleiner Irrthum in der Zeitrechnung unterlaufen. Es gab eine Zeit, wo allerdings zu befürchten stand, daß das Blatt „herunterkommen" könnte, das war zur Zeit, wo Herr Johannes Hoffmann daran schaltete und waltete. Damit aber diese Befürchtung nicht zur Wirklichkeit würde, „flog er auf die Straße" — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — und fand schließlich aus Gnade und Barmherzigkeit Unterkommen bei der „Kreuzzeitung," wo er nun von Zeit zu Zeit sein unschädliches Gift „gegen die Herren in Münster" verspritzt. Habeat sibi.

So behandelt de Merkur siene eegenen Redakteurs! Hät dao nich usse „aolle Reichskanzler" Recht, wenn he de ganze Gesellschupp „Pack" nennt?

---

8) Essink in de Vuegelschutzvereins-Versammlunk.

Siet denn 25. Juni 1871 gaff et in Mönster en Verein, well sik nömde „Westfälischer Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht;" de Lüde meinden, dat he biätter heiten könn: „Verein für Vogelschuß, Geflügel- und Gänsefraß." De Metglieder mossen alle Jaohr eenen Dahler betahlen, un auk in'n Winter en Gauseiätten metmaken, wao et lüstig hiärgonk. Essink waor et bi Liäwtieden wiägen de grauten Köſten nich infallen, Metglied te wären; nao sienen Daud konn he jä umsüss eenen Besök waogen. Et waor in de Tiedungen bekannt makt, dat en Gunstag Aobend ne Versammlunk stattfinden söll. Üm noch mehr Lüde herbi to locken, stonn in de Anzeige: „Zum Schluß unentgeltliche Verloosung von Tauben und Hühnern."

De Saal waor auk all üm ½ 9 Uhr stoppte vull. Män bis 9 Uhr häörde man nix. De Präsedent wass utbliewen; un äs man nao den Vicepräsedenten fraogg, dao sagg Eener: „den häbbe ik noch vüör ne gudde halwe Stunde bi Brüggemanns up en aollen Steenweg ächtern Kroos Aoltbeer sitten seihen, de sall auk wull de Versammlung vergiätten häbben."

De Sekertär moss nu de Sitzung eröffnen. „Sie werden, meine Herren — so fonk he an — entschuldigen, daß ich das Protokoll der vorigen Sitzung vergessen habe; ich werde es aber nächstens vorlesen. — Wer von den Herren hat sich auf einen interessanten Vortrag vorbereitet?" —

Nüms meldede sik; bloß Eener reip: „Hier!“

„Wollen Sie sofort das Wort ergreifen?“

„„Nee! — sägg düsse — ik meinde de Wärth söll hier kuemmen, un mi 'n Glas Beer brengen.““

Da sich Niemand zum Worte meldet — sagg de Sekertär — so werde ich das Wort ergreifen. Ich habe noch 25 Vorträge ausgearbeitet und auf Lager und erlaube mir, heute einen loszulassen:

Meine Herren!

In Bezug auf den Vogelschutz empfehle ich Ihnen schon jetzt, auf die Mästung der Gänse Bedacht zu nehmen. Im vorigen Jahre waren auf unserm Winter-Festessen die Gänse so zäh, daß sie unsern Kauapparat auf eine harte Probe stellten. Aber nägeln Sie die Gänse doch nicht mit den Pattken auf ein Brett fest, das brächte auch uns auf die Anklagebank der Vivisektion. Noch gestern war ich Augenzeuge einer ähnlichen Thierquälerei: Ein Sandfahrer hieb unbarmherzig auf seinen Karrengaul, der den Karren nicht über den Rinnstein zu ziehen im Stande war. Der Domherr Reckfort griff eigenhändig in die Räder und fuhr den Fuhrmann barsch an, wie er dem armen alten Thier so viele blutige Striemen beibringen könnte. „Jä“ — sagte der Fuhrmann — „ik häwwe 't de Schindmiähre all faken nog saggt, dat se hädde to Domhär studeeren sollt, dann hädde se ehr ganze Liäwen fuullenzen konnt!“ Denken Sie sich diese Verwilderung unseres sozialdemokratischen Pöbels.

In Bezug auf den Thierschutz*) verdient eine besondere Erwähnung die Thatsache, daß wir bereits seit einigen Jahren dem Publikum Gelegenheit gaben, alte und kranke Thiere, ohne daß ihnen irgendwelche Kosten dafür erwachsen, in einem geeigneten Lokale zur Tödtung abzuliefern, welch letztere rasch und schmerzlos von kundiger und geübter Hand erfolgt. Im vergangenen Jahre wurden abgeliefert:

107 Stück räudige Hunde und Katzen,
205 „ in der Falle gefangene Mäuse,
13 „ Bettladen mit Wanzen.

Der um diese Sache sehr verdiente und hochachtbare Herr Schweinemetzger Schwarz ist leider eben zu der Zeit, da unser Jahresbericht in Druck erscheint, mit Tod abgegangen. Wir können für den Augenblick ihm nur noch ein Lebewohl in die Ewigkeit nachrufen und sein Andenken um seiner Verdienste willen voll Anerkennung in Ehren halten. Trinken wir Ihm eine Thräne nach!

Aus unserer Vereinsthätigkeit heben wir noch Nachstehendes hervor:

Ein Laternenanzünder hat einen Hund mit einem Laternenanzünder auf den Kopf geschlagen, so daß das Thier ganz taub war. Nachdem man ihn zunächst von Vereinswegen zur Verantwortung zog, bereute er die That und wurde von der Anzeige Abstand genommen.

Auf dem Viehmarkt wurden Flaschen weggenommen, welche zerbrochene Hälse hatten und mit den scharf-

*) Vgl. Rechenschaftsbericht des Thierschutzvereins in Nürnberg pro 1879/80.

schneidigen Kanten dennoch zum Tränken der Kälber benutzt werden sollten.

Es wurde mitgetheilt, daß eine Frau zwei Ziegen besäße, welche von ihr arg vernachlässigt waren. Der Verein hat für ordentliche Streu und Fütterung beigesteuert.

34 Droschkenkutscher hatten für ihre Pferde von uns im Winter wollene Decken erhalten, diese jedoch in Schnaps vertrunken. Der Strafantrag ist gestellt.

Einem jungen Kätzchen, welches an den Milchkrügen herumschlich, jedoch nicht genascht hatte, wurde von dem rohen Besitzer mit Gewalt die Nase blutig geschlagen. Ein anderes Mal steckte er das Kätzchen mit der eigenen Nase in ihren Kot, den er vorher mit Pfeffer und Mostrich gewürzt.

Ein Handelsmann hatte beim Einladen ein Schwein blutig geschlagen; dasselbe wurde zur Anzeige gebracht.

Ein Metzger stellte 5 Kühe in den Stall, er gab aber allen zusammen nur 1 Bund Heu von 14 Pfund; auf unsere Anordnung bekamen sie mehr Futter, unser Aufseher dagegen Grobheiten.

Eine verstoßene kranke Katze wurde von der Straße weggenommen und in's Katharinen-Kloster gebracht.

Für ein zum Gehen unfähig gewordenes Schwein hat unser Aufseher eine Droschke requirirt.

Wegen Mißhandlung einer Katze wurde ein Soldat zu 21 Tagen Gefängniß; wegen desselben Verbrechens ein 11jähriger Knabe (horribile dictu) von dem Herrn Lehrer abgestraft.

Dem Hunde eines hiesigen Wirths wurde ein Stück Haut mit Fleisch aus der Seite geschnitten, der Thäter hat sich leider nicht gemeldet.

Eine herrenlose Katze, welche Singvögel erwürgt, wurde erwischt, 6 Wochen in Gewahrsam gebracht, später als gebessert entlassen.

Gänse, welche mit gebundenen Füßen auf den Markt kamen, hat unser Aufseher stets los gebunden und laufen lassen.

Ein halberfrorener Hund wurde in unserer Klinik zum frischen fröhlichen Leben erweckt; sein Schwanzwedeln war für uns hinreichender Lohn.

Aber auch über einen erfreulichen Fall kann ich Ihnen berichten: Unser Vorstandsmitglied, Sekondelieutenant von S. fing in seiner Bettlade eine Wanze. Er klingelt den Burschen. Er kommt. „Johann bringe das arme Thierchen auf die Straße; ich mag ihm kein Leid thun.“ Johann kommt nach kurzer Zeit zurück und sagt: „Herr Lieutenant! Es ist auf der Straße ein Hundewetter, es stürmt und regnet in Strömen; das Thierchen wird sicherlich umkommen.“ Der thierfreundliche Lieutenant entgegnete: „Dann bring es in dein eigenes Bett!“ —

Nun noch der Kassa-Auszug:

Von 5324 Mitgliedern	15972	Mark
Ausgabe	27	„
Testamentarische Vermächtnisse . .	463024	„
Abgeschlagenes Wasser des Stadtverordneten Havkepool	100	„
Bleibt Summa des Vereinsvermögens	3076423	Mark.

Aus demselben soll ein neues Asyl für altersschwache und hülfsbedürftige Thiere errichtet werden.

Was die Geflügelzucht angeht, so haben wir im vergangenen Jahre 135 Nistkästchen für Staare aufgehangen. Es hat sich ergeben, daß die Löcher für Staare zu eng gebohrt waren, so daß sich nur Sperlinge ansiedeln konnten. Für den Winter müssen wir Futterplätze für die Vögel anlegen. Streuen Sie den hungernden Vögeln vor Allem kein Brod; das wird naß, und bewirkt, in Säure übergegangen, Durchfall. Die Futterplätze werden am zweckmäßigsten hoch in den Bäumen angelegt; dort können die Vöglein, von Katzen unbehindert, ihr Futter nehmen. Die Futterbretter müssen aber bei Schneefall stets abgefegt werden. Ich lese hier aus der englischen Thierschutz-Zeitung „The Animal World", daß in London bereits Spitäler für räudige Hunde und Katzen eingerichtet sind, um diesen treuen Thieren das Greisenalter angenehm zu gestalten. Der Vorstand unseres Vereins beabsichtigt, vorläufig eine Verpflegungsanstalt für alte Hühner zu errichten, die in ihrem Leben uns durch Eierlegen so sehr genützt haben. Zur Hebung der Sittlichkeit werden die alten Hähne in einem besonderen Gebäude untergebracht. Es gebeut mir die Pflicht, hier den Namen unseres Vereinsmitgliedes Natz Unkenpohl ehrend öffentlich zu nennen. Denken Sie sich dessen Aufopferungsmuth: Ein Staar hatte sich in dem obersten Wipfel einer Pappel an einem Bindfaden verwickelt, und zappelte hin und her. Natz kletterte hinauf; er erreicht den Vogel; befreit ihn seiner Fesseln, als Natz den Baum herunterfällt, und

Gott sei dank mit einem Beinbruch davon kommt. Sie stimmen gewiß unserem Vorstande bei, daß er Ratz die Thierschutzmedaille zuerkannt hat.

Auch die Singvögelzucht kann recht rationell betrieben werden. Für den Sommer gebe ich meinen Hühnern wenig Nahrung. Ich habe sie dressiert, daß sie an meinen Rosenstöcken schütteln; dann fallen die Blattläuse ab, und werden von den Hühnern als Leckerbissen verzehrt. Was könnte die Hühnerzucht nicht dem Lande einbringen? Nehmen Sie an, meine Herren: Jeder Lehrer auf dem Lande hielte sich auch nur 100 Hühner; jedes legt 300 Eier jährlich; macht 30 000 Eier. Nach England exportirt à Stück 10 Pf., macht 3000 Mark. Da könnte der Staat alle Lehrergehälter sparen. Nun haben wir aber nicht einen Lehrer, sondern gewiß 40 000. Wenn die Lehrerfrauen auch soviel Hühner und einige Hähne hielten, dann gäb das jährlich 5 Milliarden in den Säckel der Staatsökonomie. Nun schreit man in den Zeitungen über den Nothstand in Oberschlesien. Schicken Sie vor Allem kein Geld dorthin, auch keine Kartoffeln oder Erbsen; nur Hühnereier! Die können sie sich ausbrüten lassen und in kurzer Zeit nicht Millionäre, sondern Milliardäre werden."

„Wuviel Eier legget denn de Höhner in ussen zoologsken Gaoren?" — fraog en Kaupmann P. — ik hätwe häört, dat de 30 Stämme tesame män 25 Eier leggt hädden, un dat alle Eier bi't Bröden fuul wuorden wäören."

„Das sind hier" — sagg de Sekertär — „abnorme Verhältnisse. Ein Schreiber schreibt am meisten, je weniger

er für den Bogen bezahlt bekommt; ein Schullehrer lehrt am besten, wenn bei dürftiger Kost sein Magen nicht zu sehr gefüllt ist; und ein Huhn legt am meisten, je mehr es nach Nahrung, wie z. B. nach Blattläusen, suchen muß. Hier bei uns findet eine Uebersättigung statt." —

„Haben die Herren sonst noch Vereinsangelegenheiten zur Sprache zu bringen?"

„„Hier!"" — reip de Schohmaker Stodtbrock — „„mien Naober Wortmann, de auk hier bi mi sitt, hät gistern sienen aollen Rüen en Steen an'n Hals bunnen un in de Ao versuoppen.""

„Das hätte ich von einem unserer Vereinsmitglieder nicht für möglich gehalten! Da Sie Ihren Jahresbeitrag so pünktlich bezahlt haben, werden wir Sie nicht aus dem Verein stoßen; aber Herr Polizei-Inspektor Weichmann, stellen Sie doch gegen diesen Herrn morgen den Strafantrag."

„Wir kommen nun noch zur Verhandlung unserer Ausstellungs-Angelegenheiten. Die Ausstellung von Geflügel, Lapins u. s. w. zieht nicht mehr."

„Ich bitte zu's Wort"" — reip Karl Kummel — „„ik gleiwe, dat wi et es met Hunde un Katten probeeren könnt."

„Dat düch mi nich," — sagg en Dokter — „hütigen Dages willt de Lüde kiene Diere mehr seihen, desto leiwer Mensken. Wat waor dat neilich hier vull, äs wi de nakten Nubier weesen. Laot uss Kärls met Beerbüke utstellen; Damens können auch trecken; dat schwäörste

Kind krigg ne Prämie. In besondere Kastens settet wi Buuren, Ultramarine, Liberale, Stadtverhornte un andere Vüegel."

„„Da die Meinungsverschiedenheiten so groß sind — werde ich erst in der nächsten Sitzung über einen festen Beschluß abstimmen lassen; wir haben schließlich noch die große Gratis-Verloosung vorzunehmen.""

De Wärter broch auk baolle twee Küörwe in'n Saal. In den eenen satt ne Duwe, in en anderen en aollen Hahn met Kalkbeene.

Jidereen kreeg en Loos ümsüss. De beiden Diere wunn en Mensk, well Nüms kennde. He moss auk kien Metglied sien. Äs de den Braoden miärkede, namm he hennig de beiden Küörwe un gonk herut.

„Wat bist Du doch en dummen Düwel" — sagg Frans to sik sölwst — „wat sast Du met dat Veh anfangen? Nimm ik et met in't Fiägefüer, dann schraiet[1]) jä doch faots alle Fiädern aff. He mook up en Nieenplatz de Küörwe laoss un leit de Diere laupen un fleigen. —

9) De friewillige Füerwiähr.

„Wat iss der denn dao all wier laoss?" sagg Essink, un keek des Aobends so tiegen 8 Uhr nao'n zoologsken Gaoren. „„Kennst Du de friewillige Füerwiähr nich — sagg de Düwel — well mi Jaohr ut Jaohr in in't Handwiärk fusket? Ik mag met Blitz un Dunnerkiel anstiäcken, wat ik will, de Kärls splentert dat Füer

[1]) sengen.

met ehre Sprüßen in en Wupp wier ut. Foppet häw ik se all nog. Neilich häwwe ik noch den Nachtwächter up Lambertithaorn besuoppen makt, dat he den upgaohenden Maond un en ander Maol en Katuffelfüer odder ne Teigelerie füör en Brand ankeek. He tutete drup laoss, wat dat hillige Tüg haollen konn. De Füerwiähr trock laoss; aowwer hädde ik se män nich foppet! So lüstig häwwe ik se lange nich seihen; se tröcken in't Wärthshuus un löskeden ehren eegenen Brand. Den Branddirektor häwwe ik auk all eenen stiäcken; sien Gesicht löchtet, äs wenn gans Hamburg in Brand geraoden wäör.""

„'T iss en guottsläſterlike Welt — gaff Frans to Antwort — to miener Tied gaff et wull Füerversiekerungen, män versiekert wurde nix. Wenn't Huus brennt, laot't briännen: „'t iss ne Straofe Guotts, priädigte usse Kaplaon."

„„Dat Donnerwiädder sall der in schlaon — sagg de Düwel — un häör' es Frans, wat de Kärls randalt: Se häbbt van Dage Stiftungksfest in en Zoologsken Gaoren-Saal. Se söllen sik met ehre bunte Kamsols, Stricke un Leddern leiwer in't Aapenhuus setten; dao pössen se hen! Kiek es: dao ligget diärtig Fätter Beer, man könn en gans Strauhmagazin dermet löſken!""

Frans wull sik dat Leed es anhäören; se süngen et nao de Melodie van dat Kanapee-Leed:

Sobald des Feuers gier'ge Flammengluten
Mit hellen Blitzen züngeln himmelan,
Dann hör' ich gleich auf allen Straßen tuten,
Es rückt die Feuerwehr heran, so schnell sie kann.

Drum singt mit mir zur Ehr
Ein Hoch der Feuerwehr,
Es lebe dreimal hoch die Feuerwehr!

Wie rasselnd dröhnen Kufen, Feuerspritzen
Zur Unglücksstell', gezogen ohne Pferd,
Wenn Mädel hoch beim Brand im Fenster schwitzen,
Ein Rettungssack ist dann gewiß viel werth!
Setzt schnell die Leiter an,
Handfeste Mann für Mann,
Ein Rettungssack ja Alles leisten kann.

Wenn's Feuer groß, die Gluth auch noch so hitzig,
Die Nächstenliebe treibt zur That uns bloß;
Wir fragen nicht, ob's Stöcker oder Itzig?
Wir löschen kräftig, tapfer, frisch d'rauf los.
Antisemitenli-
ga bilden wir nicht hie,
Wir schützen Alls mit einem Paraplü!

Gerettet ist des Abgebrannten Habe,
Der Schornstein liegt! wir rissen rups ihn um;
Gesorgt ist so für hohe Prämiengabe —
Profit durch uns hat stets das Publikum!
Nachher — es ist bekannt —
Wir eilen Hand in Hand
Zu löschen dann den eig'nen innern Brand!

Wie steht so schmuck die schnurverbrämte Joppe,
Der Rettungsgurt die Taille enge schnürt;
Wie blitzt der Helm schwarzgolden auf dem Kopfe,
Jed' Mädel achtet uns, wie's sich gebührt.
Mein herzig Mädel fein,
Willst auch gerettet sein?
Wir kühlen, löschen gern der Liebe Pein!

Wenn oben hoch auf dem Lamberti-Thurme
Der Wächter bläst, und aushängt die Latern;
Heran, heran wir eilen rasch im Sturme,
Und sei der Brand von hier auch noch so fern.
Wir sind es zwar gewohnt:
Doch Löschen uns verschont
Wenn's gar nicht brennt, nur feurig scheint der Mond.

Nun sitzen wir im zoolog'schen Garten,
Der Vorstand räumt ja gern den Saal uns ein.
Zum Lohn dafür scheint Er nur zu erwarten,
Daß Jeder schleppt von uns 'nen Affen heim!
Reicht mir den Humpen her!
Trinkt auf die Neige leer!
Gut Schlauch und hoch! freiwill'ge Feuerwehr!

„Bi so'n Singen un Suupen — sagg Frans — krigg man verdüwelten Duorst. Här Klaonenkasper! können Se mi nich een Drüöpken[1]) tokuemmen laoten? un wenn't auk en lück Läckebeer wäör, wat de Füerwiähr dao giennen veräöst?"

„„Topp!"" — sagg de Düwel — „„wenn Du mi eenen van de Kärls beliekteeknen wust, den ik halen kann!""

„Dat sall mi nich viel Koppterbriäcken maken: Vüör sess Jaohr kamm in Mönster de Pastoor Halsband in en Büörgerhuus, den Köster hadde he bi sik un auk ne graute Geldbüsse. De Kiärke waor affbrannt un söll nie upbauet wären. De Pastoor küerde von Guottslauhn un Himmel, wenn man to Ehre Guotts viel gäw. „Nee nee! — sagg de Büörger — füör Lüde, un wenn't wu hier de Härguott sölwer iss, well sien eegen Huus ansticket, giew ik nix, de häört in't Tuchthuus!" —

[1]) Tropfen.

Dao moss denn doch auk de Düwel lachen; wenn He auk de Wedde verluoren hadde. He holl en ganzen Bullenkopp Beer. Äs se em up hadden, fraog de Düwel: „Well iss denn de Allerwältskärl, well den Pastoor so ut en Huuse komplementeert hädd, dat ik em halen kann? De paßt hier bi uss!"

„De Sapperlotskärl?" — sagg Frans — „de waor ik sölwst!" — —

De Düwel trock met ne lange Niäse aff. —

10) Essink up de Hasenjagd.

Et waor Ostermaondag, un dann gaff et in't Fiäge-füer dubbelde Potsjonen. De Düwel waor auk met siene Arbeid fäddig: den hadde he blunt un blao schlagen, de blodde ut Niäse un Muul, den wass de Rüggestrank un noch en lück deiper ganz blöderig. Nao düsse Beerhoch-tiedens-Maohltied satten dao 6 of 8 guedde Frönde, well bi Liäwtieden Referendars west waoren, un kürden ganz vergnögt, äs wenn der nix passeert wäör, üöwer fröhere Tieden.

Dao gonk Frans Essink ganz schaluh an ehren Disk vüörbi, un de eene sagg: „Dunnerhal! iss dat nich de Kärl, de uss daomaols bi Mieke Staverskküötters den Hasen wegstiählen wull?"" „„Jau"" — reipen de an-dern — „„dat iss he.""

Nu wass der eene bi, well daomaols in Wesel bi de Atollerie Dokter waor, un de fraogg: „wu iss denn dat west?"

„Et söllt nu wull — so fonk de Auskultater Bausi an te vertellen — baolle 30 Jaohr hiär sien, äs wi noch in Mönster bi't Gericht waoren. Dao gongen wi up van Dage so' Stück of 10 bes 12 Mann — de mehrsten sittet jä all hier — met usse Rüens nao Lükenbieck, un äs wi den Kaffee up hadden, wullen wi up Simmeris bi de Türkin noch en Paar Glas Aoltbeer drinken, ehr äs wi in de Stadt de andern drünken. Man konn doch unnerwiäges nich verdüörsten, wassen bi Mäten Thürs west un wullen dann bi Mieke Staverskuötters erst de Hacken unnerschlaon un en Püllken Beer drinken. In de Lükenbieckske Hovesaoth keimen de Rüens achter en jungen Hasen, so'nen hennigen Drieläuper. De Rüens jogen den Hasen nao en Staverskuotten to. Äs wi bi Mieke keimen, saggen en paar Jüngeskes, dat de Hase sik in ne Kalkkule versprungen hädde, un dat en Mann met en grauten griesen Hot, well bi twee Fraulüde an eenen Disk Kaffee drünken, den Hasen in de Kule fangen hädde. — Wi gongen in de Küöcke. Dao satt de aolle Kasernen-Inspektor Plönniges un kürde jüst met Mieke. „Mieke — sagg he — ich will Ihnen mal was sagen: wenn Sie Ihre letztwilligen Dispositionen treffen, so denken Sie doch auch an mich." „„Wat sall ik dreppen?"" sagg Mieke. „Ich meine — sagg de Inspekter — wenn Sie Ihr Testament machen, so möchten Sie mir auch etwas vermachen." „„Wat willt Se denn wull von mi häbben, Här Inspekter?"" sagg Mieke. „Ich wünsche, sagg he — daß Sie mir Ihren großen einzigen Eckzahn aus Ihrem Gebiß vermachen, damit mir Josef Kellermann

ein Pulverhorn daraus drechsele." „„Här Juspekter — sagg Mieke ganz vernienig — Jes — Mar — Josep fonk se gliektiedig an te schreien — Här Essink, Här Essink! wu seiht Se ut?"" Essink wass jüst düör de Niendüör in de Küöcke kuemmen, un hadde den lambendigen Hasen vüör sik up de Buorst unnern Rock. Kopp unner, Kopp üöwer waor de Hase in de Kalkkule west; dat Dier hadde Frans de ganze Buxe un Weste vull Kalk spuortelt, dat Schamiesken kaputt rietten, Hände un Gesicht kuort un klein kratzt, he blodde äs en Schwien.

„Jau" — sagg Essink — „ik häwwe mi düftig quiälen most, dat Aos te kriegen; nu sall he aower auk nich eher weg, äs bes he fett iss un in'n Pott kümmp. Mieke — sagg he — giew mi eenen Kuorw, dao will ik den Hasen in met niehmen." Mieke kürde erst von de Lückenbieckske Hovesaoth, un von Wiesmanns Förster, un von en Erbdrosten, gaff em apatt teletzt en aollen Kuorw, wao Essink den Hasen in deih, den Dieckel met en dicken Packsfam tobunn un in Mieke ehre Schlaopkammer up et Koffer settede.

Wi gongen buten sitten un saggen: den Hasen sall de Kärl apatt nich behaollen. Du weest et jä noch Florenz — sagg de Verteller — du waorst daomaols Eenjäöhriger bi de Atollerie, en Bombardeer, un noch schrao äs ne Ritze, süß häddst du nich düör dat kleine Fensterken in Mieke ehre Schlaopkammer krupen konnt. „Jau — sagg Florenz — wenn ji nich so trokken hädden, seit[1]) ik viellicht noch van Dage in dat Lock; miene witte

[1]) säße.

niee Buxe wass ganz grön un kaputt, un de Batzen noch vetteihn Dage blunt un blao schunnen; die Schienen schrient mi noch, wenn ik dran denke." Äs Florenz uss den Kuorw met den Hasen düör't Fenster to reekt hadde, nammen wi den Hasen herut, un leggden en aollen Schluffen von Mieke met en Topp Moos von et Strauhdack wier daorin. Den Hasen leiten wi an die andere Siete von den Weg laupen. Essink namm des Aobends den Kuorw met nao Huus. Et giw mi kien Wunder, dat de Kärl noch hier in Fiägefüer schaluh iss, wenn he uss sitten süht un an sienen Hasenbraoden denkt." —

---

11) Essink in'n zoolog'sken Gaoren.

Frans häörde up eenmaol en Sinksank nao de Melodie: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten", holl met de Arbeid up, un lusterde niepen to:

Es hieß hier in uralten Zeiten
Zur „Insel" fahren wir hin,
Umflossen von allen Seiten,
Die Aa überschiffte man kühn.
Jetzt heißt's zoologischer Garten —
'Ne Brücke spannt über den Fluß —
D'rin Thiere von allerlei Arten:
Von der Laus bis zum Rhinocerus.

Du siehst hinter Gitter und Stangen
Wolf, Fuchs, Dächse, auch wilde Schwein',
Mehr kannst Du doch hier nicht verlangen,
Als daß man das Schwarzwild sperrt ein.

D'rauf kommen wir bald zu den Bären
— Ach wenn doch der eine nicht wär' —
O möchte doch endlich verzehren
Der Braune den Grundbuchenbär!

Du kannst einen Affen Dir kaufen,
Der Kater schleicht sachte heran;
Bei Austern in Sekt Dich besaufen,
Sardellen sind morgens ein Plan.
Den Kaviar schickte die Elbe,
Den Häring die Ostsee in Salz.
Noch besser mundet derselbe,
Schwimmt er marinirt durch den Hals.

Wie ist's doch so traut hier im Saale,
Musik uns melodisch durchzuckt,
Wenn aus dem gefüllten Pokale
Den Wein uns're Gurgel verschluckt.
Naturforscher allerlei Arten!
Füllt nochmals bis zum Rand —
Hoch! hoch! der zoologische Garten,
Und wer den Witz erfand!

„De „Insel" kenn ik wull" — sagg Frans — „ik weet noch guet nog, äs wi eenmaol Sunndag-Naomiddags met dat Schipp ümkippt sind, un ik noch drei Fraulüde ut't Water trocken häwwe; wi waoren alle so natt äs de Kladden. Un nu häör ick dao von 'n zoolog'sken Gaoren? Häbbt se nich in Mönster Müüse, Ratten un Wanzen nog, dat se nu auk noch mehr Untüg tüchten willt?" — De Düwel gaff em gärne Verlöff, un he mok sik ilig up en Patt. —

Wu hadde sik dat Alle verändert! Üöwer de Ao gonk ne breede Brügge; dat aolle Huus wass affbruocken, un et stonn der en Gebeide äs en Schloß. Alle twintig Tratt en nie Dier! Un wat en Gedrubbel von Mensken! Nu kiek es an: en ganz Huus vull Apen. Dat scheen so recht wat vüör de Damens un de Blagen te sien. Up eenmaol gaff et en Gekrieske, dat Frans Hääören un Seihen vergonk. Eene Ape hadde en klein Wichtken en Hot von'n Kopp rietten, un satt nu buowen up en Baum, un settede em sölwst up. Bes de Wärter aower in't Apenhuus kamm, wass der auk kiene Fluse mehr von heel. He erkündigte sik bi den Wärter, of dat immer sökke Spitzbowen wäören? De vertellde em, dat se all wiß twintig falske Haorflechten de Damen von de Köppe rietten, dat se all drei goldene Brillen un Lorgnetten de Härens wegstibitzt, un noch allerhand annere Undöchtigkeit driewen hädden. „Un dat laotet sik de Herrschaften gefallen?" — sagg Frans. „Man glaubt — sagg de Wärter — in den Affen heutzutage die Stammväter der Menschheit zu erblicken, und da darf die Dankbarkeit gegen diese Geschöpfe nicht in Züchtigung ausarten." — „Dat schient mi" — sagg Frans — „wull de rechte Stammvater te sien, he süht baoll ut äs Abraham" — un wees daobi met de Hand nao en dicken Paviaon. Wups! dao hadde de Paviaon auk Frans bi'n Rocksiärmel, reet em en grauten Lappen drut, un gnesede vüör Plaseer. —

Dao häbbt Se jä auk en Rawen sitten" — sagg Frans — „so 'n Dier häww ik auk fröher hat, he waor

so klok äs en Mensk; he leip ganz tamm in Huuse herüm. Up en Markeldag stuok eenmaol en Buur en Kopp düör de Düöre un fraogg: „Willt Se Holt kaupen?" Ik häöre nix daovon, aower de Rawe sagg: „Lade män aff!" — Nao ne halwe Stunde kümp de Buur in't Huus, un füödert sien Geld füör de Klafter Holt. Ik moss betahlen! Ganz verwendt [1]) gaff ik aower den Rawen en Tratt, dat he unner de Bettstiädde flog. — Up en Disk satt use Katte un slabberde an't Miälkpöttken. Ik giw de Katte en Schupp, dat se auk unner de Bettstiädde flog. Dao fraogg de Rawe de Katte: „Häst du viellicht auk Holt kofft?" —

„Vatter! Vatter!" reip so'n klein Jüngesken, un trock sien Vatter bi'n Rocksschlipps lück neiger. „Kiek es dao, dat kleine Äpken, wat de Aolle up en Arm hätt, süht jüst ut, äs usse kleine Settken!" —

„Kumm es gau hier!" — reip Libbet Drüksken to — „kiek, de graute Ape hät sik all dat ganze Achterpant kahl siätten! dat mott en aolt Dier sien!" —

„Wat sind denn dat füör kurjose Vüegel, well dao in 'n Vuegelkuorw sittet?" — fraogg Frans. Up en Siedbel konn he liäsen: „Aecht westfälische Ratten." —

Frans gonk nu wieder, saog de Höhner, Fasanen, Hirske, Rehe, un kamm an den Bärentwinger. Buowen dran wass in Steen hauen:

Cette belle et gracieuse Villa
L'an doit et l'ours au Gorilla 1878.

[1]) böse.

„Könnt Se mi nich verdütsken, wat dat heiten sall?“ — fraogg Frans en Hären met ne goldene Brille.

„Sehr gern! Es heißt: diese schöne und annehmliche Wohnung erbaute ein Esel und ein Gorilla für die Bären.“

„Dat et en Isel oder en Aap west sien mott, gleiw ik; en vernünftig Mensk schmitt et Geld nich so up de Straote. Ik häww mien Geld alltied tehaupe haollen un bi mienen Dand der noch wat von hat; ik häwwe de Stadt dermet beiärwt.“

„Dann sind Se wiß en dubbelden Isel““ — sagg de Här — un dreide em en Rüggen to.

„Heda!“ reip Frans — „nich so ilig! Nao ehre Gruowheit te urdhelen, mütt Se de Professer L. sien, de fröher bi mi in Huuse wuehnt hät.“

„„Nu laup doch nao'n Düwel, denn läöppst du kiene Hilligen üm““ — reip de Professer — „„sind Se nich Frans Essink? Wu kummt Se hierhiär?““

„Still, still — sagg Frans — „ik häwwe män en paar Stunne Verlöff ut et Fiägefüer, un dao wull ik mi den zoologsken Gaoren bekieken.“

„Dat iss jä wunnerschön van Ju““ — sagg de Professer — „„Dann sall ik ju Alles wiesen.“

Wat waor dat en Plaseer füör de Beiden! In twintig Jaohr hadden se sik nich mehr seihen. Wat waor dat en Fraogen hen un hiär!

„„Nu laot uss aower erst Eenen achter de Krawatte geiten, dann gaoh wi ussen Patt wieder.““

Frans leit sik nich lange neidigen, un een Glas Beer nao et andere verschwunn. Alles waor vergiätten; se waoren een Ääs un een Kopp.

„Wao häbbt Se alle dat Geld hiärkriegen" — sagg Frans — „dat Se dat Alls hier so allerweltsnett inrichtet häbbt; daomals hadden Se jä nich so viel, dat Se mi de Miethe un de Kuohlen betahlen konnen?"

„„Dat Geld? Alles biäddelt! Erst en Lockvuegel: Vogelschutzverein, dann Utstellungen, Lotterie, Actionäre, Baustifter; jiedes Jaohr ne andere Liemrode. — Aower nu söllt Se auk de Härlichkeiten alle bekieken.""

Se göngen nu teerst in den grauten Saal. Wat wünnerde sik Frans üöwer all de schönen Häörne von Hirtzen, Ossens, Renndiere u. a. In de Sieten-Cojen saog he ganze Landschaften von Australien, Afrika, Nordsee u. a. Buowen an de Achterwand lass he: „In minimis natura maxima."

„Wat hett dat?" fraogg Frans.

„„Hier sittet de Musikanten,"" sagg de Professer.

De Saal hadde sik von towes [1]) met Mensken füllt, un de Musikanten kammen auk all heran un satten sik up de Tribüne.

„„Nu passen Se guet up, Här Essink"" — sagg de Professer — „„wat hier eislik schöne Musik maakt wädd. Wi häbbt et hier in Mönster jüst so wiet braocht, äs Richard Wagner in Beireuth, bloß met den Underscheid, dat hier Dier-Musik maakt wädd.""

[1]) allmählich.

De Kapelle spielde toerst en grauten Marsch, waorin alle Diere naomakt waoren. Man häörde de Ulen, Duwen, Kodden, de Bären, Griewel, Wülwe, Kukuk, Wachtel, — jüst äs wenn se sölwst hier wild herümleipen.

„En ander Stück stonn up den Programmsieddel: „La chasse au puce.“

„„Nu passen Se guet up, Här Essink““ — sagg de Professer — „„ik will Ihnen den Text derbi vüördeklameeren; wenn Se dann nich den Flauh äs lebendig hüppen un springen seiht und häört, dann laot ik mi den Kopp affrieten:

Lustig, munter springt der Floh einher,
Holter polter geht's die Kreuz, die Quer;
Sticht dann mit dem Rüssel tief in's Muskelfleisch hinein,
Kann des Flohes Leben schöner sein?

Sachte, leise, schlauer Weise lauert man auf ihn —
Feuchter nasser Finger droht!
Doch er merkt die Falle, sieh da springt und hüpft er hin,
Will nicht kosten herbe Noth und Tod.

Saugt mit Behagen das frische, warme Blut,
Schwelgend wie Teut in Wallhall',
Schlürfet wie Hertha des Menschen höchstes Gut,
Blut ist ihm Nektar beim Mahl.

Hurtig weiter, immer heiter, froher Sinn!
Keck und queck dem kleinen Geck fließt's Leben hin.
Hupp auf, hupp ab, ohn' Wanderstab das ganze Fell
Beherrscht der zwergig braune Junggesell.

Götter o Dank: Er sinkt hin auf die Knie,
Doch des Strumpfes wirre Maschen

Stricken, wickeln ihn und haschen —
Er weiß nicht wie!

Bande, Schande,
Drümmel, fümmel,
Knipset, tipset ihn!
Schmerzen, Leiden,
Früher Freuden!

Er entkommt dem Mörder, springt einher,
Holter, polter geht's die Kreuz, die Quer;
Bohrend sticht er tiefer noch in's Muskelfleisch hinein,
Kann des Flohes Leben schöner sein?

En allmächtig Händeklappen un Bravo-Ropen gaff et nao düt Stück; Alles keek nao den Professer, well dat Stück komponeert hadde; noch mehr awwer nao Frans Essink, well tüsken dat Stück allerlei Kapriolen maakt hadde: siene Finger hüppeden up en Disk herüm; he mook eenen Finger natt; he drunk; he reew met de Dummenniägel up en eene — nog, he mook alles ganz genau naoh, wu et bi so ne Flauhjagd hiärgeiht.

„Dat iss noch wull Musik" — sagg Frans — „well auk en Buur verstaohn kann; dat luowe ik mi."

Up eenmaol kümp de Dierwärter in den Saal te laupen, lief up den Professer to, un reip: „Herr Professer kommen Sie hennig heraus, Kasper iss ans Sterben!"

Dat waor ne schöne Beschiärunk! En paar Slowaken wullen den Bär, Kasper, kaupen. Üm em en Muulkuorw üm de Schnute te dohn, trocken se dat Dier met en Strick an't Gidder un hadden em richtig dompen![1]) Söck

[1]) erstickt.

Malheur waor all öfters in'n zoologsken Gaoren vüörkuemmen. De Professer freide sik met siene Frönde jiedesmaol; denn dann gaff et wat te schmuusen:

Wat krepeert, wat krepeert
Zoologen friät't et ungeneert!

Bi den Bärensank hadden auk Früemde holpen; äs he daud wass, waor Alls verschwunden. Annern Dags hadde auk de Professer all en Leedken üöwer düssen Bärensank fäddig (nao de Melodie: De Pütt te Biäckum):

Gans Mönster iss der nu van vull,
Man söll auk unwies wären,
Et iss auk reine stump te dull —
Häört: wu man sonk en Bären.
Wu met Vernüll dat dao geschaoh,
Dat deih de Vüörstands-Dokter dao.
O jerum je, o jerum je,
O jerum je, o Jasses!

Vüör Tieden hadde usse Bär,
— He deih hier Kasper heiten —,
En Wiewken, dat waor een Plaseer,
Doch he deih wat drup sleiten:
Denn eenes Dags de Nimmersatt,
De Bär sien eegen Wiewken fratt.
O jerum!

De Lüde nammen em dat krumm,
Se moggen dat nich lieden.
„Den Mörder", sagg dat Publikum,
„Söll man den Hals affschnieden!"

De Vüörstand sagg: „Nee! ussen Held,
Verkaupen will wi em vüör Geld!“
O jerum!

Zigeuner quammen auk heran,
Verpluddert un verlaupen;
Man fonk met ehr den Handel an,
Se wull'n den Bären kaupen.
Vüör siew un twintig Dhaler schier,
Daovüör krieg Ji dat leige Dier!
O jerum!

Von Biäckum waoren auk dao drei,
De wull'n den Bär infangen!
En Strick, dat waor ehr gans Gereih,
Äs wull'n se em uphangen!
Jüst äs de Muulknorw üm de Schnut,
Dao waor dat arme Dier kaput!
O jerum!

Doch miärkten se noch nix dervon,
Se tröcken't Strick noch strammer;
En Rink söll düör de Schnute gaohn,
Dann wädd so'n Dier noch tammer.
„'T iss fäddig! Nu laott Alle laoss!“ —
Dao lagg de Bär daud, äs en Kloss.
O jerum!

Slowaken neihden wahne ut,
Auk Biäkum saog man laupen;
Betahlt nich hadden se vüörut,
Dann läött sik licht wat kaupen.
De Kasse von'n zoologsken Gaorn
Iss hundert Dahler iärmer wuorn.
O jerum!

Doch nee, dat Fell iss jä noch guet,
Dat könn wi noch utstoppen!
Dat Fleesk iss söte, äs ne Nuett,
Dat will wi gau instoppen!
Bi Tatzen schmäck en Klaoren Aolt,
Gereikert sind de Schinken baold!
O jerum!

Bi Schmor- un Suerbraoden hier
Läött sick genöglik schmuusen!
Iss auk krepeert dat Bärendier,
Wi roopt met Macht: laot suusen!
De Vüörstand mäk uss viel Plaseer,
Trakteert en stranguleerten Bär!
O jerum!

„Na" — sagg de Professer — „Här Essink, laoten Se sik de Mordgeschichte nich te neige gaohn; kuemmen Se to, wi willt uss up den Schreck noch eenen günnen!"

Et wass allgemak Aowend wuorden; Essink un de Professer satten immer noch stur achtern Disk. Ennige Härens von de Aowendgesellschupp kammen heran, un hadden ne wahn graute Freide, dat se Essink säögen. Se hadden all so viel von em häört; män Nüms hadde em seihen. Se drünken Frans düftig to; süngen, randalden un mooken allerhand Späßkes. Se mossen et em wull anseihen, dat Frans all eenen in en Timpen hadde; üm so mehr drünken se em vüör.

„Dat iss jä" — stüetterde Frans — „äs wenn man hier in ne Räuberhöhle wäör! Un dao de rüötterige, rauthpläckige, kleine Kärl, met de Kartuffelkrankheit in't

Gesicht, nich drei Keise hauge, will en aollen Paolbüörger en gans Glas Beer vüördrinken?"

„„Herr Essink!"" — reip en Här — „„mäßigen Sie sich doch, ich bitte Sie, in Ihren Ausdrücken, Sie befinden sich hier in gelehrter und anständiger Gesellschaft!""

„„Nette Gesellschupp" — sagg Frans — dao de Krunskopp süht jä ut äs en Schaop! — Sind Se viellicht en Schuortsteenfiäger (daobi wees he up en Annern), Se schient sik in 6 Wiäken wull nich mehr wasket te häbben? — Un de Raosebalg — iss he nich Schärenschlieper Schleebusk? Wat doh ik met so ne dumme — — —"

„„De Kärl iss riep!"" — reip de Här. Un in't Handümdreihen wass Frans met sienen Stohl, wao he up satt, ut de Düöre un de hange Trappe runner schmietten. Sienen Hot un Stock schmeeten se em nao. — —

Annern Dag fraogg em de Düwel: „Frans wao häst Du de blaoen Placken un den Düls an 'n Kopp hiärkrieggen?"

„Wenn Du't denn parfuoss wietten wust" — sagg Frans — „ik waor gistern vüör Plaseer bi de Zoologen in Mönster. —

12) Essink in't Frie-Concert up Mauritz.

Up Mauritz waor siet ennige Jaohren jiden Sunndag un Fierdag Naomittag Frie-Concert. De Wärth spekuleerde so, dat de Lüde üm so mehr vertiährden, un he so noch en nett Profitken mök. Un richtig! de Denst-

wichter moken de Wiäke üöwer bi de Herrschaften to Gelde, wat se kratzen und kriegen konnen, wat niet- un nagellos wassʼ, un tröcken dann met ehre Junges, statt in de Kiärke te gaohn, ut te Paote herut nao't Frie-Concert.

„Wu fast du et aower aufangen — sagg Frans to sik sölwst — dat du de nieen Inrichtungen te seihn kriegst? Doch holla! dao schütt mi en kloken Infaoll düör'n Kopp: Du verwandelst di in en nett Denstwicht un geihst up en Patt. Wenn du dann auk kien Geld häst, dann findst du viellicht en Frieer, de di metnimp." Eenes guedden Dages stonn nu auk Frans, upgetakelt äs et schönste Denstwicht, an de Paote, un schlenderde hen un hiär. Gesellen, Unneroffsieere, Bedienters, Kellners u. a. tröcken met ehre Wichter ut de Paote herut. Up eenmaol häörde Frans wat grämstern! he keek sik üm,. un et stonn en sturen Unneroffsieer van de Atollerie vüör em.

„Schönes Fräulein — sagg he — wollen Sie mir vielleicht begleiten?"

„„Mit's größte Vergnügen!""

„Dürfte ich mir nach Ihrem werthen Namen erkundigen, und Ihnen meinen Arm anbieten?"

„„Ich heiße Frans — wollte sagen Fransiska Essinks un wohne jetzt bei Deibels in'n Fegesack.""

„Sind das reiche Leute? fällt da wohl was ab?"

„„Das wohl nich, unsere Frau iss ne arge Knippstine, un unser Herr iss erst recht en Gneseklaut. Aber

ich verdiene von einem einselten Hären, der boben bei uns in Hause wohnt, manchen Stüber.""

„Ja, ja, so ohne Geld ist die Welt ein Jammerthal; dann wollen wir uns auch heute einen vergnügten Nachmittag verschaffen."

„„Haben Sie denn auch Geld?""

„Schönes Kind, wie kannst du daran zweifeln? Vom Traktement bleibt stets so viel übrig, daß man in's Frei-Concert gehen kann." —

Frans wäör binaoh dat Hiärt in de Buxe schuotten, wenn he eene an hatt hädde; nu soll em en Steen van Hiärten. Se waoren unnertied bi dat Wärthshuus ankuemmen, wao Frie-Concert wass. An Stiädde von Musikanten dudelde ne Dreihüörgel laoss, dat et ne reine Freide wass. Se göngen herin, un de Unneroffsieer leit updisken, äs wenn't Hochtied wäör: Kaffee, Krieklinge, Beschüten, Twiebäcke, Iserkoken un wat der alle so tohäörde.

„„Mein liebes Fränschen, lass dir alles wohlschmecken. Nehmen Sie sich —, stippen Sie sich ein. Die Herzensgefühle schlagen allein noch für Sie. Wie denken Sie über mir?""

„„Meine Gefühle sind nicht immer in Stande; sie schlagen mit den Wind so oft in Zahnpeine um.""

„Dann würde ich mir die Zähne entleedigen."

„„Ich habe mir auch schon nach einen Dokter erkundigt! der Doktor Gruwe soll die besten Zähne ausziehen.""

„Mag sein; aber mein Fräulein, Sie vergessen, sich auszutrinken."

„„Aus so Sichorienwasser un Süßigkeiten mache ich mir nich viel; ich halte mehr auf ein Schinkenbuttram, oder wenn's auch nur en Reimen Speck mit Schwattbraud iss.""

„Warum haben Sie Ihr Herz nicht gleich ausgeschüttet? Kellner! ein Butterbrod mit Ihrem besten westfälischen Schinken!"

Frans wass der baolle met fäddig; auk en twedded met Pumpernickel waor baolle verschwunnen.

„Befehlen Sie vielleicht auch ein Gläschen Bier?"

„„Wenn's Altbier iss, gärn; von's Baiersche krieg ich immer sonnen verschleimten Hals.""

„Sonst pflegen die zarten Damen doch das saure Altbier zu verschmähen."

„„Ja, ja, ich auch; ein Glas süßen Punsch iss mir auch viel lieber.""

„Kellner! schnell ein Paar Glas Grock mit Zucker!"

De Kellner kam auk baolle trügge; un bleew stur bi dat Päärken staohn.

„Liebes Fräulein! wollen Sie mir vielleicht das Portemonnaie aushändigen, damit ich den Kellner befriedige."

Dat waor füör Frans ne bittere Pille. He pock in de Taske von't Kleed; män nix waor drin. „„Dann mott ik wull mien Geld in de Underrocktaske sitten häbben."" He fummelde herüm, un herüm — nix waor te finden. „„Sapperlot — sagg Frans — dao häwwe ik en verkehrten Underrock antrocken.""

„Nun liebes Kind — das macht nichts. Ich werde eben in die Garderobe gehen und aus dem Mantel das nöthige Geld holen."

Der Unneroffeer ston up; gonk herut — un kamm nich wier. —

Wenn der nich so'n besuoppenen Schohmaker dao west wäör, de sik met Fränsken an't Frieen giewen un de Kleinigkeit betahlt hädde, dann wäör et Frans wiß noch leige gaohn. —

---

13) Essink in de Simultan-Schole.

Wu kümp dat doch — fraogg Essink den Düwel — dat kuoss alls liekut[1]) in de Hölle spatzeert, un kien Mensk mehr in't Fiägefüer kümp?"

„„Dao sind blos de Simultan-Scholen Schuld dran — sagg de Düwel. — So lange de bestaoht, häwwe ik guede Ernte. De Pastöre drüwt der nich in ruken, un wao kien Pastoor odder Kaplaon iss, dao iss auk kiene Religion; un well kiene Religion hätt, den häw ik all bi Liäwtieden in de Ficken.""

Frans wull dat so recht nich inlöchten; he hadde doch sien ganze Liäwen viel Religion hatt, nüms up en Friedag Fleesk giätten; de Kaplaon hadde em saggt, he brukede vüör't Fiägefüer nich bange te sien, un nu waor et doch all teihn Jäohr hiär, dat em de Klaonenkasper up de

---

[1]) gradeaus.

Hacken satt. He wull sik de Sake es sölwst neiger ankiecken, un mook sik eenes Dags up en Patt nao de Simultanschole.

„De Düwel sall wull Recht häbben“, — sagg he — äs he den Hallähr[1]) von de Schole saog. In fröhere Tieden hadden de Hallährs glattraseerte Gesichter; düsse hadde en strubbelig Muul, äs ne Buske von Biärkenholt, jüst äs 1848 de Demokraoten, de auk kiene Religion mehr hadden. An Stiädde von en witt Halsdok drog he ne blaosiedene Krawatte, un füör Holsken siene Glansstiewelkes. (Vgl. Fig. 5.)

Et kamm Frans auk ganz kurjos vüör, dat de Blagen Muorgens nich mehr in de Kiärke göngen; davvüör mooken se up en Scholplatz allerhand Randal, balgeden un welterden sik in Schiete un Driete herüm.

„Wat söllt de Galgens un Stricke dao up en Scholplatz?“ — fraogg he den Magister — „sall dat Galgenvolk dran uphangen wären?“

„„Kennen Sie nicht mal Turngeräthe?““ — sagg de Hallähr — „„in der Entwickelung muß der Körper mit dem Geiste einen Paß gehen, wodurch der Paterjotismus seine Wurzeln tief in das Kinderherz gräbt.““

„To miene Tieden häbbt se uss de Wuotteln von ne andere Siete met biärkene Roden äs blöderige Striepen inockelt, un sind doch gute Paterjoten wuorden.“

„„Körperliche Züchtigungen werden heutzutage nicht mal bei Thieren angewandt; die moderne Pädagogik

---

[1]) Herr Lehrer.

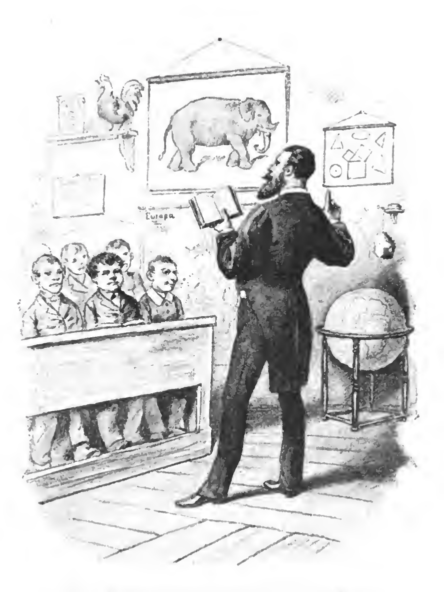


Fig. 5. Katholske, Lutherske un Juden alle in e e n e Schole.
(Man vergleiche hierzu Fig. 4 und den Text aus Theil I).

präponderirt aus dem Principe der humanitären Anschauung.““

„Aohne Giärwen giw't kien guet Liäder; aohne Wöske bliw't Tüg äösig; je mehr Prügel, desto anhänkliker de Rüe.“

„„Dadurch werden aber nur Geistesknechte herangebildet für den Köhlerglauben. Wir erziehen zur Subordination, zum Militär, zur Weltbezwingung. Die höchste Strafe, welche ich über einen Schüler verhänge, ist die, daß ich ihn auf die spätere Gefahr aufmerksam mache, er sei untauglich für's Militär.““ —

Et klingelde. — De Blagen leipen in de Schole, un de Hallähr neidigte Frans, met em te gaohn.

Frans wünnerde sik Steen un Been üöwer de Blagen. Arm un Rick satt düörneene. To siener Tied mossen de armen Kinder met ehr pludderige Tüg in besunnere Bänke, in de „Luusebänke“ sitten. Nu Heiden, Juden un Christen, alle in eene Schole! Lutherske Dickköppe tüsken christkatholske Mensken! Aoltkatholske bi sölke, well in de Wulle ultramarin fiärwet waoren! (Vgl. Fig. 5.)

Auk honk in de Schole en Scholplaon. Fröher lehrden se dat eene halwe Jaohr liäsen, dat andere schriewen; to't Riäken kammen de weinigsten; aower den Katechismus konnen de mehrsten. Nu jide Stunde wat anneres!

I. Stunde: Religionswissenschaft. „Meine lieben herzensguten Kinder! Einige von euch sind mit Wasser getauft, andere beschnitten, noch andere entbehren beiderlei Heilsmittel. Ein Jude wird aber erst seinen Nationalcharakter dadurch verlieren, wenn er eine ganze

Stunde vollständig unter Wasser gehalten wird. Moses rottete die Philister aus; die Christen verbraunten die Ketzer. Das sind aber verschwundene Zeiten. Wir haben uns alle nichts vorzuwerfen, wir kulminiren jetzt im Prinzip der generellen kosmopolitischen Weltliebe."

„Nun die liberalen Kinder raus! geht so lange auf den Spielplatz. (De leipen auk gärne weg; de Juden- un Christenkinder bleewen in Schole). Gott der Herr nahm am sechsten Schöpfungstage einen Klumpen Lehm, formte den Adam und hauchte ihm ein den Odem des Lebens. Die Eva machte Er aus einer Rippe des Adam."

De Lehrer gonk nu an't Fenster, klingelde un reip: „Die liberalen Kinder kommen wieder herein! Juden un Christen spielen so lange auf dem Spielplatz."

„Kinder des Fortschritts! Der Köhlerglaube der Lehmtheorie muß vor dem Lichte der Naturwissenschaften verschwinden. Der Mensch stammt gewiß vom Affen, nur ist man noch nicht einig von welchem!"

De Lehrer klingelde, un baolle satten wier alle Blagen in de Bänke.

„Nun sagt mal liebe Kinder: Weshalb hat Gregor VII. das Cölibat eingeführt?"

En kleinen Knirps gaff tor Antwort: „Damit sich die Geistlichkeit nicht zu stark vermehrt!"

„Die Westphalen theilt man ein in Makrocephalen, Mikrocephalen und Rhinocephalen, oder wie der Volkswitz sagt, in lutherske Dickköpfe, katholske Klein- oder Dummköpfe, und in jüdische Langnasen. Einen Kopf



haben sie alle, aber das Gehirn und der Verstand in demselben ist sehr verschieden. Ein Kleinkopf versteht selbst wenig, er verläßt sich auf andere, glaubt viel, woher der Glaube an die Unfehlbarkeit stammt. Ein Dickkopf begreift viel, wird selbstständig und glaubt nichts. Eine Langnase schnüffelt überall herum und spürt leicht Profitchen für sich. Wer hat von ihnen Recht? Leset als Privatlektüre „Nathan den Weisen“ von Kotzebue; in der nächsten Stunde erwarte ich von euch die auf eigenes Urtheil basirende Antwort.“ —

II. Stunde: Geographie. „Ihr kennt Alle Sonne, Mond und Sterne. Die Sonne steht in der Mitte still, sie steht auch nicht still und bewegt sich um eine centrale dunkle Sonne; auch geht sie des Morgens auf, in Wirklichkeit geht sie aber nicht auf. Darnach ist die biblische Controverse „Sonne und Mond steh' still“ leicht zu entscheiden.“

III. Stunde: Schönschreiben. Bi't Schönschriewen konn sik de Hallähr en lück utresten.[1]) He schreew dann an de Taofel en Paar Sätze, un de Jungens mössen se naoschriewen. He gonk dann met et Lineaol rümtriädden, un haude hier un dao en Jungen up de Klaonen, well jüst funllenzde. De Juden mossen schriewen: „Üb' immer Treu und Redlichkeit“; de Katholsken: Wundererscheinungen, wie zu Marpingen, sind eitel Trug“, un de Luthersken: „Peter von Arbus verbrannte über 1000 Ketzer.“ Jidden Dag kreegen de Jungens annere Sprüche, un so lährden se bi't Schönschriewen noch niäbenbi mancherlei nette Saken.

[1]) etwas ausruhen.

IV. Stunde: Geschichte. „Die luthersken Dintenklexe halten sich jetzt die Ohren zu! (Se deihen't auk). Das Papstthum ist die Blüte in der Geschichtsentwickelung der Menschheit; ein Vater, alle Könige seine ersten Diener; ein Glaube, ein Wille, ein Gesetz, — ein Schafstall.

„Jetzt die Katholiken die Ohren verstopft, luthersche Ohren los! — Luther hat Recht, wenn er den Papst den leibhaftigen Antichrist nennt. Das Papstthum hemmt allen Fortschritt in der Wissenschaft; verbrannte die Ketzer, warf die Geisteshelden, wie Galilei, in Ketten und Kerker."

„Alle Ohren los! — Wir lernen Alle aus der Geschichte, daß die Dummen nicht alle werden." —

„Nu sollen Sie aber auch mal sehen, was meine Zöglinge alles wissen! Aber, Herr Essink, überzeugen Sie sich selbstens, gewähren Sie den Kindern mal irgend eine Frage!"

„„Na, sagg Essink, Kinders! von wem stammt das größte Heil der Welt?""

Kien Kind wees met en Finger up; de Lehrer wurde rauth, äs en Kriäft vüör Schiämde. Dao up eenmaol steiht en klein Jüngesken up un sagg: „das größte Heil der Welt stammt vom Heilande, Jesus Christus."

„Dat iss noch wull ne vernünftige Antwort", sagg Frans, — „wu hetst du mien Jüngesken?"

„„Mer heiße Salomon Itzig Oppenheimer."" — —

Wat gonk dat nao de Schole up en Spielplatz derhiär! De Eene reip: Luthersfe Dickkopp; de Anderen: hepp, hepp, hepp; noch Andere: katholske Dummköppe.

Steene reeten se ut et Plaoster un schmeeten sik Löcke daomet in de Köppe. Wenn Frans den Hallähr nich holpen hädde, et hädde Mord und Daudschlag giewen.

„Nee, nee“, — sagg Frans — „dann mott ik doch den nieen Minister Recht giewen, dat he söcke Simulantenscholen nich mehr häbben will.“

14) Essink up't Thierschau-Fest.

Greif nur hinein in's volle Menschenleben,
Und wo Du's packst, da ist es interessant.
Goethe.

Frans waor alltied en rechten Dier-Geck west; veer Sieggen hadde he weinigstens in'n Stall, un auk en Schwien to't Fettmaken. Füör Kommedigen un andere Spargitzenmakers hadde he kienen Pennink üöwer, aower wenn de landwirthschaftliche Verein 'ne Dierschau up de Wienbuorg affholl, feihlde Frans nüms. Auk koff he sik aff un to wull en Loos füör de Verloosunk. Eenmaol hätt he dat graute Loos wunnen. Settken hadde he jüst metnuommen. De Utröper reip: „Nr. 135, eine fette Muttersau.“ — „„Dat bin ick““ reip Settken. Füör't Lachen brunkten se nich te suorgen. Frans lachede aower auk in sien Füüstken, bunn de Snegge [1]) met een Been an en Strick, un Settken moss met ne Wiedenrode dat Dier andriewen; un so gonk't gau nao Huus.

Up de letzte Dierschau hadde de Vüörstand auk en „Katalog“ [2]) drücken laoten. Frans waogede teihn

[1]) Mutterschwein. [2]) Vgl. Katalog für die Thierschau der vereinigten Abtheilungen Vechta, Damme, Neuenkirchen und Dinklage am 8. September 1880 veranstaltet in Dinklage. Gedruckt bei C. H. Fauwel. Vechta.

Pennige deran, un konn nu liäsen, wat alls te seihn waor:

I. Stiere:

Nr. 31. Frau Zeller Wulfert in Behlen, schwarz, von einer hiesigen Kuh und einem ostfriesischen Stier.
„ 32. Zeller B. Dannemann, als Kalb angekauft.
„ 33. Colon Hürkamp, halbe Stallfütterung.
„ 35. Pächter Franz Kohorst, aus der Zucht des Grafen von Borghorst.
„ 36. Kammerherr Freiherr v. Freitag, angekauft durch den Viehzuchtverein zu Roxel.
„ 37. Zeller Többe Schwegmann-Schwege, Abstammung wie die vom Aussteller ausgestellten Kühe.

II. Kühe:

Nr. 66. Zeller Dwerlkotte, beim Milchwerden 24 Liter täglich. Hierzu ein Kalb von 11 Monaten.
„ 123. Gutsbesitzer Ahlrichs, Stier, Milchertrag weit über 3000 Liter jährlich.
„ 124. Derselbe, gibt bis 3 Monat nach dem Kalben täglich 25 Liter Milch.
„ 127. Heuermann Lüdeling, gibt durchschnittlich täglich 10 Liter Milch, im Winter Stroh, Häcksel und Kohl.

III. Eber:

Nr. 164. Zeller Middendorf in Bünne, Kreuzung von Yorkshire und Berkshire Ebern.
„ 166. Zeller Többe, abstammend aus einer Sau, von Lord Sandes zu Elmham bei Horfolk belegt.

IV. Saue.

Nr. 188. Pächter Scheper, Schwester zu Eber Nr. 168.
„ 190. Pächter Kohorst, hierbei 8 Ferkel.
„ 192. Kaufmann Cohn Rosenbaum, hat die Mutter selbst gezüchtet.
„ 194. Zellerin Wittwe Papenstert, Kreuzung.
„ 199. Zeller große Kalvelage, aus der auf der oldenb. Landes-Thierschau gekrönten Sau, trächtig.
„ 205. Pächter Hilgefort auf Rackhorst, von der Sau des Pächters Kohorst.
„ 206. Gutsbesitzer Ahlrichs, vor 4 Wochen zum Eber.

Nachtrag:

Nr. 305. Peter Adelmann, Milch-Eimer mit Doppelsieb.

---

15) Essink up't Nüetteplücken.

Et iss siet aollen Tieden in Mönster Mode west, in'n Hiärwst up't Nüetteplücken te gaohn. Frans sien Holtbuur hadde em bi Liäwtieden jides Jaohr inladen. Dat he nich alleene kam, versteiht sik wull von sölwst. „Nu iss't baolle Tied", hadde Frans äs Spökengeist Naobers Heilborns Natz, Feldwisks Fennand un Kuottems Jans totieszet.[1]) Up en fröhen Muorgen trock de ganze Karawane laoss. Elkereen hadde an de Siete en Säcksken hangen, wao de Nüette inkeimen. Vüör de Paote schneeden se sik an de erste Wallhiegge en Nuetthaken, en langen Staken, wao unnern en kuotten Twog dran

---

zugeflüstert.

satt. Neige bi de Stadt waor nix mehr te finnen; dao hadden de Scholblagen[1]) de Nüette all längst unriep afflietten. Se göngen en Päösken wieder. Hier un dao saog man auk baolle ne Nuett hangen; se trocken dann den Twog met en Nuetthaken to sik un plückeden se aff. Viel Plaseer hadde Fraus an Natz, well nich guet seihen konn. De kleide up de Wallhiegen un striepelde met de Hände de Strüüke aff. He hadde auk all baolle den halwen Büüll vull — män et waoren lutter Jäckern![2]) Drübbelkes von 3, 4, 5 waoren der gar nich te seihen. Auk in de annern Nüette satt meerstendeels de Wuorm. Up düsse Wiese wull Alls nich batten. Gans verdreitlik kammen se tiegen Middag bi den Holtbuur an. De Rieddenrüe blickede wahn, un de Buur leip ehr all in de Möte, un mook et Heck[3]) laoss.

„Ji söllt wull nich viel kriegen häbben" — sagg de Buur — et hätt hürig up Magdalenen-Dag riägnet, dat et von'n Himmel guott, un dann hett et hier to Lande:

„Marie Magdalene
„De knappt de Nüett' alleene."

„Nu kuemmt aower män gau in mienen besten Stuowen, de Meerske hätt de Stippmiälke un en Waitenpannkoken all paraot staohn."

Hüngerig äs de Wülwe un düörstig äs de Piärde follen se nu üöwer dat leckere Jätten hiär, dat et stump ne Freide wass; se fratten, dat se kiene Kaute mehr weggen un nich mehr „ki" seggen konnen.

[1]) Schulkinder. [2]) Eicheln. [3]) Schlagbaum.



In de Unnerst[1]) kleiden se alle up de Hille in't Hei un schleipen äs de Klösse. So Klock drei funnen se sik alle bi en Kaffeepott in de Küücke wier.

„Wat fang wi nu den ganzen Naom'dag an?" fraogg Fennand.

„„Metbrengen müett wi wat — sagg Frans — laot't uss gau upstaohn un Füöske[2]) fangen! In Hiärwst sind se fett, un ik segg Ju, se schmaakt — daobi dreihede he siene Tunge en paar Maol in't Muul herüm — se schmaakt, äs wenn Eenen en Engel up de Tunge pißt.""

De Anneren hadden beslank noch kiene Füöske giätten, aower fangen helpen wullen se wull.

Se gongen laoss! „Erst mütt't wi füör Chloroform suorgen — sagg Frans — kuemmt es hier!" — He schneet ut de Hiegge lück lange Wiedenroden, de recht schwank waoren. „Dao haut der män met drup — sagg he — ik segge Ju, dat de Füöske der mehr van bedüwelt wärt, äs von't beste Chloroform."

Up de Stoppelfelder satten de gröttsten un de fettsten. Ut de Fuoren[3]) sprungen se dann herut, un klaatsk, klaatsk — diäskeden[4]) se drup laoss. Den eenen hauden se dann wull en Batzen aff, en anderen kleiweden se midden düör, — aower alls kamm in den Nuettbül.

Et duerde auk nich lange, dao hadden se Alle ehre Büls vull.

„Nu män es Alle hier an dütt Heck! Natz, du häölst den Fuosk bi de Büörderbeene faste. Hier schniede ik em rund herüm met en Messer in —, trecke em met en

[1]) Unterstunde, Mittagsruhe. [2]) Frösche. [3]) Furchen. [4]) dreschen.

Schwupp de Buxe aff —, un du schnittst met de Scheere de Batzen aff! Dann iss een, twee, drei! en Braoden fäddig."

In Tied von ne halwe Stunde hadden se auk alle Bollen[1]) fäddig; et moggen tiegen 700 Paar sien. Se pocken se in en paar Kabbusbliädder, un tröcken der met nao Huus. Aower wao der met bliewen? Moder Essink hädde ehre Panne nich derto hiärgiewen! To Struwen, Pannhasen un Pannkoken wull, aower nich füör Füöske.

„Dann gaoh wi nao ussen Wärth Lepper, wao wi Stammgäste sind, — sagg Fennand — de mäck se uss terechte."

Bi Leppers satt jüst de Pänder[2]) Nortmann. He hadde 1815 den Feldzug nao Paris metmaket, un in Frankriek Füöske nog te iätten kriegen. „Laott't mi män maken" — sagg he to Frans un de annern Nüettepflückers. Dat Küückenwicht[3]) holp em stur. Se welterden de Bollen in Miähl un Beschütenkrüemmels herüm, un dann kammen se met Buotter in de Panne. „Nu sind se knosperig un sprock nog", sagg Frans. Nortmann füörderde noch ne Citrone, lück suuren Schmand[4]), un drüppelde dat üöwer de ganze Schüettel. — Kinders wat waor dat en Friätten! Wenn de Katten muuset, dann mauet se nich, auk hier waort so müüskesstill, dat man en Müggenpüpken hädde häören konnt.

Fiske un Füöske mütt't schwemmen! un manchen Kroos Aoltbeer häbbt se naoguotten.

„Kinders!" — reip en Dichter ut de Gesellschupp

[1]) Hinterschenkel. [2]) Steuer-Exekutor. [3]) Küchenmädchen [4]) Rahm.

— „ich will Euch die janze Geschichte mal als Improvisator in Verse bringen:

Die Froschjagd.

Sind Wind und Wetter warm und feucht,
Wie athmet der Westfale leicht;
Noch höher steigt sein Wohlbehagen,
Netzt Feuchtigkeit auch Kehl und Magen.
Herrscht das Amphibienklima so,
Sind Mensch und Thier in jubilo.

Die Aa durchfliegt mit ihren Wellen,
Wenn sie auch nicht unbändig schnellen,
Durch Wies' und Au der Wienburg zu,
Dort ist der Frösche Friedrichsruh.

Es war Concert dort arrangiert,
Auf einem Acker aufgeführt
Voll Unkraut im Kartoffelland;
Den Untergrund deckt feuchter Sand.

Und in des Unkrauts Domeshallen
Der Frösche Lieder klangvoll schallen!
Und zu der Frösche lautem Ruf
Ein Wetter die Begleitung schuf.

Der Windsbraut Echo im brüllenden Sturm
Hallt hundertfach wieder vom Grummelthurm.*)
Es rollt der Donner, der Blitz zuckt auf,
Der Mond erschrickt in seinem Lauf.

Ob auch die Blitze züngelnd zucken,
Die Frösche sich nicht ängstlich ducken;
Je mehr die Donner grollend rollen,
Die Frösche kecker lärmend tollen.

*) So heißen im Münsterlande die einzelnen Gewitterwolken.

Bei einer Pause im Concert
Man weither Sangesklänge hört.
Frosch Kortokrax ganz ängstlich spricht:
„Hör' ich die Zoologen nicht?

„Jä! jä! Die Herren müssen's sein,
„Hört, welch' unheimlich Lied sie schrein!
„Das ist ja ihr Froschschlacht-Gesang,
„Dabei wird mir für morgen bang!"

Wie Alles zittert; und ringsum
Horcht lautlos das Froschpublikum,
Als der Zoologen Schlachtgesang
In's Ohr der Frösche also klang:

1.

Die Frösche sind gar muntre Gecken,
Bald braun, grünblau, bald gelb karriert im Kleid.
Bei Nacht und Tag sie quaken, quecken,
Man hört das Plärren viele Meilen weit.
Und dieses muntre Lärmgedrösche
Vollführen unsre lieben Frösche.

2.

Sobald das Eis zum Schmelzen bringt die Sonne,
Froschvater grunzt im allertiefsten Ton;
Froschmutter er ummart, o Wonne!
Sie laicht und er ahnt Vaterfreuden schon.
Es quillt der Laich in Quabbelhaufen,
Als Caviar sollt' man ihn verkaufen.

3.

Aus schwarzen Kugeldotterhaufen
Kaulquappen wimmeln munter schon herum;
Im Wasser giebt's ja gleich vollauf zu saufen,
Beneidenswerth ist ihre Jugend drum.
Das Froschkind schwimmt herauf, herunter
Und mit dem Schwanze wackelt's munter.

4.

Ovid erzählt, daß lydische Bauern
Latona einen Wassertrunk verwehrt;
Sie sind darum nicht zu bedauern,
Daß Zeus in Frösche gleich sie hat verkehrt.
Beseht das Froschmaul nur genauer,
Erkennt ihr noch darin den Bauer.

5.

Wird's herbstlich auf den Feldern, Wiesen,
Wie geht's den alten fetten Fröschen schlecht;
Zoologen wollen sie genießen —
Die Wirthin macht sie ihnen gern zurecht.
Man rüstet sich zu diesen Jagden
Wie Moltke zu den Völkerschlachten.

6.

Man metzelt, mordet, schlägt und tritt zu Haufen,
Der Todten Zahl ist wirklich ganz enorm;
Zoologen, Frösche, hopsen, springen, laufen,
Der Knüppel gilt als bestes Chloroform.
Den Todten Ruh! — Die Mitleidslosen,
Die Marodeurs ziehn ab die Hosen.

7.

Geröstet dann die Hinterschenkel,
Citronensaft und sauren Rahm dabei.
Erhebt die Gläser bei dem Henkel:
Wie schmeckst du prächtig, ei, ei, ei, ei, ei!
Nur schade, daß die Wasserfroschen
Nicht groß sind wie die Küh' und Ochsen. —

O weh! was dieses Lied versprochen,
Zoologen haben's bald verbrochen,
Schon andern Tags sie jagend nahn.
An Tausend Todte auf dem Plan,

Verstümmelte in jeder Ecke!
Weh! Tausend Frösche auf der Strecke,
Und was nicht blutig war von Wunden
Das lag an Arm und Bein zerschunden.
Nur wenig haben aus der Schlacht
Ihr Leben heil nach Heim gebracht.

Was soll ich mich als Dichter weiter quälen,
Ein Frosch mag fürder von der Metzelei erzählen.
Der Dichterfrosch, Hypsibates er hieß,
Der Frösche Jammerlied nun also blies:

„Nein, nein, es ist 'ne Affenschande,
Daß diese Zoologenbande
Mit Krieg uns Frösche überziehen,
Da doch in unserm Froschstaat blühen
Dieselben Institutionen
Bis zu den Menschen-Religionen.
Die Einen rufen: Luther, Luther, Luther!
Sind deshalb sie Kanonenfutter?
Die Andern: Paopst, Paopst, Paopst! nur schrein;
Kann man ultramontaner sein?
Mit: Hepp, Hepp, Hepp! die Laubfroschsekte
Von jeher gern sich jüdisch neckte."

Kaum hatte noch Hypsibates dies Wort gesprochen,
Da kam sein Freund Frosch Marx herangekrochen,
Das eine Hinterbein war arg zerschunden,
Das linke Aug' mit einem Ampferblatt verbunden;
Den rechten Arm trug er in einer Binde.
„Was — rief er laut — ist es nicht eine Sünde,
Daß man uns Frösche jährlich decimiert?
Da unsrer Nützlichkeit es doch gebührt
Zu schonen uns! Wer tilgt die Schaben, Mücken,
Die nächtlich vamphyrhaft den Menschen zwacken, zwicken?
Wer räumt in Wies' und Feld auf unter Schnecken,

Verzehrt die Würmer, Larven, Raupen, selbst Heuschrecken?
Ja Undank ist der Menschen Lohn,
Der Zoologen Wissenschaft ist doch nur eitel Hohn!“

Ein Froschfräulein, hieß Batrachä mit Namen,
Gestützt auf zwei der ältern Damen,
Hinkt lahm herbei; der Thränen bittre Lauge
Putzt mit dem Fürtuch sie vom rechten Auge;
Mit zweien Augen war sie zwar geboren,
Doch eins war scheel, das andre in der Schlacht verloren.
„Wo ist mein Giärd? mein Giärd? mein Buhle?
Noch heute morgen in der grünen Kuhle
Er liebedurstig einen Kuß mir gab —
Nun deckt vielleicht ihn schon des Magens Grab!
Wer war es von den Zoologen,
Der mich um meinen Schatz betrogen?
Vom Onkel Laubfrosch hab' ich es vernommen,
Der oben auf ein Haselblatt geklommen,
Daß es ein feister Schmeerbauch war,
Die Glatze kahl, im Bart kein einzig Haar,
Dem wärs geglückt mit seinen beiden Jungen,
Daß sie mit sechszig Hieben endlich meinen Schatz bezwungen!“

„Sei ruhig Batrachä — so sprach ein Jüngling tröstend
weiter —
Laß ab vom Weinen, sei gescheidter!
Ich hab' verloren Vater, Mutter —
Die Hinterschenkel schmoren schon in Butter —
Die Eltern, wenn die erst begraben,
Die kann kein Frosch, kein Mensch je wieder haben.
Komm her, gieb mir 'nen süßen Schmatz,
Umarme mich für den verlornen Schatz!“

Ein Klausnerfrosch, braun im Gewand, kam angeschlichen,
Er wär' von seiner Klause nicht gewichen,
Hätt' man nicht auf der Jagd — er war am Beten —
Sein heilig Heim jach in den Grund getreten.

Er sprach nichts, doch an den acht Fingerballen
Hört Paternoster, Ave's man ihm leise lispelnd lallen.
Wer wollt' es auch dem frommen Frosche wehren?
Es galt doch betend Zoologen Frevelmuth bekehren.

Drauf nahm das Wort Frosch Krockelte,
Der auf zwei Krücken nun her torkelte.
„Ich hörte einmal rufen: „„He Professer!
— Der war von je ein Fröschefresser —
„„Professor, hier sind Frösche noch genug,
Ich schlage zweie gar mit einem Zug!""
„Doch der Professor ging still schmunzelnd weiter;
Es stimmte ihn die Jagd zwar heiter,
Doch dacht' er: „„Laß die Dummen schlagen,
Heut' Abend will bei Tisch ich jagen!""
„Dabei wischt ab er sich den Schweiß
Und lenkt zum Wirthshaus seine Reis'.

Ein junger Ehmannsfrosch sang fröhlich: „Luther, Luther!
„Juchheirasa, todt meine Schwiegermutter!"
Der Froschwirth aus dem nächsten Krug war auch gekommen,
Dess' Quaken hat man so vernommen:
„Laßt ruhen die erschlagnen Seelen
Und nicht in Gram uns selber quälen;
Ich bracht' ein Fäßchen mit zur Stell' —
Stoßt an, versauft mit mir der Todten Fell!"

Weil er zu Hause jetzt konnt' viel verdienen,
So war der Schustermeisterfrosch heut' nicht erschienen;
Denn Frösch' und Jäger hatten in hellen Haufen
Die Sohlen durch, die Hacken schief gelaufen.
Auch blieb der Schneiderfrosch zu Haus,
Flickt Röcke, Westen, Hosen und Schürzen aus.
Es kam die Kinderfrau herangefahren,
Sie mochte sechszig zähl'n an Jahren,
Die Jahreszahl errieth man schnell
An dem verschrumpelt gelben Fell;

Den Kinderwagen schleppt' sie mit,
Doch war die Kinder all sie quitt;
Verloren waren alle Blagen,*)
Sie hatte siebzig doch vorher im Wagen,
Froschmutter jammert darob sehr:
„Wo nehm' ich neue Kinder her?"
Froschonkel hüpft drauf aus der Kammer
Und lindert flugs der Mutter Weh und Jammer.

Ja, tausend haben in der Schlacht
Die Zoologen rips gemacht!
Was thaten sie denn mit den Leichen?
Ach Gott, es ist zum Steinerweichen;
Sie zechten bei dem Schmause toll,
Bis an den Hals geladen voll;
Es quakten Magen, Schlund und Darm,
Ein Aechzen, Stöhnen, Rülpsen, daß Gott 'erbarm!

Und die Moral von dieser Schlacht?
— Ein Doktorfrosch hat sie erdacht —
Jedwede Freud' vergeht in Rauch,
Wär's auch ein Frosch in eurem Bauch!

16) Enthüllunk von't Fürstenbiärgs-Denkmaol.

„Wärd se denn nu in Mönster rein wahn un dull?" — sagg Frans — „üöwer mi schriewt se Böke, un füör den Fürstenbiärg verquätket se Duusende von Dahlers to'n Denkmaol. Un wat hätt denn de Fürstenbiärg füör'n Verdenst hat? He reip de Jesuiters int Land, un richtede üöwerall niee Scholen in. Met de Scholen treckt de Armot in de Stadt. Könnt de Buuren erst liäsen un schriewen, dann iss et met dat Betünteln vüörbi! nix iss der dann mehr füör en ehrliken Büörgersmann to verdeinen."

*) Kinder.

Wat konn Frans aower dran ändern? Dat Komitee hadde in 18 Jaohr soviel bineene biäddelt, dat et Denkmaol färdig makt wären konn. Up en Domhof söll't upstellt wären. Siet Wiäken waoren se an't Bauen, män Nüms saog so recht wat dervan; alles waor met Briädder un linnene Laakens verhangen.

Bi de Eröffnunksfieer waoren de kummedeerende Generaol, de Oberpräsedent, de Üppersten von de Beamten un de ganze Stadt inladen. En Geheimraoth holl de erste Rede; he vertellde de Liäbensgeschichte von Fürstenbiärg von Anfang bes to Ende so nett, dat et ne Freide wass. Äs he sagg: „So falle denn die Hülle!“ dao häörde man en Ah! Ah! von't ganze Volk. De erzene Figur wass auk würklick nett.

Tom Schluß üöwergaff de Geheimraoth dat Denkmaol de Stadt, un de Oberbüörgermester moss nu ne Rede haollen. In de eene Hand holl he sienen Hod, in de annere de Pergamenturkunde un steeg up de Tribüne. He scheen gar nich te Waorde kuemmen te können, he gestikeleerde, grämsterde — bes he anfonk: „Meine Herren! — — — — — — Er ist enthüllt — — — Sie steht nackt vor uns — — Zur Anfeuerung der jüngeren Generation — — Strammer Dienst der Beamten — — Er hat sich übergeben — — Das ist köstliches Eigenthum der Stadt — — ein Kleinod der rothen Erde — — Ein Merkstein gemeinen Strebens — — — der verstorbene seelige Overberg — — ich wollte sagen Fürstenberg, soll leben hoch! hoch! hoch!“

---

17) Essink in de Friemürer-Loge.

Äs Kind waor Frans jidesmaol ganz grüelsk wuorden, wenn he es düör de lütke Stiege gaohn moss. In düsse enge Straote lagg en graut Huus met viel Fensters; aower Frans hadde sien Liäwedag nich seihen, dat se eent dervan laossmakt hädden; se waoren Jaohr ut Jaohr in met Blendladen dichte verschluotten. Un wat vertellde nich Moder Essink alls üöwer de Friemürerslieke? Auk de Pastoor sagg, de Paopst hädde Alle verdammt, well in dat Huus göngen. Man saog auk kienen Mensken in düt Huus gaohn, bloß de Kastellan gonk düör de Huus-düöre ut un in. Moder Essink vertellde, dat de Simmers inwendig alle schwatt anstrieken wäören; Düören wäören der gar nich an; un Aowends queimen de Friemürers düör en Schnortsteen up Bessens geriedden tesame. Moder hadde auk mankſen wat klappern häört, un vertellt, wu de Friemürers en Babylonsken Thaorn upbauden, un wenn he ferdig wass, schmeeten se em wier üm. Se wull auk wietten, wu niee Metglieder upnuohmen würden. Man trock em teerst naakend ut, un lagg em met en Daudenhiemd in en Sark. Dao moss he drei Dage lieggen bliewen, aohne wat te iätten un te drinken. Dann kammen de Friemürers wier tesame, schneeden em met en Messer in en Finger, un met sien eegen Blot moss he siene Seele an den Düwel verschriewen. Dao-vüör wuorde he aower up de Stelle en steenrieken Mann. De Friemürers können sik von wieden kennen, un hölpen sik bi alle Gelägden. Wenn en Broer bankrott mök, hölpen se em dreimaol wier up de Strümpe. Von jiden

Friemürer hänk en Beld in'n Saal; well wat verräöth, den wärd de Augen utstiäken un de Tunge utschnieden. Se stiärwt Alle en plötzliken Daud, terbriäkt en Hals, versnupet odder kriegt en Schlag. Wenn se begraben wärd, ligget se in't Fenster un kieket den Daudenwagen nao. In Gestalt von en schwatten Pudel gaoht se noch lange Tied spöken.

Frans hädde bi Liäwtieden siene Seele nich up en Tuunstaken strübbt, nich siene Siäligkeit up't Spiel sett, un wäör in dat Friemürer-Huus gaohn. Un doch wäör he so gärne achter de Friemürer-Slieke kuemmen.

Et waor Frans all längste upfallen, dat de Düwel en paar Maol de Wiäke late Aowends nao Mönster fluogen waor. He konn siene Nischier nich verschwiegen, un fraogg den Düwel, wao he so late hengönk? De fonk gewäöltig an to lachen un sagg: „Waohen anders, äs nao de lütke Stiege nao de Friemürers; wusst du es metgaohn?"

Dat waor Frans nao de Müske. „'T kann nu de Siäligkeit nich mehr kosten" — sagg he — „ik keim doch so gärn achter ehre Slieke."

De Düwel droff aower kien frümd Mensk met in de Gesellschupp brengen. He sölwst trock sich piekfien an; ganz in Schwatt. Wenn he nich so'n lück hinket hädde, Frans hädde em in den schwatten Schniepel un de glansliädernen Stiewelkes sölwst nich wier kannt. De Düwel verwandelde Frans in'n schwatten Pudel; un wupps! wassen se auk midden in de Gesellschupp von de Frie-



Fig. 6. Essink, in en Pudel verwandelt, sitt in de Friemürerloge.

mürers. De Düwel gaff em en Tratt, dat he achter'n Uowen sik verkrupen moss.

Dao satten se nu Alle un diskureerden ööwer dütt un datt; Frans miärkede nix Affsunderlikes. Doch nu wuorde et em en lück benaut.

En Bedienter kamm in den Saal un stellte midden up en Disk en dreikantig Gestell, un buowen drup en grauten sülwernen Kiettel. Drunner stonn ne Spiritus-lampe. (Vgl. Fig. 6.) In den Kiettel moss wat in sien; Frans saog von wieden ne Wolke upstiegen. Eene von de Härens schmeet nu in den Kiettel ne füerige Kuegel. Auk ut ne Pulle guott he in en sülwernen Lieppel, gerade äs wenn man Medizin ingütt; un wenn de Lieppel vull wass, guott he em ut, un et siesede ge-wäöltig. Met en Fidibus stuok he den Kiettel an; un ne Flamme schlog mannshauge herut. Frans häörde auk Gliäserklingeln, un moch vüör Angst nich mehr upkieken.

Wat waor usse Frans froh, äs so tiegen 12 Uhr de Düwel em bi'n Muulkuorw kreeg un wier nao de Sunne transporteerde.

„Üm Guottswillen" — sagg Frans — „wat sind dat doch vüör guottslästerlike Slieke von de Friemürers. Wenn man sölwst derbi iss, wädd man der nich es ut klook; wat mag dat west sien?"

De Düwel moss hadde uplachen: „„Frans"" — sagg he — „„häst du denn nich miärket, dat de Frie-mürers ne unschüllige Punschbowle drünken?""

„Aower ik häwwe doch ne gleinige Kugel met eegene Augen seihen?““

„„Schaopskopp““ sagg de Düwel — „„dat waor jä ne Appelsine!““

---

18) Dat Tempeln.

Mönster iss ne gans kurjose Stadt. Fromm un hillig düör't ganze Jaohr; to Fastnacht, graute Proßjone, Telgter Markt, Sylvester-Aowend un up Lechtmiß (2. Februar) liederlik äs de Sünde.

Essink hadde bi Liäwtieden all wull wat von „Tempeln“ häört, män he wuss doch nich recht, wat dat waor. Man söll daobi Hunderte von Dahlers winnen un verleisen können. Dat moss he doch es seihen, un gonk up Lechtmißdag nao Mönster, wao in alle Wärthshüüse tempelt wurde.

Waorüm jüst up Lechtmißdag de Fieer waor, dao wuss Frans wat von te vertellen. Viele Beamten betahlden nich gärn; man schickede ehr dann up düssen Dag noch eenmaol de Riäknungen to, un well se dann noch nich betahlde, de hedde „en Lechtmiß“. Büör't Spielen hadden de Lechtmissen aower Geld nog.

Dat Tempeln, odder wu auk dat Kartenspiel hett: „miene Tante, diene Tante“ waor von de Polißei strenge verbuoden; män dat holp nix; alle Beamten, de Büörgers, sölwst de Polßei mook up düssen Dag met. Wenn

man't so recht bekick, iss dat jä auk so leige nich. In de hillige Schrift steiht jä, dat Salomo, äs he alle Wiesheit schluocken, tolest noch en Tempel baude. So leggde man denn auk hier en Tempel up. So lange spielt wuorde, konn Idereen ümsüss drinken wat he wull. De Bank spekuleerde so: sind de Kärls erst besuoppen, dann kriegt se mehr Courage, settet höchter un verleiset mehr.

Essink hadde sik auk an den Spieldisk settet; he wull en Fiewdahlerschien dran waogen. Faots bi den ersten Schlag wunn he; et wuorden em 10 Dahler up en Brett utbetahlt. Nu kreeg he Moth; settede hier un dao; de mehrste Tied wunn he, un sien Geldbül wass bolle stoppte vull.

„Nu iss et Tied, dat du di up en Patt mäkst." He drunk sik noch eenen Wienschoppen up Bankriäcknung un mook sik af. Et wurde em suer, dat he met den schwaoren Bül wier nao de Sunne kamm. De Düwel hadde aower sölwer siene Freide dran, dat Frans so wahn wunnen hadde. Noch mehr freide he sik, äs he andern Dags in de Tiedunk lass: dat en Handlungsreisenden dat ganze Geld von sienen Prinzipaol verluoren, un sik ne Kuegel düör'n Kopp schnotten hädde. „Up düsse Wiese" — sagg de Düwel — „kriegg man doch auk Mönsterske in siene Ficken."

---

19) De Oberbüörgemesters-Ball.

Zu einem frohen Feste
Auf unserm Rathhaussaal
Lud Borghorst seine Gäste
Zu einem großen Ball.
Da sah man 'rum scharwenzeln
Dompfaff und Offizier,
Und neben Exzellenzen
Den Küster und Barbier.
So sehr sie auch verschieden,
Eins war'n sie in der That,
Sie zechten nur aus Liebe
Für unsern Magistrat. —

Dat waor 'ne Festlichkeit, wu se Mönster lange Tied nich seih'n hätt. De niee Oberbüörgemester wass en steenrieken Mann. „Un wenn't auk mien Gehaolt, wat ik von de Stadt kriege, füör twee Jaohr kostet — hadde he seggt — van Aowend sall't drupp gaohn." Wat he inviteeren konn, wurde auk inviteert: De Oberpräsident met siene Döchter, de kummdeerende Generaol met sienen ganzen Staff und Anhank, Regeerunksräöde, de Professers, de Büörgemester bis up de Stadtschriewers un Polßeidieners; von de Büörgers Jan un Allemann; auk de ganze Geistlichkeit hadde he nich vergiätten. Üm halw Achte söll et angaohn; üm sess Uhr häörde man all dat Wagenrängstern düör alle Straoten. Wat sief Sülwergrosken betahlen konn, gonk nich te Fote un föhrde in ne Droske. Andere Balldamen klabasterden met ehre Holsken düör den haugen Schnee, un trocken erst unner't Raothhuusbüögesken ehre Ballschohe an. Et duerde auk nich lange, dao waor de ganze Raothhuussaal, de Friedenssaal un de Saal van 'n Civilklub pickde vull

Menſken. Frans Eſſink droff bi düſſe Gelägden auk nich feihlen. Wat waor dat en Gedrubbel up un aff. Teerſt gonk et en lück ſpee to. Wu konn dat anders ſien? Wenn de Redakteur van en Merkur an den Düwelsprofeſſor Kaas vüörbigonk, konn man et miärken, dat de Schwattrock met en Dummen in de Buxentaſke en Krüz ſchlog. De affgeſettede Generaolvikar wull parfuoß nich an den ſtaotliken biſchöfliken Vermüegensverwalter hiärgaohn; ſe keeken ſik van wieden an, äs wenn ſe ſik upfriätten wullen. Doch baolle funnen ſe ſik Alle terechte. Dat ganze Domkapitel trock met de Stadtgeiſtlichkeit — ſe moggen wiß de naakten Hälſe van de Fraulüde nich ſeihen — unnen in den Friedensſaal. Dao puotteden ſe ſik faſte; ehre Fleeſkesluſt konnen ſe doch nich gans betiämen, un manch Fleeſkbuottram moſſ dran gleiwen. Üm halw niegen Uhr ſcheen ehr de Wien all düftig in de Platte ſtiegen te ſien: ik häwwe et ſölwer häört, dat de Generaolvikar upſtonn un 'ne Rede holl, äs de Oberbüörgemeſter in 'n Saal tratt. De Här moſſ ſüſſ wull noch nich in ſiene Geſellſchupp weſt ſien, ſüſſ hädde he wuſt, dat man bi ſöcke Gelägden den Schnabel haollen mott. „Wir danken — ſagg he — hier im Friedenſaale dem Herrn Oberbürgermeiſter für das herrliche Friedensfeſt, Er lebe hoch!" Dao ſchüddekoppeden aower doch de Geſandten ut en diärtigjäöhrigen Krieg in de Goldrahmens met ehre langen Allongeperücken üöwer ſo 'ne Friedensrede. In en Friedenſaal gonk es am dullſten der hiär. De beiden Kiärkenſäulen, met ehre dicken Schmiärbüke, Klaower-

saot un Pilewuorm, fongen sogar an te wackeln. Beerfätter lagen up en Disk, äs anno 48, wo hier de Büörgerwiähr hunsede. Auk Sigarren konn man kriegen. Ji hädden de unbeschufften Paolbüörgers seihen söllen, wu se ut de Sigarrenkästkes ganze Grepsen vull Sigarren greepen un in de Rockstasken verschwinden leiten. Auk Wien wuorde daobi suoppen, un so konn de Besuoppenheit nich lange utbliewen.

Buowen up en Raothhuussaal gonk et en lück fiener to. An de Sietenbänke satt et Büörgervolk met Frau un Döchter. Se säögen mehrst ut äs upgetakelte Nachtulen, un keeken ganz spee un verliägen nao de Midde van en Saal, wao de Offzeeren, Referendars, Assessers met de fienen Beamtendöchter danzeden. Et waoren auk mehrstendeels Dänze, well se doch nich konnen, et wuorde französk kummandeert un allerhand Spargitzen maakt. En graut Halloh gaff et allemaohl, wenn en Offzeer met siene Spuoren sik in en Fraumensk verhaspelde, un dann beide ne Paose sik up de Erde herümwelterden. Den Hauptklatsk mook die Schwieneschlächterske Pagedortel. De hadde sik to den fienen Ball en nie sieden Kleed ut Paris vüör 80 harte Dahler kuemmen laoten; se wull wiesen, dat Schwieneschlächters mehr in die Miälke te brocken hädden, äs dat Lechtmissenvolk von Beamten. Man soch se üöwerall; se waor aower gar nich dao. Ganz in ehren stiewen Ballstaot wull se in Huuse noch eenmaol nao den Wuorstekiettel kieken; dao platzt ne graute Blotwuorst un besplenterde dat ganze niee Siedenkleed. Dao moss Se met de Kladden in Huuse blieben. — De Schohmakerske Stoltenkämpers hadde Ballschohe an,

well diärtig Dahler kosten söllen. Dao satt de dicke Madotske up dat raude Kanapee, stuok ehre Schuoken wiet herut, un Alls bewünderde de eislik netten Schohe.

Up en Civilklubssaal waoren binaoh lutter fiene Lüde; hier un dao aower auk en Büörgerwicht. Wenn de Française un Quadrille metdanzeden, dann gaff et en Düörneene, äs bi'n babylonsken Thaorn; Nümms wuss telest mehr hen un hiär.

Üm 11 Uhr soll et Jätten laoss gaohn; et gaff en kaolt Büffet. Midy un Stienen hadden alle 8 Tage in't vüörut terechte kuoket. So tiegen 10 Uhr wuorde up en kleinen Raothhuussaal anrichtet. De mehrsten waoren hüngerig äs de Wülwe; se schlieppeden sik Stöhle heran un satten sik faots an en Disk. Tom Glück waoren noch kiene Gaobels un Messers dao, süss wäör't drüöwer hiärgaohn. „Halt — reip de Lohndiener Koch — Ordnung muß sein, ich bitte die Herrschaften, nichts anzurühren bis ich das Zeichen gebe!" Stöhle wuorden nu immer mehr un mehr heranschlieppet. Dao satten se nu Alle un keeken sik dat Wiärks an, dat ehr dat Water üm de Tiäne leip: Salm, Schnook, Hummer, Wildschwienköppe, Schrute in Schalee, Pasteten von Fasanen, Kramsvüegel un Schneppen, kuott un guet: wat usse Härguott weet un wat he nich weet.

Klock elwen häörde et Danzen up. En ganz Regement Kellners stüöttede up eenmaol herin. „Platz, Platz!" — reipen se, schuppeden de Paolbüörgers met ehre Stöhle bi Siete, — to twee un twee greepen se eenen Disk un druogen em wups in de grauten Danzsääle. Wao't Beste

drup stonn, druogen se buowen in'n Saal, wao de kummdeerende Generaol, de Oberpräsident un alle de haugen Herrschaften stonnen. De Paolbüörgers behollen daovüör ehre Stöhle, aower up de Diske, well bi ehr staohn blewen, laggen bloß noch Buottrams met Keise un Kalwsbraoden.

Möhne Rummeltaut wull de Blagen wat metbrengen un stuok en graut Stück von ne Taate[1]) in de graute Underrockstaske. Äs se nao de kuotte Paose düör'n Saal gaohn wull, keeken ehr alle Lüde nao, weil et ut dat Kleed von dat Fraumensk herutdrüppelde. Se hadde en Stück von ne Jistaate[2]) in Taske stuoken.

Natz Röwesaot wuehnde up de Rauenbuorg, dichte bi'n Raothhuussaal. Ganze Rockstasken vull Wienpullen schlieppede he unnertied nao Huus; wull twintig Pullen hadde he wegstibitzt. Wat mook he aower füör Augen, äs he Muorgens tiegen 6 Uhr nao Huus quamm. De Blagen waoren wach wuorden, hadden dat Kiückenwicht un de Gesellen wecket, un sik ööwer de Pullen un de Kokens hiärmaket. Katte un Rüen hatten se besuoppen maakt, den Uowen, Disk un Stöhle ümschmietten. (Vgl. Fig. 7.) „Häw ik et di nich seggt — sagg siene Frau — dat an stuohlen Wiärks kien Siägen Guotts sitt?“ —

Dat Suupen, Bölken un Raudalen hät bes an 'n annern Muorgen duert. Äs de Sääle upprüemt un reine makt wären söllen, funn man noch tüsken de kaputten Gliäser un Wienpullen en Haupen Besuoppene schlaopen.

---

[1]) Torte. [2]) Eistorte.



Fig. 7. Wat moek Röwesaot föör Augen, äs he muorgens nao Huus quamm.

Annern Dag wullen de Lüde bemiärkt häbben, dat de Lambertithaorn viel scheewer wuorden wäör; he moss bi düsse Geliägenheit auk wull eenen in'n Timpen kriegen häbben, un daorüm häbt se em afbriäken moßt.

20) Essink vertellt üöwer't Convivium von de aolle Akademie.

„Dao schimpt un de ultramarinen Tiedungen üöwer de niee Akademie — sagg Frans —, män dat iss nich Recht; ik häww et noch erliäwt, dat de aolle Akademie in Flor stonn; aower dao könn ik Ju Dönkes von vertellen. De geistliken Härens un de weltliken, well noch kiene Frau hadden, wuehnden daomaols all tesame in't aolle Akademiegebeide. Elkereen hadde drei Stuowens füör sik alleene. All te Haup hadden se eene Köchin, eene Lährmamsell, en Huusknecht, en Gaoren, ne Koh un en Schwien to't Fettmaken. Man nömde dat et Convivium. Kohverstand moss dat Convivium nich viel häbben; se banden eenes Dags en Kohstall, un äs he ferdig wass, hadden se de Düöre deran vergiätten! Middags un Aowends queim dat Convivium bi'n eene, un att an eenen Disk. Man söllt' nich gleiwen, dat de geistliken Härens so diskereeren können:

„Haben Sie schon gehört, daß der Banquier Potthof gestern Abend plötzlich gestorben ist?"

„„Dat günn' ik em leiwer äs mi,"" — sagg de Andere.

„Es ist zum Begräbniß Donnerstag ½5 eingeladen". —

„„De geiht met mi auk nich,““ sagg de Andere un quiälde sik met en Stück Fleesk tüsken de Kiewen. — —

En wahn langen Hären, met en Paar Beene, well man guet to Flitzenbuogens hädde bruuken konnt, waor bi't Convivium de „Oekonom“. He schneet et Middags et Fleesk vüör, un wuss de Potsjonen unnüsel „ökonomisk“ interichten. Wenn't es en Hasen gaff, schneet he de Butten[1]) herunner un präsenteerde se siene Confraters. Waor de Schüettel herüm gaohn, schneet he füör sik dat beste Rüggenstücksken deraff.

„Här Oekonom — sagg eenmaol en Här — haolt Se uss vüör Rüens, dat wi de Butten affknäbbeln söllt? Wi müeget auk Fleesk!“

Dat waor aower den Oekonom te viel. He wuorde rauth äs en Kriäst, sprunk up äs en dullen Rüen un reip: „Da gehe ich sofort zur Polizei, um hier Ordnung bei der Tafel zu schaffen!“ Un met en Wupp, wass he ut de Düöre herut. De Anderen leiten sik den Hasen guet schmaken. Of de Oekonom nao de Polzei west iss? ik gleiwe et nich; män 8 Dage kamm he nich wier an den Disk; un wenn de Äölste von de Härens em nich von christlike Liebe — he waor jüst Professer von de Moral — tokürt hädde, he hädde wiss alltied up sien Simmer alleene giätten.

„Haben Sie schon gehört, daß der Professor Reinkens sich dem Altkatholicismus angeschlossen hat?“

---

[1]) Knochen.

„„Studieren Sie lieber Ihre Läuse und Flöhe““ — sagg de Moralprofesser.

„Dieses Studium ist ebenso berechtigt, wie Ihres über das Unfehlbarkeitsdogma“ — kreeg he to Antwort. — —

So gonk et jiden Dag; se käbbelden sik äs de Katten un de Rüens. Hadden se sik de Pänse vull friätten, dann schleeken se sik up ehre Simmers, un drünken sik eenen. Bi Disk wull kieneene et miärken laoten, dat se in Wien un Schnaps nich speegen.

De Regeerunk hadde all lange Wind von dat Liäwen un Driewen von düsse hilligen Härens kriegen; un nao allerhand Schikaneererieen wuorde de ganze Kitt heruntschmietten, dat se in de Welt lähren söllen, sik äs anständige Mensken te bedriägen.

---

21) De niee Akademie.

Wat wünderde sik Frans, dat an'n Domhof alls sik so verändert hadde. Wao fröher en Domhär wuehnde, dao hadden se en wahn graut und eislik nett[1]) Gebeide hensettet.

„Wat iss dat füör en Huus?“ fraogg Frans.

„„Kennen Sie nicht das neue Akademie-Gebäude?““

„Ik meinde, so hämw ik et ut en Merkur liäsen, et wäören gar kiene Studenten mehr in Mönster; waor denn daorüm so'n wahn graut Gebeide nauthwendig?“

---

[1]) sehr hübsches.

„„Sobald die politisch-religiösen Wirren zu Ende sind, gewiß! Außerdem verlangt doch auch die Wissenschaft eine würdige äußere Ausstattung. Vorläufig können die großen Räume, wie Ihr Merkur sagt, von den Kommilitonen als Fechtsäle benutzt werden.““

„Döht mi leed“ — sagg Frans — „dat de Studenten nu so arm wuorden sind, dat se all fechten gaohn müttet.“ —

Essink kreeg up eenmaol en wahnen Schreck. An't aolle Akademie-Gebeide stonn en Fenster laoss, un man häörde en Gebrüll, äs wenn en Stall junge Bullens laoss kümp. „Dao sast du doch es en lück tolustern, wat dao wull laoss ist?“ un Frans stellde sik an de Müre; — — — — „uuuund, meine Herren, die Bücher der Könige wissen von sechs assyrischen Herrschern: Pfuhl, Salmanassar, Teglatpalassar, Sargon, Sennacharib uuuuund Esarhaddon. Viel Scharfsinn ist von den Exegeten aufgeboten, um die Identität von Teglatpalassar und Pfuhl nachzuweisen. Den Puddelmink — ich wollte sagen Dummelpink — Muttelpinkt — Pittelmunkt — Timmeltunkt—r—ä—Mingelpudd—Pinkelmutt — Mittelpunkt — dieser exegetischen Schule bildete mein Lehrer, der bekannte Mistekaker — wollte sagen Kistemaker. Er berief sich auf eine Keil-Inschrift, welche hieß: Teglatpalassar entließ die Gesandten mit einem warmen Hundedreck — wollte sagen Händedruck. Esarhaddons Sohn, Assurbanipal nahm sich die Ermahnungen des Propheten sehr zu Herzen; er kasteiete sich uuuuund schlief des Nachts auf dem bloßen — —

Erdboden. Vom Kaiser bezog er ein Ficebonium, — wollte sagen Bonificium. Ensebins hinterließ uns nur einen Rattenschiß — wollte sagen Schattenriß der Kirschengeschite — Kirchengeschichte. Nach ihm lagerten 150000 Aelamiten in der Ebene von Khaluli; sie stärkten sich vor dem Kampfe muuund verzehrten eine große Menge Katzen mit Kuhmäse — wollte sagen, meine Herren, Matzen mit Kuhkäse. Auch mein früherer Freund, der Bischof Masper Cax — wollte sagen — Casper Max —"

Frans häörde wier dat Gebrüll un Gekrieske. „'T iss nich te verwündern — sagg he — dat de Studenten bi sökke Vüörliäsungen lachen müttet. Söllen de nieen luthersken Professers wull biättere Vüörliäsungen haollen?"—

22) Walkürenritt.

Dao keek usse Frans eenes Dags wier in dat mönstersfe Kaiseblättken un las: „Walkürenritt gegen Vogel- und Federputz auf den Damenhüten. Große Versammlung im Krameramt-Hause zu Münster am 25. November 1883, Abends 7 Uhr."

Frans hadde to siener Tied de Wichter noch kannt, wu se nao de aolle Mode sik antröcken. Wu de Buurenwichter, auk de aollen Wiewer von buten, hadden se up en Kopp ne „Kappe", wu man dat nömde. De Haore waoren vüör de Stärne noch nich à la pony affschniedden un höngen noch nich int Gesicht; so waoren to beiden Sieten glattkämmt un man konn dat weinige Vernüll,

wat de Fraulüde in ehren Verstandskasten üöwerhaupt häbt, noch seihen. Üöwer Kopp un Aohren satt eng anliggend en breet sieden Band, un achter up en Kopp satt en platten Deckel, so graut äs en hennigen Pannkoken. Düsse Kappe waor üöwer un üöwer met Gold sticket. De Backen von so'n Wicht glemmden äs de Rausen[1]), de Augen funkelden äs de Sterne, un de Kappe glemmde äs en Hilligenschien, wenn de Sunne drup scheen. Nu waor dat un anders wuorden! Die Wichter in de Stadt fongen teerst met de niee französke Mode an: En sieden Hot, vüörn graut, äs so'n halw verdeckten Kutskwagen, hadden se up'n Kopp. Un in sökken Staot, an de Föte Holsken, gongen se in de Schufkaore!

„Dat sall un mott apatt anders wären", sagg Frans; „du sast aower es toseihen, of de Härens in Mönster dat auk te stande brengt." He gonk Aobends in't Kraomeramthuus. De Saal waor all stoppte proppte vull. En graut Fatt Beer lag up en Gestell. Et klingelde. En Här kleide up de Tribüne un fonk an:

„Hochansehnliche Versammlung!

Der Aufruf des Münsterschen Thierschutzvereins zur Veredelung der Damenwelt und zur Bekämpfung der barbarischen Mode des Vogelputzes auf den Damenhüten hat in den deutschen Gauen, und noch weit über deren Grenzen hinaus, begeisterten Wiederhall gefunden. Österreich, Holland rc. selbst Amerika sandten ihre Dichterblüten. Ein penetranter Pech- und Schwefelgeruch — daobi keek sik de Här nao Frans Essink üm — scheint

1) Rosen.

selbst Dichterwaffen, aus dem überirdischen Jenseits eingesandt, zu kennzeichnen."

„„De Schwartrock hät 'ne guedde Riäse — sagg Frans — dat he et dat Gedicht anruken kann, wat ik in't Fiägefüer schriewen häwwe.""

„Ich erbitte mir keine Unterbrechung! Wir lassen hier die Gedichte verlesen, und welches uns als das wirksamste erscheint, erhält die von uns versprochene Prämie."

„„Wat iss denn dat füör ne Prämie?"" — fraog Frans sienen Naober.

„Ik gläuwe, en Bok, wat de Härens schriewen häbt, un waofüör se Reklame maken willt: Westfalens Tierleben in Wort und Bild."

„Silentium!" häörde man. En Här stonn up:

Der letzte Sänger.

Auf dem Hute meiner Dame
Selt'nen Schmuck muß ich erblicken,
Statt der schlichten Blume seh' ich
Schimmerndes Gefieder nicken!

Armer, fremder, todter Sänger
Von den transatlant'schen Küsten,
Fern der Heimath, hier im Norden
Wirst du jetzt in Seide nisten.

Eine farbenprächt'ge Leiche
Und von Zierrath rings umgeben,
Sollst am Hute du der Herrin
Durch die Promenaden schweben.

Dich bedaur' ich todter Vogel,
Dich und deine schöne Herrin,
Dich als Opfer schnöden Putzes,
Sie als eine Modenärrin.

Aber mehr noch muß ich klagen
Um die Sänger, die gefallen
In den heimathlichen Fluren
In den deutschen Waldeshallen.

Denn im fernen Tropenlande
Klingt's im Forst noch tausendtönig;
Aber hier im Vaterlande
Wird die Zahl der Singbrut wenig.

Ihr den alten Platz zu wahren
In den Zweigen, in den Ästen,
Sie zu schützen und zu pflegen
War das Streben stets der Besten.

Doch Sirenensang, die Mode,
Sang im heimischen Gebiete,
Sang in alle Damenherzen:
Mit den Vögeln an die Hüte!

Und der Thörinnen sind viele;
Leicht ist's solche zu berücken,
Die, um äußerlich zu scheinen,
Sich mit fremden Federn schmücken.

Manche selbst, die zierlich reimen
Von dem süßen Klang im Maien,
Denken jetzt: Am Hut ein Vogel
Besser ist als zehn im Freien.

Glaubt Ihr, daß der bunte Sänger
Hebe Eurer Schönheit Schimmer?
Für den Thoren! — dem Vernünft'gen
Ein Lockvogel wird er nimmer!!

Das erwägt! — die feile Mode
Beut den Waldessängern Fehde,
Jeder Hut nimmt seinen Vogel, —
Feld und Fluren werden öde.

Und wenn einst die deutsche Dame
In den deutschen Wald will treten:
„Moriturus te saluto!“
Wird der letzte Sänger flöten.

Dao settede sik en Här sogar an't Klaveer un sunk derbi:[1])

Wenn laut die munt're Vogelschaar,
Fern von der Welt Getriebe,
Im Walde bringt das Loblied dar
Dem Schöpfer und der Liebe; —
Es rühret ach! nicht Herz und Ohr
Der Mütter, Töchter, Basen,
Sie lassen unserm frohen Chor
Das Lebenslicht ausblasen!

Aus der Visite kommt erregt,
Der Kaffee war wohl gute,
Seht her die Tante zungbewegt,
Die Amsel auf dem Hute.
Ein junges Dämchen schwebt daher,
Es lernte sittsam fleißig
Im Pensionat, was Zucht und Ehr'
Und trägt den lockern Zeisig.

---

[1]) Dieses Lied: „Vögel an den Damenhüten“, humoristischer Charakter-Walzer für Klavier und eine Singstimme. Den deutschen Frauen in Ehrerbietung und zur Nachachtung componirt und gewidmet von J. G. Eber. Herausgegeben von Dr. Landois, Professor der Zoologie, Stifter und Vorsitzender des Münsterschen Vogelschutzvereins, Preis M. 2.— ist mit Klavierbegleitung erschienen Leipzig bei Otto Lenz.

In Taille und Embonpoint voll,
Im Schrittmaß von dreiachtel,
Zeigt die Matrone, nein 's ist toll,
Hoch auf dem Kopf 'ne Wachtel.
'Ne Jungfrau, der das Herz man stahl,
Entbrannt in reiner Liebe,
Hat über'm Zopf 'ne Nachtigall
Und seufzt: „daß treu er bliebe!"

Hier die Kokett' schon über Jahr,
Selbst wenn sie geht zur Kerche,
Auf breitem Hut, ich seh' dort klar
'Ne schmucke Frühlingslerche.
Am Hut ein todtes Vögelein,
Mich übermannt ein Grauen,
Soll das für deutsche Töchter sein
Ein Schmuck! für deutsche Frauen?

Nur wer des Mitgefühles bar,
Wem Herz, Gemüthe fehlet,
Nur wer der welschen Mode Narr
Sich solchen Kopfputz wählet.
Waldsängerlieder, Schnäbeln und Brüten
Kehren nicht wieder, denn an den Hüten
Hängen die Armen, ach kein Erbarmen
Haben die Damen, laut sei's geklagt.

Wer Frohsinn liebt drum und Gesang,
Wer will den Eh'stand wagen,
Bewahr ihn Gott sein Lebelang
Vor Frau'n, die Vögel tragen.

Nu quamm en ander Gedicht an de Riege; dat Couvert, wao et in satt, waor en lück anbrannt. De Präses mok et laoss un las:

Preisgedicht.

Motto: Gewiß ich weiß,
Ich kriege den Preis.

Ich muß auk seggen, mich will's gar nich gefallen
De Fraulüdeköppe sölwst in de Markthallen
Unnern Bogen haben Denstwichter in de Schuskaore
Höde up en Kopp un Büegel in de Haore.

Für Wichter paßt sich doch bloß 'ne Müske,
Die kann sie besetten mit Tüllspitzenrüsken,
En sieden Band mag sie auk niehmen,
Das iss noch wull nach meinen Sinnen.

Ich muß mir doch noch ärgern in Himmel,
Seih ik nu das Fraulüdegewimmel,
Schruten, Paoven, Büegel aus dem Paradies,
Seind denn die Frauleute nu ganz unwies?

Federn, de mott man in Bedde einstopfen,
Auch wenn sich mal thun die Pfeifen verstopfen
Kann man sie brauchen als einen Prücker!
Aber was sollen Federn an einen Frauleutebüecker?

Bei Federn denkt man gleich an's Fluddern,
Mir überläuft ein füörsteriges Schuddern,
Wenn ich eine solche Fludderske seh',
Wenn kemmt ein Wicht mit ein Vogel in meiner Näh'.

Wenn's mi noch män Lüninge wären,
Die draff man män schießen mit einem Gewehren,
Aower Sinkvüegel! de häbt se up'n Hot,
Wieviel unschüllige Diers makt se daobi kapott?

Petrus hat es mich gestern noch sagt:
„Bei mich ist die Sache ausgemacht:
„In Himmel soll kein Fraumensk gelangen,
„Was einen Vogel hat an en Leibe hangen."

Frans Essink.

Bi dat Waort „Essink" schreiden se Alle: hurrah! hurrah! Un de Präses hadde nog te dohn, dat et wier rühig wurde. En ander Gedicht kam an de Riege:

Gaoht mi weg met Püegel.

Mien Mieksken, stur un geiw, un drall
Met gleinig raude Backen,
So'n Wicht, dat iss mi nao Gefall,
Ik laup mi af de Hacken.

'ne Rause stäck se sik in't Haor,
Wat sall dat wull bedüden?
Dao waor et mi up eenmaol klaor:
„Mien Jung! ik mag di lieden!"

Wat stonn ehr nett de Blomenkrans:
Vigolen-Maternaolen:
De Nett'ste [1]) up en ganzen Danz,
Ik bruk jüst nich te praohlen.

Gaoht mi met Damens ut de Stadt
Met Vuegel up de Höde;
Vüör sökke Vüegel sall apatt
De Herrgott mi behöden.

„Mein Piepmatz!" sag de Unn'roffseer
Un gaff ehr erst en Tütken
Bonbons, hernaocher Schnaps un Beer,
He kreg mehr äs en Schnütken.

Nee weg met sökke Damens all,
De Vüegel mag'k nich seihen,
An Fraulüd' — dat iss mien Gefall —
Dao müettet Blomen bleihen!

---

[1]) Schönste.

Et wurde noch ne ganze Riege Gedichte vüördriägen; de Vüörschlag, alle bi Crüwell in Dortmund drucken te laoten,[1]) wurde eenstimmig annuomen. So braoch de Krieg tiegen de Vüegel noch ne düftige „Kriegsentschädigung“ in, well den zoologsken Gaoren te guedde quamm.

„Ich bitte zu's Wort!“ reip achter Eene in 'n Saal. „Wat Sie, meine Herren, aufs Tapet genommen, iss nich üwel; aberst mit Reimsels scheint mir nich die rechte Manier gegen die Frauleute ins Feld zu ziehen. Ich habe auch eine Frau, und die hat mir außerdem mit fünf Wichter bescheert. Natürlich sind sie auch Leichtfinken geworden und haben Alle die Vogelmode mitgemacht. Ich machte aber kuorten Prozeß dermet; das thun Sie auch män, dat helpt! Liebe Frau un Döchterkes — sagte ik — thut mich doch den eenzigsten Gefallen, un nehmt die Vögel von die Hüte. Un dabei reiß ik die Vögel sämtlich herunter. Hier sind sie fürs Museum des zoologsken Gartens!“ —

23) Essink up de Höhner-Utstellunk.[2])

All siet sess Wiäke hadde Frans in't Tiedunksblättken liäsen: „Erste große allgemeine Geflügelausstellung des Westfälischen Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht in den Räumen und Parkanlagen des

[1]) Walkürenritt gegen den Vogel- und Federputz auf den Damenhüten. Ein Blumenstrauß satyrischer Gedichte mit Illustration zum Kopfschmuck neuester Mode den Damen minniglich dargebracht von Prof. Dr. H. Landauer, Vorsitzender des Münsterschen Thierschutzvereins. Dortmund, Druck und Verlag von W. Crüwell. 1883. Fünfte Auflage. Preis 50 Pf.

[2]) He besoch düsse Utstellunk, äs he noch liäwde.

Herrn Hölscher auf St. Mauritz; Eintrittsgeld 2½ Sgr.; Mitglieder des Vereins und Aussteller haben freien Zutritt."

'T sall wull wier so'n Buurenfank sien", sagg Frans — „ik will aower doch usen Hahn, den aollen Schwattstiärt dran waogen, dat du weinigstens umsüss in de Utstellunk kümmst. Dages vüörhiär bunn he auk den Hahn in en Schnuffdoek, un schickede Mucke, sien Denstwicht, met em nao Mauritz. Dat Utstellungs-Komitee wull den Hahn gar nich anniehmen, et möss en Stamm sien, hadden se saggt, un daoto häörden wenigstens en Hahn un en Hohn. Aower Mucke wuss sik te reselveeren: se sagg, Här Essink wull dat Hohn andern Dags sölwst metbrengen, se söllen den Hahn män vüörst in ne Kueckel insperren; dat Hohn queim nao. Essink schmeet sik in stiewen Staot. Met de eene Hand holl he dat Hohn an de Beene faste, mit de andere holl he et unnern Arm. As he up Mauritz ankamm, moss he de Kasse vüörbi. „Här Essink" — reip man em to — „Se müettet hier en Kassmännken betahlen!" „„Ik sin jä Utsteller"", sagg he. „Utsteller sind män frie, wenn se von buten sind, well in Mönster wuehnt, mott betahlen." „„Dat hädden Ji auk wull in de Tiedunk bekannt maken konnt, un iss man eenmaol hier, dat Hohn hätt mi all äösig nog maket, un man sall wull in den suuren Appel bieten mütten; hier sind de 2½ Sülwergrösken, de söllt bi de Prämeerunk wull wier heruttkummen." Wat freide sik auk de Hahn, äs he wier een von siene Höhner bi sik kreeg. He strampelde vull Freide un kreihede ganz

gewäöltig. Frans hadde so siene Höhner guet underbraocht un konn sik nu ümkieken. Wat ne Beschiärunk! Graute Kasten, drei Riegen up en ander, alles vull von Höhner un Duwen. In andere Kastens satten Karnickels well an ehren Klaower[1]) te mümmeln waoren. De Hähne moken en Geschrei dat man von de Musik nix häören konn.

Bunte Fiähnels[2]) un Quakelstrüke[3]), dat Gedrubbel von duusend Menskeu, alles saog ut, äs wenn hier graute Proßjone wäör.

Frans saog in de Kastens hier un dao en Höhner-Ei liggen. „De könnt di in de Jässe[4]) helpen", sagg he, purrde de Eier dicht an de Traljen un stuok dat eene nao et andere in de Rockstaske. Wenn man met en Kassmännken dat neichste Jaohr Cochinchinas, Brahmaputras, Jokohama un wu se alle heitet, up en Hof kriegen kann, dann iss dat kien leig Geschäft.

Midden in en Gaoren hadde so'n vossigen Hären met ne gebuogene Schaopsniäse, — he häörde to den Büörstand, wenn he auk nich viel Höhnerverstand hadde, — ne graute Bone[5]) upschlagen, un junge Fasanen drin settet. De Dierkes mossen eislik quäbderig[6]) sien; an alle Bäume in en Gaoren un auk an de Bone hadde de Här drückte Siedels anschlagen: „Hier darf nicht geraucht werden!" Auk Frans namm siene Meerschumpiepe ut't Muul, kloppede de ünnerste Aske heruut un gonk neiger. De Här namm nu de kleinen Fasänkes in de Hand un expelzeerde: „Sehen Sie, meine Herren, wie zahm die Thierchen sind" — „„Mi düch"" — sagg Frans —

[1]) Klee. [2]) Fahnen. [3]) Wachholdersträucher. [4]) Art. [5]) Bude. [6]) empfindlich.

„„dat de baolle met de Welt fäddig sind, se kniept all de Augen to und laott de Flittke äs Frackröckskes hangen."" Twee laggen auk all daud in en Stall. Frans hadde nog seihen; he wull ut sienen Seehund von nieen de Piepe stoppen. Aower wat Düwel! He pock in en Schlampamp — bi dat Gedrubbel hadden se em siene Eier kaputt drücket. Schliepstiärten verkruop he sik achter de Strücke un mook de Tasken reine so guet et gaohn wull.

Up eenmaol häörde he ne Trumpette blaosen, un en Kärl reip: „Große Fütterung des Seeadlers." De voßte Här gonk der achter hiär met en Knorw unnern Arm. En lebendig Kaninken settede nu de Här in dat Adler-Huus. De Adler keek von siene Stange heraf un fluog auk up dat Karnickel to; met de Fänge pock he dat Dier an en Been un schlieppede et in de Höchte. He moss wull kien Schmacht[1]) häbben, dat Kaninken quiekede un jaomerde äs en Eeken[2]). „Dat willt Härens von Vnegelschutz sien?" — sagg so'n Blusenkärl — „Dierquiälers sind't!" Fraulüde follen in Ohnmacht, un de voßte Här hädde wiß noch Wämse kriegen, wenn he nich gau in den Kasten sprungen wäör un dat Karnickel in'n Nacken schlagen hötte.

Frans dachte immer an siene kaputten Eier un an dat Kassmännken. De Brötmaschine wull he gar nich seihen; män Jans Unkenpohl namm em bi en Arm un trock em met. „Dat iss dat beste in de ganze Utstellunk", sagg he. Up en grauten Siedel lasen se: „Die Brütmaschine findet sich vorn im Hause!" Dao stonn auk

[1]) Hunger. [2]) Eichhörnchen.



Fig. 8. „Frans! Wat häbbt se di up en Puckel hangen?"

würklick en höltenen Kasten, so graut äs en Deegtrog, drunter ne lüttke Petroleumslampe. „Süh" — sagg Jans — „dao legget se nu van Dage Eier drin, muorgen sind et Küken, un en Dag drup sind se all fett to't Schlachten!"

Essink hadde von towes Duorst kriegen, un dach nao Huus te gaohn, wao de Kaffeepott up en Disk staohn moss. Underwiäges soll et em all up, dat em de Lüde so naokeeken! „Söllt de di utlachen, dach he, dat du aolle Kapuun nao de Höhnerutstellunk drawet büst? odder lacht se üöwer diene Buxe, de so'n lück met Eigiäl beschmiärt iss?"

Äs he in Huuse kamm, stonn Settken all in en Gank; se namm em den haugen Hod af un wull em den besten Rock uttrecken helpen, äs se up eenmaol krieskede: Mien Guott un mien Här! Frans! wat häbbt se Di up en Puckel hangen! (Vgl. Fig. 8). Drei Sieddels: „Die Brütmaschine ist vorn im Hause!" — „Zur Verloosung angekauft!" — un „Hier darf nicht geraucht werden!"

---

24) Lamberti-Thaorn.

Well Mönster in twintig Jaohr nich seihn hätt, kennt et gar nich wier. In de aolle Stadt häbbt se de Straotennamens verändert, dat kien Mensk der mehr ut klook wären kann. De Gaorenstiegen häbbt Straotennamens kriegen, un de Kohkämpe sind niee Stadtveerdels wuorden. Ne Post, ne Akademie, Kasernen, Kasino, Lazareth, Koppsteene an Städde von Kieselinge, zoologsken Gaorn füör Müüse un Ratten, Klausters vüör Paoters un Nunnen,

en Judentempel met fiew Siepeln[1]) buowen drup — wao sall dat heuut?

Frans reew sik de Hände un sagg: „Et iss guet, dat du kiene Stüern mehr te betahlen brukst; mott dao nich en Büörgermensk bi te Grunde gaohn? Un nu willt se noch up Üöwerwaters-Thaorn ne Spitze bauen, un den Lamberti-Thaorn affbriäken! Scheef iss de Thaorn en lück, aower waorüm? Mäck nich auk en Mensk en scheef Gesicht, wenn em wat twiäss kümp? Söll nich de Thaorn auk en scheef Gesicht schnieden, wenn se em Jan von Leyden, Krechtink un Knipperdöllink an de Niäse hanget? Auk hütigen Dags iss't noch nich biätter wuorden; mi wündert, dat sik de Thaorn nich all längste en Puckel iärgert hät üöwer all dat Schimpen up de Professers, Juden un Liberaole! Verdriäget ju, un ik weet wiss, dat de Thaorn von sölwst wier lieke wädd.

Doch es sprach der Pastor Kappen:
Hier ist nichts mehr an zu lappen;
Wenn die Glocken nicht mehr bimmeln,
Muß man ihn herunterwimmeln.
Kenn' ich doch noch alte Jungfern,
Die im Leben mir sehr ungern
Geben ihren Beutel her; —
Doch der Tod — erleichtert's sehr.

„Jä, jä — sagg Frans — de Dummen stiärwet nich ut. De Pastoor hätt auk nu noch ne aolle rieke Juffer bi sik up de Liewtucht[2]) in Huuse. Wat hätt et

[1]) Kuppeln in Form von Zwiebeln. [2]) Leibzucht.

mi inbraocht, dat ik mien schöne Geld nich an miene armen Verwandten vermakt häwwe? Et Fiägefüer! Gleinige Arbeit! Sunne-Putzen!"

25) Greithe Mäten.

Waor Frans Essink in Mönster de gröttste Gneseklaut, dann wass Greithe de gröttste Knippstiene. Von Beßvader hiär waoren beide in Verwandtschupp; daorüm besöchen se auk sik wull af un to. Wat de Eene nich wuss, dat wuss de Andere; besunders, wenn't an't Geldmaken gonk. Greithe kleide met ehren Broer Stoffel de Roßäppel von de Straote bi'n eene, un de Mauritzke Bookweite (Armen-Stiftung von der Tinnen) schlog bi ehr guet an.

Eenes gueden Naomdags waor Frans bi Greithe up „Visite" inladen; et waor Greithe ehr Namensdag, un dao söll Frans en Schäölken Kaffee bi ehr drinken. Frans kamm to rechter Tied. Äs he düör de Niendüör in't Huus tratt, häörde he en grant Spettakel, äs wenn Holsken klapperden un Düören schlögen. Greithe hadde drei Bröers: Stoffel, Jösken un Biäddel; alle drei aolle Junkgesellen. De armen Kärls wuorden so pludderig in Tüge haollen, dat se Sundags Muorgens bloß üm fiew Uhr in de Fröhmisse gaohn können, un bi Besök sik up de Hille verstoppen mössen. Äs Frans in de Huusdüöre kamm, waoren de Bröers auk all retereert. Greithe hadde den Wippup reits up den Disk staohn, neidigde Frans sitten te gaohn, un guott in. „Frans"

— sagg Greithe — „wust du auk en lück Knabbeln [1]) instippen?" Frans leit sik dat nich tweemaol seggen; he gonk sölwst met up de Upkammer met en Teller in de Hand. Dao stonn en graut Koffer. Greithe mook et laoss, knüppede en Drügeldok laoss un wull de Knabbeln herut niehmen. Aower wat sägen de ut! Ganz grön waoren se utschlagen, un ruoken müffig up twintig Tratt. „Wat häst du dao in de langen Huosenfötlinge?" [2]) fraogg Frans. „„Still, still, — sagg Greithe — dao häww ik mien Kap'taol drin: wenn de Naobers et miärken söllen, dann möss ik wiss teihnmaol mehr Stüer betahlen.""

„Nee, nee, — sagg Frans — dat iss doch stump te dull. Weest du nich, dat man de Krondahlers nich grön wären laoten draff? dao kannst du jä viel Zinsen von häbben; in füfteihn Jaohr verdubbelt sik so'n Kap'taol." Frans gonk ehr auk an de Hand, dat Greithe ehre Kap'täölkes füör graute Zinsen underbroch. —

Et kloppede an de Düöre. Moder Iselmott kamm met ehre beiden Jungens: se wullen Greithe up ehren Namensdag grateleeren. De Jungens hadden sik kistensien antrocken, un auk elkereen en langen Spruch utwendig lährt. Se nammen ehrdeinig ehre Kippen aff un deklameerden ehre Sprüche.

„Schön, schön, — sagg Greithe — wat de Kinder nich nett lährt häbbt. Nu söll Ji auk wat häbben." Up de aoltfränkske Kommode lagg en aollen schrumpeligen Paradiesappel; den kreeg Greithe un sagg: „Jüngeskes,

[1]) getrocknetes grobes Weißbrod. [2]) Socken.

de Appel iss all baold en Jaohr aolt; wenn Ji em guet wahrt, dann könn Ji wiss noch neigstes Jaohr Plaseer dervan häbben. Nu laupt nao Huus, Ji söllt jä doch wull leiwer spielen, äs hier bi de Aollen Kaffee drinken. Moder kann jä hier bliewen un en Schäölken niehmen."

Wat gaff et en Rumor, äs de Pastoor von't Kiäspel — sien Vader wass en Kappenmaker — up eenmaol Greithe te besöken kamm! Verlieden Jaohr waor he Redaktör von en Kaiseblättken füör de Buuren un Lisebettskapellken.[1]) He kümmerde sik aower nich viel daorüm; sien Süster Fränsken moss daofüör suorgen, dat de Tiedunk vull makt wurde. Wenn aower dat Jaohr te Ende gonk, dann settede he sik up de Achterbeene. „Ik mott Schnum schlaon, Schnum schlao'n to't Inseepen" — sagg he — „dat de Abonnenten nich afsprinkt." Un dat „Schnum-Schlaon" verstonn he ut en Kasten, biätter, äs de geiwste Baortschräpper.

„An diesem heiligen Tage — so fonk de Pastoor an — am Feste der heiligen Margarethe muß ich doch auch die „Perle meines Kirchspiels" mit einem Besuche beehren." Daobi trock he en witt Schnuffdok ut de Rockstaske, wickelde et laoss un kreeg ne graute aolle Handpostille herut, well he met en Goldschnitt un Saffiaon-Inband nie inbinden laoten hadde. „Nehmen Sie dieses zum Namenstagsgeschenk und bleiben Sie unserer Kirche treu im Leben bis im Tode."

„Willt Se nich en Schäölken Kaffee met uss drinken?" — sagg Greithe.

---

[1]) d. i. Sonntagsblatt.



Fig. 9. Greithe ſtuok den Paſtoor Wallnüette in de Taſke.

„„Danke, habe schon getrunken,““ — sagg de Pastoor.

„Et döht mi leed — sagg Greithe — dat usse Jösken nao en Kamp gaohn iss, he hätt en Kellerschlüettel metnuohmen, süss hädde ik Härn Pastoor gärn en Gläsken Wien anbuoden. Aower ne Gräpse vull Wallnüette sall Här Pastoor doch metniehmen füör sien Fränsken, de Hunshäöllerske.“

Daobi schlog Greithe de langen Rocksschlipse von den Pastoor ut eene un stuok em so'n Stück of thein Wallnüette in de Taske. (Vgl. Fig. 9.)

De Pastoor mook söfke Besöke aower nich üm d a u w e Nüette. Dat Ende von't Leed wass, de Pastoor iärwde von Greithe dat ganze Vermüegen, 25000 Dahler. Twee von de Bröers waoren all stuorwen, de Letzte iärwde nix; aower de Pastoor suorgede derfüör, dat he jide Wiäke en Päcksken swatten Oldenknott, wat te iätten, un Sundags en aollen Klaoren kreeg. — Nu sall der noch ne andere Juffer up de Liewtucht bi em sitten. — So treckt de Papen in Mönster de aollen Juffern de Hofiesen aff!

---

26) De Tonhalle in Mönster.

En guet Dink will Wiele häbben. So gonk et auk met de Tonhalle, well in Mönster baut wären söll. De Musikverein gonk all lange dermet üm, sik en eegenen grauten Saal te bauen. He biäddelde bi'n Magistraot üm en Platz. Et duerde auk nich lange, un de Stadtverordneten gaffen em en grauten Platz an Mauritzpaote. Äs

dat Bauen laoss gaohn soll, hadde de Verein kien Geld. Nao ennige Jaohren gaff en riek Mönstersk Kind dat Geld to't Bauen. „Nee" — sagg de Magistraot — „nu krieg Ji den Mauritzplatz nich mehr."

De Sake kamm vüör de Stadtverordneten. Et waoren drei Plätze vüörschlagen, well de Musikverein häbben söll: An Mauritz-, Ludgeri- un Hüörsterpaote. Et wuorde ne Kommission wählt, well de Sake vüörher in't Reine brengen söll. Blickschliäger Unpenkohl un Schwieneschlächter Dotthage sollen beraotschlaon.

Alls waor gespannt up de Stadtverordneten-Sitzunk. Rüms iss de Saal auk so vull west.

Schwieneschlächter Dotthage wuß siene Reden „gelehrt" te maken; he keek in Huuse erst in den Kalender, wat dao in de Welt fröher passeert waor, un fonk siene Rede an:

„Heute sind es jüst 321 Jahr, dat Abraham Lessing gestorben und Napoleon in der Schlacht bei Waterloo rietut niehmen moss. Awwer dat kümmert uss hier weinig. Ich schlaoe vüör, dat de Tonhalle äs en Giegenstück von en Drubbel vüör Gerbulets midden up en Markt baut wädd. Dann könnt de Damens auck midden in'n Winter unnern Buogen hiär met drüge Föte in't Concert gaohn."

„„Herr Dotthage! — reip de Präsedent — willt Se so gut sein, und sich der hochdeutschen Sprache zu bemächtigen, die beiden liberalen Mitglieder unter uns, Herr Sandkamp und Bondum, verstaoht kien Platt!""

„Na, ja — dann will ich Hochdeutsch radebreken; wir brauchen auk miener Meinunk nao eegentlik gar kiene Tonhalle, un daomet basta!"

„Sollen wir den Platz an Mauritzthor" — fraogg de Präsedent — dem Musikverein überlassen?"

Twee stonnen up; düse Vüörschlag wass afflehnt.

„Sollen wir den Platz an Ludgerithor hergeben?"

Drei stonnen up; — auk dat waor afflehnt.

„Soll der Platz an Hörsterthor eingeräumt werden?"

Kien Mensk stonn up, bloß Schlächter Dotthage, well an Hüörsterpaote wuhnde —; so wass auk düsse Vüörschlag afflehnt.

„Dann sind wir so weit, wie wir gewesen sind" — sagg de Präsedent. „Wir wollen den Gegenstand auf die nächste Sitzung vertagen."

In de neichste Sitzunk gaff et nie Liäwen. De Blickschliäger Unkenpohl hadde te refereeren. „Meine Herren" — sagg he — das Mauritzthor hat schon so viele Wirthshäuser, daß wir da keine Tonhalle mehr haben wollen, wir bringen sonst alle Kaffeeschenken ins Verderben. An Ludgerithor kann gar keine Tonhalle erbaut werden; ich habe mich selbst davon überzeugt, dort ist gar keine Akustik; — ich schlage das Hörsterthor vor, da sind noch gar keine Wirthshäuser; man kann da nicht mal ein Glas Altbier kriegen."

De Präsedent leit affstimmen, un richtig, de mehrsten waoren füör Hüörsterpaote un Aoltbeer.

Den Platz an Hüörsterpaote wull aower de Musikverein gar nich häbben. —

„Guott sie Dank" — sagg Frans — „dat Mönster vüört eerste gar kiene Tonhalle krigg. Iss doch ganz Mönster binaoh ne Tonhalle. Man kann jä kien Huus

mehr vüörbi gaohn, wao nich en Portepiano herutklimpert.“ —

De Stadtverordneten sprüngen up, greepen nao ehre Höde un wullen all utneihen. Dao reip de Präsedent: „Töwt[1]) noch eenen Augenblick! De zoolog'ske Gaoren hät 'ne Petition inreeket, dat de Stadt dat Water ut de Waterleitunk füör de Diere umsüsf giewen söll. De Magistraot schriww derbi: In Erwägung, 1. daß der zoologische Garten ein wissenschaftliches Institut ist; 2. daß der zoologische Garten eine künstliche Fischzucht unterhält zur Bevölkerung unserer Gewässer mit Edelfischen; 3. daß der zoologische Garten nebst Museum zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört: möge die Stadtverordneten-Versammlung zur kostenlosen Benutzung des Wasserleitungswassers ihre Genehmigung ertheilen, zumal auf dem zoologischen Garten eine Endstation sich befindet, aus welcher das Wasser selten klar und rein hervorfließt und also einen Geldwerth, wie in der übrigen Stadt, eigentlich nicht besitzt.“

„„Wat? — reip de Stadtverordnete Dottkaff — Waterleitunk ümsüss? De Stadt brukt noch viel Geld. Erst kuemm wi! Ji häbt mi nao mienen Petroleumskeller vüör de Affschnittspaorte all vüör teihn Jaohr de Straote plaostern laoten; män et ligget noch andere Stadtverordnete vüör de Paorten in en Dreck, un de müettet doch auk nu baolle plaostert wären. Ik sin ut Notteln gebürtig, met en vernünftigen Buurenverstand, män in Notteln häw wi auk kienen zoologsken Gaoren, un den

[1]) Wartet.

bruk wi auk in Mönster nich. Wi häbt an usse Kiärkthäörne Hillekanen,[1]) Brummfleigen, Spinnkoppen, Ulen, Schwalwennester, Mieten,[2])Fliädermüüse un andere Vüegel nog, un de kann Jidermann ümsüss[3]) bekieken. Wat sind Edelfiske? Wi könnt uss Friedags auk wieder met Stockfiske behelpen, odder met blinde Fiske begnögen, un well Geld üöwer hät, de laot sik en Kabliauskopp kaupen. Künstlike Fiskt ucht?" Söllt de Fiske viellicht dao liberal makt wären un künstlik up't Seel danzen lehren? Mi iss leiwer en natürliken katholsken Häring, äs en künstliken liberalen Schnok.[4]) Weg met sökke Kunst. Ik sin in en zoologsken Gaorn noch nich in west, män ik weet, dat dao Kaffee un Schnaps, Beer, Thee un Wien suoppen wärd; wat kümmert uss de Wissenschaft? Se pochet met „Westfalens Thierleben", se söllen leiwer „Leben der Heiligen" schriewen. Diere, de brukt nich te „leben", de müettet in't Schlachthuus un friätten wären. Dr. Küddelbiäre iss auk miener Ansicht. Kuort un guet: ik schlaoe dat Water af.""

„Jau! jau! — reipen de anderen — Dottkaff hät Recht, wi schlaot Alle dat Water af."

„Bitte meine Herren! — sagg de Präsedent — Ich für meine Person kann das doch mit dem Magistrate hier nicht gutheißen."

Dat veränderde de Sake aower nix; de zoologske Gaoren un de Magistraot trocken met de lange Niäse af; dat Water wurde afschlagen. —

[1]) Dohlen. [2]) Mücken. [3]) umsonst, gratis. [4]) Hecht.

27) Dat Ewaldi-Kiegeln in'n Smand-Klub.

Wat „Ewaldi-Kiegeln" füör't Mönsterland te bedüden hädd, kennt jidereen. Twee Eckhölter te schmieten gelt dat ganze Jaohr nich viel mehr, äs en Pudel, aower up Ewaldi-Dag iss et ne Glückskuegel.

Auk in'n Smand, wao se den ganzen Sommer bes deip in de Nacht kiegelt, wädd Ewaldi gans famos fieert. Auk dütt Jaohr hadden se füör de besten Kiegelers diärtig [1]) Priese anschafft. In düsse Gesellschupp haolt se den Paobst füör iähren Herrguott, un dann draf he auk up de Kiegelbahn nich feihlen; daorüm waor auk eene van de besten Priese de Paobst ut Gyps.

Äs nu de Kiegelätten een nao enander sik de Priese utsöken konnen, namm düsse en potsleinen Kaffeekiettel, de andere ne lange Piepe, de diärde ne Watersprütze, de veerde en Suermoosfatt, de füfte en Tabacksbül, Peter Anton en Puckstohl, un so bes up en diärtigsten de nettsten Saken weg. Teletzt bleew de Paobst alleene staohn!

De Knüwkesdreiher [2]) Imhoff wass de schlechtste Kiegeler west, konn nich mehr utsöken, de Paobst wass män alleene mehr derüöwer bliewen.

„Wenn em dann — sagg he — kien Düwel häbben will, dann giewt em män hier; ik sall em in mienen Backstuowen setten, dat mien Deeg biätter upgeiht!" —

[1]) dreißig. [2]) Bäcker.

28) De Waterleitunk.

Von de Sunne ut hadde Essink met Verwünderunk seihen, dat se in Mönster jaohrin jaohrut up de Straoten an't Buddeln[1]) waoren. Hadden se dat Straotenplaoster an eene Ecke halwweg in Stande, dann reeten se't auk all wier up. In Californien kann de Erdbuoden nich duller düörwöhlt wären. Frans keek niepen to, wat se möken; all's waor em en Grüel. „Häww wi nich Bummelken[2]) nog? — sagg he — dat se nu en Kanaol bauet, wao en Mensk pielrisk[3]) düörlaupen kann?" Gas waor em all längste tewieder west; hadde he doch bi Liäwtieden sienen Kroos Aoltbeer bi ne Ungelkärsse[4]) drunken. „Un nu wädd in Mönster ne Waterleitunk baut? Dat geiht doch üöwer alle Küörwe! Sall denn de Kaffee, dat Suckereiwater, noch wiätteriger wären? Iss nich dat Aoltbeer all wiätterig nog? Äs ik noch Huster bi de Rauenbüörger Bröerschupp wass, un wi in't Steenwiärk von't Kraomeramthuus et Beer probeeren mossen, dao waoren't noch andere Tieden. Wi guotten en Glas Beer up en hölten Stohl, satten uss drup met de liäderne Buxe, stonnen up: un wenn de Stohl nich an de Buxe fastkliäwede, dann dochte dat Beer nix. Wi luoweden den hilligen Florian, de sagg: „Wien un Beer iss to't Drinken, dat Water füör de Füörske un to't Döpen[5]). Nu iss dat Beer so dünn, dat sik Guott erbarm. De Beerbrauers wassen auk de ersten, well de Waterröhren in't Huus legget häbbt."

---

[1]) aufwühlen. [2]) Kloakenkanäle. [3]) aufrecht. [4]) Talgkerze. [5]) Taufen.

Wat konn all dat Schimpen helpen? De Waterleitunk waor baolle fäddig. Frans saog eenes Dags en Haupen Härens ut Süntilgen-Paote [1]) heruttrecken; auk geistlike Härens scheenen derbi te sien. De Waterleitunk soll probeert un inwiehet wären. De Maschinen göngen, dat et schnüff un dat Water splenterde huushauge.

„Dat laot ik mi noch wull gefallen — sagg Frans — dat de Pastoor Kappen dat Water erst inwiehet. So'n Wiehquast sall wull helpen, dat de Liberaolen, Professers, Juden un Lutherske in Mönster up andere Gedanken kuemmt, wenn se düt Water erst in'n Balge häbbt!"

29) Essink krigg Besök ut Mönster.

„Bist Du't, odder bist Du't nich, Konraod?" sagg Essink, dao saog he en Mensken met en Sammtrock an, un en Hod up en Kopp met ne wahn breede Krempe. 'Ne gröne lange Hahnenfiäder weihde lüstig in den Wind. De Kanonenstiewel göngen em bes üöwer de Küten. [2]) Wu hadde sik de Mensk verändert? Konraod wuehnde fröher up de gröne Stiege, un maolde füör de Studenten Piepenköppe. Ik häwwe daomaols faken nog Aobends bi em an de Wand sitten moßt. He teekede dann den Schatten van't Gesicht up en Papier, verkleinerde dat met en Stuorksschnabel, un maolde de

[1]) St. Aegidii-Thor. [2]) Waden.

„Silwette“ up en Piepenkopp; auk dat bunte Pätzelken droff nich deran feihlen. Nu sagg Konraod jüst ut, äs de erste Maoler ut Düsseldnorp!

„Laot de Stiewel män an“ — sagg Konraod to Frans — „nu sühst Du, wat nich alle ut en Mensken wären kann. So geiht et, wenn man nich sien ganze Liäwen bi Moers Pott siätten hätt; ik häwwe viel Reisen maket, un sin auk in Rom west.“

Frans waor stiew vüör Verwünderunk. Von Rom hadde he all soviel häört, aower noch Nüms seihen, well dao west waor. He neidigte Konraod, sitten te gaohn. Frans kamm auk gar nich mehr to Waorde, so'n Küerklaos [1]) waor Konraod auk noch nao sienen Daud.

„Du kannst di wull denken, dat mien erste Gang in Rom nao en Vattikan wass, dat hett so viel äs dat Schloß, wao de Paobst in wuehnt. In de vielen Gänge hädde ik mi baolle rein verbistert. Ik bekeek an de Wände de Belder; dao kümp up eenmaol de Kardinaol Antonelli up mi to: „„Üm Guottswillen — reip he — Herr Laogemann, wao bliewt Se so lange? De Paobst hätt all drei maol nao Ihnen fraoggt. — Konraod, ik kann 127 Spraoken, auk Mönstersk Platt; kannst Du mi nich een nie't Waort Plattdütsk seggen?““

„Jau“ — sagg ik — „en Güöttenteller.“ [2])

„„Gans wat Aolles““ — sagg de Kardinaol.

„Nu denk es an, Frans, dat wuß de Kärl.“

---

[1]) Schwatzmaul. [2]) Grützenzähler, ein Schimpfwort, etwa Kleinigkeitskrämer bedeutend.



„Aower“ — sagg ik — „Herr Kardinaol, wenn Se nu so'n kloken Hären sind, dann will ik Ihnen auk es wat te raoden upgiewen: Well iss de klökste Mensk west?“ — De Kardinaol dachte hen un hiär, sagg von Sokrates, Aristoteles, Plato u. s. w. „Nee, Alle nich — sagg ik — et iss Moses! Eenen Juden te bedreigen häölt schwaor, aower den ganzen Tropp 40 Jaohr in de Wüste an de Niäse herum te dreihen, dao häört viel to.“

„Wi draweden nu noch en paar Trappen up un dal, un kammen in't Zimmer von den Paobst. De Paobst stonn faots up, un gonk mi in de Möte. „Gudden Dag Herr Paobst“ sagg ik. — „„Gudden Dag Herr Laogemann““ — sagg de Paobst — „„wu geiht't in Mönster? un ehre Frau un Kinner?““

„Äs ik nich anners weet, guet“ — sagg ik —, „wu geiht't sölwst?“ — „„Mi geiht't so la la; met de Peterspenninge willt so recht nich mehr buottern““ — sagg de Paobst.

„Wi küerden nu noch hen un hiär; he fraogg, wu in Westfaolen de Katuffeln un de Bokweite geraohden wäör, un so noch mehr. En Bedienter kamm un meldede noch annern Besök; et waor Tied füör mi weg te gaohn. De Paobst schmeet sik achterdahl in en weeken Paoterstohl un büörde dat eene Been in de Höchte. „Il baccio“ — sagg de Bedienter — un weeß nao den Pantuffel hen. „Up de Backen häww ik en junk Wicht immer gärn küßt“ — sagg ik „un met de Pantuffeln doht in Mönster de Wiewer wull manksen de Mannslüde be-

gaohn; aower sökke Pantuffeln te küssen, dat sin wi in Mönster nich gewuehnt. Daobi schleek ik sachte trügge, un quettede mi schliepstiärten düör de Düöre."

„Dat man sik in ne graute Stadt licht verlaupen kann, versteiht sik, un so iss't mi auk gaohn. Ik wass baolle rüenmöde, hadde Duorst äs en Piärd, un Hunger äs en Wulf. Ik stonn up en Piazzo del populo, dat hett soviel, äs in Mönster up en nieen Platz. Up en Schild stonn Taverna, d. h. so viel äs en Wärthshuus. Dao geihst du rin, sagg ik. En Kellner kamm heran un sagg: „„Signore, questa volunta?"" dat hett soviel, äs gudden Dag Herr Laogemann, wat willt Se häbben?""

„Wat häbbt Se te iätten?" — sagg ik.

„„Füöske""[1]) — sagg he. „Füöske de mag ik nich," sagg ik, un gonk en Hüüsken wieder.

„In ne andere Taverna, d. h. Restauration, gonk et mi nich viel biätter. Auk hier fonk de Kellner wier met „Monsignore" an, dat hett soviel, äs gudden Dag Herr Laogemann. „Wat häbbt Se te iätten?" sagg ik. „„Füöske"" — sagg he. „Füöske de mag ik nich" — sagg ik —; „aower brengen Se mi es Füöske", sagg ik. Ik probeerde de Füöske, att eene Potsjon, att twee Potsjon, att drei Potsjon, un waor noch nich satt. Du sast doch aower erst fraoggen: „Wat kostet de Füöske?" „„Trenta bajocci!"" sagg de Kellner, dat hett soviel äs twintig Kassmännkes. „Dat sind düre Füöske" — sagg ik, un mok mi düör wies, dat ik satt wäör."

---

[1]) Frösche.

„Up de via pia, dat hett soviel äs hier up de Küninksstraote, saog ik vüör en Huus en Kuorw staohn. Wat dat wull te bedüden hätt, dachde ik, un gonk in dat Huus herin."

„Wat sall de Kuorw dao vüör de Düöre?" sagg ik.

„„Monsignore, dao sitt en Schruthahn drunner,"" sagg de Mann.

„En Schruthahn?" sagg ik, — „wat döht denn de Schruthahn drunner?"

„„De brött![1])"" sagg de Mann.

„De brött?" — sagg ik, „wat brött he denn?"

„„Trenta ove."" Dat hett so viel, äs siewenzig Eier!

„Dao häst du all wier wat lehrt," sagg ik, „wenn du nao Mönster kümmst, sast du auk Schruthähne bröden laoten." —

„Ick wass iäben wier up de Straote, dao saog ik en Kärl transporteeren. Eenen blaoen Arm, eenen giälen Arm; een blao Been, en giäl Been, un up en Puckel hadde he en graut Schild, dao stonn up: „Staatsgefangener."

„Wat kreeg ik en Schreck! De Kerl kümp up mi to te biässen. Ik stutzte —, he stutzte —, wi stutzten alle Beide. Dann sagg he:

„Konraod, giw mi dat Stümpelken Sigarre, ik häwwe so lange nich raucket.""

„Well bist Du denn?" — sagg ik.

„„Guilelmo Frascati ut Genua,"" sagg he.

[1]) brütet.

„Nee“ — sagg ik — „der Düwel hal, Du bist Natz Röwenkämper von de Beerlage bi Mönster; wu kümmst du in dat Schnurranten-Tüg?“

„„Verraode mi nich““ — tiessede he mi to. „„„Sie sind arretirt“““ — sagg de Polßeidiener — „„„mit auf die Wache; Sie scheinen auch als Lazaroni an dem gestrigen Raubmorde Theil genommen zu haben.“““ Daobi hadde he mi auk all bi't Schlawittken, un ik moss met. Ik hadde mienen Paß nich bi mi, süss hädden se mi baolle wier laupen laoten; nu kamm ik erst den annern Muorgen frie. So kann en Mensk unschüldig in de gröttste Verliägenheit kuemmen. Ik kamm met en Schrecken dervan; Natz Röwenkämper häbbt se den annern Dag köppelt.“

Annern Muorgen troff ik so tiegen 10 Uhr ussen berühmten Beldhauer Achtermann in ne Taverna. Et waor all wahne heet. „„Laot uss nu schlaopen gaohn,““ sagg Achtermann, „„hier in Rom schläöpp Alls bi Dage von 10 bis 6 Uhr.““

„Dat mak Du en Buer vüör wies,“ sagg ik.

„„Wenn't nich gleiwen wußt, 't gelt twee Emmer Wien.““

„Topp!“ sagg ik. „Ik laupe nu den ganzen Dag in Rom üöwer de Straoten, schweete äs en Bär, et Sunnenpaplü up en Kopp; nu denk di, ik saog den ganzen Dag auk kiene Menskenseele; nich es en Rüen un ne Katte häww ik seihen, so heet iss et dao.“

„Äs ik wier in Mönster te Huuse wass, un in Bedde lagg un schleip, dao häöre ik up eenmaol: trippke,

trappke, trippke, trappke wat de Treppe herupgaohn, un et kloppede an miene Düöre."

„Well iſſ dao vüör?" reip ik.

„„Ike,"" reip he.

„Well ike?" reip ik.

„„Dien Suohn Bärnd,"" reip he.

„Wat iſſ der laoſſ?" reip ik.

„„Vatter, et brennt!"" reip he.

„Dann geiht Water drup," ſagg ik.

„Ik ligge ſo effkes wier in'n erſten Schlaop, dao häör ik wier: trippke, trappke, trippke, trappke, un et kloppede."

„Well iſſ dao vüör?" reip ik.

„„Ike"" reip he.

„Well ike?" reip ick.

„„Dien Suohn Bärnd,"" reip he.

„Wat iſſ der laoſſ?" reip ik.

„„Et Füer iſſ ut, aower an den aollen Schlaoprock iſſ dat ganze Achterpant verbrannt.""

„Ik waor aower ſo klok, un gonk nao de Füerverſikerunk, un leit mi to 'n nieen Rock betahlen."

„Kurjos wärd in Rom de Eier kuokel. Erſt ſchlaot ſe alle Eier kaputt, röhrt dat Giäle[1]) bineene un kuokt dervon ne unnüſel graute giäle Kuegel. Wenn de hatt iſſ, ſtriekt ſe dat Eiwitt herüm un kuokt et noch eenmaol. Met Gips wädd dann ne niee Eiſchelle daorüm makt; dann iſſ ſo'n Ei ſo graut, äs ne Suppenbudulje."

---

[1]) Gelbe.

„Giww et hier up de Sunne auk Hasen, Höhner un Schneppen? Äs ik noch nich riek waor un kiene drei eegene Hüüse hadde, gonk ik so gärn up de Jagd. Verliedenen[1]) Hiärwst waor ik auk bi Schulte Greinert in Giewenbieck up de Jagd up Schneppen. Ik quamm in en Waold, — et waor kienen grauten Waold, in en Busk —, auk so recht kienen Busk —, et stonn der män eenen Baum dao —, et fluogen auk all de Schneppen an allen Ecken un Kanten up! Ik scheite: batsk! batsk! batsk! batsk! — met mien niee Löffelschö-Gewiähr wull füftig Maol in eene Minute."

„„Awer"" — sagg Frans — „„wu kammst Du denn met dat Laden terechte?""

„Wat Laden?" — sagg Konraod — daoto hadde ik gar kien Tied!" —

„„„Wat iss dat vüör'n Gequater!""" — reip de Düwel — „„„hett dat Arbeiden? Dao giennen wäd de Mars so blinderig; Konraod Du versteihst dat äs Glasmaoler ut'n Kasten, Du kannst de Schiewen an de graute Stärn-Laterne wull wier von Nieen raut anstrieken!"""

---

30) De Reise nao de Tuckesburg.

„Wat mag dat füör en Gedrubbel up en zoologsken Gaoren in Mönster sien?" — fraogg de Düwel eenes gueden Dages ussen Frans. „Un dann seih ik dao üöwer't Water en haugen Thaorn met ne Burg." (Vgl. Fig. 10.)

---

[1]) verflossenen.

„„Ja — sagg Frans — dat iss de Tuckesburg, well mien Vedder, de Professer Landewa, sik dao baut hät. Dao spielt he den Raubritter! He föhrt bi de Inkünfte sogar met veer Piärde vüör en Jagdwagen üöwer Land. Üöwer düsse Burg hät he knortens en ganz Bok schriewen met den Titel: Frans Essink sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind; III. Teil: Up de Tuckesburg, Leipzig, Verlag von Otto Lenz.““

„Hättst Du denn kien Lust, Di den Kraom es en lück neiger to bekiken?“ — fraogg de Düwel.

„„Ik truu den Kärl nich, un bin bange, dat he uss up en Liem krigg; män Se söllt äs Düwel doch wull met Em färdig wären können.““

De Düwel leit sienen gleinigen Füerwagen anspannen, un wenn Frans de Buxe nich met Grundiis gaohen wäör, dann hädden se sik wiss Beide dat Achterpant verbrannt.

De Wagen holl auk all baolle bi den Ingank an en zoologsken Gaoren; se steegen ut, un gongen nao de Kasse.

„Wi wullen den Professer besöken“ — sagg de Düwel to den Paortenwärter.

„„Dann müettet Se erst pro Mann füftig Pennige betahlen, süss könn Ji nich nao de Burg hen.““

„Dat fänk all guet an“ — sagg Frans; — män et holp nix; se mossen berappen.

Up en Gaoren wassen se nu; wao ligg denn aower de Burg? Se gaffen sik an't Söken, un quammen auk an en Thaorn, well met iserne un andere Düören dicht



Fig. 10. Dat iſſ de niee Tuckesburg.

verschluotten waor. En Klepper satt an de Düöre; den kannde Frans, un fong dermet an te kloppen. Et duuerde auk nich lange, dao gong de Düöre laos, un 'ne Dame, en lück ut et Mittelaoller herut, sagg:

„Meine Herren, wollen Sie die Burg besichtigen? S'il vous plait! Als Eintrittsgeld wird à Person 30 Pfennige erhoben; Sie können aber auch mehr spenden zur Ausschmückung der Burg.“

Se mössen auk wull in düssen suuren Appel bieten, süss wäören se gar nich herin kuemmen.

„Hier links ist das Burgverließ; rechts das Gefängniß. Die beiden Verbrecher, welche Sie dort sehen, werden nächste Woche geköppelt,“ — un daobi reet dat Fraumensk verstuohlen an en Strick, dat de beiden upgestoppten Verbrecher-Kärls Frans binaoh up et Liew fallen wäören. He kreeg en Daudenschreck un saog ut, äs Kalk an de Wand. De Düwel moss sik auk wull wahn verschrocken häbben; man miärkte et an so nen asscheiliken Geruch.

„Bitte, bemühen sich die Herrschaften hier weiter in den Burgkeller! Da sehen Sie die Weinkrüge von der Hochzeit zu Kana, der eine mit schlechterem Wein vor der Trunkenheit, der andere mit besserem Wein nach der Trunkenheit. Daneben steht die Schüssel, mit der Esau das Recht der Erstgeburt verkaufte. Dort hängt das Lindwurmfell, welches Graf Tucks mit Hülfe des hörnernen Siegfried zur Zeit der Kreuzzüge erlegte. Dieses ist der Herrenkeller, dieses der Knappenkeller.

Wollen die Herren sich nicht stärken? Wir verzapfen hier einen guten Mosel, à Special 50 Pfennige."

„„Dat iss nu all dat diärde Maol, dat wi berappen müettet — stüehnde Essink — wann dat wull uphäört?""

„So — nun werden die Herren wohl zur weiteren Reise gestärkt sein; bitte, bemühen Sie sich hier die Steintreppe herauf."

Buowen in de Burg wurden Se van en nett ardig Burgfräulein in Empfank nuohmen: „Bitte meine Herren 30 Pfg. werden erhoben zur weiteren Ausschmückung der Burg. Hier sehen Sie über 100 Steinschloßgewehre aus der Franzosenzeit, Geschenk des Kriegsministers in Berlin. Auf den Bajonetten hängen Damenhüte, wie sie vor 90 Jahren die jungen Mädchen von 17 Jahren getragen haben. Gezähmter junger Löwe, auf welchem die Wiedertäuferkönigin Divara am 15. Mai 1835 ihren feierlichen Einzug in das neue Zion Münster hielt. Hinten auf dem Rücken der Sattel von Jan van Leyden. Die Rockschöße der Centrumspartei, woran die Attentäter Kullmann und Nobiling gehangen. Bitte bemühen Sie sich hier rechts in den Ahnensaal. Die Ölbilder sind die Ahnen, welche vor der gänzlichen Zerstörung der Burg hier früher regiert haben. Dort hängt die Ahnfrau. Griffbrett der Violine und Handskelett von Paganini, um seine außerordentliche Fingerspreizung zu zeigen. Die Reliquienschädel der h. 3 kalten Männer, St. Mamertus 11. Mai, St. Pankratius 12. Mai, St. Servatius 13. Mai. Autograph von Alexander v. Humboldt. Die Maldivische Nuß,

Lodoicea Sechellarum, braucht 14 Jahr um zu reifen, stirbt deshalb aus. Die Laterne Alexander des Großen, um den Diogenes zu suchen. Schlangengiftzahn der Cleopatra. Eselskinnbacken, womit Samson 10 000 Philister erschlug. Ein 12=zölliger Drahtstift, womit der Jesuitenorden gestiftet wurde. Der Puderzopf des ersten lutherschen Bürgers von Münster, Bienengräber, anno 1817; jetzt leben leider schon über 1000 Luthersche hier; auch haben die Juden eine mit 10 Zwiebelkuppeln gethürmte Synagoge. Fläschchen mit Wasser, welches den beiden alten Juden im Munde zusammenlief, als sie die Susanna im Bade nackend erblickten. Salonbüchsenlauf des Fürstbischofs Bernard von Galen. Häuptlingsstab von King Bell. Rasierbecken der alten Tuckesburger. Tuckesburger Friedenspfeife. Gläsernes Pistol, aus welchem Bernard von Galen seinem Hausarzte zugetrunken. Kolliermedaillon der Divara, enthaltend eine ächte Bettwanze Jan van Leydens. Der Selbstmörder Kreisel gravierte diesen seinen Namen in die kupferne Kuppelbekleidung des abgebrochenen Lambertithurmes, und stürzte sich dann von oben auf das Straßenpflaster neben seine treulose Braut, die gerade mit einem Anderen durch die Kirchthür zum Traualtar ging. Schwapp lag er wie ein Pfannkuchen neben ihr. Schnappsflaschen der Wiedertäufer, vom Könige als Orden verliehen. Die Pantoffeln der Wiedertäuferkönigin Elisabeth Wandscheer, welche der König eigenhändig geköppelt. Die beiden Tuckesburger Hausärzte: Häring und Klistierspritze. Gipsabguß der Hand vom Graf Tucks dem XIII!"

„„Dunnerkiel — sagg Frans — met de Elephantenpattke möch ik nich gärne eenen an de Aohren kriegen häbben.““

„Bitte mich nicht in meiner Explikation zu unterbrechen! Der Backenzahn vom Riesen Goliath, versteinert. Hasenstricke, womit die Israeliten in der Wüste die Wachteln erbeutet. Eine alte ostfriesische Uhr. Dort hoch oben, über der Thür, neben der Eule, die Bibliothek des Grafen, er kann der nicht bei, dao hät 'ne Ule siätten, er hat's Studieren gethan, er legt sich jetzt nur noch auf den Bauernfang. Janbärnd Tünert, der Hofschneider des Schneiderkönigs Jan van Leyden. Die Weste vom Wiedertäuferoberbürgermeister Knipperdölling. Der Bettwärmer von Elisabeth Wandscheer; ihre Wiege mit einem Kinde. Das künstliche Gebiß und die Eierpfanne vom Scharfrichter Krechting. So — meine Herren — das ist hier Alles. Wollte ich Alles explizieren, so müßte ich Tage lang sprechen. So nun weiter.“

„„Wat iss denn dao in de Stuowe?“ — fraogg Essink.

„Da sitzt der Graf selber drin; wollen Sie ihn besichtigen, das kostet 'ne Mark extra.“

„„Wi häbt nu all fiefmaol betahlt, dann laot et auk et sesste Maol noch ne Mark kosten!““

Dat Burgfräulein mok de Flügeldüöre wiedewage laoss. Dao satt de Graof in en Lehnstohl vüör sienen Schriewdisk. He leit sik düör den Besök gar nich stören; bleew flott an't Schriewen. Essink un de Düwel

stellden sik achter em, un luuerden em üöwer de Schuller up dat Papier, wat vüör up en Schriewdisk lag; he wass jüst an't Dichten:

Libbet Schluffhacke.

In Pension wass Libbet west,
Dao hadd' se lehrt up't allerbest
Französk, Botanik, Geographie,
Mok Verse auk in Poësie.
Äs nu herüm dat nette Jaohr
Se wier bi Vaders Härdfüer waor.
„Man süht Di de Pensione an,
„Wu nich een Jaohr verändern kann —
— Sagg Öhm (he satt jüst an de Müür,
Den Püster stuockert he in't Füer) —
„Viel werth iss doch de Pension,
„Se brengt bi Buuren Schliff un Ton.
„Du kannst von Water un von Knuocken
„Jetzt wiss 'ne kräft'ge Suppe kuocken."

„„Schiet-Knuocken"" — Libbet sagg verkehrt —
„„In Pension häw 'k Bildung lehrt!""

Schulte Schwienhuorst.

De Schulte wass ganz wahn an't Wehren,
Twee Köhe laggen an't Krepeeren,
Daobi quamm noch en Hengst to Fall:
Drei Diehre daudt in eenen Stall!

„Mien Wiew, dat längst so kuort in Aohm,
„Dat häölt de Satan mi nich af,
„Mien beste Veh ligg daudt up Kaff,
„Teihnduusend Düwel söllt drin schlaon!"

„„Mein lieber Schulte, seid zufrieden;
„„Was Euch der Herrgott hat beschieden,
„„Das ist auch gut!““ — sagg de Pastoor.
„Iss, wat He segg, auk würklik waohr?“

„„Ja ganz gewiß!““ — de Antwort waor.
„Na! — sagg de Schulte — wann de Här
„De Ursak von de Stiärwte wäör:
„Dann wull ik, daß krepierten Ihm
„Drei von die besten Cherubim!“ —

„Nu aower Fix kuemm gau to — sagg de Düwel to Frans — de Pape stichelt!“

„So meine Herren, bitte hier in die Wachtstube. Hier hängt die fürstbischöfliche dicke Trommel. Wollen Sie sich nicht auch gefälligst in das Fremdenbuch eintragen? Es hat drei Abtheilungen, die erste für die Adeligen, die zweite für die Bürger und die dritte für die Bunken; es kostet nach Belieben. Gegerbte Menschenhaut von einem Sarazenen aus der Zeit der Kreuzzüge; zur Rechten sah man wie zur Linken einen halben Türken heruntersinken; dies ist das gegerbte Fell von der linken Seite. Die unblutigen Pistolen vom Grafen von Letterhaus und Kaufmann Hatzfeld. Schwert, womit sich der Wiedertäufer-Prediger Rottmann entleibt hat; die Endhälfte ist ihm im Herzen abgebrochen und dort stecken geblieben. Feldkoffer vom tollen Herzog Christian von Braunschweig. Schädel und Blechmütze eines preußischen Grenadiers von der mitternächtlichen Parade im elysäischen Feld. Säbel des berüchtigten Räuberhauptmanns Brinkmann. Richtbeil, gefunden

beim Bau der Tuckesburg. Speck an die Gewehre. Verschimmelte Bärenwürste und Schinken von dem Bären, der neulich dem Steinmetz auf dem zoologischen Garten die Hand abgefressen. Das Guillotinemesser, mit welchem die Franzosen die Münsteraner geköppelt. Glasgemälde von Anton von der Forst; wenn die Herren beisteuern, so werden wir uns noch das zweite Fehlende anschaffen."

„„Nee — sagg Frans — dat elfte Maol betahl wi nich mehr, man wärd hier jä rein uträubert!""

„Nun, dann nehmen Sie noch ein kleines Andenken an die Burg mit, es kostet nur 20 Pfennige; hier dieses schöne Gedicht."

„„Na — dann söll wi noch wull to gueder Letzt in düssen suuren Appel bieten müetten. Klaonenkasper! häst du noch Geld?""

De Düwel trock en Büel un betahlde dat twiälfte Maol.

„So! nun aber h'raus! Es warten schon so viele Besucher. Sie können sich da auf dem Berge im Vorübergehen noch ansehen den Schandpfahl, die Richtklötze, das Rad, den Galgen und die Armensünderkapelle, auch die Kanonen des streitlustigen Fürstbischofs Bernhard von Galen, der von der Tuckesburger Batterie aus die Stadt Münster in Trümmer zusammenschoß."

Essink un de Düwel tröcken verwündert af. Underweges mossen se an de Paorte noch eenmaol betahlen füör dat Laoßschluten von de Paorte. Up den Weg amüseerden se sik noch an dat Andenken von de Tuckesburg, wat se sogar singen konnen:

Der Tuckesburger Ritter Wappen.

(Melodie: Thier und Menschen schliefen feste.)

1.

Tucks der Graf im Türkenkriege
Zog einst aus mit Helm und Schwert;
Ließ zu Haus Weib, Kind und Ziege,
Schwang sich auf sein Panzerpferd.
Bagdad hat er kaum gesehen,
Gab er sich an's Requirier'n;
Doch um ihn wär's bald geschehen,
Thät sich in ein Thal verlier'n.

2.

Tucks allein mit seinem Knappen
Trieben Ochsen, Schafe, Küh',
's war gewiß ein fetter Happen,
Doch sehr störrisch war das Vieh.
Plötzlich dröhnen Rosses Hufe,
Peitschen- und Kanonenschall,
Hört laut Sarazenenrufe,
Ein sehr krit'scher Falb'scher Fall.

3.

„Edler Graf! erhört mein Flehen"
— Stöhnt der Knappe bebend leis' —
„Sonst ist es um uns geschehen,
„Mir wird's in der Buxe heiß.
„Dort die Höhle kann uns retten."
Und flugs in das enge Loch
Eilig sie sich retten thäten,
Vieh und Graf sich schnell verkroch.



4.

Doch die Türken merkten Lunte,
Schnüffeln nach des Grafen Spur,
Die er nicht verwischen kunnte,
Blinder Eifer schadet nur:
Durch das Loch der Höhle ragen
Köpfe von den Türken drei,
Diese schneidet mit Behagen
Ab der Knapp schwapp ohn' Buhei.

5.

Daß der Ruhm möcht' nicht erkalten
Dieser muth'gen Heldenthat,
Wo die Hinterlist thät walten,
Man sie singe früh und spat:
Türkenköpfe drei ins Wappen
Wählt Graf Tucks im Goldgefild;
Ihm zum Ruhme und dem Knappen
Hasen halten zwei den Schild.

„Nee — sagg Frans — dat Fraumensk konn aower expelseeren; wenn de es stärw, dann mott man ehre Muule noch extrao daudt schlaon."

„„Schwieg still — gaff de Düwel trügge — wenn de Professer uss auk up de Liemrode fangen un sien Burgfräulein uss en paar Kassemännkes afknöppet hät, amüseert häw wi uss famos un et geiht jä Alles tom Besten von en zoolog'sken Gaoren. De Kärl gefäöllt mi!""

---

31) Essink äs Dokter.

Wat et doch hütigen Dages füör allerlei Middel giff, de Krankheiten to verdriewen, 't iss rein to dull — so fong Essink an to resonneeren. Ik häwwe et in

miener Jugendtied erliäwet, dat de Pocken inockelt wurden. Se nahmen dat Bladdergift von en Kohtitt un ockelden dat den Mensken in. Siet der Tied sind würklik de ächten Menskenpocken binaoh utstuorwen; man süht baolle gar kiene Mensken mehr, de utseihet, äs wenn se met et Gesicht up en Rohrstohl siätten hädden. — Dann kam de Berliner Koch un wull met sien Tuberkulin de Schwindsucht verdriewen; män dat iss Em nich geraohen; well daomet inockelt wurde, gong kaputt. — De Professer Löffler wull de Feldmüüse met 'ne Rein-Kultur von bacillus murium up en Pelz gaohn. Weil aower de Müüse hier to Lande to klok waoren, un siene Müüse-bacillen nich friätten wullen, trock he met sien Middel nao Thessalien, wao et nich soviel Fressalien äs hier to Lande giff. Dao söllt se nao sien Middel haupenwiese krepeert sien. Wenn man hier to Lande den Muuse-bacillus met Braud up't Land streut, dann wärd de Müüse un de Apthekers fett dervon. — Auk met den Bacillus tiegen de Jäckertiewen[1]) häbt se beslang noch kien Glück hat. — Wenn Eener von en dullen Rüen bietten iss, dann kann Pasteur em auk noch nich helpen; de Mensken wärd der in Paris jüst so guet noch dull, äs hier bi uss. — De Trichinen häbt se auk all lange erfunden, män kien Düwel kann se kaputt kriegen. — Met de Diphtheritis geiht nu dat Spettakel laos. Se ockelt erst Meerschwieukes un Piärde de Diphtheritis in, dat de Diere dervon stiärwenskrank wärd, un wenn de Piärde up dat letzte Lock fleitet, dann tappt man ehr

[1]) Maikäfer.

dat Blot af, un von dütt Blot wärd dat Blotwater, wat se Serum nömt, den Menſken met 'ne kleine Kliſteerſprütze inockelt. Et ſall met düt Middel aower wull jüſt ſo gaohn, äs met alle de anderen, well de Berliner Koch beslang terecht kuockt hät. — De Cholerabacillen kennt he auk, kann ſe aower nich kaputt kriegen; ſe heitet daorüm auk Comma-Bacillen; et feihlt noch de Schluß, de Punkt un ſtreu Sand up. — Wenn ik noch es eenmaol krank wären könn, ik göng nao den Wolbieckſken Dokter; denn ſo lange de Menſk guet urineert, iſſ he noch nich ruineert. — Auk up en Kohkamp met blaute Föte in't natte Gräſſ mäk en kranken Oſſen wier geſund, ſegg Paſtor Kneipp. —

Ik gläuwe, nao mienen dummen Kopp te urdehlen, dat de Dokters Alle up en Holtweg ſind. De Krankheiten kuemmt Alle von't Friätten; Bewies Adam in't Paradies düör den Appelbiß. Oder de Krankheiten kuemmt von't Suupen; Bewies Noë in de Arche met ſienen Wienkater. Weil de Lüde hüütigen Dages aower wiägen de haugen Stüüren nich viel mehr te bieten un te briäcken häbt, ſind de Friättkrankheiten baolle utſtuorwen. De Suupkrankheiten ſind aower noch bliewen; denn de Menſk kann wull dat Friätten, aower nich dat Suupen laoten.

Ik häwwe mi nu hier up en Maond en Sunnenmikroſkop anſchafft, un mi de Krankheit, well ſe Kater, graue Elend, un Dickelirium clemens nömt, backteriologiſk underſocht. Hier ligg de Knüeppel bi en Rüen. Hier iſſ auk een bacillus an dat ganze Unheil ſchuld.

Düt Bacillendhier driww sik to erste in den Magen herüm; von dao treckt et in en Kopp un entwickelt sik to en Kater. Un wat en Kater iss un bedütt, dat häw ik ju all an 'ne andere Stiädde vüörsungen.*) Nao de Methode von Jenner, Koch, Pasteur, Löffler, Behring hadde ik baolle dat niee Middel tiegen den Kater ferdig. Ik nahm von en Studenten, der den hilligen Ullerich met Erfolg anropen hadde, ne Kleinigkeit, — ik nenne dat nich Serum, sondern Schmeerum, — un sprützte dat den Studenten met en Klisteersprützken wier sachte in. Wunder üöwer Wunder! De Kärl hät sien Liäwedag kienen Kater wier kriegen, un kann von nu an supen äs en Bessenbinder. De Student waor nu aower auk dankbaor. „Mein lieber Essink — sagg he — Doctor, Doctissime! Sie sind der größte Arzt, der Beglücker des Weltalls. Aber wenn die Menschheit mit Begier sich auf Ihr Universalheilmittel werfen soll, wenn der Minister Ihnen ein Laboratorium ausstatten, die städtischen Krankenhäuser Ihnen für Tausende das Schmeerum abkaufen sollen, so muß es erst einen würdigen, volltönenden, wissenschaftlichen Namen haben. Sie nennen es Schmeerum? Lautet sehr dumm, beinahe wie Serum. Nennen Sie es Katerlin! Tuberculin, Antifebrin, Lanolin, Atropin, Pyroxylin, Piperin, Hyoscyamin, Musculin, Antimurin, Pepsin, Xanthonin, Erythrin, Caffein, Thein, Theobromin, Antimerulin, Pepsin, Fibrin, Chitin, Spongin, Santonin, Albumin, Casein, Legumin, Anilin, Fuchsin, Nicotin" —

*) Frans Essink, Band 3, up de Tuckesburg, S. 243, § 11.

Nu haollen se aower in, — reip Essink — met alle dat in, ik verstaoh blos: Kopppien, Seepenpinn, Margarin, Magenpien, Köchin — Mannpien, Zacherlin, — aower ehr in versteiht jä kien Schwien!

„Ist auch nicht nöthig, die Naturforscher verstehen es erst recht nicht; wenn diese nicht wissen, was ein Ding ist, dann hängen sie ein in daran: Daturin, Chinin, Haematin, Globulin, Myosin, Strychnin — o du lieber Augustin — jetzt reiht sich diesen würdig an das Katerlin. Nun gleich in die Zeitungen: **Heu**räka! Und was sich nicht von Ihrem Schmeerumn anschmieren ließe, kriecht sicher auf den Leim Corona-Katerlin. Heil dem Äskulap Münsters!"

Se willt mi wull nich sticheln? — fraogg Frans, — met ehren Äs=ju=klapp?

Dat Middel waor so'n Friätten füör de kranke, besunders de besuoppene Menskheit. In Mönster, wao an besuoppene Studenten kien Reefeihl iss, wurde faots 'ne Katerlin=Fabrik inrichtet. Wenn de Kneipe ex wass, wurden de Studenten tohaupe in't Höffken installeert, un wat se den hilligen Ullerich äs Dankopfer braocht hadden, leit de Magistraot up Stadtsköften in frisken Tostand up Katerlin verarbeiden. De Ersten, well et anschaffeden, waoren de Wärthe. De ganze Welt wass an't Katerlin — Inklist . . . . . — ik wull seggen Injiceeren, kien Mensk wurde mehr besuoppen, de Kater waor utstuorwen. Et gaff kiene Gardinenpriädigten mehr füör besuoppene Ehemänner. Verdriägen konn man Alles, wenn man auk en Hektoliter herunderguott. De Antikatzenverein moß

sik nauthgedrungen uplösen, weil, weil kiene Katers mehr dao, auk de Katten utstuorwen waoren. Up en zoologsken Gaoren waor man bange, dat nu auk de Apen utstiärwen würden; un in düssen Galgenhumor sung man den Dokter Frans Essink to Ehren dat nieeste Leed von

Dat Katerlin.

(Melodie: O alte Burschenherrlichkeit; C-dur.)

1.

De Stadtverhornten hier to Land
Häbt gau sik reselveeret,
Äs man dat niee Middel fand,
Wat wärd nu injiceeret:
En Mittel giegen Kater, fien,
Et hät den Namen **Katerlin,**
:,: Füör duusend Mark so'n Schmeerum,
Latinsk dao hett et Serum! :,:

2.

De Referent he praohlde so,
Äs he dat klaor deih maken,
He sagg, de ganze Welt wäör froh
Düör düsse nieen Saken.
Drünk Eener twintig Pullen Beer
Un nähm der achter een Klisteer
:,: Von **Katerlin,** up Glauben
Et deih den Spitz di rauben. :,:

3.

Wu schön ist 't, wenn man knülle iss
Un Angst hät, sik to dreihen,
De Wärth kümp faots heran gewiß,
Den Gast sik to beseihen;

He nimp Em in den Stuowen met,
Dat **Katerlin** spritzt he ganz nett
:,: Den Gast soviel äs neihdig:
De süpp dann wieder freudig! :,:

4.

Hät Eener eene Frau to Huus,
De 't Drinken nich kann lieden,
Treckt Se de Tiähne immer kruus,
Kann He nich liekut strieden;
Dann spart man faots ehr alle Pien,
Niehm up de Trepp' lück **Katerlin**
:,: Un wünsk de Frau „gued'n Muorgen!"
Se lacht ganz aohne Suorgen. :,:

5.

Wärthschaftsbedürfnißfraoge iss
Met eenen Schlag verschwunden,
Et feihlt an Hüüser ganz gewiß,
Wao man kann faots gesunden.
Drüm drinkt noch manche Pulle Wien,
De Wärth suorgt auk föör **Katerlin,**
:,: De Stadt betahlt dat Serum,
De Büörger stüehnt: O jerum! :,:

Äs düt Leed ut waor, sungen se tom Schluß:

De Gause-Dokter.

Eine Fabel.
(Melodie: Ich bin der Doktor Eisenbart; C-dur).

1.

Bi Schwienhuorst's grauten Gausetropp
Widewidewit bombom!
En Ganter wass met'n klüft'gen Kopp;
Widewidewit bombom!

De Ganter wull hieraohden gärn
    Widewidewit juchheirassa!
So'n lütke dralle Gausedärn!
    Widewidewit bombom!

2.

Wu fong de Ganter dat denn an?
He gar nix dao verdeinen kann!
He sagg: „Et giff Geld stief un viel,
Wenn ik 'ne Tiet lang Dokter spiel."

3.

„Wenn Frau un Jüd' emanzipeert,
„Se Beid' to Dokter nu studeert,
„Waorüm — ik seih dat gar nich in —
„Kann ik äs Gaus nich Dokter sien?"

4.

Geseggt, gedaohn! he sett't in't Blatt,
He Dokter Gaus füör Land un Stadt
Kureeren könn he Mensk un Schwien
Brengt mi in't Pullken män Urin.

5.

Füör Schwindsucht wass Tuberkulin,
Dat braoch en Haupen Geld em in,
Un äs düt Middel nich mehr trock,
He 't up 'ne and're Kaore pock.

6.

De Müüse in Thessalien,
De fratten all' Fressalien,
He nahm bacillos murium,
Doch kiene Muus quamm daovon um.

7.

Maikäfers wull he nurksen all',
De starwen em nich to Gefall;
Doch soll herin de Buurenwelt,
Dat Middel braocht en Haupen Geld.

8.

Füör Wanzen, Typhus, Cholera,
Trichinen, Kriäst et cetera
De Dokter een Recept erfund,
Well nich dran starw, de wurd' gesund.

9.

He wass 'ne Tiet lang Homöopaoth,
So'n Kraom erlaubt sogar de Staot;
Sien Geldbül quamm recht stark in plus
Similia similibus!

10.

Äs Specialist mok he Klimbum:
„Corona — Suspensorium!"
Gaff Middel tiegen Hundewuth,
Trock sölwst de besten Tiähne ut.

11.

Well niehmen wull nich Medizin,
De dreew he in en Kohkamp h'rin,
Met Föte blaut in't nasse Gräs,
Well krank, gesund of daudt sik bäss.

12.

Dat Nie'ste waor de Diphtherie,
De heilt de Dokter schnell wu nie,
Meerschwienkes, Piärde, 't iss sehr dumm,
De tappt he af dat Heilserum.

13.

De Patienten starwen All',
Blos He wurd' fett in sienen Stall;
Vüör Jaohren sagg Se längst all jau!
Sien Gössielken nahm he tor Frau.

14.

Äs Dokter nu verhieraoth't waor,
Da duurde 't auk noch nich een Jaohr,
Dao hadden Kinder füftig Se,
Vüörkinder auk noch Ennige.

15.

Das ist der Geist der Medizin:
Wenn neue Mittel lang nicht zieh'n,
Man beut'le sie nur zeitig aus,
Es werden fette Gänse d'raus!

---

32) Frans Essink kümp in'n Himmel.

Twintig Jaohr hadde usse Frans nu all in't Fiägefüer siätten, dao fonk et up eenmaol em in en Rüggestrank an te kribbeln; et wuorde em mankſen ganz benaut, äs wenn ne Blage de ersten Tiähne krigg. „Dunnerkiel — sagg he nao ennige Tied — Frans, di sind jä Flittke met Fiädern ut den Rüggestrank herut wassen! Wat hät dat te bedüden?" — De Düwel leit sik in de letzte Tied auk wennig mehr seihen. Unverseihens kamm en Engel deran te fleigen, un sagg: „Frans, freie di! et geiht nao'n Himmel!" „„'T sall mi leiw sien — sagg Frans — wenn miene Flittke män uthaollt?"" — 'T gonk biätter, äs Frans meinde; met en Wupp waoren se an de Himmelsdüöre. (Vgl. Fig. 11.) Petrus moss wull



Fig. 11. Met en Wupp waoren Frans un de Engel an de Himmelsdüöre.

ut de Schole kleffet häbben, süss hädden der nich soviel sik tom Empfank infunnen. In 300 Jaohr waor auk kiene Menskenseele mehr ut Mönster in'n Himmel kuemmen. Frans mook et unnüsel viel Plaseer, äs he all de Hilligen ut aolt un nieer Tied te seihen kreeg. Dao satt Bacchus up de Tunne met ne wahn graute Wiendruwe in de Hand, de hillige Antonius met sien Schwien, sünte Katthrin met en Rad, Peter mit twee Schlüettels, Juppiter met siene Dunnerkiele, de hillige Ludgerus mit siene Gänse, Ganymed bleew an't Intappen, un Amor an't Scheiten met sienen Flitzenbuogen. Essink kreeg äs Afteeken [1]) en grauten Geldbül in de Hand: konn he doch nu wier Geld tellen, wat em bi Liäwtieden dat gröttste un eenzigste Plaseer west waor. Auk hadde em Petrus, üm siene Himmelsfreiden noch grötter te maken, lutter blanke Twintig-Markstücke in den Bül giewen. Nu kammen se Alle up Frans to, se waoren nieschierig äs de Jängstern. [2]) Alle wullen teerst met Frans küren. De Eene fraogg dütt, de Andere datt. „Hanget de isernen Küörwe noch an Lambertitthaorn — reip Jan van Leyden — wao se mi daomaols insettet häbbt?" Knipperdöllink fraogg nao't Aoltbeer: „Wärt der auk noch Bullenköppe snoppen?" Katthrin Emmerich fraogg: „Gleiwet se in Dülmen noch an mien Blotschweeten?" Auk saog Frans en Paar von de versnoppenen Beertheologen, well daomals bi em in Huuse wuehnt hadden; de Eene sagg: „Här Essink, häbbt Se kienen Buddel von Feldwisk sienen aollen Klaoren metbraocht?" He häörde nu noch von Töttkes, Schinken-

[1]) Abzeichen. [2]) Elstern.

buottrams, giäle Järsten, schiäle Giärste; aower so recht verstaohn konn he nix.

„Nu laot't mi doch es erst to Aohm kuemmen; et geiht jä hier der hiär, äs wenn man in ne Judensynagoge wäör.“ —

Et waor auk baolle alles müüskesstill. Frans grämsterde noch eenmaol un sagg: „Wenn Ji denn nu parfuoß wat Niees ut Mönster häören willt, dann niemt hier dat Book*), wat en Professer üöwer mi schriewen hätt, dao steiht Alles drin!“ —

Nu gaw't aower erst recht en Spettakel. Alle wullen se dat Book häbben. Homer, Göthe, Heine, Schwach, Schiller, Virgil un alle anderen Dichters hadden ehren Kraom all so öfters vüörliäsen, dat kien Seel et mehr häören wull; se wussen't binaoh utwendig. Et hädde auk sieker ne Keilerei giewen, wenn Petrus nich der tüsken sprungen wär. „Issi dat en Bedriägen vüör en Himmel? — reip he; — Ruhe in'n Kuotten! Essink sall vüörliäsen!“

Frans moss in den suuren Appel bieten; he lass vüör. Alls waor stief vüör Verwünderunk. Auk de Engel schmeeten iähre Posaunen weg, un lusterden Frans to. So ne nette Spraoke hadden se beslank noch nich häört. Se lährnden dat Mönstersk Platt auk baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt küren. Auk de Engels süngen an Platz von Hallelujah: „Trialo, trialo, von Pastoor siene Koh!“ —

*) „Frans Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.“ I. Teil: Vi Liäwtieden. Siebente Auflage, Leipzig, Lenz' Verlag.

33) Frans Essink in'n Himmel.

Essink satt siälenvergnögt met siene aollen Frönde in'n Himmel achtern Disk, wao't Nektar in mächtige Kröse gaff. Se drünken düftig drup laoss; giff et doch bi Petrus Alles umsüss, un schmäck de Nektar binaoh jüst so fuer, äs't Mönsterske Aoltbeer. Wat Wunder, dat sik dao alle Mönstersken Siäligen bi'n eene funden! Mi düch, se hadden all Alle eenen in'n Timpen. De siälige Kiekhiärm hadde en Jodler vüördriägen; Jan van Leyden vertellde üöwer de netten aollen Tieden; Knipperdollink braochte de Nieigkeit, dat Lambertithaorn afbruoken wuorden iss, un Katthrin Emmerich kneep Frans Essink in de Backen. Et waor 'ne reine Himmelsfreide. Dao quamm de Wärth Westkopp dran te laupen — he moss tor Straofe wiägen siene Gruowheit up Erden nu ehrdeinig äs Kellner in en schwatten Frack de Gäste bedeinen — un braoch de nieeste Kölniske Tiedunk. Essink, well immer am nieschierigsten wass, reet se em auk faots ut de Hand, settede dat dicke sülwerne Heck up, lass, un häörde un saog nix mehr, wat üm em vüörgonk. Up eenmaol sprunk he up! reet de Nachtmüske von'n Kopp un reip: „Dao häw wi de Beschiärunt! So mott't kuemmen! Dao sittet wi met en dicken Kopp! Nu häw wi de Puppen an't Danzen! Wenn man sik in'n Himmel noch iärgern könn, söll eenem jä vüör Järger de Galle üöwerlaupen!

„Wat iss der denn laoss?" — reip Sette Leimanns — wat häst du in den Baort de gräölen, un te schandudeln?"

„„Jau, laoss sind se, — sagg Frans — äs twee junge Bullens gaoht se up enander laoss! Ik, en Mensk, well sien ganze Liäwen nich ut Mönster herutkuemmen bin; ik, well kiene Fleige an te Wand wat te Leede daohn häwwe, mott mi nich alleene gefallen laoten, dat Mönstersche Jungens Böke üöwer mi schriewet; nee, nu käbbelt se sik in de Kölske Tiedunk äs de Katten un Rüens derüöwer, well am mehrsten üöwer mi tesame luogen hätt! Auk de Merkur, de doch nix von de Böke üöwer mi seihen un häören wull, steiht der nu van vull! Iss dat de Dank dervüör, Kaplaon, dat ik di mienen Gaoren vermakt häwwe?““

„Nu eriewere di doch nich so — sagg Konraod — wi könnt jä von hier ut den Striet viellicht schlichten? Vertell uss, wu de Böke üöwer di te Stande kummen sind? Dann will wi wull dat Urdehl afgiewen, well Recht hätt.“

„„Topp! et gelt — sagg Essink —; häört! — Up en aollen Fiskmarkt ligg en niemodig Wärthshuus; Aoltbeer wäd nich vertappt, aower Bayersk in Tulpen un Wien ut Ungarn un Polen. Wat Wunder, dat söck Gedränk de Köppe verdreiht. Ik kennde se nich Alle, well dao Aobends bi'n eene queimen; aower wull en paar von de Härens. Dr. Frans Gaus — lank un schrao es ne Ritze, he knibbelde so met de Augen un leit sik am leiwsten „Professer“ titeleeren, wenn sien Baort auk noch met de Gäuse in 'n Prozeß lag, — Frans Gaus wass de Eene; en Schwattrock de Andere. Auk hadde en Regeerunksraoth en guet Muulwiärk. Dann noch en Amtmann, Kauplüde, Professers, Assessers un en ganzen Tropp fiene Theologen

ut de Polackei. De Schwattrock hadde bi mi in Huuse wuehnt un vertellde allerlei, wat he dao beluert hadde. De Gesellschup häörde niepen to un luog ehren Deel derbi. Jieden Aobend moss Frans Essink hiärhollen! — „Was meinen Sie, meine Herren, — sagg de Regeerunksraoth — wenn wir aus diesen kostbaren Anekdoten einen Roman à la Gräfin Ida Hahn=Hahn fabrizirten, das gäbe zu gleicher Zeit Stoff zum Lachen und Stoff für unsere Kehlen?" Topp, schreide dat Galgenvolk. Un nu gaffen se sik ant Schriewen un Schmiären, wat dat hillge Tüg haollen wull; un en Book wass in't Handümdreihen fäddig. — En Kind mott aower en Namen häbben — sagg de Raoth — well will äs „Verfasser" figureeren?" „„Dat will ik wull riskeeren — sagg Frans Gaus — un wenn se mi nao Polen odder Sibirien versettet!"" —

„Den Kraom wiettet wi jä all längst — reip Konraod — du söllst uss ja vertellen, well't mehrste schriewen hätt?"

„„Et mehrste? Frans Gaus! män et iss auk dernao, mehrst Strauh un Kaff! Män hier un dao findt en blind Hohn auk wull es en guet Käörn! Un nu hätt he et noch in't Schleswig=Holsteenske üöwersettet, man krieg hier äs Seele in Himmel sogar Liewpiene dervan. Aower allen Respekt vüör den annern Professer! de ganze niee veerde bes siewente Uplage von „Frans Essink bi Liäwtieden", 28 Kapitel, sind von em ganz alleene; un auk „Essink nao sienen Daud", 33 Kapitel, iss von em. Auk Essink up de Tuckesburg! Dat sind drei Böke, dao mott man sik krank lachen, un Kranke wärd dervan gesund.""

„Dann laotet uss hier in Himmel metlachen, — — sagg Konraod — wenn sik auk up de Erde Gaus un Iselmott bi de Köppe krieget!“ — —

„„Haolt! — reip de Justizraot Leisemann, söll de ganze Striet ne Advokaotenfinte sien? Hier in'n Himmel laotet wi uss nich up ne Limrode fangen. Söllen de Kärls bloß den Krakeil anfangen, dat de Eene siene diärde un de annere siene veerde, füfte, sesste un siewente Uplage biätter verkaupen kann?““

Essink segg: adjüss!

Dat Ju de Vertellsels üöwer mi Vergnögen maket häbbt, iss mi leiw. Ik häwwe noch ne ganze Trekke vull andere liggen. Wenn de Pastoor in'n Merkur mi auk nu in'n Himmel noch kiene Ruhe günnt, dann sall ik em noch wull van hier ut ganz wat anderes vertellen müetten. Nu adjüsskes! —

De Tiet hät es anders lehrt. De Pastoor, Stadtdiäken un Huus-Prälaot von Sr. Heiligkeit den Paobst, hät mi sogar up de Kanzel düörhieckelt un schlecht makt. Daofüör moss he wier wat up de Kappe häbben: 1. Häw ik den Essink III schriewen un 2. iss he bi't Schöffengericht un bi de Straofkammer gründlik herinfallen un wiägen Beleidigung bestraoft. Wenn he nu noch nich de Muule häölt, kümp „Essink IV up de Seelenwanderunk“ (vgl. Fig. 12) em up en Hals. — Adjüss!



Fig. 12. Professer Iselmott schriew den 4. Band „Frans Essink up de Seelenwanderunk."

P. S.

Seltsame Welt, die immer danach fragt,
Was dieser oder jener dazu sagt,
Wenn Menschen ihre eignen Wege wandern
Und Einer nicht so aussieht wie die Andern.
Des Menschen Wert ist seine Eigenart,
Die sich in That und Urteil offenbart;
Der Hohlkopf nur füllt sich mit fremder Meinung
Bei jeder ungewöhnlichen Erscheinung.

Mirza Schaffy III.



